JOANNES BISCHOF VON EPHESOS,

DER ERSTE SYRISCHE KIRCHENHISTORIKER.

EINLEITENDE STUDIEN

VON

J. P. N. LAND,

CAND. THEOL. AN DER UNIVERSITÄT LEYDEN.

Mit einer Tafel.

LEYDEN,
E. J. BRILL.
1856.

ܘܟܕ ܡܢ ܡܟܝܠܐ ܕ----- ܫܢ̈ܝܢ ܡܢ ܐܢܫ ܠܗܢܐ ܗܘܐ ܠܐ ܐܬܚܫܒ܆
ܘܠܡܣܬܥܪܢܘܬܗ ܐܦ ܡܢ ܕܝܠܢ ܠܐ ܐܬܚܦܛ . ----ܟܢܫܬ-- ܡܢ
ܦܘܣܩܢܐ ܣܓܝ̈ܐܐ ܠܦܘܢ̈ܝܐ ܗܘ̈ܝܢ ܠܟܘܢܬܐ ܒܣܘܢܛܐ ܕܝܠܝ ܗܕܐ
ܐܟܘܪܬܐ ܫܟܠܠܬ .

»Und nachdem einige Jahre lang von Niemandem diese Arbeit in »Erwägung genommen wurde, und sie zu unternehmen Niemand »von den Unsern sich entschloss; ... so habe ich ... mit Zuziehung »vieler Bücher denkwürdige Berichte in dies mein Werkchen »zusammengestellt.“

Barhebr. Chron. Praef.

Die höheren Forderungen sind an sich schon schätzbarer auch unerfüllt, als niedrige ganz erfüllte.

Göthe.

SEINEM

VEREHRTEN LEHRER,

HRN. DR. TH. W. J. JUYNBOLL,

PROFESSOR FÜR DIE MORGENLÄNDISCHEN SPRACHEN AN DER UNIVERSITÄT LEYDEN,

WIRD

DIESE ERSTLINGSARBEIT

ALS GERINGER ZOLL

WOHLVERDIENTER ERKENNTLICHKEIT

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

VORWORT.

Bei dem Erscheinen dieser Blätter in dem alten Hauptsitze der niederländischen Wissenschaft ist das Erste was des Lesers Andacht trifft gewiss ihr Erscheinen in deutscher Sprache, und hierüber wird sich ihr Verfasser zuerst zu verantworten haben. Er will die Vermuthung fern wissen, als ob er, etwa wegen der Seltenheit der syrischen Studien in seinem Lande oder wegen des ganz verschiedenen Geistes der alten »Gelehrsamkeit," die hier gerade glänzende Triumphe gefeiert hat, an auswärtiges Gericht appellirte. Im Gegentheil, jene Seltenheit ist in ganz anderm Sinne die Anleitung zu seinem Beginnen; denn obschon unter den weniger zahlreichen Pflegern dieser Studien in einem so kleinen Volke die syrische Forschung bisher fast keinen besondern Vertreter finden konnte, so sind doch in verwandten Fächern Männer da, deren Blick aus innern Merkmalen den Werth oder Unwerth des Productes baldigst herauszufinden vermöchte, und deren Urtheil der Verfasser mit vollstem Vertrauen als das der heutigen Wissenschaft entgegennehmen würde. Und was den Geist der alten, nur formell ausbildenden Gelehrsamkeit betrifft: was auch ein vorlauter Franzose kürzlich behaupten mochte, wir wissen

in unsern Lehrern und Vorgängern neben der alten Gründlichkeit den neuen Geist der realen, die Anschauung selber erziehenden Wissenschaft anzuerkennen; und gerade diejenigen Vertreter deutscher Geistesarbeit, welche ihr eignes Volk als die ersten achtet, an deren Urtheil uns unter ihren Stammgenossen am Meisten liegt, thun es mit uns. Zu Anfang also seiner Laufbahn, in der Voraussicht späterer deutschen Arbeiten, legt der Verfasser energischen Protest ein gegen den Verdacht der Abwendung von den vaterländischen Kreisen, und spricht als höchstes Ziel seines persönlichen Ehrgeizes den Wunsch aus, durch fortgesetzte Arbeit Theil zu erlangen an der Gabe der sichtenden und sondernden Kritik, welche dem niederländischen Namen von jeher den guten Klang in der treuen Erforschung der Wahrheit erworben hat. So viel Anregung, — viel mehr vielleicht als ihrer manche es selber vermuthen, — verdankt er nur dem Beispiele, der persönlichen Berührung seiner leydener Lehrer, dass es der grösste Undank wäre, wenn er nicht gleich anfangs, beim ersten Auftreten auch den Fremden gegenüber, allen Verdacht vorwiegender ausländischer Sympathien von sich abzuwälzen suchte. Und es war ihm Bedürfniss, die Erlaubniss zu erbitten, und ein glückliches Vorzeichen, sie zu erhalten, dieser Erstlingsarbeit den Namen eines Mannes vorsetzen zu dürfen, dessen anspruchslose Bemühung ihm die Möglichkeit, dessen Ermunterung ihm den Entschluss vorbereitet, seine Kräfte auf diesem Felde zu versuchen. Ihm, dem beharrlichen Gelehrten, der bei aller eignen Arbeit immer bereit war, Andern zu Liebe auch manches Gebiet zu betreten, auf welches ihn seine tägliche Beschäftigung seltener geführt hätte, der Jüngern und Unerfahrenen stets aufmunternd und anleitend zur Seite stand, sei dieser Versuch gewidmet mit dem Wunsche, dass er

in einer Reihe von Schülern seine Belohnung finde, die ihm an immer regem Eifer, wie an Bescheidenheit gleichen mögen!

Dass dieses Auftreten in deutscher Sprache geschieht, wie es z. B. in Dänemark wohl üblich, ist einfach dem Verlangen nach einer grösseren Verbreitung bei dem speciellen Gegenstande zuzuschreiben. Es wurde möglich durch ein früheres dreijähriges Verweilen in der Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde in Neuwied, deren hundertjährige Jubelfeier wir unlängst begangen haben, und deren fortwährendes gesegnetes Gedeihen jedem ihrer früheren Zöglinge unter die Herzenswünsche gehört. Dass darum die Beschaffenheit des Ausdrucks untadelhaft sein müsste, der Verfasser wäre wohl der Letzte, so zu folgern. Er will nicht das Lateinische und Französische deutscher Schriftsteller, wie es fast zum Sprüchworte geworden, als Gegenbeispiel anführen; er beruft sich nur auf die gewöhnliche Handhabung der erstern Sprache in allen Ländern, auf ihr völliges inneres Absterben, wo sie nicht in die erfahrenen Hände einzelner ihr ganz zugewandter Fachmänner gerieth, auf die daraus hervorgehende Schwerverständlichkeit des modernen Lateins, welche jene der alten Classiker um ein Bedeutendes übersteigt, und auf die Mienen Derer, denen zugemuthet wird, eine kritische Arbeit (eine Sache von der, beiläufig gesagt, kein Römer eine Vorstellung gehabt hat) von einigen Bogen lateinisch zu lesen, und zu beurtheilen. Wer Dies in Betracht zieht, wird ihm nicht verargen, dass er, statt eines zweideutigen Surrogates der alten Römersprache, die Zunge gewählt hat, in der Lessing, Kant, Schleiermacher und so viele Andere Kritik geführt haben, und wäre es auch, dass mitunter der Ausländer sich verriethe.

Während also die Nachsicht des Lesers für die Sprache

in Anspruch genommen wird, so gilt Dies nicht weniger die Fassung des Planes selber. Es ist bei der Behandlung der vorhandenen Materialien zu wiederholten Malen ausgesprochen worden, dass eine Abhandlung erst auf verschiedene noch zu erlangende Stoffe wartet. In jeder wissenschaftlichen Frage giebt es Zeitpunkte der Ruhe, wo sie, zu einem zeitweiligen Abschluss gelangt, eine umfassende, geordnete, orientirende Ueberschau gestattet. Diese sind die geeigneten Augenblicke zu Abhandlungen, deren Begriff abgerundete Form, Vollständigkeit für die erste Zeit und leichte Uebergänge aus dem allgemein Bekannten in sich schliesst. Noch ist aber ein Stück des hier besprochenen Geschichtswerkes in Handschrift dem Verkehr entzogen, noch warten wir auf die Bekanntmachung mehrerer zu diesem Zeitabschnitt gehörigen Quellen, welche in der Sammlung aus dem Natronkloster in London liegen, und deren Veröffentlichung, oder Ausbeutung wenigstens zum Behufe der Geschichte dem Verfasser, möchte sein sehnliches Verlangen eines londoner Aufenthalts erfüllt werden, zunächst am Herzen liegen würde. Es sind darum nur Studien, zusammenhängende und methodische, aber nothgedrungen unvollständige, welche hier geliefert werden konnten. — Schon am Sylvestertage 1855 wurde das Ende des Anhanges geschrieben, und das Umschreiben für die Presse konnte nicht mit der Musse geschehen, dass die dazwischenliegende Zeit durchgehend einer weiteren Bearbeitung zu Gute gekommen wäre. Der Anfang des Druckes verzog sich durch Umstände bis Ende Mai, und zweimal entzogen Reisen an andere Orte dem Bearbeiter das literarische Material, das in der Universitätsbibliothek stets bereitwillig, und in diesem Falle zwar reichlich, geboten wurde. Daher zumal die mancherlei Ungleichheiten in Orthographie und Redaction. Als Grundlage der Trans-

scription syrischer Namen wurden die beiden Regeln genommen, jeden Buchstaben durch nicht mehr als Einen, und, die syrischen durch lauter gebräuchliche Zeichen der lateinischen Schrift zurückzugeben. Hieraus ergab sich der Gebrauch eines diakritischen Punktes rechts oben an dem Buchstaben, welcher sich durch einen umgekehrten Satzabtheilungspunkt andeuten lässt, sodass das Alphabet sich so gestaltet:

', b, g, d, h, v, z, h·, t·, j, k, l, m, n, s, ', f, z·, q, r, s·, t.

Lange Vocale werden nicht durch Beifügung des entsprechenden Halbvocals ausgedrückt, was zu grotesk sein würde (ij, ov, uv, u. s. w.), sondern durch einen Circumflex (î, ô, û).

Für das Arabische, welches hin und wieder transscribirt wurde, ist grösstentheils die von weiland Hrn. Prof. Weyers erfundene und auf seine Veranlassung ausgeführte Schrift angewandt worden. Ob sie, und ob die soeben für das Syrische vorgeschlagene dem heutigen Standpunkt der jetzt physiologisch zu begründenden Lautlehre entsprechen, werden wir dahin gestellt lassen, um vielleicht in einer späteren Schrift die Beleuchtung dieser interessanten, auch von Lepsius sehr einseitig gelösten Aufgabe von einer andern Seite zu versuchen. Nicht überall haben sie, bei der vielfach gestörten Abfassung und Beaufsichtigung des Druckes, die gehörige Durchführung gefunden.

Ernster sind drei Versehen, welche eben dadurch in der Abschrift für die Presse unverbessert geblieben sind. Auf *S.* 133 steht hinter des Apollinarius Erwähnung ein Fragezeichen, allein ein flüchtiger Blick in *le Quien, Oriens Christianus, Par.* 1740. II. *p.* 436, zu dem sich auf der Universitätsbibliothek in Bonn die Gelegenheit anbot (die unsrige besitzt das Werk nicht), machte den Verfasser in der Sache

irre, und er verspricht, froh dass seine Erörterungen nicht versucht haben, die synoditische Patriarchenreihe Alexandriens in jenen Zeiten festzustellen, bei vollständigeren Berichten eine besondere Untersuchung über die Besetzung jenes Stuhles im sechsten Jahrhundert. — Zweitens wird *S.* 96, 139 und 155 die Veränderung von ܕܡܨܪܐ ܕܒܝܬ ܡܠܟܘܬܐ in ܡܠܟܘܬܐ vorgeschlagen; die in IV. 37 erzählte Berufung und Gefangennehmung der alexandrinischen Kleriker aber zeigt auf Konstantinopel als den Sterbeort des Theodosios. — Drittens wird *S.* 89 *N.* 8 die genitive Anhängung der zuerkannten Eigenschaft mit dem ἓν διὰ δυοῖν verwechselt, welches, nach Berathung mit einem Lehrbuche der sogen. Rhetorik, gern zurückgenommen wird. Das beigefügte ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ bedeutet auch buchstäblich: Geist der Heiligung, wie z. B. aus einer *S.* 163 angeführten Stelle hervorgeht, und *S.* 22 für »Heiligthümer” verbessert werden kann.

Die tadelnden Aeusserungen über manche Folgerung und Uebersetzung sonst hochgeachteter Männer, auch da wo sie der Untersuchung nicht geradezu im Wege stand, ist, wie hier ausdrücklich erklärt wird, bloss eine Abwehr gegen manche ungerechte oder übel berichtete Beurtheilung, welche der Aufnahme des hier etwa Geleisteten hindernd entgegentreten könnte, und welcher gegenüber gezeigt werden musste, dass, wenn hier öfters gefehlt wurde, das Feld doch nicht so ganz leicht zu bebauen ist, dass man Einen desswegen gleich als unbefügt zu verschreien brauchte.

Bei der gerechten Beurtheilung mancher Druckfehler und Ungleichheiten berücksichtige man, ausser der schon angedeuteten vielfach gestörten Veröffentlichung, auch die Ausführung des Druckes von Arbeitern denen, bei völliger Unbekanntschaft mit der Sprache, ihre Laute und Formen nicht einmal so geläufig waren wie die des Lateinischen

und vielleicht des Arabischen; und dazu kam in diesem Fall nun noch der wenig gebräuchliche syrische Satz. Bei alledem ist ihnen Lob zu ertheilen für Das was sie geleistet haben. Die letzte Revision von zwei Bogen, darunter des zehnten, mit der genealogischen Tafel, musste wegen Abwesenheit Freundeshänden überlassen bleiben, welche es bei aller anzuerkennenden Sorgfalt nicht bis zur Verbannung aller Hauptfehler haben bringen können. Man findet ein Verzeichniss des Wesentlichen, auch in jener Tafel, hinter dem Text, und wird freundlichst gebeten, jene Fehler vor dem Gebrauche zu verbessern und die übrigen zu verzeihen.

Leyden, *Sept.* 1856. J. P. N. Land.

INHALT.

ZUR EINLEITUNG.

Das einzige Ziel welches sich der Verfasser dieser Studien vorstellte ist, die Bedeutung eines erst vor kurzem herausgegebenen syrischen Schriftstellers, einer werthvollen Gabe des um diese Literatur hochverdienten Hrn. Canonicus Cureton, für die Kirchen- und Völkergeschichte wie für das syrische Studium, nach Massgabe seiner jugendlichen Kräfte ins rechte Licht zu stellen. Er wollte dabei dem sprachkundigen Leser das Sachverständniss des Textes möglichst erleichtern, und dem nur zur Beurtheilung des Inhaltes vorbereiteten diesen selbst in gedrängter Uebersicht vor die Augen führen.

Im Juli 1853 erschien in Oxford ein Quartband unter den Titel:

»*The Third Part of the Ecclesiastical History of John Bishop of* »*Ephesus. Now first edited by William Cureton, M. A. F. R. S.* »*Chaplain in Ordinary to the Queen and Canon of Westminster.* »*Oxford, at the University Press.* M. DCCC. LIII.” VI (mit dem Titel VIII) Seiten englisch und 418 (ohne den Titel) syrisch in ’Estrangelô-Schrift.

Das Buch besteht nur aus Text und Vorrede. Der erstere führt den Titel ܦܠܓܘܬܐ ܕܬܠܬ ܕܐܩܠܣܝܣܛܝܩܐ ܕܝܘܚܢܢ ܡܪܝ ܡܫܠܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܦܣܘܣ ܡܕܝܢܬܐ . ܐܬܣܝܡ ܒܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ ܡܕܝܢܬܐ ܒܟܠܗ ܟܠܗܝܢ ܘܡܬܚܠܦܢܘܬܐ ܘܫܚܠܦܝ ܘܡܠܟܐ ܡܫܝܚܝܬܐ, und ist in den Uncialcharakteren der einzigen bekannten Handschrift, welche zur bekannten nitrischen Sammlung gehört, gedruckt. Schon in den »*Festal Letters of Athanasius*” vom nämlichen Herausgeber (1848) kommen in der Preface einzelne von diesen Charakteren vor; sie

sind etwa 3—4 Millimeter hoch und bestehen aus wohlgebildeten, nach Gewohnheit der syrischen Handschriften aber sehr breiten (beinahe 1 Mm.) Zügen; etwa 26 Zeilen gehen auf die Seite der Ausgabe. Es versteht sich, dass bei dieser, welche die Handschrift soviel möglich zu ersetzen bestimmt ist, für keine Zeichen ausser ܩܘܫܫ, ܪܒܘܝ und ܪܘܟܟ gesorgt werden konnte; aus dem Mangel der Vocale, wie ihn wenigstens die Uncial-Schrift mitbringt, entsteht, in Eigennamen zumal, hie und da grosse Schwierigkeit, welche nur die Vergleichung anderer Autoren zu heben vermag; ausserdem sind auch jene Zeichen nicht immer fehlerlos. Die einzelnen Bücher tragen, soweit ihre Anfänge vorhanden sind, ausführliche Register des Inhaltes aller ihrer Abschnitte an der Spitze, während diese wieder jeder seine besondere Ueberschrift führen. Bei der genauen und schönen Ausführung ist nur zu bedauern, dass die Anfänge der Seiten und Columnen in der Handschrift nicht am Rande des gedruckten Buches angedeutet, noch sonst irgend eine Möglichkeit gewährt wird, von der räumlichen Ausdehnung und daraus weiter vielleicht von den Ursachen der Lücken und dem Räthlichen einer kritischen Vermuthung zu ihrer Ausfüllung sich irgend eine Vorstellung zu machen. — Die Vorrede giebt bloss eine Notiz über die Handschrift, darunter den Beweis dass sie um 688 n. Chr. verfertigt sein muss, indem in jenem Jahre ein anderer Theil des nämlichen Werkes, offenbar von eben derselben Hand abgeschrieben wurde. Diesen andern Theil hat Hr. Cureton leider liegen lassen, und nicht einmal eine genauere Angabe der darin behandelten Periode mitgetheilt; die baldige Herausgabe wäre schon aus dem Grunde einer anzustellenden näheren Untersuchung über gewisse hier zu behandelnde Gegenstände sehr wünschenswerth. Dann aber giebt der Herausgeber das Versprechen einer englischen Uebersetzung, mit einer Einleitung welche den Joannes vollständig behandeln soll; unterdessen theilt er *a few observations* mit, ein Paar ganz flüchtige und zum Theil ganz unwahre Bemerkungen, welche wir am geeigneten Orte untersuchen werden.

Es war also nach dem oxforder Quartanten noch ein Schritt zu thun übrig, um die von Hrn. Cureton bei der Besorgung des

Druckes angewandte grosse Mühe in der allgemeineren Würdigung des neuentdeckten Schriftstellers ihren wohlverdienten Lohn finden zu lassen. Es handelte sich darum, nachzuweisen, nicht ein gewöhnliches britisches Luxuswerk, sondern eine wirkliche wichtige Bereicherung der Wissenschaft sei in dieser Erscheinung gegeben, denn wie wenig dies eingesehen wurde, ist leicht erklärlich und geht aus der geringen Notiz hervor, welche die öffentlichen Organe von ihr genommen haben. — Diese Blätter wollen darum den Versuch machen, indem sie die ersten Studien darüber lieferen, sie in die Wissenschaft einzuführen.

Aus diesem Ziel ergiebt sich der Plan. Die Meisten werden sich bei der geringern Verbreitung der syrischen Studien auf diesem Terrain schwer zurecht finden; das Wann und Wo und ein Paar Hauptnamen aus Compendien in denen das Syrische von sehr untergeordnetem Interesse ist, und die Kenntniss, dass vieles Griechische nur syrisch erhalten ist, kann allenfalls vorausgesetzt werden; dies alles ist aber noch keineswegs hinreichend, ein selbständiges Urtheil über das hier Gebotene zu verstatten. Auf ein nach der Art und Weise unserer Zeit gearbeitetes Handbuch zu verweisen ist bis jetzt unmöglich; Assemani hat eine Fülle von Gelehrsamkeit in ganz anderer Absicht and Anordnung ausgeschüttet, und der übrigens ziemlich notizenhafte und katalogenmässige Aufsatz von Hoffmann in Bertholdts Journal bringt nur die Theologie, und diese nur bis zu den Uebersetzungen, welche doch auch in seinen Plan gehörten. Die gegenwärtige Schrift macht auch nicht den geringsten Anspruch auf die Ehre, diesem Mangel abzuhelfen: es ist ihre Aufgabe nicht und würde umfassendere Arbeiten erfordern; sie will also auch nicht darnach beurtheilt werden. Es kommt ihr in diesem Theile nur darauf an, dass der Gegenstand aus seinen historischen Umgebungen begriffen werde; sie zeichnet diese in Umrissen, und etwas ausführlicher diejenigen Partien von welchen er unmittelbar umringt wird. Der erste Abschnitt handelt darum von den *allgemeinen Verhältnissen der syrischen Literatur*, von den sie geboren und gefördert habenden Kräften und Einflüssen, nebst ihren Haupterscheinungen. Dann aber wird näher auf die *historischen*

Leistungen der Syrer und wieder etwas mehr auf diejenigen eingegangen, mit welchen das hier behandelte Werk zunächst zusammengehalten werden muss. Nach diesen Vorbereitungen können erst die Untersuchungen über *des Verfassers Person und Schicksale* mitgetheilt werden. Die Laune des Geschickes hat in dieses Jahrhundert einige griechische Geschichtschreiber namens Joannes zusammengeführt, deren Verwechselung unter einander wie mit dem in Byzanz ansässigen Syrer nahe lag; es war also nicht nur eine *Biographie* nach zerstreuten Andeutungen zusammenzusuchen, aus deren Vergleichung einige Vermuthungen über Motive und dergleichen zu gewinnen, sondern auch sorgfältig zu sondern was nicht in diesen Kreis gehört, und so war seine *Person* neben seinen Schicksalen ein wichtiger Gegenstand der Untersuchung. Durch vorhergehende Betrachtungen war jener Zacharias in die griechische Literatur versetzt worden, welchen Assemani unter den syrischen Monophysiten als den ersten Historiker aufführte, die letzten hatten den Gedanken beseitigt, dass vielleicht unser Autor selber griechisch geschrieben habe, und so kann im vierten Abschnitt *die Auffassung und Behandlung der Kirchengeschichte bei Joannes von Ephesos* mit grösserem Interesse betrachtet werden. Zur Uebersicht über die Anordnung ist diesem Abschnitte die Uebersetzung der sämmtlichen Capitelaufschriften beigefügt, welche vom Verfasser selber herrühren. Der letzte Abschnitt geht endlich *die erzählten Begebenheiten* ganz kurz in eben der Ordnung durch, welche sie in seinem Geiste eingenommen zu haben scheinen; während überall dafür gesorgt ist, sie möglichst an das schon bekannte Material anzuknüpfen und *chronologisch* so zu bestimmen, dass auch bei der Lesung des syrischen Textes sogleich eine solche Anschauung gewährt werde, wie wir sie aus unsern eignen Historikern schätzen und lieben gelernt haben: in welcher die einzelnen Erscheinungen nicht nur aus Einem Wesen hervorgehen, (welches zu wissen dem Joannes und seiner Zeit genügte), sondern auch die eine von den andern wesentlich bedingt wird.

Mit diesen fünf Abschnitten wäre unserer Aufgabe in so weit Genüge gethan, als es die vorhandenen Hülfsmittel und die Kräfte

des jungen Verfassers erlauben. Allein noch ist eine Episode von grösstem Interesse vorhanden, welche zu lose mit dem Plane des Joannes verwebt erscheint, um als dessen Bestandtheil angesehen zu werden, aber eine Behandlung in einem besondern *Anhange* gar wohl verdient. Einige einleitende Bemerkungen betreffen das Terrain und die vorhandenen Quellen, weil die Erfahrung lehrte, wie wenig die blosse Erzählung des Joannes ohne anderweitige Ortsbeschreibung eine deutliche Vorstellung zu gewähren im Stande sei. Einige Umrisse in Steindruck werden bei der anders geringen Wichtigkeit der hieher gehörenden historisch-geographischen Namen nicht überflüssig erscheinen.

Zwei Gegenstände wären etwa noch zu besprechen gewesen, um alle Seiten unserer Aufgabe gehörig zu beleuchten: die Sprache des Joannes und seine Anwendung bei späteren Autoren. Diese letztere aber wird erst beurtheilt werden können wenn der noch vorhandene Stoff vollständiger bekannt gemacht sein wird, und wir wissen ausserdem, dass sie gerade den Theil nicht kannten, welcher hier am ersten in Betracht kommt. Die Sprache hinwieder, d. h. zugleich das Lexikalische und Grammatische, erwartet seit Jahren eine neue Bearbeitung, auf deren Grund eine sprachliche Charakteristik einzelner Perioden und Individuen erst möglich sein wird; denn was eine Vergleichung mit Castell und Hoffmann gewähre, sieht jeder Sachverständige ein, und Bernsteins und Quatremères langversprochene Werke werden auch diesen Schriftsteller nicht unberücksichtigt lassen können. Damit ist eine Ausbeutung unserer Collectaneen, zum Behufe der Vermehrung des gegebenen Stoffs in Erwartung jener Wörterbücher und einer guten Syntax, nicht verweigert, sie gehört aber nicht in diese Untersuchungen. Nur hin und wieder wird eine kleine Bemerkung erfordert werden.

Die eingereihten Uebersetzungen haben den schwerfälligen Charakter des Originals absichtlich nicht vermieden. Man weiss, wie viele Ansichten über die zu haltende Mitte zwischen einer ängstlich-wörtlichen Zurückgabe und einer Paraphrase vorgebracht sind; die bescheidene Meinung des Verfassers ist, dass zu rein-wissenschaftlichen Zwecken ein so genaues Anschliessen an

Worte und Wendungen des Originals wünschenswerth ist, wie sie die Art und Weise der Uebersetzungssprache nur irgendwie erlaubt, während eine populäre Uebertragung gerade auf Nationalisirung hinarbeitet, solange diese das Gesagte nicht zu etwas anderm macht. Dieses Princip in aller Strenge anzuwenden möge schwer sein, aber vorhandene Beispiele beweisen, dass es möglich ist. Diejenigen welche nur einen leichten erzählenden Styl oder gar nur die lateinischen Uebersetzungen des Assemani zu lesen gewohnt sind, bilden sich so leicht ein, das Syrische hätte eine einfache Construction wie etwa das Hebräische in den historischen Büchern; die Freiheiten aber, welche sich der gelehrte Maronit nach orientalischer Sitte herausgenommen hat, überschreiten nur zu oft die Grenzen sogar der populären Uebertragung, und von dem ganzen Wortschwall, der ganzen Unbehülflichkeit einer ächten syrischen Periode kann man sich erst einigen Begriff machen, wenn man z. B. in der Chrestomathie von Bernstein die Prooemien des Barhebraeus aufschlägt und in gute lateinische Prosa zu bringen versucht.

Die Ansichten welche dem Leser hier zur Kenntnissnahme, und befügten Richtern zur Prüfung vorgelegt werden, schliessen sich in der Darstellung an dasjenige unmittelbar an, was man bei den Leserkreisen für welche sie zunächst bestimmt sind als bekannt, oder wenigstens als für sie zugänglich voraussetzen darf. Man wolle sich nicht damit befassen, die Capitel des Büchleins als sein sollende Abrisse der syrischen Literaturgeschichte oder gar der Kirchen- und Staatengeschichte jener Gegenden und Zeiten zu beurtheilen, sondern sie nur betrachten wie sie sind, als die Abtheilungen eines Beitrages zur genaueren Kenntniss und bessern Würdigung Joannes Bischofs von Ephesos, des ersten syrischen Kirchenhistorikers.

I.

ALLGEMEINE VERHÄLTNISSE DER SYRISCHEN LITERATUR.

Wenn die einzigen Beweggründe welche einer Literatur das allgemeine Interesse zuzuwenden vermögen in ihren individuellen Eigenschaften gesucht werden müssten, so wäre die syrische Literatur gewiss eine der letzten welche die Aufmerksamkeit auf längere Zeit, geschweige ein ganzes Leben lang in Anspruch nehmen dürften. Es fehlt ihr an jener charaktervollen Abgeschlossenheit, an jener Originalität und Frische, welche uns z. B. die althellenischen Schriftsteller ewig jung erscheinen lassen: sie hat nicht die Heiterkeit des zu voller Blüthe gediehenen Heidenthums, nicht die männliche Kraft der alttestamentlichen, urchristlichen oder neueuropäischen Weltanschauung, welche den Charakter des eben freigewordenen Gedankens gemein haben: sie ist eine Literatur aus schweren Zeiten, ein Mittelalter spiegelt sich in ihr, und nicht dieses bloss, sondern eine Volksentwicklung welche durch die Ungunst der Geschichte nicht zu ihrem Rechte hat gelangen können. Es giebt indessen noch eine andere Weise ihre Sache zu betrachten; sie möge die Idee einer sich in Worten kundgebenden Bildung nicht würdig vertreten, soviel ist wenigstens gewiss, dass sie in der Geschichte jener Idee ein nothwendiges Mittelglied, und als treue Hüterin des Vermächtnisses einer untergegangenen Schwester, als mächtiger Aufschwung des gesunkenen Semitismus zur freieren Gedankenpflege, als Vermittlerin der arabischen Wissenschaft eine interessante Partie bildet. Wir werden in diesem Abschnitt versuchen, in wenigen Umrissen wenigstens ein solches Bild von ihrem Entstehen und ihren Schicksalen zu entwerfen, dass auch derjenige dessen Beschäftigung in andere Richtungen fällt daraus die

Grenzen und allgemeine Beschaffenheit des Gebietes entnehmen könne, aus welchem wir unsern heutigen Gegenstand herausgehoben haben.

Der Name der *Syrer* ist kein einheimischer[1]), sondern griechische Form für *Assyrer*, welche gewiss nur durch die assyrischen Eroberungen auf die Aramäer Anwendung fand, und zwar zunächst auf die westlich vom Euphrat wohnenden. Das aramäische Volk (vgl. *Winer bibl. Realwb. Art. Aram*) bewohnte nämlich die sämmtlichen Länder zwischen dem Tigris, der arabischen Wüste, Palaestina, dem Libanon und dem Taurus, war aber wie Araber und Hebräer in verschiedene Stämme getheilt, deren innere Geschichte fast unbekannt ist, und nur in einzelnen grösseren oder kleineren Monarchien ihre Folgen zeigt, von denen die wichtigeren die nabatäischen (Babylon, Petra) und das Reich von Damask. Sie alle hatten das Schicksal der Eroberung und Einverleibung in die grossen westasiatischen Despotien und endlich in das Weltreich des Alexander. Was vor dem Beginne des griechischen Einflusses in redender Kunst oder in den Wissenschaften geleistet werden konnte, war äusserst wenig. Gewiss ist, dass die Aramäer eine Schrift hatten, sie möge aus Hieroglyphen oder Keilschrift entstanden oder (nach *Renan op. laud. p.* 105) aus der Eigenthümlichkeit des semitischen Genius hervorgewachsen sein. Die letztere Ansicht hat nicht nur ihre anthropologischen Schwierigkeiten, sondern das Hauptargument, — wie man neben der Keilschrift das aramäische Alphabet hätte brauchen können, wenn dieses aus jener abgeleitet wäre, — schwindet bei dem Beispiele Aegyptens, wo ja hieroglyphische und demotische

---

[1]) Man vergleiche hier *Et. Quatremère's* bekannten *Mémoire sur les Nabatéens*, im *Journ. as.* 1835 (IIe *Série*, *t.* XV) *p.* 1 *suiv.* 97 *suiv.* 209 *suiv.* (üb. den Namen der Syrer *p.* 119 *suiv.*) und das Werk von *Ernest Renan: Histoire générale* (*et Système comparé*) *des langues sémitiques*, *T.* I. *Paris* 1855. S. die Recension von *Ewald* in den *Gött. Gel. Anz.* 1855. *St.* 179—180 (*S.* 1779—1797) über dieses interessante Buch, welches wir noch öfter citiren werden. Vgl. *Caussin de Perceval*, *Essai sur l'histoire des Arabes avant l'islamisme etc.*, *Paris* 1847. *T.* I. *p.* 36, welcher die Angaben bei Quatremère kurz mittheilt.

Charaktere, z. B. am Steine von Rosette, zusammen gebraucht werden. Nur ist die voralphabetische Periode der Aramäer ganz unbekannt, und wir finden in den ältesten Zeiten schon ein semitisches Alphabet in Babylon und bei den Phoinikern im Gebrauche vor. Was man aber damals mit dieser Schrift geschrieben verstieg sich nach aller Wahrscheinlichkeit (*Quatrem. p.* 226 *sqq.*) nicht über landwirthschaftliche, medicinische und magische Aufsätze, nebst einiger Naturpoesie, mit welcher die Musik zusammenhing; wenn wir das alles zusammenfassen, können wir das Sinnliche, Naturfrohe, welches so oft in der israelitischen Geschichte als sündliches Element auftritt, als den Grund sowohl dieser Erscheinungen als des wilden Naturalismus der aramäischen Religion begreifen. Die Geschichte der Thronwechsel und Eroberungen interessirte das Volk nicht; sie wurde auf Befehl der Herren des Landes an steinerne Denkmale geschrieben; der König hielt allen Ruhm, ja alle eigentliche Nationalität in sich absorbirt, und so war an eigentliche historische Literatur, wie bei den Hebräern, nicht zu denken. Das Volk ermangelte bei materiellem Wohlergehen des Spielraumes für den forschenden und erfindenden Geist, wo dieser über das Technische hinauswollte, und dadurch versank seine Anlage in einen Sumpf von üppiger Sinnlichkeit; was die Religion in solchem Zustand werden musste, ist aus der Geschichte wohlbekannt, und daher kam es ebenfalls, dass alle etwaige Anlage zur Literatur verkümmerte, bis zur Zeit der Seleukiden, noch gerade zur rechten Zeit, der hellenische Genius anfing, neues Leben dem Volke einzuflössen.

Die Perser hatten sich mit Unterwerfung und Lieferungen begnügt; das hellenische Wesen, in welchem das Heidenthum (der Naturalismus) seine edle Spitze erreichte, strebte in Alexander nach einer Art Universalismus, und musste Verschmelzung zu einem organischen Ganzen fordern. Und die syrischen Nachfolger halfen in ihrer militärischen Weise nach durch gewaltsames Aufdrängen des Griechischen (man denke an die Makkabäer); das Volk aber hielt mit Zähigkeit an seiner alten Sprache fest (*Amm. Marcell.* XIV. 8: 6.), behielt sie unter den Römern, und so konnte das Bekanntwerden des abendländischen Wesens diesem zwar

grossen Einfluss, aber nicht den Alleinbesitz sichern. Daraus entstand eine einheimische gelehrte Bildung, welche ihre Nahrung der Nachblüthe der griechischen entlehnte und sich am Ende nach Haran zurückzog [2]). Man fing an, zwar nicht die grossen Historiker, Redner, Dichter, nicht die Kunst, aber doch die Wissenschaft im Sinne der Aristoteliker, und in alexandrinischer, »eruditionsreicher" (A. v. Humboldt) und nüchterner Manier den Platon, ferner die mathematischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten des Serapeion sich schülerhaft anzueignen. Zumal die Kategorien mit der Einleitung des Porphyrios, das Werk περὶ ἑρμηνείας und ein Auszug aus der Analytik über die Syllogismen scheinen bei ihnen den Aristoteles vertreten zu haben [3]), und der gewaltige Denker wie die ganze Bildung seiner Nation gaben der grammatisch wie lexikalisch armen Sprache einen Anstoss zur allseitigen Anwendung der ihr zu Gebote stehenden Mittel, und wenige neue dazu. Eine Probe dieser durch christlichen und moslemischen Fanatismus zu Grunde gegangenen literarischen Produkte in aramäischer aber sehr ausgebildeter Sprache giebt unseres Wissens nur *Barhebraeus* (*Chron. P.* I. *ed. Bruns & Kirsch p.* 177) in einem Fragmente aus Ṯâbeṯ 'Abû'l-ḥasan, einem heidnischen Arzt um 280 Heg., der die Verdienste des Heidenthumes um die Cultur in wahrhaft beredten Worten erhebt, während aus dem hinzugefügten Verzeichniss seiner Werke des Mannes hellenische Gelehrsamkeit genügend hervorblickt.

Die eigentliche *syrische* Literatur fängt erst mit dem Christenthume an. Bekannt ist die Abgaros-Sage aus dem von einem

---

[2]) Die Religionsformen welche aus dieser Einführung des Abendlandes in das Morgenland entstanden sind vielerlei. Ueber Haran ist ein Aufsatz vorhanden von *Hammer-Purgstall* im *Journ. as.* 1841. (*sér.* III. *T.* XII) *p.* 246—272: *Extraits du Fihrist, sur la religion des Sabéens.* Eine Monographie hat Hr. Dr. *Chwolsohn* in Peterburg versprochen. Darüber besteht ein Bericht des Hrn. *Kunik* in den *Mélanges asiatiques de l'acad. de St. Pét.*, welche unsere Bibliothek nicht besitzt. Dass bis zum Ende des VIten Jahrhunderts auch in andern Gegenden des byzantinischen Orients das Heidenthum nicht machtlos war, wird unser letzter Abschnitt lehren. Für die heute übrigen Reste vgl. *Ritter's Erdkunde*, XI. *S.* 301 *ff.*

[3]) Vgl. die unten zu nennenden Beiträge von *E. Renan.*

armenischen Geschlechte regierten, aber syrischredenden Edessa (ܐܘܪܗܝ *ûrhoj* ist der gewöhnliche Name bei den Eingeborenen) (*Euseb. H. E.* I. 13. *Barhebr. ed. B. & K. p.* 51. und öfter), und gewiss verbreitete sich der neue Glaube schnell durch die aramäischen Provinzen. Die Gesegnete (ܡܒܪܟܬܐ *s. d. folg. Abschn.*) war wenigstens in Ansehen immer die Metropolis der aramäischen Kirche. Schon frühe, etwa zu Ende des zweiten Jahrhunderts, wurde die einfache (ܦܫܝܛܬܐ Fs·ıт·тô *scil.* ܡܦܩܬܐ *editio, cf. Barhebr. in praef. Horr. Myst. ap. Bernst. Chrestom. p.* 144.) Uebersetzung des neuen Testamentes, und ungefähr gleichzeitig die gleichnamige des alten angefertigt [4]), und auf Grundlage dieser treuen und reinen Uebertragungen erbaute sich die christliche Wissenschaft und Literatur der Aramäer, welche sich nach hellenischem Vorgange die *syrische* nannte, während der Name des Aramäischen und Nabatäischen ferner das Nicht-christliche bezeichnete.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist der bekannte Gnostiker Bardesanes (ܒܪ ܕܝܨܢ nach dem Flüsschen Edessa's). Gewiss war er noch vor der Herausgabe der Fs·it·tô der Vater der syrisch-christlichen Literatur, den man nur wegen seiner Heterdoxie nicht in seinem Rechte anerkannt hat, welcher es aber wohl verdiente genauer betrachtet zu werden. Er war in hellenischer Gelehrsamkeit bewandert, vielleicht gar früher ein Heide gewesen. Es wird von ihm berichtet, dass er durch die von ihm gedichteten Kirchenlieder seinen häretischen Ansichten Eingang verschaffte [5]), sodass Ephraim sie später nur durch

---

[4]) »Die einfache" wurde diese Uebersetzung vielleicht im Gegensatze der chaldäischen (aramäischen) Targumim genannt, und für das N. T. etwa mit Hinweisung auf gnostische Ueberarbeitungen der Evangelien und Episteln, wobei es unmöglich ist nicht an Bardesanes zu denken; vgl. das unten über Ephraim gesagte. Von den Bibelübersetzungen handelt vorsätzlich *Hoffmann* in *Bertholdt's Journal* 1822 (XIV.) *S.* 225—291. *Kurze Geschichte der syrischen Literatur* (unvollendet); vgl. besonders *S.* 235 *ff.* 244 *ff.*

[5]) Vgl. *A. Hahn*, *Bardesanes gnosticus Syrorum primus hymnologus; comm. hist. theol. Lips.* 1819. wo aber z. B. p. 11 die Identität des Gregorius Abulpharagius ed. Pococke mit Barhebraeus geläugnet wird!

andere Gedichte verdrängen konnte. Griechisch schrieb er z. B. den Dialog vom Schicksal, welchen *Euseb. Praep. Evang.* VI. 10 citirt[6]), und in der Reihe der Schriftsteller über armenische Geschichte hat sein Name eine ehrenvolle Stelle gefunden[7]).

Die Sage bei Moses von Chorene über einen gewissen Mar Abas oder Ibas zeigt schon durch den Namen auf einen syrischen Geistlichen, welcher das erste Geschichtswerk der Armenier geschrieben. Lerubnas oder Cherubnas war aus Edessa gebürtig, also jedenfalls syrisch gebildet, und ihr zweiter Historiker. Der vierte war Bardesanes, von welchem *Neumann* also redet: »auch dieser verfasste eine Geschichte, gezogen aus verschiede- »nen in dem erwähnten Orte Ani aufbewahrten Handschriften, »welche die Geschichte der Könige Armeniens und allerlei my- »thologische, auf dem besondern Kultus dieses Orts bezüglichen »Denkwürdigkeiten enthielt. Bardesanes fügte auch die Ereig- »nisse seiner Zeit hinzu, und stellte so ein vollständiges Ge- »schichtsbuch in syrischer Sprache an's Licht, das später seiner »Vortrefflichkeit wegen in's Griechische übersetzt worden ist." (*op. laud. p. 4.*). Schriftsprache wurde das Armenische bekanntlich erst im fünften Jahrhundert durch Mesrob; und einen kräftigen Anstoss dazu gab das Verbot der Perser, die griechische Sprache zu erlernen, wodurch das Syrische in den Alleinbesitz der Kirchenbücher gelangte (*Neumann S.* 31), sodass beim Aufhören dieses Druckes die Aufmerksamkeit sich den griechischen Quellen zuzuwenden begann, und seitdem das Syrische den ihm gebührenden zweiten Rang erhielt.

Bei der Beurtheilung der Richtung welche die syrische Literatur genommen hat, muss man ihren Ursprung und die Lage

---

6) Vgl. *E. Renan, sur quelques mss. syr. du mus. britt. Journ. as.* 1852 (*sér.* IV. *t.* XIX.) *p.* 293—332. Hier *p.* 295. Die syrische Uebersetzung ist ganz herausgegeben in *Cureton's Spicilegium Syriacum*, *Lond.* 1855; zwar wird sie von Prof. *Jacobi* in der *D. Zeitschr. f. chr. Wiss.* angezweifelt.

7) Vlg. *Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur, nach den Werken der Mechitaristen frei bearbeitet von C. Fr. Neumann, Leipzig* 1836. Der Verfasser ist selber Schüler der Mechitaristen gewesen und giebt eine überaus klare Uebersicht.

der dortigen Kirche den unzähligen Häresen gegenüber in Betracht ziehen. Es ist leicht einzusehen, wie der synkretistische Process welcher dort alle Religionen durcheinander zu schmelzen angefangen hatte auch das Christenthum ergriff und dem Verlangen Vorschub leistete, es unabhängig von seinen sittlichen Anforderungen zu besitzen als metaphysische Lehre und Tummelplatz für die auf das Höchste gerichtete Phantasie. Folge war von Seiten der orthodoxen, dieses Streben verabscheuenden Kirche ein unablässiges Bemühen um schärfere Bestimmung der Bedeutung des Bibeltextes, um damit die antignostische Ansicht als die geoffenbarte Wahrheit zu begründen. Dies war bekanntlich im Orient das Verdienst der antiochenischen Schule, und der syrischredenden Kirche wurde die allegorisirende Hermeneutik der Alexandriner durch Ephraim den Syrer in bedeutend ermässigter Gestalt mitgetheilt, sodass sich später dem wachsenden Ansehen des Theodoros Mopsuestenos keine grossen Hindernisse entgegensetzten. Der genannte *Lehrer der Syrer* fing damit an, die Lieder des Bardesanes durch nicänisch-rechtgläubige Gesänge zu verdrängen und die vielen Irrlehren durch Homilien in gebundener Rede (ܡܐܡܪ̈ܐ) zu widerlegen. Sein Streben war, den Grübeleien die Wurzel abzuschneiden indem er das geoffenbarte Wort in seiner Klarheit und Bestimmtheit hinstellte: »wer »werde, wenn er durstig sei, die Quelle ausmessen, anstatt »daraus zu trinken?" Darum fügte er seiner polemischen eine exegetische, der negativen eine positive Grundlage für den Glauben bei, und sein Commentar auf die ganze Schrift ist noch heute von einem namhaften Gelehrten eines speciellen Studiums würdig gehalten worden [8]. Seitdem tauchte keine unchristliche Sekte innerhalb der syrischen Kirche mehr auf; was von der-

---

8) *Caes. v. Lengerke, de Ephr. Syr. arte hermeneutica, Regiomont.* 1831. — Die Werke des Ephr. sind bekanntlich zu Rom, 1731 sqq. in 6 Foliobänden ziemlich nachlässig edirt; eine neue Ausgabe met deutscher Uebersetzung bereitet Hr. Stud. *Alsleben* in Berlin vor; das erste Heft ist schon erschienen und enthält die Prolegomena, zunächst das Leben Ephraims (*Berlin* 1853). Die aethiopische Uebersetzung einzelner Homilien (*Rüppell Reisen in Abyss.* II. 405) ist wohl nach dem Griechischen gemacht. Son-

gleichen Richtungen vorgekommen sein mag, machte keinen Anspruch auf den Christennamen. Der Same aber des Eifers für die reine Lehre, den einst Ephraim gestreut hatte, hat bei der Verschiedenheit der Ansichten drei Confessionen hervorgebracht, welche noch heute in kümmerlichen Ueberresten bestehen.

Ein halbes Jahrhundert nach des Ephraim Tode erging zu Ephesos das Anathem gegen die letzte Consequenz der analytischen Richtung von Antiochien; indem Nestorios und seine Anhänger verdammt wurden, und nachgerade ihre edessenische Schule nach Nisibis verlegen mussten. Mit den Nestorianern war derjenige Theil der Nation entfernt, welcher sich von der griechischen Cultur absonderte und in der Folge die zäheste Lebenskraft bewährt hat. Er schloss sich dagegen an das Sassanidenreich an. Das Syrische war bei den Persern im Gebrauch (*Epiphan. haeres.* 66), die Kanzlei des Königs wandte die Sprache an und am Hofe wurde sie geredet (*Quatremère op. laud. p.* 255 *suiv.* führt handschriftliche arabische Quellen zum Belege an), und schon Manes mischte seine manichäische Schrift (القلم المنانى) aus syrischen und persischen Buchstaben, wie seine Religion aus christlichen und zoroastrischen Elementen; dass schon die Pehlvischrift aus aramäischer Quelle fliesst, ist wohlbekannt [9]). Die Nestorianer waren, wie man glaubt, die ersten Apostel China's [10]), und schon aus weit früherer Zeit schreibt sich die Entstehung der heute noch in Indien vorhandenen syrischen Kirche her [11]).

Die Araber verdankten den syrischen Christen schon im dritten

---

derbar ist die eingerissene Gewohnheit, den berühmten Syrer mit der Unform »Ephräm" zu benennen. Die syrische Form würde durch »'Afrem" oder »'Efrem" (mit Einräumung nöthigenfalls des beliebten *ph*) gegeben werden.

9) Vgl. u. a. *Mordtmann* in der *Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. B.* VIII.

10) Das syrisch-chinesische Monument von Siganfu ist berühmt. Für die Aechtheit haben zuletzt Prof. *Kist* (*Nieuw Archief* I. (1852) *p.* 372—402) und der *Shanghae Almanac for* 1855 (*s. Biernatzky's* Bericht in den *Gött. Gel. Anz.* 1855. *St.* 161—64. *S.* 1601—31) geredet. Dagegen, auf chinesische Texte gestützt, aber nur vorläufig, *Renan op. laud.* Aelteres bei *Ass. B. O.* II. 255. III. II. *p.* DXXXVIII *sqq.*

11) *Ritter Erdk. Bd.* V. wiederholt *Neander's Kirchengeschichte.*

Jahrhundert die Predigt des Evangeliums und ihre gegenwärtige Schrift. Nach Ibn-'Caldûn und Andern [12]) wurde schon um 280 n. Ch. der König der 'Himjariten von einem Syrer bekehrt, seine jüdischen Unterthanen aber ermordeten ihn. Ebenso, aber mit Erfolg, hatte ein gewisser Syrer (»Faymiyoun" *Causs. de Perc.* I. *p.* 124, أفيميون, wohl ܐܘܦܝܡܝܘܣ Euphemios) bei den Bewohnern von Negrân gearbeitet; zu Anfang des sechsten Jahrhunderts erst wurde diese Kirche von den 'Himjariten vernichtet, welche dafür unter abyssinische Botmässigkeit geriethen (*Causs. de Perc.* I. *p.* 131). Die neuern Untersuchungen (*Castiglione monete cufiche* LXXXII. *Silv. de Sacy Journ. des Sav. Août* 1825. *p.* 462—73. *mém. sur quelques papyrus etc. Causs. de Perc.* I. *p.* 293. *Renan op. laud. p.* 330. 348) lehren ferner, dass das arabische Alphabet, wie es mit dem Islám Eigenthum der Perser, Türken und indischen Moslemen (Hindustani, Malaiisch) geworden ist, nicht aus dem alten in 'Himjar gebräuchlichen sogenannten Musnad, sondern aus dem syrischen 'Estrangelô entstanden ist. Der Name des Morâmir von Taj, des Erfinders dieser Schrift, ist sogar vielleicht aus ܡܪܝ ܟܘܡܪܐ geworden, sodass von einem Geistlichen arabischer Abstammung (*Jo Eph.* VI. 19 kennt tajitische Mönche ܕܝܪ̈ܝܐ ܕܡܢ ܛܝ̈ܝܐ) die Rede wäre, welchen die seinem Stamme benachbarten Syrer geweiht hätten. Wo man in persischen Christen Namen wie Hormuzd (z. B. *Ass. B. O.* II. 418) duldete, war auch der nichtchristliche des عامر *'âmer* nicht hinderlich, wie der verwandte عمرو *'amrû* von einem nestorianischen Historiker getragen wird. Auch später, nach der Verbreitung des Islâm, waren es die Syrer, durch welche der gelehrten Bildung unter den Eroberern der erste Anstoss gegeben wurde. Unter Hârûn ar-Rašîd, dem grossen Zeitgenossen Karls des Grossen, waren zahlreiche griechische Werke bei der Eroberung Cyperns in die Hände der

---

[12]) Vgl. das treffliche Werk von *Caussin de Perceval : Essai sur l'histoire des Arabes avant l'islamisme, pendant l'époque de Mahomet, et jusqu'à la réduction de toutes les tribus sous la loi musulmane, Paris* 1847 *suiv.* III voll. 8vo.

Araber gefallen, und da die Wissbegierde des Chalifen dadurch angeregt war, so bildete sich an seinem Hofe »eine Pflanzstätte »nicht nur von Dichtern, Sängern und Mährchenerzählern, son»dern auch von Uebersetzern, meistens Syrer, deren viele Chri»sten" (*Hammer-Purgstall, Litgesch. der Araber*, I. *Bd.*, *Wien* 1850. *Vorr. S.* XLV; vgl. *S.* XLVII. u. L; letztere Stelle von den syrischen Aerzten. Vgl. auch *Quatrem. Nabat. im letzten Abschnitt.*). Das Nähere über die Ursprünge der aristotelisch-arabischen Scholastik hat *Renan*, in seinen unten zu nennenden Schriften über Aristoteles im Orient, aus dem Staube der Bibliotheken meisterhaft ins Licht gestellt.

Anders entwickelte sich der dem griechischen Wesen mehr verwandte, westsyrische Theil der Kirche. Zwanzig Jahre nach der Abtrennung des Nestorianismus wurde das andere Extrem, die alexandrinische Gestaltung des damals streitigen Dogmas in ihrer ganzen Schärfe, wie sie sich durch die Wegnahme jenes Gegengewichtes ungebührlich stark geltend machte, ebenfalls verworfen; und bis auf einige wenige, vielleicht nur des Schematismus wegen als Sekte betrachtete Eutychianer traten Alle der Verdammung der Eutyches bei. Allein die Lehre in deren Namen die Synode von Kalchedon (oder Chalkedon ܟܠܩܝܕܘܢ, wie jene Zeit den Namen verdarb) ihn verurtheilt hatte genügte den strengen Anhängern des Vorsitzenden zu Ephesos, Kyrillos von Alexandrien, keinesweges. Sie konnten es nicht ruhig ansehen, dass der Brief des Papstes Leo an den Flavian, welcher nicht genau dem kyrillischen Standpunkt entsprach, sondern wieder zur nestorianischen Richtung hinzuführen schien, neben dem Vorfechter der Rechtgläubigkeit als richtig und massgebend angenommen war. So traten denn, mit Verwerfung der beiden Extreme, die beiden gemässigten Richtungen, nachdem sie in Kyrillos und Joannes von Antiochien (432) nur äusserlich versöhnt worden waren, mit erneuter Heftigkeit aus einander, aber mit sehr verminderten Voraussichten auf eine Versöhnung. An der einen Seite hatte man den von beiden Parteien anerkannten Kyrillos und seinen unwidersprechlichen Gegensatz gegen den Leo, an der andern die zu währende Auctorität des gesetzmäs-

sig, und zumal auf kaiserliche Veranlassung, berufenen Concils und des römischen Sitzes. Bekannt sind die Einigungsversuche der byzantinischen Kaiser bis zum Friedensedicte Justins II und dem Monotheletismus des Heraklios; es leuchtet ein, wesswegen eine wirkliche Einigung unmöglich war[13]. Vielleicht möchte nun der Beifall der dem Monophysitismus in Syrien (und Mesopotamien, welches in sprachlicher Hinsicht dazu gehört) zu Theil wurde, und das Entstehen eines jakobitischen und später monotheletischen (maronitischen) Kirchenwesens gerade in jenen Gegenden aus dem Vorzuge zu erklären sein, welchen die schärfere Auffassung der Einheit für den nüchternen Verstand und als Parteiloosung voraus hatte; dazu die Eifersucht gegen den Westen und den Hof, von ähnlichen alexandrinischen Tendenzen genährt; — indessen will ich diese Vermuthung nicht als Lösung eines interessanten Problems hinstellen. Gewiss ist, dass unter den Arabern die häretischen Sekten viele Vortheile vor der mit Byzanz verbundenen orthodoxen (Melchiten-) Kirche genossen. — Wir werden im Verlauf dieser Untersuchungen sehen, wie dieses Verhältniss der Parteien am Ende die monophysitische aus der Stellung ebenbürtiger Nebenbuhlerschaft in die einer Sonderkirche nach Art der nestorianischen verdrängte. Severus von Antiochien schrieb nur griechisch, und der eigentliche Begründer der deutlich ausgesprochenen Einnaturlehre in syrischer Sprache war Philoxenos von Hierapolis, bei den Syrern Xenajas ('Aksenojô ܐܟܣܢܝܐ) von Mabûg genannt; die Gründung der neuen Kirche dankte sie erst einem Mönche, später Bischof von Edessa, Jakob Bùrd'ojô (ܒܘܪܕܥܝܐ برادعی, von ܒܘܪܕܥܬܐ برذعه *clitella*), von welchem unser letzter Abschnitt reden wird.

Die Richtung der Syrer war nie eine phantastische. Ihre Poesie [14]) ist der Ausdruck wirklicher Empfindung, aber in

---

[13]) Die ganze Frage wurde genau nach den Quellen behandelt von *Baur: die christ. Lehre von der Dreieinigk. u. Menschw. Gottes Bd.* I—II.

[14]) Hr. Prof. *Fél. Nève* in Leuven (*sur la renaissance des études syriaques, Paris* 1854) und Hr. Director *P. Pius Zingerle* in Meran (z. B. in der *Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch.*), geben sich zwar alle Mühe,

höchst steifer Form, ganz nüchtern stylisirt, und in einen Schematismus gezählter Sylben (nach der Zahl der Vocale) ohne Rhythmus, ganz im Geschmacke der politischen Poesie zu welcher die Sprache der Ilias verfiel, eingezwängt. Ihre Philosophie [15]) hat sich nie über das Formelle zu materiellen Untersuchungen erhoben (»l'Aristote des Syriens, comme l'Aristote d'Abélard, n'est »que logicien" *Renan*), aber in der Logik wurden sie gut durchgeschult. Das Streben nach dem Festbestimmten fand auch darin seine Nahrung, und äusserte sich zu Anfang des VIten Jahrhunderts eigenthümlich in der ängstlich wortgetreuen Uebersetzung des neuen Testamentes auf Befehl des Philoxenos durch dessen Landbischof Polykarpos (*de Wette*, *Einl.* §. 64. *Reuss*, *Gesch. der*

---

die Aufmerksamkeit auf diese Versmacherei der guten Mönche zu lenken; allein insofern dies ein Versuch ist, ziemliches aesthetisches Verdienst darin zu finden, ist es ein ohne Zweifel verfehlter.

15) *E. Renan*, *de philos. perip. ap. Syros comm. hist.*, Paris 1852. *Averroès et l'averroïsme*, *eod. ann.* & *loco*. *Lettres à M. Reinaud* in der IVten *série* des *Journal asiatique*, *vol.* XV (1850) *p.* 290, *p.* 387, und besonders *vol.* XIX (1852) *p.* 293—333. *sur quelques manuscrits syr. du musée britann.*, *contenant des trad. d'aut. grecs profanes et des traités philosophiques.* Darin aber versieht sich der Verfasser ein paar Male. S. 302 übersetzt er den Spruch des Menandros ܫܒܝܚ ܘܫܦܝܪ ܙܪܥܐ. ܒܪܡ ܐܝܢܐ ܕܐܬܐ ܒܐܝܕܘܗܝ ܗܘ ܗܘ ܡܫܬܒܚ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܠ ܡܕܡ: so: »laudabilis et pulchra res est semen; sed ille in cuius manus venit (?) »laudabilis est super omnem rem" und annotirt; »cet endroit me semble »altéré ou mal traduit. Il est difficile d'y trouver un sens satisfaisant." Wie konnte Hr. R. den einfachen Sinn des Ausdruckes ܨܡܚ verkennen: »l. et p. r. est seges (*lieber als semen*); at is *per cuius manus* (cuius la»bore) oritur ante omnia laudatur," was als sprichwörtlicher Ausdruck seinen guten Sinn hat. ܩܫܝܫܐ ܐܝܬܠܗܐ (nicht ܐܝܬܐܠܗܐ) ist nicht »*l'évê»que* Aitallaha" (*p.* 326), sondern »der *Presbyter* ît-'aloho". ܥܘܡܪܐ ܩܕܝܫܐ ist »*saint* monastère" und nicht bloss »monastère" (*ib.*), da ܥܘܡܪܐ, habitatio, schon an und für sich ein Kloster bedeutet, wie der Sprachgebrauch lehrt. S. 328 ist ܘܗܠܝܢ ܟܠܗܘܢ ܡܢ ܡܕܥܐ ܗܘ ܕܝܘܢܝܘܬܐ ܐܫܟܚܬ ܐܢܐ so übersetzt: »car tout ce que je sais, je l'ai appris de »*la Grèce*;" das ist aber eine assemanische Freiheit, es muss heissen: »et tout ceci, je l'ai trouvé dans (tiré de) la connaissance *de la Grécité* (»de la langue et littérature greeque)." Vgl. aber *Cureton*, *Spic. Syr. p.* ܡܢ u. 101; der Satz ist unvollständig.

heil Schr. n. T. §. 426 *ff.*); an welche sich die spätere Bearbeitung des *Thomas von Herakleia* (100 Jahre später) und die Uebersetzung des alten Testamentes durch Paulus von Tela anschlossen, zunächst für den theologischen Gebrauch; daher auch der dogmatische, polemische und exegetische Inhalt sämmtlicher syrischen Schriften, nebst vielen Uebersetzungen aus dem Griechischen, von Ephraim bis zur Befestigung der Sonderkirchen, während das historische Fach nur durch die Kirchengeschichte unsers Autors vertreten ist (den Zacharias von »Melitene" des Assemani werden wir anders kennen lernen).

Seit der Trennung lebten die Nestorianer und Jakobiten (so nach jenem Bischof Jakob genannt; warum, wird unser letzter Abschnitt lehren) ihr eignes Leben; die Ersteren schlossen sich als Aerzte, Gelehrte und Schreiber den orientalischen Höfen des Mittelalters an. Am persischen und an dem zu Bagdad sahen wir sie schon; allein auch bei den Türken- und Mongolenhorden waren sie heimisch, wie sie denn den Namen haben das mongolische Alphabet veranlasst zu haben [16]. Ihre eigene Literatur ist leider durch die Umstände, vielleicht gerade durch ihre grosse Verbreitung, zu nichte gegangen; von dem zu seiner Zeit Bekannten aber hat Ebedjes'û, Metropolit von Z'avbô, zu Anfange des XIVten Jahrhunderts, einen schätzenswerthen Catalog in gebundener Rede geschrieben [17]. Die noch vorhandenen Schriften des Mari und 'Amrû werden im folgenden Abschnitt kurz charakterisirt werden müssen.

Desto mehr aber wissen wir, durch die bald zu erzählende Ausbeute des syrischen Klosters in Aegypten, von der jakobiti-

---

[16]) *Assemani in diss. de Syris Nestorianis* (*Bibl. Or.* III. ii.) behandelt in *cp.* V. *p.* lxxxiii *sqq.* ihre Verbreitung, und in *cp.* XV, *p.* cmxix *sqq.* redet er *de scholis et literarum studiis.* Eine Parallele des uigurischen Alphabetes mit dem (Zabier- und 'Estrangelô-) syrischen s. bei *Klaproth*, *Aperçu de l'origine des diverses écritures de l'ancien monde*, *Par.* 1832. (*Encycl. moderne de Courtois*, *gramm. génér.*) *p.* 91; des mongol. und syr. *p.* 92; des mongol. und Mandschu-Alph. *p.* 94—5.

[17]) Herausgegeben von Abraham Ecchellensis *Rom.* 1653, dann besser von Assemani in der *Biblioth. Orient.* III. i. mit Erläuterungen.

schen Literaturgeschichte. Sie hatte nur in den Klöstern zu entstehen Gelegenheit; die Masse des unterdrückten Volkes war nicht in den Umständen um an allgemeine Bildung und Nationalliteratur zu denken; einzelne Aerzte und Astronomen, deren Beruf sich meistens forterbte, verfielen durch ihren Verkehr mit den Angesehenen der herrschenden Religion vielmehr auf den Gebrauch der arabische Sprache. Dazu gewann diese über die ganze Nation einen solchen Einfluss (Hr. Renan sucht es in einer besondern Eigenschaft des Arabischen, die verwandten Sprachen alle zu absorbiren, es wird aber wohl die bürgerliche Stellung und die Zerstreuung der Christen, nebst der geschwächten Einwirkung des national-christlichen Elements durch die Geistlichen zu beschuldigen sein), dass das syrische Idiom von einer lebendigen zur blossen Kirchensprache herabsank, und dass endlich sogar arabische Rede mit syrischen Buchstaben geschrieben (kars'ûn ܟܪܫܘܢ, *Hoffm. Gramm. syr. prolegg.* § 6. № 10. *p.* 75) das elende Auskunftsmittel für die in die Enge getriebenen Kleriker war, welches nur diente den Fall der alten Sprache noch mehr zu beschleunigen.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Ausbildung der verschiedenen Fächer in der jakobitischen Literatur, so wird ihre vorherrschend theologische Richtung niemand befremden können. Zuvörderst wurde den liturgischen Formeln grosser Fleiss zugewandt: der Cultus war das Allen Gemeinschaftliche, das Panier der Religion um welches man sich versammelte; fast von jedem Schriftsteller der einen Bischofsitz inne gehabt wird eine Anaphora erwähnt. Moses Bar-kîfô (um 900 *Ass. B. O.* II. *p.* 131) gab eine Erklärung der Liturgie, Joannes Bar-sûsan eine Vertheidigung der Anwendung des Salzes und Oels beim Abendmahle (um 1010 *Ass.* II. 144). Ueber die nämliche Frage wird ein zweiter Streit unter Joannes XI (um 1060 *Ass.* II. 153) erwähnt. Der Patriarch Michael der Grosse (XII Jahrh.) ordnete ein Ritual und Pontifical (*Ass.* II. 155. 376) aus alten abweichenden Büchern an, und auch die grossen Theologen Bar-z'alibi, Theodor Bar-vahbûn, Jakob von Majferkat haben die Kirchengebräuche in besondern Büchern behandelt. Erst später entstand

das Bedürfniss nach dogmatischen Werken. Die Arbeiten des Joannes von Dara (um 800 *Ass.* II. 119 *sqq.*) über die Auferstehung und das Priesterthum, seine Erklärung des Dionysios Areiopagites, des Moses Bar-kifô Bücher über das Sechstagewerk, das Paradies [18]), die Seele (*Ass.* II. 128), drei weitläufige Abhandlungen, scheinen mehr im Sinne der alten Väter gewesen zu sein; dagegen war die *Theologie* [19]) (*Ass.* II. 170) des Dionysios Bar-z'alîbî (gegen 1200), so wie dessen Polemik gegen die Ketzer, ein ächtes Werk aristotelischer Scholastik. Dieser grosse theologische Schriftsteller, von Melitene gebürtig, Bischof von Amid, bildet mit den soeben neben ihm genannten und mit Bar-hebraeus das letzte Stadium und zugleich den Höhepunkt der syrischen Literatur etwa vom letzten Viertel des 12ten bis zum letzten des 13ten Jahrhunderts. Er schrieb nach denen des Joannes von Basra (*Ass.* II. 97. um 600) und Moses Bar-kifô (*Ass.* II. 130) einen ausführlichen Commentar, etwas catenenmässig gehalten, nicht ohne Allegorie, auf die ganze heilige Schrift (*Ass.* II. 157), aus dem die vier Evangelien übrig sind, viele dogmatische, polemische und liturgische Abhandlungen, eine »kurze Beschreibung der Geschichten von Vätern und Heiligen »und Märtyrern" (also ein Legendenbuch) und in der obenerwähnten Polemik theilt er die Patriarchenreihe (vgl. *Ass.* II. 522 *annot.*) seines Volkes mit. Von Theodoros Bar-vahbûn, dem Zögling des nämlichen Patriarchen Michael bei dessen Weihe Bar-z'alibi gepredigt hatte, wissen wir, dass er von seinem Lehrer nach Kilikien gesandt wurde um dem wankenden armenischen Katholikos in seinem Streite gegen Theorian beizustehen (*siehe*

18) Lateinisch herausgegeben von *Masius* zu *Antwerpen* bei Plantin 1569. (auch in der *Max. Bibl. Vet. Patr. Lugd.* 1677. *T.* XVII. *pg.* 416—500).

19) ܬܐܘܠܘܓܝܐ ܡܡܠܠܘܬܐ (ܕ ܟܬܒܐ). Der Ausdruck steht auch in den Ueberschriften welche die Fs'it'tô den Psalmen 19, 144—149, und vielleicht noch andern beifügt, in welchen sie den *theologischen* Gebrauch jener Psalmen anzudeuten scheint. Gelegentlich leitet ܘܠܢ (*et nobis*), nachdem der historische Inhalt des Psalms angegeben worden, die zweite Hälfte der Ueberschrift ein; so Ps. 146 »von Zerubabel und Josua, (Jes'û) »dem Priester, und Ezra, welche den Bau Jerusalems besorgten, *und uns* »eine Lobpreisung mit Theologie (mit theologischen Elementen)."

den folgenden Abschnitt). Joannes Bischof von Majferkat (um 1230 *Ass. p.* 237) verfasste seinen ܟܬܒܐ ܕܣܝܡܬܐ (Buch der Schätze) in vier Abtheilungen (Trinität, Incarnation, Gottesregierung und Schöpfung, in welcher letztern auch noch von Auferstehung und Gericht gehandelt wird). Wir haben in jenem Werke die wissenschaftliche Theologie jener Zeit, deren populären Ausdruck sein »Symbolum" (*Ass. p.* 240) enthält. Endlich Barhebraeus' (Gregorios 'Abû'l-farag od. Bar-'ebrojô ܒܪ ܥܒܪܝܐ 1226—1286) grosse Werke, das Schatzhaus der Geheimnisse (ܐܘܨܪ ܪ̈ܐܙܐ) d. h. ein vollständiger Commentar über die ganze heilige Schrift, zu welchem die Vorrede und aus welchem einzelne Theile[20]) von Bernstein und Tullberg herausgegeben sind, und die Leuchte der Heiligen, oder besser der Heiligthümer (ܡܢܪܬ ܩܘܕܫܐ) welcher das Lob des katholisch-religiösen Hrn. Eug. Boré zu Theil geworden (*Journal asiat.* IIe *sér. t.* XIV. 1834. *p.* 481—508) zeugen ganz vortheilhaft für seine Gelehrsamkeit und seinen gut geschulten Verstand. Mit ihm erlöscht bis auf einige Kirchenbücher die jakobitische Literatur in syrischer Sprache. Die ganze Entwicklung dieses Idioms zur Schriftstellerei war aus der Gelehrsamkeit und der hellenischen Cultur entstanden; sobald dieser die Bedingungen genommen waren, gewann das Arabische alle Macht über die dürftigen Ansätze zu schriftstellerischer Thätigkeit, welche sich etwa noch unter dem unwissenden Klerus vorfanden. Die Einfälle der mongolischen und türkischen Stämme verursachten den gänzlichen Untergang der meisten Bücherschätze und Sitze der Bildung in den Klöstern, und seitdem ist die aramäische Sprache eine ganz todte geworden.

Mit der Theologie verbindet sich zunächst die Vorbereitung zur Rechtspflege der Bischöfe über die Geistlichen und Laien, begreiflich nach altkirchlichem und byzantinischem Rechte. Die einzelnen

---

20) Die Vorrede (nach *N. Wiseman, horae syriacae Rom.* 1828) und der Commentar zum Job in *Bernstein's Chrestomathie;* zu Jesaias und Jeremias von *Tullberg Ups.* 1842. u. s. w. Vgl. den Artikel *Abulfaradsch* von *P. Böttlicher* in *Herzog's Realencyclopädie,* I. 91—94.

Sammlungen der Kanones zu nennen hätte keinen Nutzen; nur den ܟܬܒܐ ܕܗܘܕܝܐ (Leitfaden) des Barhebraeus erwähnen wir als zugleich den einzigen bedeutenden Versuch zu einem Nomokanon, d. h. einer Zusammenstellung weltlicher und kirchlicher Rechtsbestimmungen und als das allein (nämlich von *Mai* in der *Script. Vet. Nova Coll.*) herausgegebene Werk aus diesem Fache. Mit dem nämlichen Autor fängt auch die rechte, vollständige Grammatik [21]) an, wie sie zur selben Zeit bei den Nestorianern von Joannes Bar-zû'bî begründet wurde, während sie sich bisher nur in orthographischen Einzelbemerkungen und seit Jakob von Edessa, d. h. seit der arabischen Eroberung, in Scharmützeln gegen das einreissende Sprachverderbniss [22]) herumgetrieben hatte, ganz nach Art der griechischen Sprachkunde, mit aus dieser herübergenommenen oder ihr nachgebildeten technischen Bezeichnungen. Zu den Verwahrungsmitteln gegen jenes Verderbniss rechnen wir auch die lexikalischen Arbeiten des IXten und Xten Jahrhunderts, über deren vorzüglichste man die Abhandlungen von *Gesenius* (*De Bar-Alio et Bar-Bahlulo lexicographis syriacis ineditis*), den Bericht *Bernstein's* (*Zeitschr. der d. m. Ges.* II. 369) und die Notiz des *Butrus Bistany* (*ib. p.* 374) vergleichen kann. Mit dieser gelehrten Bearbeitung des Sprache aber wurde zwar ihre Erhaltung für die Wissenschaft, nicht aber ihr Leben gefördert; sie blieb nur als Kirchensprache, zwar von den meisten Geistlichen nicht oder übel verstanden. Nur die Nestorianer und andere syrische Christen in der Umgegend des Orûmiahsees, der Städte Diarbekr, Mardin und Mosul und im Kurdenlande nebst den Jakobiten in Mesopotamien haben sie in einer äusserst veränderten Gestalt erhalten. Das Factum, obschon in den besten Grammatiken widersprochen, ist seit 1839 von *Rödiger* entschieden (*Zeitsch. für die Kunde der Morgenlandes* II. 77—93. vgl. III. 218—225). Die amerikanischen Missionare an jenem See

---

21) Von der Sprachwissenschaft der Syrer handelt ausführlich *Hoffmann* im §. 4 der *Prolegomena* seiner *Gramm. syr. n*° 9 *sqq.* (*p.* 26 *sqq.*).

22) Jakob von Edessa heisst sehr bezeichnend eine »sorte de Vaugelas »occupé à instruire le procès des mots et à déterminer ceux qui devaient »être maintenus ou rejetés." (*Renan, op. laud. p.* 252.).

haben sogar eine vollständige Bibel und eine Grammatik für jenen Dialekt verfasst [23]). Niebuhr, Berggren, Buckingham und Rich hatten mit ausdrücklichen Zeugnissen gegen die Behauptungen zweier Franzosen, Ferrières-Sauveboeuf und Volney, und das Stillschweigen mehrerer Reisenden, welche die Sache nicht berührt oder nicht untersucht hatten, nicht aufwiegen können, aber seit der Einrichtung der amerikanischen Mission (etwa seit 1831—32) in jenen Gegenden konnte kein Zweifel übrig bleiben [24]). »In dieser neuesten Gestalt des altaramäischen Idioms ist, »auch unter dem Einfluss der persischen und arabischen Sprache, »dessen Organismus grossentheils so gesunken, dass er vielfaches »Verderbniss zeigt und in manchen Partien von gänzlicher Zer»störung nicht mehr fern ist. Die Sprache hat keinen lebendi»gen, innern Trieb mehr, man sieht es ihren abgelebten Formen »an, dass sie bei ihrem letzten Stadium angelangt ist, und einer »totalen Verjüngung bedürfte, wenn sie wieder mit rüstiger Kraft »auftreten sollte." (*Rödiger l. l.* 83. 84.).

Bei diesem Absterben der Cultur des verkümmerten Volkes war nur vom Abendlande und von dem der allgemeinen Kirche treugebliebenen Theil der Syrer Hülfe zu erwarten. Als solcher

---

[23]) Die erstere ist längst, wenigstens das N. T., gedruckt (*Zeitschr. der d. m. Ges.* IV. 518 *sqq.*), die zweite (*ib.* VIII. 696. 847 sqq.) zum Drucke nach Nordamerika versandt (und zwischen der Abfassung und dem Drucke dieser Studien in einem mässigen Octavbande erschienen. Verfasser ist der Missionar *Stoddard*).

[24]) Dennoch besteht Hr. *Renan* darauf, gegen die Aussage dieser Augenzeugen (bei *Rödiger l. l. t. II.*) einige der genannten Localitäten ohne Angabe von Gründen auszuschliessen. »Ce n'est ni en Syrie, *ni en Mésopotamie*, »c'est au-delà du Tigre, chez les *Nestoriens* des montagnes de Djulamerk, »aux environs des lacs de Van et d'Ourmia, que s'est conservé l'usage »vulgaire du syriaque."... (*Renan, op. laud. p.* 249). Nicht nur von den Nestorianern, sondern auch von den unirten (chaldäischen) und den jakobitischen Christen, auch in Mesopotamien und in den in unserm Text genannten Städten und ihren Bezirken wird nach den von Hrn. R. selber citirten Mittheilungen neusyrisch geredet. *Seetzens* schöner, vor kurzem erschienener Reisebericht (I. 167—8) läugnet es ebenso wie, glaube ich, jene Franzosen nur für den Libanon.

konnte der Rest der Monotheleten gelten welcher sich noch im Libanon vorfand, sich mit den Waffen gehandhabt hatte und zu Ende des XII[ten] Jahrhunderts mit den Lateinern des Königreichs Jerusalem Gemeinschaft schloss (*Wilken, Gesch. der Kreuzz.* III. 2: 205). Von ihm ging die Wiedererweckung der syrischen Studien aus, von deren allgemeinem Gang wir jetzt zu reden haben.

Auf der grossen Lateransynode [25]) erschienen in 1514 drei Abgeordnete der Maroniten, ein Presbyter, Diakon und Hypodiakon, von denen der erstere, da er die Messe zu halten begehrte, die Verfügung erhielt, er müsse zuvor sein Ritual zur theologischen Prüfung einreichen. Zu dieser Prüfung wurde der geistliche Jurist DON TESEO AMBROGIO ausersehen, welcher wegen seiner Bekanntschaft mit den Anfangsgründen des Chaldäischen, Hebräischen und Punischen (?) für den grössten Orientalisten im gelehrten Rom galt. Mit Hülfe des Hypodiakonos Elias und eines gelehrten Juden, welche einander durch das Arabische verstanden, gelang es ihm eine Uebersetzung anzufertigen, welche dem päpstlichen Hofe genehm war. Aus diesem Anfange entstand das syrische Studium der neuern Zeiten. Dem noch im Greisenalter eifrig thätigen und durch die schweren Kriegszeiten seiner Bücher und Papier beraubten Ambrogio begegnete funfzehn Jahre später ALBRECHT WIDMANSTADT, kaiserlicher Rath nnd damals im Gefolge Karls V, zu Bologna, und vermehrte den Gewinnst aus dem von ihm erhaltenen Unterricht noch durch das Studium eines zu Siena vorgefundenen Evangelienbuches. Da nun in 1552 MOSES VON MARDIN aus Syrien gesannt wurde, um aus vortrefflichen Handschriften, welche er bei sich hatte, eine gedruckte Ausgabe des N. T. zu besorgen, verbanden sich die beiden Männer zur Veranstaltung einer solchen auf Kosten des Kaisers Ferdinand, zu Wien in 1555. Neben Widmanstadt muss man den gelehrten ANDREAS MASIUS (wahrscheinlicher *Maes* als *Dumas,* wie Hoffmann wollte), einen

---

[25]) Vgl. über diese ganze Behandlung des Syrischen als Theil der Philologia sacra *Hoffmann* in den *Prolegomm.* seiner *Grammatica Syr.* § 5 (*p.* 36 *sqq*) und in jenem Aufsatz in *Bertholdts Journal.*

Brabänder aus der Nähe von Brüssel, und Doct. theol. von Leuven (*Moréri i. v. Masius*) nennen, dessen Reisen ihn zu Rom mit S'ûlokô (oder Ça'ûd صعود *Ass. B. O.* I. *p.* 523), einem andern Syrer und später Patriarchen der Maroniten, in Verbindung gebracht hatten, und welcher auch mit Moses von Mardin einen syrischen Briefwechsel führte. Von diesem rühren ein paar Uebersetzungen und die Ausgabe des N. T. in der Antwerpener Polyglottenbibel (1573) her. — Erst siebzig Jahre später gab die Pariser Polyglotte die erste Ausgabe des A. T. in syrischer Sprache; aber die protestantischen, besonders die reformirten Schulen bemächtigten sich alsbald des neuen und schrieben darüber Grammatiken und Wörterbücher in ziemlicher Menge. Man war nämlich allgemein überzeugt, die syrische Sprache sei die Muttersprache Jesu und der Apostel gewesen, und bei dem hohen Alter der Uebersetzung zog sie fast nicht weniger die Aufmerksamkeit auf sich, als wenn sie nun erst eigentlich das Original gewesen wäre.

Eine zweite Anregung ging von der maronitischen Ansiedelung in Rom aus. In 1583 erhielt diese durch die Gründung eines eignen Collegiums mehrere Stetigkeit und einer der ersten Zöglinge, Georg Amira, gab 1596 eine Grammatik in lateinischer Sprache heraus, deren historische und theoretische Vortrefflichkeit sie zur bleibenden Grundlage aller spätern Leistungen gemacht hat; von diesen nennen wir nur, des Patriotismus wegen, das von Constantin l'Empereur herausgegebene Collegienheft des Erpenius und Louis' de Dieu vergleichende Grammatik des Hebräischen, Chaldäischen und Syrischen, beide in 1628, jenes zu Amsterdam, diese zu Leyden erschienen, nebst Leusden's Arbeit *Scholae Syriacae Libri III. Ultrai.* 1658), welcher sich nur zuweilen, besonders auf Buxtorfs Auctorität, aber immer zu seinem Schaden, von de Dieu's Regeln entfernt. Indessen blieb das Studium der Fs'ît'tô-übersetzung des N. T. die Hauptsache, bis zwei neue Arbeiten zu neuer Entfaltung das Zeichen gaben. Die erste ist das *Lexicon Heptaglotton* welches Edmund Castle (Castellus) mit vielen Opfern und siebzehnjähriger Arbeit zu Stande brachte und der Londoner Polyglotte (1669) beifügte, und dessen bester

Theil der syrische ist. Dabei zog er nicht nur die beiden Testamente zu Rathe, sondern schöpfte aus manchen andern handschriftlichen Quellen so viel und so gut, dass es dem Verfasser dieser Blätter bei der Lectüre unsers Autors manchmal schien als ob er auch dessen Handschrift gekannt hätte, welche doch bestimmt erst zwei Jahrhunderte später nach London gekommen ist. Indessen hätte der Fortschritt zu nichtbiblischen Untersuchungen noch lange auf sich warten lassen, wenn nicht, in den Jahren 1725—28, der Catalog der orientalischen Handschriften des Vaticans erschienen wäre. Warum gerade dieser Catalog die erste Bedingung zu einer neuen Entwicklungsperiode werden musste, wird aus den nun folgenden Erklärungen erhellen.

Das einzige Mittel syrische Handschriften für die abendländischen Bibliotheken zu erhalten war, wie leicht zu begreifen, ihre Erwerbung aus den Händen der orientalischen Christen selbst, und zwar der Geistlichen, da die Laien deren nie besessen und die Moslemen keine Ursache gehabt hatten, das etwa in ihre Hände Gerathene zu sparen. Und nur dort konnte man sie zu erhalten Hoffnung haben, wo ihr Ueberfluss oder die Unwissenheit der Besitzer diese zur Abtretung ihrer Bücher geneigt machte. Dazu kam, dass auf die Exsistenz bedeutender Bibliotheken keine Aussicht war bei den Nöthen welche die syrischen *ecclesiae pressae* erlitten hatten. Nur eine einzige war durch wunderbaren Zusammenlauf der Umstände für die Wissenschaft der Neuzeit bewahrt geblieben [26].

Die Strasse der afrikanischen Pilger, wo sie von der Küste des Mittelmeeres südostwärts nach Kahira ablenkt, geht etwa in den Mitte jenes Abstandes durch ein Thal, in welchem von alters her ein syrisches Kloster der Gottesmutter (ܝܠܕܬ ܐܠܗܐ) geweiht war. Es hatten sich dort seit dem zweiten Jahrhundert in der Nähe der berühmten Natronseen Einsiedler eine von der Welt

---

[26]) Das Folgende zumeist nach Anleitung eines vortrefflichen Artikels in des *Quarterly Review* no. CLIII. (*Dec.* 1845), p. 39—69. Vgl. *Brugsch* Vorlesung: *Wanderung nach den Natronklöstern in Aegypten*, *Berl.* 1855, über die heutigen Zustände.

abgesonderte Stelle ausgesucht, für welche zwei Jahrhunderte später Makarios das erste Kloster stiftete; und so berühmt wurde die nitrische oder Asketenwüste, dass bei der arabischen Eroberung ihre vielen Gotteshäuser ein beliebtes Thema für die Dichter der Sieger wurden, sodass 'Abû'l-farag 'Alî 'Içfahânî (+ 967 n. Ch.) aus ihren Gedichten sein Klosterbuch (كتاب آلديرات) zusammentragen konnte. Aus demjenigen welches die koptischen Patriarchen ihren syrischen (jakobitischen) Glaubensbrüdern einräumten machte im Jahre 932 n. Ch. der Vorsteher Moses von Tagrit eine Reise nach Bagdad und brachte für seine Mönche etwa 250 Bücher, geschenkte und gekaufte, mit, um die Verbindung mit der Mutterkirche im Vaterlande durch Studien aufrecht zu erhalten; war ausserdem von früher da war, wissen wir nicht. Das so Erhaltene blieb bei der Absonderung, dem Aussterben der syrischen und dem Einzug koptischer Mönche unbenutzt liegen und gerieth am Ende, vielleicht bei drohender Gefahr, in ein Gewölbe unter oder neben dem Oelkeller der guten Väter. Die trockne Luft Aegyptens that das Ihrige für diese nicht weniger als für die altaegyptischen Schriftdenkmäler, und so blieben sie in Staub vergraben Jahrhunderte lang liegen bis zur Erweckung der syrischen Studien. Schon zur Zeit der ignatianischen Streites in England machte *Rob. Huntington*, damals anglikanischer Kaplan zu 'Haleb (1678 od. 79) eine vergebliche Reise nach Aegypten um im altberühmten Marienkloster die syrische Uebersetzung des Ignatius als kostbare Beweisquelle aufzuspüren, aber zu Anfang des XVIIIten Jahrhunderts gelang es dem gelehrten Maroniten Gabriel Heva sichere Kunde zu erhalten, und den Papst Clemens XI zur Beauftragung seines Landsmannes *Elias Assemani*[27]) zu veranlassen, welcher 1707 mit Vollmachtschreiben versehen an den koptischen Patriarchen nach Kahira gesandt wurde. Kaum vierzig Bände konnte er käuflich erhalten, weil die Mönche den (also wahrscheinlich arabisch ge-

---

27) Von der Gelehrtenfamilie *Assemani* handelt ein guter Artikel von *A. G. Hoffmann* in *Herzog's Realencyclopaedie*.

schriebenen) Fluch fürchteten welcher von den meisten Gebern auf den Umschlag eingezeichnet war gegen Denjenigen welcher sie irgendwie veräussern werde. Von diesen vierzig brachte er glücklich vierunddreissig nach Rom, aber acht Jahre später erhielt sein Vetter Jos. Sim. Assemani einen zweiten Auftrag, und da er, wie es scheint, *ad maiorem Dei gloriam* sich heimliche Unterhandlungen mit dem Abt ohne Mitwissen der gleichberechtigten Klosterbrüder erlaubte, so hatte er das Glück mehrere Bände der vaticanischen Bibliothek beizufügen. Nimmt man einige Ankäufe anderer maronitischen Geistlichen hinzu, so wird man begreifen, dass der zuletztgenannte Assemani, als Bibliothekar jener Sammlung, die schönste Gelegenheit hatte eine Literaturgeschichte der Syrer zu schreiben. In seiner *Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana*, von welcher nur der Theil über die syrischen Originalwerke beendigt wurde (*Rom* 1725—48. III *Tomi*, IV *voll. fol.*) verband er mit dem Zweck eines Catalogs und einer Literaturgeschichte denjenigen einer Anleitung für die Zöglinge der Propaganda, das Sektenwesen des Orients genau kennen zu lernen. Er theilte nach seinem theologischen Gesichtspunkte die Syrer in drei Theile: die Orthodoxen (d. h. vorephesinischen, vorkalchedonischen, melchitischen nnd maronitischen) erhielten den Vorrang, welchen die zuletzt genannten beiden Fractionen sonst nicht verdienen; und die Monophysiten wurden der Chronologie entgegen vor den Nestorianern behandelt, was vielleicht deshalb geschah, weil die Letztern ihm die ärgeren Ketzer waren. Jeder Schriftsteller wird in der Reihe seiner Glaubensbrüder an seiner chronologischen Stelle abgehandelt: sein Leben, dann seine Schriften, wobei viele Auszüge uud Anmerkungen über manche chronologische, geographische und (zumal kirchen-) historische Detailfragen das Werk zu einem der nützlichsten machen welche römische Gelehrsamkeit für die spätere Wissenschaft zusammengetragen hat. Dabei enthält der zweite Band eine Dissertation über die Monophysiten, und die zweite Abtheilung des dritten besteht ganz aus einer solchen über die Nestorianer, welche letztere besonders ausführlich und schätzenswerth ist. Viel mehr als die Ausgabe des Ephraim Syrus, welche nur allzu

fehlerhaft ist und jene der Märtyrerlegenden (*Rom.* 1748. 2 *voll. fol.* von *Steph. Evod. Assemani*), deren Fehler ebenfalls nicht gering zu nennen, ist dieses Werk beachtet worden, und mit Recht. Wenn gleich die Fülle des Wissens dem gelehrten Bibliothekar hin und wieder die leichte Uebersicht, die richtige Würdigung der Thatsachen und überhaupt die kritische Verarbeitung erschwert hat, so bildet doch bis jetzt seine Arbeit den Anknüpfungspunkt aller einschlagenden Untersuchungen und bleibt sie, auch wenn der Inhalt des vaticanischen Bibliothek veröffentlicht sein wird, für den Vater des eigentlichen syrischen Literaturstudiums ein ehrendes Denkmal an ihrer Stelle stehen.

Das letzte Stadium der Forschung [28]) ist nun dasjenige wo sich die freie, zunächst vom Protestantimus ausgehende Wissenschaft ihrer annimmt. Es bemächtigten sich ihrer mit gewohntem Fleisse Ch. B. und J. D. Michaelis; des Vaters treffliche Grammatik nach der Fs'ît'tô beider Testemente (1741) gab der Sohn zum zweiten Mal unter anderem Titel und etwas verändert heraus (1784), ebenso den syrischen Theil des Castellus (1788), mit des Vaters und seinen eignen Zusätzen vermehrt, nebst Einzelnem aus Bar-'ali's Lexikon; dann den ersten Theil einer Chrestomathie aus den von Assemani mitgetheilten Stücken. Endlich erschien in Deutschland das erste syrische Originalwerk in Barhebraeus' Chronik, deren ersten, weltlichen Theil Bruns und Kirsch in 1789 zu Leipzig herausgaben (*vgl. den folgenden Abschnitt*).

Die folgenden Leistungen bestanden in Einzelabhandlungen zur Textkritik, oder grammatischen und lexikalischen Inhaltes über das schon Vorhandene. Darunter eine Reihe von Chrestomathien, in welchen hie und da einzelne neue Stücke vorkommen; die besten sind heute die alte von Kirsch, in ihrer neuen Bearbeitung von Hrn. Prof. Bernstein (1832—1840), und die poetische,

---

[28]) Vgl. *Fél. Nève, prof. à Louvain, de la Renaissance des Lettres syriaques, Lettre à M. le direct. des annales de philos. chrét. Par.* 1854. Sonderdruck aus jener Zeitschrift, *sér.* IV, *t.* IX (*Jans. Fév.* 1854).

aus Ephraim, von HAHN und SIEFFERT (1825), welche aber nicht durchaus wegen genauer Beobachtung der Sprache zu loben ist[29]). Eine grundlegende Grammatik hat Prof. HOFFMANN in 1827 herausgegeben und im Lexikalischen stehen umfassende Arbeiten von den ausgezeichneten Orientalisten QUATREMÈRE und BERNSTEIN seit Jahren im Begriff das Licht der Welt zu erblicken[30]).

Diesem Zustande der bloss ordnenden Ruhe had endlich die Erwerbung der *ganzen* nitrischen Bibliothek für das britische Museum durch Dr. TATTAM (1843) und *Aug. Pacho* (1847 und später) ein Ende gemacht. Jener hatte, nach etlichen Versuchen Anderer, zuletzt von Rob. Curzon, mit wohlbekanntem Eifer etwa die Hälfte an sich gebracht, in der Meinung das Ganze zu bekommen, bis der Zuletztgenannte, im eignen Interesse nach syrischen Handschriften für England suchend, dem Mönchsbetrug auf die Spur kam und den Rest nach London schaffte, jedoch erst nach heftigem Wetteifer mit französischen Anerbietungen dem britischen Museum überliess. Wir haben jetzt ganz gewiss die Sammlung vollständig in Europa, wie sie die Jahrhunderte gelassen haben; und wenn die Arbeiten CURETON's, RENAN's, BÖTTICHER's[31]), und die, soviel mir bewusst, noch nicht bekannt gemachten LARSOW's etwas versprechen, so ist es das Aufblühen der syrischen Stu-

---

29) So gleich auf der zweiten Seite: ܐܬܐ ܗܘܐ. ܕܐܒܐ ܚܕ ܗܘ. Die Annotation hat: »ܕܐܒܐ cum ܕ pleonastico, quod dicunt, ad nauseam usque »frequenti: *vexillum illud pater unus est inviduus* et rel." Wie hier ein »pleonastisches" ܕ herkommen könnte ist nicht abzusehen; ausserdem beruht die Erklärung auf die Verwechselung des ܗܘܐ mit ܗܢܘ! Der Sinn ist ganz einfach: »vexillum *hoc est:* patrem unum esse absque divisione."

30) Schon 1838 erschien der Prospect des Erstern; zum Drucke des Bernstein'schen Lexicons hat die preussische Regierung der breslauer Universität die nöthigen syrischen Typen geschenkt.

31) Wenn wir nicht ganz irren, so ist es entweder dieser Gelehrte, welcher neulich unter dem Namen »P. A. de Lagarde" Arbeiten über die syrischen Geoponika geliefert; oder die Identität der Entdeckungen im brit. Museum, deren sich Beide rühmen, wäre allerdings auffallend. Auch Hr. B. meinte z. B. anfangs gar das nabatäische Werk über den Ackerbau im Originale gefunden zu haben; *Z. d. d. m. G.* VII. 407 (*Schreiben vom* 15 *März* 1853).

dien, und unberechenbarer Gewinnst für Kirchen- und Dogmengeschichte, durch die Bekanntmachung sowohl vieler alter Uebersetzungen verlorener griechischer Schriften als der wichtigsten Originalwerke. Was ausserdem auf allerlei Wegen in die englischen, in die pariser, florentiner und ineinzelne deutsche Bibliotheken [52]) gerathen ist, wird mit den londoner und römischen Sammlungen noch auf Jahre zu fleissiger Arbeit verschiedener Kräfte den Stoff hergeben. Vor allem aber ist, sowohl zur Empfehlung als zu sonstiger Förderung der syrischen Forschung nothwendig, dass kein Werk nach der Herausgabe auf einige Zeit liegen bleibe ohne sofort in den Organismus der betreffenden Fächer aufgenommen zu werden; und dazu will auch dieser Versuch das Seinige beitragen.

---

[52]) Bei uns sind, ausser etwas Neutestamentlichem, nur die neulich wieder von Hrn. Prof. *Beelen* veröffentlichten Briefe des *Pseudo-Clemens* (*Lovanii* 1856) und ein lexicalisches Werk handschriftlich vorhanden (jene zu Amsterdam; dieses von der kgl. Akad. d. Wiss. zu Leyden deponirt).

II.

DIE LEISTUNGEN DER SYRISCHEN GESCHICHTSCHREIBUNG.

Nach den vorhergehenden Betrachtungen wird wohl Niemand bei den Syrern eine historische Kunst erwarten, wie solche z. B. bei den Griechen ausgebildet und von deren italischen Stammverwandten in ihrer Blüthezeit glücklich gepflegt wurde. Die Forderungen welche wir heute an den Historiker stellen, Vollständigkeit, Kritik, eine solche Anordnung in welcher der Entwicklungsgang des Ganzen durch die zusammenstossenden Anlagen der Individuen motivirt erscheint, werden wir noch weniger als Maassstab anlegen dürfen. Sondern die Frage ist nur, in wiefern die syrische Geschichtschreibung mit ihren spätgriechischen Mustern gleichen Schritt gehalten, in wiefern sie sich der Treue, des unparteiischen Referates, einer frommen Geschichtsbetrachtung beflissen habe, und besonders, in wiefern die letztere den erstern Eigenschaften ihrer Erzählung nicht geschadet. Natürlich nehmen wir die Heiligenbiographien und Martyrologien aus, welche mehr dem liturgischen und erbaulichen als dem Bedürfnisse des historischen Wissens zu dienen bestimmt sind, und in denen also das eigenthümliche Interesse der nüchternen Betrachtung des wirklich Geschehenen manches zur Ehre Gottes und der Kirche überlieferte Wunder aufdrängen musste. Eine eigene Monographie würde aus diesen zum grossen Theile ungedruckten Berichten [1]) vieles Wissenswürdige aufzusammeln ver-

[1]) Im Vatican, s. *Ass. B. O. T.* I. *p.* 181. 235 *ct.* Im britischen Museum s. *Quart. Rev. n*^0^. CLIII *p.* 67 und *Zeitschr. d. d. morg. Gesellsch.* VII. *p.* 407. VIII. 669. Gedruckt sind des *Steph. Evod. Assemani Acta SS. Martyrum qui in Perside passi sunt, et occidentalium, ct. Florent.* 1748. 2 voll. fol.

mögen; hieher gehört der Stoff schon darum nicht, weil wir unsern Schriftsteller in seiner eignen Umgebung betrachten wollen. Und aus dieser Betrachtung ergiebt sich nun ein Sammlerfleiss, eine Liebe zur genauern historischen Kenntniss, wie man sie von den sturmbewegten syrischen Geistlichen schwerlich erwartet hätte. Die Kirchengeschichte des Eusebios war für die neue Reichskirche ein gar nöthiges Document gewesen, ein Manifest dem Paganismus, der sich mit seiner Bildung breit machte, gegenüber; sowohl für dessen als für der Gläubigen Lectüre und Nutzanwendung geschickt. Die Continuatoren schrieben aus dem Bedürfniss einer historischen Orientirung der Leser in den Ursprung der alles bewegenden Streitfragen, im Verbande mit der damals obwaltenden Idee einer vom heiligen Geist angeregten Tradition in der Kirche: die Frage war ja nicht theoretisch nach dem an sich Wahren, sondern nach dem ältesten Rechte unter den Parteien, in welchem der die Gläubigen leitende Finger Gottes sich ja offenbarte. Die Chronik des Eusebios mit seiner Kirchengeschichte bildeten die beiden Muster jener Schriftstellerreihe der Decadenz, welche wir als die byzantinischen Historiker kennen, in denen die tiefverdorbene Sprache gegen das Bewusstsein der Majestät ihres Stoffes im entschiedenen Nachtheile bleibt. Dagegen die syrische Geschichtschreibung, trotz ihrer ganz mittelalterlichen Geschmacklosigkeiten, wenigstens in den auf uns gekommenen Hauptpartien, den Charakter einer hereinbrechenden Barbarei nicht an sich trägt, sondern gerade mit ihrem Höhepunkt schliesst, um sich in die arabische Literatur zu verlieren.

Wenn wir mit der Märtyrergeschichte des *Marûtô* (Maruthas *Ass. B. O.* I. 181) zugleich seine Geschichte des nicänischen Concils mit dessen Kanones (*ib. p.* 195), mehr eine amtliche Compilation auf Andringen des Katholikos Isaak, als eigentliches Geschichtswerk zu betrachten uns weigern, so wird der erste schwache Versuch wirkliche Geschichte zu liefern in der ܡܟܬܒܢܘܬܐ ܕܫܘܥܝ̈ܬܐ (*scriptio historiae*) Josua's des Styliten zu suchen sein. Das Werk ist auf dem Vatican erhalten, aber bis jetzt nur durch

Assemani (*B. O. T.* I. *p.* 260 *sqq.*) bekannt. Nach diesem war de vollständige Titel zu deutsch: Buch der Erzählung von der Noth welche »in 'ûrhoj (Edessa), Amid und ganz Mesopotamien ge»wesen," und er beschrieb darin das Schicksal jener Gegenden während des Krieges zwischen Kaiser Anastasios und den Persern. Er fängt an mit der Anrede an einen Archimandriten (ܪܝܫܕܝܪܐ) Sergios, welcher ihn brieflich aufgefordert die Drangsale, deren Augenzeuge er gewesen war, zu beschreiben. Die zwei und zwanzig Blätter (von 806—818 Seleuc. = etwa 494—506) enthalten zuerst eine kurze Uebersicht und darnach in dreizehn Abschnitten einen Bericht von der »Verwirrung, der Hungersnoth »und Pest und der Kriege der Römer und Perser," welche Geissel nach den damaligen Sitten immer zusammengehen. Nur Edessa die Gesegnete (ܡܒܪܟܬܐ), wie sie oft heisst, ist gespart geblieben wegen der Verheissung des Heilandes an Abgaros: »dass »der Feind in Ewigkeit nichts wieder sie vermögen werde." Am Schlusse verspricht er auch ferner, »wofern er am Leben »bleibe, dasjenige was in kommenden Zeiten der Erinnerung »werth geschehen werde aufzuzeichnen und dem Sergios zu»kommen zu lassen." Nach schwankt er also zwischen brieflicher Mittheilung und eigentlicher Geschichte. Die nämliche Ungewissheit beobachten wir in der Haltung des Chronicon Edessenum, welches Assemani herausgegeben (*B. O. T.* I. 387 *sqq.*) und Eichhorn's Repertorium (I. *p.* 199 *sqq.*) in Uebersetzung mitgetheilt hat. Es enthält ein höchst mageres Verzeichniss besonders der edessenischen Bischöfe, hat aber hohen Werth wegen seiner Quelle, dem Kirchenarchive der Stadt, welches im Jahre 1147 bei der Zerstörung der Stadt zu Grunde ging.

Das erste Werk aber welches nach Assemani's Berichten (*B. O. T.* II. *p.* 54 *sqq.*) den Namen einer Geschichte mit vollstem Rechte verdienen würde, dasjenige des »Zacharias von Melitene," würde einen rühmlichen Anfangspunkt für die syrische historische Literatur abgeben, wenn es nur nicht höchst wahrscheinlich zur griechischen gehörte. Die Behandlung dieser Frage ist gerade ein passendes Beispiel für die schwache Kritik welche, trotz

allen Sammlerfleisses, dem gelehrten Bibliothekar der Vaticana zuweilen zur Last gelegt werden muss, und für die auch daraus entspringende Nothwendigkeit einer neuen Bearbeitung der syrischen Literaturgeschichte, sobald wir die Mittel haben uns einer möglichsten Vollständigkeit sicher zu wissen. In den Werken des Euagrios und Barhebraeus wird nämlich hie und da ein gewisser *Zacharias rhetor* citert. Schon der Umstand, dass Jener ihn (*Euagr.* II. 2. 8. 10. III. 5. 6. 7. 18.) ohne Angabe, dass er syrisch geschrieben, anführt, würde für seine griechische Nationalität einiges Gewicht haben: denn der antiochenische Jurist, welcher selber griechisch schreibt und sonst lauter griechische Quellen braucht (*Euagr.* V. 24), würde doch wohl diese Ausnahme andeuten und von einem Autor in einer »barbarischen" Sprache, dessen Namen seine Leser schwerlich jemals gehört hatten, Einiges berichten, wenigstens um von seinem Werth als Quelle einen Begriff zu geben. Bei *Barhebraeus* (*Chron. prooem.*) steht er zwischen zwei griechischen (Eusebios, Sokrates) und zwei syrischen Autoren (Joannes von Asien und Dionysios von Telmah'ar) so in der Mitte, dass die Reihe zugleich chronologisch richtig und somit kein Argument in dieser Frage ist. Zum Beweisgrunde *ex silentio* des Euagrios kommen noch zwei kräftigere hinzu. Der Eine besteht schon aus den Nachrichten über des Zacharias' Person welche wir in auch dem Assemani zugänglichen Werken übrig haben. Die Unterschriften unter den Acten des konstantinopolitanischen Concils in welchem der Patriarch Anthimos abgesetzt wurde (536 n. Ch.) nennen den Mamas als Metropolit von Melitene, dagegen den Zacharias von *Mitylene* (*Mansi* VIII. *p.* 971 *cf. Phil. Labbé ann. ad illam actionem & ibid. p.* 926), wie *Cave* (*Script. eccl. hist. liter. Genev.* 1693 *p.* 288 = *Basil* 1741. *T.* I. *p.* 519) richtig schreibt. *Barz'alibî* hat aber (s. über ihn den vorigen Abschnitt) diesen ihm unbekannten Namen mit einem ihm geläufigern verwechselt. Dazu zwei schriften des Zacharias, welche in der *Maxima Bibliotheca Veterum Patrum Lugd.* 1677, *T.* IX, *fol.* 794 *sqq.* stehen und aus dem Griechischen übersetzt sind, wo auch beständig von Mitylene die Rede ist. Das andere Argument, welcher die Wahrscheinlichkeit der Ge-

wissheit nahe bringt, ist der Grund auf welchem Assemani des Zacharias Aufnahme in sein Werk beschlossen hat. Es findet sich nämlich unter den vaticanischen Handschriften ein namenloses historisches Werk (*Cod. Syr. Vat.* 24) in drei Theilen, deren erster und zweiter *Auszüge* aus dem Sokrates und Theodoretos enthalten. Der dritte (*in Cod. fol.* 78—100) behandelt in ganz derselben Weise, d. h. nicht verkürzend sondern auslesend, vierzehn Erzählungen, von denen die erste das kalchedonische Concil, die letzte Roms Einnahme durch Totilas betrifft. Dieser Charakter eines Excerptes ist so deutlich ausgesprochen, dass sogar bei einigen (dem fünften und zwölften) Auszügen ausdrücklich die Stelle des Originalwerkes bezeichnet wird. Durch Vergleichung mit den Citaten des Euagrios und Barz'alibi ist dem Assemani deutlich geworden, dass die 14 Erzählungen dem Zacharias gehören, und hieraus schliesst er sogleich, nach Analogie der späteren Syrer, welche die ersten Perioden aus ihren Vorgängern zu excerpiren pflegen, auf Zacharias als Autor zwar nicht des vorhandenen Codex, aber doch des ganzen Originals dessen Verstümmelung darin enthalten ist. Dass er sich jenes Original syrisch geschrieben dachte, beweist er indem er den Zacharias von »Melitene" in seinem Tomus II unter den syrischen Monophysiten aufzählt; die griechischen Autoren von denen er Uebersetzungen vorfand behandelt er aber nie in dieser Form; er hatte ihnen in seinem Werke eine besondere Abtheilung aufbewahrt. Unerklärlich bleibt sein Räsonnement (*im Tom.* I. *p.* 468), wo er das Manuscript dem *Jacob von Edessa* abzusprechen sucht. Dieser († 709 *p.* C.) ist als fleissiger Uebersetzer bekannt, womit er sich sogar den Beinamen des (ܡܦܫܩܢܐ ܕܟܬܒܐ) Bücherdolmetschers erworben hat, und Assemani, nachdem er sich weitläuftig mit der Widerlegung des Renaudot und der Gegenbeweisführung beschäftigt, dass er wegen Uebersetzung ketzerischer Schriften kein Ketzer zu sein brauchte, spricht ihm die Verfasserschaft jenes Excerptes ab (*p.* 476) »quum istud ano»nymum sit, *auctoremque habeat Jacobitam*, qui multa de Nestorio »et concilio Chalcedonensi comminiscitur." Allein das Zeugniss des Ebedjes'û (*p.* 106. *Ass. B. O. T.* III. *P.* I.), dass er

ܡܟܬܒ ܙܒܢ̈ܐ die Zeiten beschreibt, mit dem Beinamen des Mannes und der Composition jener Schrift zusammengehalten, führt die Wahrscheinlichkeit zu ziemlicher Höhe hinauf, dass wir wenigstens ein Bruchstück einer von ihm zusammengestoppelten Arbeit vor uns haben. Fest steht in jedem Falle, dass wir keine Ursache haben, den Zacharias aus der griechischen in die syrische Literatur herüber zu nehmen.

Auf diesem würde unser Joannes von Asien folgen, an dessen Stelle hier nur die Angabe des vor Cureton vorhandenen Materials stehen mag. In des Dionysios von Telmah'ar (s. unten) Chronik wird die Geschichte von Theodosios II bis zum Tode Justinians ganz aus dem Werke des Joannes entlehnt, der sogar in der ersten Person über seine eignen Erlebnisse redend gelassen wird. Aus dieser dionysischen Chronik hat Assemani im XIten Caput (*p.* 85—90) seines zweiten Bandes die Hauptsachen und darunter Einiges über des Verfassers Person mitgetheilt. Zwei Namen mit denen man den seinigen verwechseln könnte weist er ab, wobei er aber wieder in eine Zusammenwerfung des Joannes rhetor beim Euagrios mit dem Joannes Diakrinomenos des Theodoros Anagnostes verfällt, und theilt gerade so viel mit als man bei seinem Zweck von seinen Hülfsmitteln erwarten konnte. Wir kennen aber von jenem im Vatican schlafenden Theile nichts ausser was er uns mitgetheilt, was wir also bis zur Herausgabe der Textes als einzige Quelle werthhalten müssen.

Jetzt aber kommen wir zu den drei grossen jakobitischen Chronisten, deren Arbeiten durch einen besonders glücklichen Zufall an drei verschiedenen Orten aufbewahrt geblieben, und obschon bloss theilweise bekannt gemacht, nur der vollständigen Abschrift harren. Die Beschäftigung der Jakobiten (Monophysiten als Kirche) mit griechischer Gelehrsamkeit, die Beispiele der Griechen und ihre immer grösser werdende Absonderung von dem byzantinischen Reiche brachten ein Bedürfniss nach eignen Ar-

beiten hervor, damit nicht (wie Barhebraeus in der Einleitung sagt) »wichtige weltliche und kirchliche Angelegenheiten welche »in der Vorzeit und bei der Autoren Leben geschehen, vergessen »würden, und wenn man sie nach langen Jahren suchte, nicht »aufzufinden wären." Die Einrichtung dieser Arbeiten ist durchaus chronistisch, mit Verzeichniss der benutzten Quellen und regelmässiger Nachfolge der Vorgänger in den ersten Abtheilungen, während der letzte mehr selbständig des Verfassers eigne, oder wenigstens ihm nahestehende Zeiten beschreibt.

Der erste nach der Zeitfolge ist Dionysios aus Telmaḥ'ar, der zwei und zwanzigste Jakobitenpatriarch († 1157 Seleuc. = 845 n. Ch.). Von seinen zwei Geschichtswerken ist uns nur das kürzere in einer vaticanischen Handschrift erhalten (*Ass. B. O. T.* II. *p.* 98 *sqq.*). Im ersten und zweiten Theile beutet er Eusebios und Sokrates aus, im dritten folgt er, wie gesagt, dem Joannes von Asien, und der vierte erst ist selbständig. Wir haben gesehen, wie wenig er das Material des Joannes zu dem seinigen zu machen verstanden; gewiss aber hat er es nach Jahren geordnet, was aus der Einrichtung des herausgegebenen ersten Theiles und des Assemanischen Excerptes deutlich wird, während aus dem erhaltenen dritten Theil des Joannes (I. 3) erhellt, dass dessen Werk, wie die Kirchengeschichte des Eusebios und seiner Continuatoren, in freie, nicht chronologisch gereihte Hauptstücke eingetheilt war. Selbständigkeit und Kritik sind beim Dionysios fast ganz unter der Vorliebe für wunderbare Erzählungen verschwunden, nnd der einzige Werth den seine Arbeit dennoch hat ist in einigen jetzt verlorenen Quellen zu suchen, welche er benutzt haben muss (*cf. Tullberg in praef. p.* VI). Die Handschrift ist in Folio auf Pergament mit entartetem 'Est'rangelô (Uncialen) geschrieben, und besteht aus 174 Blättern, von denen 122 ein koptisches Palimpsest enthalten. Nach Assemanis Versicherung ist sie, obschon am Anfang und Ende verstümmelt, doch gewiss vor dem Jahre 1243 = 932 geschrieben, also noch kein Jahrhundert nach dem Tode des Verfassers. Die störenden Züge der halbverwischten koptischen Schrift, vielfältige Lacunen haben den eifrigen, frühverstorbenen Prof. *Tullberg* nicht zu-

rückgehalten, den ersten und gerade für die Lectüre schwierigsten Theil, bis auf Constantin, abzuschreiben und in zweiunddreissig akademischen Proben seiner Zöglinge in Upsala, von 1848—51, herauszugeben. (S. die Recension von *Bernstein* in der *Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellschaft* VI. *p.* 458 *sq.*). Die Ausgabe enthält den Text ohne Uebersetzung, kurze Noten zur Textkritik und Quellenvergleichung und einen historischen Index, mit einer in skandinavischem Latein geschriebenen Vorrede, in welcher etwas aus Assemani mit einer genauern Beschreibung des *Cod. Vat.* und einigen Zeilen über das Gewicht des Werkes mitgetheilt wird. Auf den Inhalt der 198 Seiten der Tullberg'schen Ausgabe einzugehen dringt uns für jetzt nichts; denn es ist hier nicht die Aufgabe, eine Bibliotheca historica syriaca zu liefern, sondern nur eine Uebersicht des von der Nation Geleisteten und mit dem Joannes von Ephisos zu Vergleichenden. Jedenfalls wird zur wirklichen Vergleichung des Inhaltes der syrischen Historiker die vollständige Bekanntmachung der Texte oder ein Aufenthalt an den Aufbewahrungsorten der Handschriften erfordert werden. Die Abtheilung aus dem Sokrates ist noch nicht öffentlich; ob er darin, wie in der ersten, mehrere andere Quellen angewandt hat, wissen wir nicht; dem Joannes scheint er keine andern Schriftsteller zur Seite gestellt zu haben, und so bleibt nur die Composition des vierten Theiles für unsere Besprechung übrig. Offenbar hat er so wenig den dritten Theil unsers Joannes gekannt als den frühern vor Theodosios II. Daher lässt er sich über die Zeiten nach Justinian so vernehmen (*Ms. f.* 122 *ap. Ass. B. O. T.* II. *p.* 100) [2]: »Von da aber und bis »zu diesem Jahre in welchem wir nur gegenwärtig befinden,

---

[2] Von der freien Uebersetzung welche Assemani sich erlaubt, aber durch Hinzufügung der Originale ziemlich unschädlich macht, hier ein Beispiel: »Hinc vero usque ad praesentem annum in quo sumus, i. e. us»que ad annum Alexandri 1086, qui est *Hegirae* 158, *néminem* nacti »sumus qui antiquorum *scriptorum* exemplo *res a maioribus gestas*, cala»mitatesque tum patrum nostrorum memoria, tum nostra aetate ingruentes »hanc *praesertim* amaritudinis & tribulationis tempestatem, *quam* propter »peccata nostra ab Assyriis et Barbaris *patimur*, accurate descripserit, etc. »Cumque varia loca ipsi lustraverimus, nullibi tamen exactum rerum

»welches das Jahr 1086 Alexanders und der Mahgorjê (ܐܬܗܓܪ »*Hagarenus factus est, also Araber, Mohammedaner*) das Jahre 158 »ist, finden wir Nichts von Anstalten zur Beschreibung nach Art »der frühern, in fleissiger Weise, und auch nicht über die bösen »und bittern Zeiten welche über uns und unsere Väter kamen »finden wir die Beschreibung von Etwas (ܕܨܒܘܬܐ); und auch nicht »über diese Zeit des Druckes und der Bitterkeit welche über »uns kommt unserer Sünden wegen, indem wir übergeliefert »werden in die Hände der Assyrer und Barbaren, finden wir »jemanden der Etwas beschriebe, u. s. w. Da wir nun an vielen »Orten herumgezogen sind, und nichts vorfanden welches mit »Fleiss geschreiben wäre, sondern nur aus Einigem Einiges (ܕܨܒܘܬܐ »ܨܒܘܬܐ von einigen Dingen das Hauptsächlichste), so wollen wir »sowohl Das was wir noch von hochbejahrten Greisen vernahmen, »welches sie gesehen und welches über sie gekommen war, als »die Begebenheiten deren Augenzeugen wir selbst gewesen, sammeln und hier allmälig in dieser Ordnung aufzeichnen," u. s. w.

Diesen letzten Theil also dürfen wir für die Arbeit des sich selbst überlassenen Dionysios halten; und da zeigt es sich dann in einem gar nicht unvortheihaften Lichte. Die Chronologie wird genauer, und zwar bewegt er sich fast ganz in den Angelegenheiten seines Volkes, ist aber desto genauer unterrichtet. Möchte nur das reiche historische Material, von dem Assemani nur Proben gegeben, nicht allzulange mehr in den Gemächern des Vaticans dem Verkehr entzogen bleiben!

Aehnliches gilt von dem zweiten Chronisten, Michael dem Grossen, welchen Assemani (*T.* II. *p.* 154—156) nur als einen asketischen, liturgischen und kanonistischen Schriftsteller kennt[5]),

---

»historiam invenimus, sed pauca duntaxat *ab aliquibus adnotata.* Quae »itaque vel antiqui senes *rerum spectatores* nobis *ore* tradiderunt, vel nos »ipsi visu percepimus ea placuit *in unum librum* collecta ordine *suo* literis »mandare," etc.

[5]) Dulaurier (von dem sogleich) will diese Behauptung dem St. Martin

den aber Barhebraeus in seiner Vorrede *Bruns & Kirsch p.* 2. *Ass. p.* 312) citirt als seinen letzten Vorgänger in der Reihe der Historiker, indem er sein eignes Unternehmen nach den vorausgeschickten Betrachtungen über den Nutzen der Geschichte also formulirt: »und weil seit einem Zeitraum von 80 Jahren diese »Sache von den Leuten nicht zu Herzen genommen worden, »und von den Unsern Niemand zu ihrer Ausführung geschritten, »nämlich seit der Zeit des frommen Herrn Michael des verewig»ten Patriarchen, welcher jenes grosse Zeitbuch in drei Theilen »zusammengetragen, und zur Sammlung der Schriften welche alt »wurden nnd vermoderten, d. h. des Eusebios von Kaisareia, »des Sokrates Scholastikos und Zacharias rhetor (ܡܠܠܐ) und »Joannes von Asien und Dionysios von Telmah'ar sie in seinem »Werke erhalten (ܐܚܝܐ wieder belebt)" — u. s. w. Auf diese Angabe würde unsere Kenntniss von diesem Schriftsteller sich beschränken, wenn nicht zum Glück eine vollständige armenische Uebersetzung von Hrn. Prof. Dulaurier unter den Handschriften der Pariser damaligen Nationalbibliothek entdeckt worden wäre. Eine genaue Beschreibung der Handschrift und des Werkes, eine Probe in gewissenhafter französischer Uebersetzung und erklärende Noten hat jener Gelehrte im *Journal Asiatique* (*sér.* IV. *T.* XII. *p.* 281—334. *T.* XIII. *p.* 315—376, d. h. *Oct.* 1848. *Avr.—Mai* 1849) mitgetheilt. Und gerade die Uebersicht des Inhaltes, das Quellenverzeichniss — und der Abschnitt 573—717 n. Ch., in welchen auch der eigentliche Gegenstand dieser Studien chronologisch hingehört, werden uns in jenen Mittheilungen geboten. Es ist ein gar prächtiger KPolitanischer Codex, vom Jahre 1721 unserer Rechnung, also gleich alt wie Assemani's Werk, ein Foliant in zwei Columnen beschrieben, dessen erste 184 Blätter die Chronik enthalten. Zunächst wird aber, auch damit man

---

nicht zugeben (*Journ. Ass.* 1848. *Oct. p.* 312 *n⁰.* 8); indem er die Stellen aus Barhebraeus anführt welche Ass. doch gekannt habe. Allein wenn dieser sie übersieht, und kein Zeichen andeutet, dass er sie auf den Mich. Magnus bezogen, so wäre nicht abzusehen, warum nicht das Unterlassen einer so einfachen Folgerung für ein Versehen gelten müsste.

sich bei unsern spätern Abschnitten die nachher veränderten, Zeitumstände vergegenwärtige, ein weniges über den Verfasser selber nicht am unrechten Orte stehen.

Wir müssen uns in die Zeiten versetzen wo Salaheddin Aegypten von der Türkenherrschaft des Nureddin losriss und sich gegen das Reich von Jerusalem und das abendländische Wesen in Palaestina wandte, in die Zeiten also der saracenischen Eroberung Jerusalems, der Kreuzzüge Barbarossa's und Richard's von England. Aus 18ten October 1167 (*a. G.* 1478) wurde Michael im Kloster des Barz'aumô (»Barsumas," des Urhebers des syrischen Monophysitismus) bei Melitene, dessen Abt er war, vom Mafrian und zwölf Bischöfen zum Patriarchen geweiht, und nahm seinen Sitz im Kloster des Ananias bei Mardîn. Sogleich trat er eine Rundreise in die Umgegend, nach Kilikien (dem armenischen, also monophysitischen Reich der Rupenier), Jerusalem (wo ihn der lateinische Patriarch noch mit Ehren empfing) und Antiochien an. Wegen dieser drohenden Anschliessung der monophysitischen Syrer an das lateinische Reich scheint die Sendung des griechischen Gelehrten Theorianos durch den Kaiser Manuel Komnenos erfolgt zu sein, in dessen Streit mit dem armenischen Katholikos sich aber Michael persönlich nicht einliess [4]), sondern zwei seiner Geistlichen nach einander zu Hülfe sandte, durch deren Beistand der schon wankende Katholikos (*cf. v. c. l. l. pag.* 804 *C.*) befestigt wurde. Dem Kaiser antwortete er: »wir sind »sehr willig und fliehen keineswegs die Gemeinschaft mit Jedem »welcher das Bekenntniss der Väter nicht verdreht und welcher »mit Athanasios und Kyrillos bekennt, das Eine die Natur ist »des fleischgewordenen Wortes." Der armenische Katholikos wollte zwar, — ob wegen der Gründe des Theorianos oder um sich den Byzantinern zu nähern, — seinen Bischöfen die Kircheneinigung vorlesen, starb aber ehe ihm dies möglich war. — Indessen hatten die Jakobiten, wie immer, vieles von Mohammedanern zu erleiden: wir lesen von Inbesitznahme der mardi-

---

[4]) Siehe die Geschichte dieser Verhandlungen in der *Max. Bibl. Vet. Patrum T.* XXII. *fol.* 796 *sqq.*

nischen Thomaskirche wegen Schändung eines Moslemenweibes durch einen Christen, von der Hinrichtung unter Martern eines ganzen Klosters, weil einer von den Brüdern den Abfall zum Islâm reuig abgeschworen, und dgl. Das hinderte aber den grossen Patriarchen nicht, einen abgesetzten Bischof, trotz der Unterstützung der Obrigkeiten in Mardîn, Mosul und Bagdad, bis er Busse that mit Kirchenstrafe zu belegen. Seinem eigenen Kloster entzog er ein schon bestätigtes, aber gemissbrauchtes Privilegium. Den Mafrian Joannes von Sarûg, der ihn selber geweiht aber seinen Anmahnungen keine Folge leisten wollte, weigerte er allein zu sehen, nahm aber in einer Synodalversammlung seine Unterwerfung entgegen. Auch im Schisma unter den Kopten wegen der Predigung der Beichte durch den Markos Konbars Sohn entschied er sowohl gegen diesen als gegen den Patriarchen der ihn verdammt hatte. Das Kloster des Barz'aumô dankte ihm seine Wiederherstellung nach dem Brande von *a. G.* 1493 (1182 n. Ch.) und seinem Zwiegespräch mit Kilig-Arslân, Sultan von Iconium (Rûm) Freiheit von Tribut und das Geschenk der Reliquien welche Jener aus dem Lager des Kaisers erbeutet. Dieses würdigen Kirchenfürsten, welcher auf höherem Sitze die Verdienste eines Innocenz III gehabt hätte, endlicher Tod fällt sechs Jahre nach demjenigen des Salaheddîn (1511 Seleuk. = 1200 n. Ch.), nachdem er 54 Bischöfe und einen Mafriân während einer 33jährigen Regierung geweiht hatte.

Die armenische Uebersetzung seiner Chronik wurde 1248 n. Ch. im armenischen Reich von Kilikien angefertigt (*Dulaur.* XII. *p.* 287) nach einem Exemplar welches der Uebersetzer Isaak vom monophysitischen Patriarchen Ignetios bekommen hatte· Dieser Ignatios war der zweite Patriarch seiner Namens (*Ass.* II. *p.* 571), welcher vergebens trachtete dem damaligen König (Ayton *Ass. ib. p.* 375, Héthoum *Dulaur. l. l.*) eine Kirche für seine Armenier in Antiochien zu verschaffen. Möglicherweise war unter den Freundschaftsbezeigungen welche er Diesem gab auch das Geschenk oder das Darlehen jenes Exemplars, indem wir aus den Lobeserhebungen und Heilwünschen für jedes Mitglied des königlichen Hauses besonders in der Vorrede des Uebersetzers (*Dulaur.*

l. l.) eine officielle Arbeit ableiten dürfen. Der grosse Werth aber dieser Erwähnung des Ignatios ist darin zu suchen, dass sie für eine gute, *vielleicht für die Originalhandschrift* des Michael als Urschrift dieser Uebertragung spricht. Denn aus Barhebraeus (*ap. Ass.* II. *p.* 376) erfahren wir, dass der nämliche Ignatios seinem Nachfolger unter Anderm den »*librum magnum Chirotoniae* »*Michaelis magni Patriarchiae manu exaratum*" erblich hinterlies. Die übrigen Schriften des Verstorbenen konnten eben so leicht *in originali* in dessen Händen sein. Auf jeden Fall ist die armenische Uebersetzung kaum ein halbes Jahrhundert nach des Verfassers Tode verfertigt, und *ganz* vorhanden.

Die Quellen, deren Verzeichniss uns mitgetheilt wird, sind die folgenden[5]):

Enanos (Anianos) von Alexandrien (V Jahrh.), dessen verlornes Werk gleichfalls vom Synkellos gebraucht wurde, und Eusebios, für die Zeiten von Adam bis Constantin.

»Johannes" von Alexandrien[6]), »Djibeghou"[7]), Theodoros Anagnostes und Zacharias Bf. von Melitene (sic) von Theodosios (II) bis zu Justinian.

»Joannes von Asien schrieb vom König Anasdas bis zum »König Môrig" (Anastasios, Maurikios).

Goria der Gelehrte[8]) von Justinian bis Heraklios, Jakob von Edessa, welcher die Vorigen epitomirt hat.

Dionysios der Diakonos; von Maurikios bis zum Kaiser Theophilos und dem Emir Harûn.

Ignatios Bf. von Melitene (*Ass. T.* II. *p.* 211. 364., als Historiker sonst unbekannt) »Sliwea" (?) ein Priester eben-

---

5) Den etwas leichtfertig hingeschriebenen Noten des Hrn. *Dul.* ist nicht unbedingt zu truen.

6) Ob hier Joannes Philoponos gemeint sei, wie Hr. Dul. dreist versichert, könnte, und wegen des tiefen Schweigens der Alten vielleicht eher, bezweifelt werden. Uebrigens ist dies eine kostbare Angabe für unsern dritten Abschnitt.

7) Dul. vermuthelt einen neuen Namen, vielleicht — Xiphilinos! Möglicherweise aber ist es ein Beinahme des J. v. Al.; s. Abschnitt III.

8) *Ass. B. O.* III. *P.* I. »Cyrus."

daher, Joannes von Kesûn (*Ass. T.* II. *p.* 364. *Cf. Bibl. V. Patr. T.* IV. *Max. Bibl. Vet. Patr. T.* XXII, ein Zeitgenosse des Michael) und Dionysios von Alexandrien, welche Chroniken schrieben von Adam bis zu ihrer Zeit (der Letztere wurde 1240 Patriarch von Alexandrien).

Von Constantin bis zum ephesinischen Concile kann er schwerlich einen Andern als den Sokrates gebraucht haben; wiewohl die Hschr. diese Periode unbesetzt lässt, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler.

Des Werkes Inhalt reicht von der Schöpfung bis zum Anfang des XIIIten christlichen Jahrhunderts, d. h. bis kurz nach 1224 (*Dulaur.* XII. *p.* 512 *n.* 10), wo der soeben erwähnte kilikisch-armenische König den Thron erstieg.

Natürlich sind die letzten Seiten Originalarbeit des zeitgenössischen Uebersetzers, welcher aber leider nicht angegeben, wie weit das syrische Werk reichte. Die ersten Jahrtausende sind (*Dulaur.* XII. *p.* 284) als chronologisches Compendium behandelt, vom VIten Jahrhundert aber (heisst das etwa von Anastasios, d. h. vom Anfang des Joannes von Asien den Michael hatte?) nimmt die Erzählung von Geschlecht zu Geschlecht in Ausführlichkeit zu. Die Anfänge und Folgen der Streitigkeiten über die beiden Naturen erzählt er mit ausserordentlicher Leidenschaftlichkeit, wie uns Hr. *Dulaurier* (*a. a. O.*) versichert, welcher aber den Laiengelehrten verräth indem er, ganz gegen die Denkweise des Assemani und der anglikanischen Bearbeiter der syrischen Literatur[9]), diese haeretischen Aeusserungen und abergläubischen Erzählungen als culturhistorische Thatsachen hoch hält. Gewiss war Barhebraeus gemässigter uud aufgeklärter, was auch bei dessen für seine Zeit ungeheurer Gelehrsamkeit zu erwarten war.

Hätten wir die noch weiter erforderlichen Quellen, einen Abschnitt über die Benutzung des Joannes schreiben zu können,

---

9) Vgl. für den Geist in welchem diese die syrische Literatur betrachten z. B. *Cureton's* Vorrede zu seinem *Athanasios* und das Unternehmen seiner *Vindiciae Ignatianae*, wo Jener vertheidigt wird *from the charge of heresy* (sic).

so würde das von Dul. mitgetheilte Fragment grosse Wichtigkeit für unsere gegenwärtigen Untersuchungen haben. So aber nur die Bemerkung, dass Michael das meiste, zumal kirchenhistorische Detail bei Seite gelassen, und nur hie und da eine Probe (z. B. von dem Wassertode der Jungfraum XII. 291—2, von der Antwort des Kaisers Tiberius auf das Gesuch der Religionsfreiheit XII. 296 und dgl.) gegeben; vieles zieht er zusammen und die Hauptsache ist ihm, wenigstens in jenen Blättern, die politische Geschichte. Von einem Plan oder Hauptgedanken keine Spur, und sehr zu bedauern ist, dass uns der Herausgeber nicht denjenigen Theil seiner Vorrede geboten, aus welchem wir die Motive oder die Denkart des Verfassers über das Ziel der Geschichte (wie beim Barhebraeus) vielleicht erfahren könnten. So wie jetzt die Angabe in der Einleitung der Letztern steht, möchte Michael bloss aus einem Haufen beschädigter alter Bücher ohne viel Kritik das ihm Interessanteste zusammengeschrieben haben; hätte er sie nur lieber abschreiben lassen!

Georgios Bar-ʻebrojo ܒܪ ܥܒܪܝܐ (Barhebraeus) bezeichnet den Höhepunkt, wie der ganzen, so der historischen Literatur der Monophysiten, und zugleich ihren plötzlichen Fall. In Jahre 1537 = n. Chr. 1226 zu Melitene geboren, führte er von seinem Vater, dem früher jüdischen Arzt Aaron, den Beinamen: Sohn des Hebräers. Ein Arzt im Mittelalter war, zumal im Orient, der praktische Verwender der Schätze der gesammten Wissenschaft, und so wurde der junge Georgios trefflich in den drei Sprachen, Griechisch, Syrisch und Arabisch, unterrichtet, befleissigte sich ferner der Philosophie und Theologie, und endlich unter seinem Vater und andern berühmten Aerzten der Medicin. In seinem achtzehnten Jahre trieben die einfallenden Tataren seine Aeltern nach Antiochien, in dessen Nähe er auf einige Zeit ein Einsiedlerleben führte; aber bald zog er weiter nach Tripolis in Phoinikien, um der Rhetorik und Medicin obzuliegen. Kaum zwanzig Jahre hatte er erreicht, als ihn der Patriarch seiner Nation, der ihn als Einsiedler gekannt hatte, zum Bischof von Gûbô, in der Nähe seiner Vaterstadt, weihte, nach welchem

er ein Jahr später in das nahe Laqabin, und bei dem Streite zwischen zwei Gegenpatriarchen von dem einen nach 'Haleb versetzt wurde. Einen Augenblick zwang ihn die siegende Gegenpartei, sich in das Bar-S'aumô-Kloster zurückzuziehen, aber ein Diplom von dem 'Ajûbitensultan von Damask, Naçr, verschaffte der seinigen den Sieg und ihm den verlorenen Sitz zurück. Obschon der Patriarch Dionysios, zu dessen Partei Georgios gehörte, nicht ohne seine Schuld ermordet wurde, bestimmte dessen Nebenbuhler und Nachfolger Joannes Bar-Maadani klüglich den gelehrten und gemässigten Bischof von 'Haleb zum Mafrian des Orients, d. h. zum zweiten Würdenträger der jakobitischen Kirche, dessen Residenz früher Tagrît, zur zeit des Barhebraeus aber das Kloster des heil. Matthaios in der Nähe von Mosul war. Der Sprengel des Mafrians (ܡܦܪܝܢܐ, d. h. des Befruchtenden, den heil. Geist bei der Ordination Mittheilenden) war etwa Mesopotamien und Assyrien, und sein war das Amt, obschon eine Vacanz der Stelle es andern Bischöfen überliess, der Patriarchenwahl und Weihe vorzustehen. In seiner Diöcese übte er fast ganz die Macht eines solchen aus (*Ass. diss. de Monoph. c.* VIII). Zu dieser Würde also ernannte den Barhebraeus die in Kilikien zur Patriarchenwahl versammelte Synode, und die Weihe fand in Gegenwart des oben erwähnten Königs »Héthoum" und der armenischen Kirchenhäupter Statt. Es kam aber beim Grosskönige Hulaku, dem mongolischen Eroberer, eine Beschuldigung wider die Neuernannten von einem neidischen Nebenbuhler ein; wesswegen sie sich an dessen Hof[10]) begeben mussten. Der Mafrian, als geschickter Arzt sich durch angebotene Heilmittel dem Könige empfehlend, war auf schnellen Dromedaren der Erste, wurde trefflich empfangen und erhielt die nöthigen Freibriefe. Die Erzählung welche er selber von seiner Amtsverwaltung giebt zeigt, dass er es war welcher bei jeder neuen Königswahl der

---

10) Der Ort wo er weilte heisst ܐܪܕܘ, welches *Ass.* ܐܪܕܘ liest und lateinisch durch *Ardua* giebt. Es ist aber ܐܪܕܘ *'Ordû* auszusprechen, d. i. das mongol.-türk. أوردو, Hoflager. Vgl. *Bernst. Lex. ad Chrest. in voce.*

Mongolen neue Diplome für die seinigen zu erhalten wusste, das Verhältniss aber in welchem er zu den Barbaren zu stehen begehrte war keinesweges ein allzu unterthäniges; da er in 1579 Seleuk. = 1268 n. Ch. (s. *Ass. B. O.* II. *p.* 252) dem Patriarchen auf einer Reise begegnete, aber wusste, dass dieser einen Streit um die Vorsteherschaft eines Hauptklosters vor den Mongolenfürst zu bringen ging, ܠܐ ܐܨܒܝ ܠܡܡܠܠܘ ܥܡܗ ܕܦܛܪ̈. ܡܛܠ ܕܗܘ ܡܦܪܝܢܐ ܡܣܒܪ ܗܘܐ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܬܕܝܢܘ ܩܕܡ ܗܘ̈ܢܝܐ ܒܪ̈ܒܪܝܐ ܘܠܡܬܒܣܪܘ ܒܥܝ̈ܢܝܗܘܢ. ܐܠܐ ܚܢܢ ܒܝܢܬܢ ܠܡܫܪܝܘܗܝ ܠܣܘܪܚܢ ܥܡܗ ܕܩܫܝܫܐ, »wollte er nicht reden mit »dem Patriarchen, wel der Mafrian der Meinung war, es schicke »sich nicht, zu Gericht zu gehen vor die barbarischen Hunnen, »und dass wir uns in ihren Augen verächtlich machten; sondern »wir unter einander müssten unsere Angelegenheit mit jenem »Presbyter ausmachen." Die Nestorianer schlossen sich an ihn so nahe als möglich an, die eignen Bischofsitze suchte er mit würdigen, der Wissenschaften nicht unkundigen Männern zu besetzen, und hätte er nach den 22 Jahren seiner Verwaltung seiner würdige Nachfolger gehabt, hätte er besonders im Patriarchen einen gleichgesinnten und gleich tüchtigen Mitarbeiter besessen, so wäre es ihm gelungen, anstatt der immerwährenden Mönchsintriguen um geistliche Aemter (bei welchen selbstverständlich nicht gerade die Gewissenhaftesten siegten) jene würdige Haltung bei seinen Glaubensgenossen allgemein zu machen, durch welche er selber den Erobern Achtung einflösste und das Heil der Seinigen wesentlich beförderte. Der vortreffliche Mann hatte auf 1597 Seleuk. = 1286 n. Ch. mit leicht zu entschuldigendem Aberglauben seinen Tod vorausgesagt, wegen der Conjunction des Saturn und Jupiter, welche gleichfalls bei seiner Geburt, Bischofs- und Mafriansweihe Statt gefunden hatte. Obgleich es seinem Bruder Bar-S'aumô gelang, ihn vor den jährlich einfallenden Räuberhorden zur Flucht nach Maraga in 'Aderbigân zu bewegen, weigerte sich er bei einem Fieber die ärztliche Hülfe anzunehmen, weil ihm die Sterne den Tod verkündeten, und,

obschon übrigens ganz stark und hellverständig, verschied er wie er vorausgesagt, vielleicht als Opfer seiner Ueberzeugung.

Seine Schriften philosophischen, dogmatischen, exegetischen, liturgischen, juridischen und grammatischen Inhaltes können wir beiseite lassen: nur die Grammatik in gebundener Rede, den »Schatz der Geheimnisse," d. h. Scholien auf die ganze heilige Schrift, und den Nomokanon rufen wir, weil sie (von *Mai*, *Berthean*, *Bernstein*, *Tullberg*), ganz oder theilweise herausgegeben wurden, ins Gedächtniss zurück. Das Geschichtswerk mit welchem wir hier zu thun haben besteht in doppelter Bearbeitung. Zur ersten, syrischen erhielt er die Anleitung durch seinen öftern Aufenthalt in Maraga, (südlich von Tabris, und nahe am Ostufer des Orûmiahsees), wo er (*Barhebr. Chron. ed. B. & K. in praef. = Bernst. Chrest. p. 153 sqq.*) in den Archiven viele syrische, arabische und persische Quellenschriften fand, aus denen er mit vieler Sorgfalt eine Chronik in drei Abtheilungen zusammenschrieb. Er erwähnt die Werke des Eusebios, Sokrates, Zacharias, Joannes von Asien, Dionysios und Michael in seiner Einleitung, ferner im Werke selber gelegentlich die verschiedensten, zum Theile verloren gegangenen Schriftsteller, deren Namen hier abzuschreiben nur so geeignet sein würde, wenn wir tiefergehende Forschungen über die Composition ds Barhebraeus bezweckten und also den Namen auch nähere Betrachtungen zu Theile werden lassen könnten. In drei Theile hat er sein Chronikon eingetheilt: der erste behandelt von Adam bis ins XIII[te] Jahrhundert die weltlichen Dynastien in folgender Ordnung: Altväter; Erzväter; Richter und Könige der Hebräer; Chaldäer; Meder; Perser; heidnische Griechen; Römer; christliche Griechen (Byzantiner); Araber; Hunnen (d. i. Mongolen). Der Hauptwerth dieser Geschichte ist in den dabei benutzten jetzt verlornen Quellen zu suchen; aber die bei allem damaligen Aberglauben zuweilen in überraschender Weise angewandte Kritik macht einen günstigen Eindruck als Beweis der wissenschaftlichen, nicht bloss polyhistorischen Bildung des gelehrten Jakobiten, über dessen Leistungen wir urtheilen können nach der Ausgabe dieses ersten Theiles, welche Bruns und Kirsch 1789 in

Leipzig veranstalteten. Paul Jakob Bruns war Professor der orientalischen Sprachen in Helmstädt, und Georg Wilhelm Kirsch jener Rector in Hof, den man aus der Biographie Jean Pauls kennen wird. Die Abschriften zweier Codd. [11]) aus der Bodleiana dienten dabei als Grundlage; der eine Band enthält eine Praefatio von Bruns, dann eine Empfehlung von Kirsch, wo in erster Stelle der mögliche Nutzen für die Bibelerklärung, und dann erst der Gewinnst für die Kenntniss des Syrischen in Anschlag kommt, mit einem kurzen Bericht über die Einrichtung der Textesausgabe (zusammen XVI Seiten); und nach einem Index »amicorum Barhebraei," d. h. der Subscribenten, folgt die lateinische Uebersetzung (647 S.), zum grösseren Theile von Bruns, übrigens von Kirsch verfasst, nebst einigen Noten von beiden Herausgebern. Im andern Bande steht nur der Text, 614 Seiten stark, mit Angabe einiger Druckfehler.

Nach diesem Werke bearbeitete Barhebraeus in den letzten Tagen seines Lebens auf Gesuch einiger vornehmen Araber تاريخ مختصر الدول etwa in einem Monate, wie uns sein Bruder als Augenzeuge versichert (*Ass. B. O.* II. *l. l.*); indem Manches nach Massgabe seines nicht christlichen Leserkreises anders eingerichtet wurde. Das Werk ist schon 1663 als *Abulpharagii Historia Dynastiarum* von Pococke in Oxford veröffentlicht worden (arab.-latein. II. *voll. 4to.*).

Unter den nitrischen Handschriften zu Londen scheint sich kein Barhebraeus zu befinden [12]); die Vaticana aber hat uns den andern, kirchlichen Theil des Werkes aufbewahrt. Dieser enthält in seinem ersten Abschnitt die Hohepriesterreihe von Aaron bis auf Hannas, unter welchem Christus gelitten, darnach die Patriarchen von Antiochien vom Apostel Petrus bis auf Severus (unter Anastasios) und die jakobitischen, zunächst monophysiti-

---

[11]) Cod. Huntington. 1. 52; der letztere der bessere, der andere mittelmässig (von 1809 Seleuk. = 1498 n. Ch.).

[12]) Nach *Cureton's* Berichten in der *Quarterly Review* und in der Vorrede zu seinem *Athanasios* wurde die jüngste Handschrift dieser Sammlung schon 1292 geschrieben; es wäre also merkwürdig gewesen.

schen Patriarchen bis Philoxenos (1596 Seleuk. = 1285 n. Ch.). Der andere Abschnitt holt die Kirchenvorsteher des sogen. Orients nach vom Apostel Thomas bis 939 Seleuk. = 628 n. Ch., und die jakobitischen Mafriane von 'Ah'ûd'emeh (Achudemes, unter Jakob dem Zerlumpten † 578 n. Ch.), daneben die nestorianischen Patriarchen, bis auf die Zeiten des Verfassers.

In den Abschriften aber sind spätere Hände ergänzend beschäftigt gewesen. Die Erzählung von seinem eignen Primat wird von seinem früher erwähnten Bruder mit dem Berichte seines Todes vervollständigt, und den Patriarchen- und Mafrianenreihen haben Andere Ergänzungen von etwa zwei Jahrhunderten hinzugefügt. Noch müssen wir der Interpolation Erwähnung thun, welche z. B. in dem Abschnitt von Ģingischan's Gesetzen (*p.* 439 *sq. B. & K.*) sichtbar ist, wo im zweiten Gesetze der Uebergang der Mongolen zum 'Islâm angedeutet wird (welche doch erst 1295 mit der Erhebung des Kazan erfolgte), und die ganze Rede einen auffallend indogermanischen Anstrich hat. Ganz anders ist die verwischende, selbsterzählende Verarbeitung des Quellenmaterials beim Barhebraeus beschaffen, und wenigstens jenes Fragment lässt spätere Anwendung persischer Quellen, vielleicht sogar des Rašîd-'ed-dîn, des etwas späteren mongolischen Vezîres, vermuthen. In neuerer Zeit sind von Mehreren Versuche gemacht worden, den Text zu reinigen[15]), ohne dass man vielleicht genügend bedachte, dass bei so vielem noch ungebrauchten Material auf Bibliotheken diese textkritischen Arbeiten nicht nur untergeordneter Nothwendigkeit, sondern auch nicht zur höchstmöglichen Vollkommenheit zu führen sind. Zuvörderst haben wir die Literatur und ihren sprachlichen und realen Reichthum ans Licht zu ziehen; darnach wird erst von Reinigungsarbeiten die Rede sein können. Die Syntaxis zumal, und der phraseologische Vorrath bieten Erscheinungen dar, welche bis zur Auffin-

---

[15]) Nach *Lorsbach*, *Arnoldi*, *Maier* besonders *Bernstein*, *Chron. syr. e codd. mss. passim emend. & illustr. spec.* I. *Lips.* 1822. Eine Probe der neu zu veranstalteten Ausgabe erschien neulich in zweiter Auflage. Später überliess B. die Arbeit und das gesammelte Material dem seitdem verstorbenen *Tullberg*.

ding neuer Schriften als Hapaxlegomena den verschiedensten Erklärungsversuchen Raum bieten.

Unsere Bekanntschaft mit dem Texte der vier grossen monophysitischen Historiker beschränkt sich demnach auf den dritten Theil des Joannes von Ephesos, den ersten des Dionysios und den ersten des Barhebraeus, nebst einigen Proben beim Assemani, Uebersetzung eines kleinen Theiles aus Michael bei Dulaurier, und ein schätzenswerthes lateinisches Excerpt aus der kirchlichen Abtheilung des Barhebraeus, welches Assemani im zweiten Bande der *B. O.* mittheilt, wobei er dann und wann einige Sätze syrisch einflicht. Wenn aber einmal Alles herausgegeben ist was die europäischen Bibliotheken liefern können, so werden wir den vollständigen Dionysios und Barhebraeus in der Originalsprache, das Ganze des Michael in armenischer Uebersetzung, und ausser dem jetzt von Cureton gebotenen noch ein erhebliches Stück von Joannes von Ephesos besitzen. Erst so wird die Untersuchung möglich werden nach dem Gebrauch den sie von einander und von ihren übrigen Quellen gemacht, in wie weit sie einanders Arbeit wieder aufgenommen und wie sie sich einzeln zu ihrer Aufgabe verhalten haben.

Bei der abgesonderten Stellung der nestorianischen Christen bilden ihre Historiker eine besondere Entwickelungsreihe, von der uns indessen fast nur Berichte, besonders Namen aufbewahrt worden. Die oben berührten Ursachen standen ihrer Aufbewahrung für die abenländische Wissenschaft im Wege, und wir werden uns mit einigen Angaben, besonders nach 'Ebedjes'ü, begnügen müssen, um wenigstens zu zugen, dass sie Historiker gehabt haben. Simon Garmekojô wird als Derjenige betrachtet werden müssen, welcher durch seine Uebersetzung der Chronik des Eusebios seinen Landsleuten die erste allgemeine Geschichte,

vielleicht dem Dionysios die Hauptquelle für seine erste Abtheilung lieferte (*Ebedj. ap. Ass.* III. *P.* I. *p.* 168). Dann Elias Bf. von Marû, Verfasser des ܦܝܢܩܝܬܐ (*πίναξ*, *Ebedj. ib. p.* 148), welcher beim Tode des Patriarchen Jes'ûjahb in 972 Seleuk. = 660 n. Ch. zugegen war, (nach *'Amrû, Ass.* II. *p.* 420), Jes'û-dnah' Bf. von Kosra, nach dem Jahre 700, welcher drei Bücher Kirchengeschichte schrieb (*Ebedj. l. l. p.* 195) und von Barhebraeus citirt wird (*ap. Ass.* II. *p.* 342); und um wenigstens auch eine geringe Andeutung vom Werthe jener Autoren nicht unerwähnt zu lassen, nennen wir das kirchengeschichtliche Werk des Ms'ih'ô-zkô (wörtlich: »der Heiland siegte" ܡܫܝܚܐ ܙܟܐ) um 590 n. Ch., des Stifters zweier Klöster, welches als ܚܬܝܬܐ »genau" bezeichnet wird (*Ebedj. p.* 216). — Von Texten sind uns, soviel wir wissen, nur ein Fragment aus der KG. des Patriarchen Sbar-jes'û (»Sabarjesus" *Ass.* III. I. 441. *vid. impr.* 448), über den Kaiser Maurikios; und die beiden arabischen Werke des Mârî ماري, des Sohnes Salomo's und seines Epitomators 'Amrû, Matthaios' Sohnes. Jener beschrieb die Geschichte der nestorianischen Patriarchen von Adaeus und Mâri bis etwa 1135 (Ebedjes'û † 1147 = 1459 Seleuk. *Ass. B. O.* III. I. *p.* 554 *sq.*), ausser einem Werke المجدل, *Turris*, welches die nöthige Gelehrsamkeit zur Vertheidigung gegen andere Religionsparteien enthalten zu haben scheint. 'Amrû dagegen, welcher um 1340 n. Ch. lebte (*Ass. p.* 580) verfolgt die Patriarchenreihe bis auf Jahb-'alôhô (ܝܗܒ ܐܠܗܐ »Deusdedit"), und nahm diese Reihe in seinen eignen *Magdal* auf, welcher wie der andere in Florenz, Paris und Rom bewahrt wird.

Da wir die von *Cureton* im *Corpus Ignatianum* erwähnten Kirchenchroniken der nitrischen Sammlung nicht näher kennen, wird sich unsere Uebersicht über die hier einschlagenden Arbeiten für jetzt abschliessen müssen.

III.

JOANNES BISCHOF VON EPHESOS.

SEINE PERSON UND SCHICKSALE.



Die Identität des Joannes von Asien der syrischen Autoren (*Dion. Telm.*, *Mich.*, *Barhebr.*) mit dem Joannes von Ephesos der Cureton'schen Ausgabe steht hinlänglich durch des Letzteren Erklärung fest[1], und wird sich im Folgenden auch ferner bestätigen. Unter den Berichten welche er selbst, sowohl im Auszuge des Dionysios als in diesem dritten Theile, giebt, befindet zich zufällig die Angabe seines Geburtsortes, indem er die Stadt 'Amid (Diarbekir) in Mesopotamien ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܪܒܝܢܘܬܢ »die Stadt unsrer Erziehung" nennt (*Dionys. ap. Ass. T.* II. *p.* 83); und dass wir dies in weiterm Sinne nehmen dürfen, geht hervor aus Barhebraeus' (*ibid p.* 329 *ann.*) Bezeichnung ܝܘܚܢܢ ܐܡܝܕܝܐ ܕܐܣܝܐ »Joannes der Amidenser (Bischof) von Asien."

Eltern und Geburtsjahr nennt uns keine einzige Stelle. Das Letztere können wir indessen ziemlich genau durch einige Combination bestimmen. Aus Barhebraeus erfahren wir (*p.* 83 *B. et K.*), dass er dreissig Jahre mit Kaiser Justinian in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden habe. Da dieser nach *Jo. Eph.* V. 13 im Jahre 876 Seleuk. starb, so beginnt jene Periode etwa 846,

[1]) *Jo. Eph.* V. 7. Dieser Ausdruck wird im Folgenden immer das Buch und Capitel des von Hrn. Cureton herausgegebenen dritten Theils bezeichnen, während »*Jo. As.*" mit der Seitenzahl beständig das Excerpt bei *Assemani Bibl. Or. T.* II. *p.* 83—90 bedeutet.

und weil er, wie bald erhellen wird, nicht viel jünger als dreissig Jahre nach Konstantinopel gekommen sein kann, so wird das Geburtsjahr etwa auf 816 [2]) fallen, viel früher aber unmöglich, wegen des Jahres 896, in welchem er noch, nach dieser Berechnung also als achtzigjähriger Greis, das Capitel *Jo. Eph.* IV. 61 verfasst hat.

Wir wissen eben so wenig über die Erziehung oder Priesterweihe zu berichten. Nur müssen zwei Stellen des Zacharias beseitigt werden, aus denen man falsch folgern könnte. Die erstere betrifft einen Joannes von 'Amid (*Ass. T.* II. *p.* 57) welcher als Jurist (*σχολαστικός*) in Angelegenheiten seiner Kirche nach der Hauptstadt reiste, aber der Zusatz, das er dem Anastasios das Reich prophezeite (also vor 491 n. Ch.) würde den Unsern wenigstens vierzig Jahre zu früh setzen. Ein zweiter Joannes wurde (*ib.* 58) vom ersten Bischof von Dara, Eutychianos, zum Presbyter und Xenodochos gemacht, und später, unter Justin dem Aeltern, mit dem zweiten Bischof Thomas in die Verbannung getrieben. Die Erhebung von Dara zur befestigten Stadt und zum Bischofsitz fällt in das 16[te] oder 17[te] Jahr des Anastasios (*ib. p.* 119) und Thomas von 'Amid weihte ihre *beiden* ersten Bischöfe (*ibid.*), wurde aber schon zu Ende 519 vertrieben (*ibid. p.* 48 *annot. cf. p.* 50 *annot.* 1.). Wenn also die Weihe des Joannes von 'Amid unter Eutychianos fallen soll, so muss sie zwischen

---

[2]) Die Berechnung der Seleukiden-Aera ist bei den Syrern keineswegs beständig. Assemani (*T.* II. *p.* 85) theilt eine dreifache mit, deren Anfänge in 309, 311 und 312 v. Ch. fallen. In den Jahren des Justinian stellt *Jo. As.* fast alle Begebenheiten um zehn Jahre zu spät, was gewiss dem Abschreiber zu danken ist. In unserm dritten Theil wird die Berechnung 311 v. Ch. gebraucht, wie *Cureton* (*preface p.* VI) stillschweigend angenommen hat, aber met den Todesjahren des Justinian (V. 13: 876) und des Justin (III. 6: 890) leicht hätte beweisen können. Die Chronologie ist, wie bekannt, in dieser Periode nicht ganz im Reinen (*Baronius passim*), zumal wegen der verschiedenen Jahresanfänge. Die Namen der syrischen Monate sind, wie aus den Daten *Jo. Eph.* III. 5. 6. V. 13. hervorgeht, einfach für die römischen gemeint, und zwar so, dass sie mit dem Verzeichniss in *Hoffmann's Gramm. Syr. p.* 277 völlig übereinstimmen. Anders fällt ihre Dauer bekanntlich in die angränzenden Hälften zweier römischen Monate.

etwa 509 und 517 gesetzt werden, denn für die Einrichtung Dara's und des Xenodocheion sind ein Paar Jahre vonnöthen und Nichts beweist, dass Thomas von Dara schon kurz nach seiner Bischofswahl vertrieben wäre. Im letzten Theil dieses Zeitraums kann sie aber nicht wohl Statt gefunden haben, da man die Errichtung einer Fremdenanstalt zu den Hauptangelegenheiten einer Kirche zählte [5]). Vergleicht man hiemit das kanonische Alter von dreissig Jahren für die Presbyter (*Ass. diss. de Monoph. C. X. § de aet. ordin.*), so ergiebt sich, dass der hier erwähnte Joannes von 'Amid nur in dem Falle unser Autor sein kann, wenn wir diesen noch in hundertjährigem Alter schriftstellern lassen. Und noch ist dieses Jahrhundert die mässigste Berechnung.

Wir haben oben aus einer Stelle bei Barhebraeus den Anfang der Bekanntschaft des Joannes mit Kaiser Justinian auf 535 n. Ch. bestimmt. Zufälligerweise wird dieses Datum durch einen andern Bericht bestätigt und nähere Erklärung gewährt. Die grosse Pest, deren auch die andern Schriftsteller erwähnen, setzt er in die Jahre 855—8, d. h. nach dem oben Bemerkten 554—7 (*Jo. As. p.* 85 *& ap. Barhebr. p.* 84 *B. & K.*). Zugleich (*Jo. As. p.* 86) erzählt er, dass er zu jener Zeit sich in Palaestina aufhielt, woher er dem Verderben zuerst in Mesopotamien und dann in Byzanz zu entfliehen suchte. Der Aufenthalt in Palaestina wird wieder begreiflich durch die heftige Monophysiten-verfolgung des Abraham »Bar-Chili" (*ib. p.* 52), seit 520 Bischofs von Amid (*ib. p.* 48 *annot.*), deren Augenzeuge der Verfasser gewesen.

Ein Versehen des Barhebraeus könnte uns hier abermals irre führen und zu dem falschen Gedanken verleiten, alsob er kurz nachher (in 556) von seinen Glaubensgenossen die Bischofsweihe erhalten hätte. Jener bezeichnet ihn nämlich mit diesen Worten:

---

[5]) Zur Rechtfertigung zwei Stellen unsers Autors. Bei *Barhebr. p.* 83 *B. & K.* zählt er unter den Neubauten für die asianischen Convertiten (Kirchen, Klöster und) Xenodochien auf. Und in *Jo. Eph.* III. 37, *p.* 211 *Cur.* erzählt er, dass der Kaiser ihm die Verwaltung übertragen über des Bischofs von Tralles Kirche und Xenodocheion, wo offenbar vom ganzen Kirchensprengel die Rede ist.

ܕܐܣܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܡܝܕ ܗܘ ܕܗܘܐ ܒܬܪ ܩܕ̄ ܐܢܬܝܡܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܪܬܘܕܘܟܣܐ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ »Joannes von 'Amid (Bischof) von Asien, welcher nach dem heiligen Anthimos Bischof der Orthodoxen in Konstantinopel wurde" (ܗܘܐ ist *vocabulum solenne* für die Bischofsweihe). Da nun die Absetzung des Anthimos in das Jahr nach dem Consulat des Belisarius fällt (siehe die Geschichte des Concils bei *Mansi T.* VIII), so erklärte sich die Chronologie ganz leicht: 534 in Palaestina, 535 in Constantinopel, 536 Bischof. Wie aber erklärte sich alsdann das gänzliche Stillschweigen des so hoch Erhobenen, das offenbare Zutrauen des Kaisers zu dem schismatischen Nachfolger des von ihm selbst verbannten Patriarchen und das völlige Fehlen jeder Spur von einem monophysitischen Episkopat der Hauptstadt [4]? Die neuentdeckten sechs Bücher geben uns hier das Rechte in der Angabe (V. 1), dass er wenigstens später unter den nicht-monophysitischen Patriarchen die Verwaltung und Oberaufsicht über alle ihre Gemeinden in und bei der Kaiserstadt geführt, wahrscheinlich als ihr Bischof, d. h. als der einzige Bischof den sie in ihrer Mitte hatten. Allein in 536, da er noch jung und fremd keinen Anspruch an hohe Aemter zu erheben hatte, wird ihm dieses schwerlich schon übertragen worden sein.

Bessere Aufschlüsse über die ersten Jahre seines Aufenthaltes erhalten wir aus der Combination seiner eigenen Berichte. Der Kaiser hatte vielleicht ein religiöses, gewiss aber ein politisches Interesse an der Bildung eines festverbundenen christlichen Culturganzen gegen die drängenden Perser und Barbaren. Wir werden später über die Bestrebungen in Afrika einige interessante Nachrichten mittheilen; es wird aber besonders einleuchten, dass

---

4) *Assemani* in seiner *diss. de Monophys. cap.* IX theilt ein fleissig gearbeitetes Verzeichniss der monophysitischen Bischofsitze mit, unter denen auch Asien aufgenommen ist, für unsern Joannes. Er wollte also auch die Zeiten des Streits mit berücksichtigen. Aber auch in den Jahrhunderten nach der schliesslichen Losreissung der Monophysiten haben sogar die Armenier nie einen schismatischen Patriarchen von Constantinopel gehabt.

ihm die Ueberreste des Heidenthums in Kleinasien, ja sogar in seiner eignen Hauptstadt ein Dorn im Auge sein mussten. Es war aber bei den Lockungen eines hauptstädtischen Aufenthaltes, wo Aussicht auf reichliche Versorgung und eine Unzahl von Zerstreuungen die weltlich-gesinnten, und die beständigen Vorladungen, Disputationen und geistlichen Verhandlungen überhaupt die kirchlicheren Kleriker zurückhielten, gewiss nicht so gar leicht, Freiwillige für den Missionsdienst zu gewinnen, wenn man sie nicht aus den Fremdlingen nahm, und diese kamen gerade um Jenes zu geniessen oder daran Theil zu nehmen. Es konnte dem Kaiser also nur willkommen sein, wenn ein Einzelner unter jenen Fremden sich zu jenem Amt erbot. Und hier hilft uns die Chronologie einen neuen Umstand finden. In *Jo. Eph.* II. 44 ist die Rede von einem gewissen ܕܝܘܛܪܝܣ (Deuterios [5]), der met Joannes gearbeitet 35 *Jahre lang*, bis Jener ihn bei seinem Abgange wegen der Verfolgung zu seinem Nachfolger bestellte. Der Anfang der Verfolgung war in 571 n. Ch., sodass der Anfang des Zusammenarbeitens jener Beiden in 536 ungefähr zu setzen wäre. Die Sendung aber wurde dem Joannes erst einige Jahre später übertragen, wahrscheinlich wegen seiner Jugend (man bedenke das Datum 896 = 585 wo er noch schrieb), und es ist daher wohl möglich, dass er met jenem Deuterios zusammen zuerst um eine kaiserliche Sendung angehalten habe, wozu vielleicht noch einige Vorbereitung zum Amt gerechnet werden muss. — Solch ein kaiserlicher Bekehrungsauftrag gehörte aber in jenen Zeiten nothwendig zur Arbeit im Grossen, wie auch jene afrikanische Mission lehren wird.

Von diesem Bekehrungswerke erhalten wir einen grossartigen Begriff durch die Angabe, dass er 70.000 Menschen getauft (*Jo. As. p.* 85) und 96 (*ibid.*, oder 99 nach *Jo. Eph.* II. 44) Kirchen gestiftet, deren 41 von den Neubekehrten, die übrigen auf Staatskosten errichtet wurden, während die nöthigen Geräthe, Gewänder und Bücher des Kaisers Geschenk waren. Näheres

---

[5]) Ein *Deuterius episc. Lutensis* steht im *Concil. Arvernense* des Jahres 541, bei *Mansi* VIII. *pag.* 864.

erfahren wir aus *Jo. Eph.* III. 36. 37. wo er ohne allen äusseren Anlass über die Geschichte seiner Hauptstiftung in kurzen Zügen erzählt. Der Ausgangspunkt der Arbeit war gleich am Hauptsitze der »Daemonen," auf dem Gebirge bei der Stadt Tralles in Asia propria. Es bestand dort [6]) nach seiner Erzählung ein grosser Götzentempel, welcher nach alter Leute Versicherung funfzehnhundert andere zu Dependenzen gehabt haben sollte, aus denen man jährlich die Verordnungen für die Priester und »alle Völker »der Heiden an allen Orten" im Hauptort einholte. In wie weit diese Angabe übertrieben, lassen wir dahingestellt sein. Den Tempel brach er ab, sogar die Fundamente mussten ausgegraben werden, und auf die Stelle stiftete er ein Kloster an steilen Felsrändern, und wie es scheint mit vielen Gefahren. Nach seiner Erzählung nämlich waren die Daemonen, die bisher auf jenen Götzenaltären gethront, so über den Bau erzürnt, dass sie sogar einen der Bauenden, einen Kleriker, zum Felsen hinunterschleuderten, welcher aber durch göttliche Fügung erhalten wurde und die ängstlich suchenden Brüder, welche seine Gebeine zu begraben gedachten, stehend empfing, während Joannes und die Andern oben standen; — er betheiligte sich also auch an dem Baue. Der folgende Abschnitt, »von den Widerwärtig»keiten und Anfechtungen welche durch des Bösen Neid sich »gegen das Kloster Dârîrô erhoben" überschrieben, zeugt für die Hindernisse welche ihm auch von Seiten der Glaubensgenossen in den Weg gelegt wurden. Er hatte nämlich um dieses Hauptkloster her drei andere gebaut, eines noch höher in den Bergen und zwei drunten im Thale, und sie zu Dependenzen des erstern erklärt, mit vier und zwanzig Kirchen, welche wahrscheinlich von den Mönchen bedient werden mussten. Diese alle, sämmtlich im Sprengel von Tralles gelegen und durch drei πραγματικοὶ

---

[6]) Die Ortschaft wo der Tempel stand, heisst ܕܪܝܪܐ, ebenso das Kloster welches er darauf stiftete. Wir werden hier wahrscheinlich an Tyrrha, Torrha (*Sprunери Atl. antiq. t.* XV) denken müssen, und diesen Namen mit dem Τόῤῥηβος des Steph. Byzant. vergleichen (die Gegend heisst Torrhebia) wo ein berühmter Tempel des Karios auf einem Berge lag. Der einheimische Name ist unbekannt.

ιύποι des Kaisers sowohl financiell als administrativ in diesen Stand gesetzt, hatte sich der Bischof von Tralles[7]) zur Gebietserweiterung und das grosse Kloster im Gebirge zur kühlen Sommerresidenz ersehen, weshalb er zuerst mit dem Joannes selber Unterhandlungen hatte; da er aber diesen Weg als einen falschen erkannte, reiste er nach der Hauptstadt und trug sein kirchenfürstliches Gelüste dem Kaiser[8]) selber vor. Der aber führte ihm entgegen, dass die errichteten Stiftungen kaiserliches Eigenthum seien, dessen Verwaltung der Kaiser zu vergeben habe. Und da Joannes später in Konstantinopel eintraf, wurde diesem sogar die Aufsicht über des Bischofs Verwaltung seiner eignen Kirche und seines Xenodocheion übertragen. Und so hatte er sich der stetigen Gunst des Kaisers zu erfreuen; wie er auch bei Barhebraeus mit Vergnügen von seiner dreissig-jährigen Freundschaft mit Justinian spricht. Derselbe beauftragte ihn bald nachher, in seinem neunzehnten Regierungsjahre (also 546) mit der Untersuchung der vorhandenen, aber natürlich im Geheimen ausgeübten, Götzenanbetung in der Hauptstadt und deren Umgegend. Prokopios (*Anecd. c.* 11, II. II. *p.* 35 *ed. Paris.* 1663), Theophanes (*ad Just. ann.* 5. *ed. Par.* 1655 *p.* 153), Joannes Malalas (*Part.* II. *p.* 63 *ed. Ven.* 1733), erwähnen diese Verfolgung ebenfalls, die beiden Letzteren augenscheinlich aus derselben Quelle,

---

7) Bei *Mansi* in den Unterzeichnungen der Concilien unter Justinian heisst der Bischof von Tralles Uranios.

8) Gewiss Justinian, und nicht Justin, wie der Cureton'sche Text hat. Der Letztere hätte nicht gesagt: es wird gestiftet »mit *meinem* Vorwissen »und auf *meinen* Befehl"; denn die Stiftungen sind persönlich; auch Theodora hatte ihr Frauenstift (I. 10) und ihre Missionare (IV. 53). Der Bau des Klosters dauerte sechs Jahre; im Jahre nach der Vollendung kam der Bischof von Tralles nach der Hauptstadt, und ܒܬܪ ܙܒܢܐ *post tempus* auch Joannes. Dieser Beweis von Gottes Gnade war aber nach dem Text bei weitem nicht der letzte; wenn wir nun bedenken das in Justins sechstem Jahre die *allgemeine* Monophysitenverfolgung des Joannes Scholastikos anfing, dann ergiebt sich, dass die Stiftung und die Uebergabe des Sprengels von Tralles nicht wohl unter Justin fallen können, welcher ausserdem schwerlich an ferne Missionsunternehmungen gedacht hat. Das doppelte Jod-Nun hat die beiden Namen unzählige Male verwechseln gemacht (vgl. *Dionysios*, *Michael* und *Barhebraeus*).

Theophanes aber, wie man sieht, an einer ganz andern Stelle, was man jedoch bei der nicht übergrossen chronologischen Genauigkeit jenes Chronographen nicht zu hoch anschlagen darf. Auf harmonistische Weise an zwei Begebenheiten zu denken ist durchaus keine Nöthigung vorhanden. Prokopios' Erzählung spricht von Leibesstrafen und Gütereinziehung ohne Namen zu nennen, die Andern dagegen erwähnen einige namhafte Beamten, unter denen Phokas, von welchem wir bei Prokopios (*Anecd.* 21.) lesen, dass er und Bassus die einzigen *praefecti urbi* gewesen seien, welche sich in jenem Amte nicht bereichert haben. Dieser Phokas nahm nach *Jo. As. p.* 85 Gift, sobald er sich verrathen sah; die Leiche wurde auf kaiserlichen Befehl ohne Feier in eine Grube geworfen. Die Uebrigen wurden in eine Kirche zusammengetrieben und dort, gewiss mit sehr evidenten Beweismitteln, von Joannes zum Christenthume bekehrt. Diesen kennen die byzantinischen Quellen nicht, aber wie durchgreifend die Massregeln zur Ueberzeugung jener Heiden waren, ersieht man aus des Malalas Erzählung: *'Εθέσπισε δὲ ὁ αὐτὸς βασιλεὺς ὥςτε μὴ πολιτεύεσθαι τοὺς 'Ελληνίζοντας· τοὺς δὲ τῶν ἄλλων αἱρέσεων ὄντας ἀφανεῖς γένεσθαι τῆς 'Ρωμαϊκῆς πολιτείας, προθεσμίαν τριῶν μηνῶν λάβοντας εἰς τὸ γένεσθαι αὐτοὺς κοινωνοὺς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως. ὅστις θεῖος τύπος ἐνεφανίσθη ἐν πάσαις ταῖς ἐξωτικαῖς πόλεσιν.*

Nach allen diesen Thaten kann es Niemand wundern, unsern Joannes die Titel ܕܥܠ ܚ̈ܢܦܐ (*praefectus gentilibus*), und ܡܬܒܪ ܦܬܟܪ̈ܐ (*frangens idola*) mit Wohlgefallen führen zu sehen [9]. Interessant würde es sein zu wissen, welche Methoden er bei der Heidenbekehrung in Asien angewandt habe um so ungeheure Resultate zu erzielen, seine Ansicht aber von der Evidenz des einmal vordocirten Christenthums lässt eine nicht allzu weitläuftige vermuthen, wie sie auch energisch hervortritt in III. 34, wo er es für heimliche Heiden (und es gab deren auch nach *Prokopios a. a. O.* viele) eine sehr gerechte Strafe findet, wenn sie den

---

[9]) Das erstere II. 4 *et passim*, das andere V. 7. In III. 36 nennt er sich als Missionar in Asien ܡܠܦܢܐ ܕܚ̈ܢܦܐ *doctor gentilium.*

Thieren vorgeworfen und verbrannt werden. So ist er denn doch, bei aller seiner Güte, ein Sohn seiner Zeit.

Auch in die Versuche des Kaisers, die monophysitische Partei mit den Kalchedonensern zu versöhnen, suchte Jener ihn hineinzuziehen, indem er ihm (*Jo. As. p.* 84) den Auftrag gab, alle syrischen Klöster nach Constantinopel zu entbieten; »wir aber »entschuldigten uns, die Mittler und Diener jenes Geschäfts zu »sein, indem wir die Scheltworte und Verwünschungen solcher »heiligen und volkommenen Männer fürchteten." Wann Dieses geschehen, ist schwer zu bestimmen. Seit 531 (*Mansi T.* VIII *p.* 817 *sq.*) waren öfter monophysitische Geistliche nach der Hauptstadt berufen geworden um über die Streitpunkte zu disputiren, aber 874 (553) sollen deren sogar 400 zusammengekommen sein, welche aber nach Jahresfrist zu keiner Einräumung zu bewegen waren. Jedenfalls ist nach des Joannes eigner Berechnung dieses 26[te] Jahr des Justinian richtig für das V[te] Concil zu nehmen, und das 872 bei Assemani ist Schreib- oder Druckfehler. Dann wird es aber befremdlich, warum er diese grosse Versammlung gar nicht in einiger Berührung mit jenem Concil vorstellt; indessen wird der Grund durch die Acten des Letztern deutlich, wo Joannes' Name überall unter den Unterschriften fehlt. Der hochbegünstigte kaiserliche Heidenvorsteher würde aber gewiss nicht gefehlt haben, wenn er — damals in der Kaiserstadt zugegen gewesen wäre. Desswegen wird er also eine so wenig vollständige Vorstellung der Sache geliefert haben.

Die späteren Schicksale des Joannes sind zu sehr mit der Geschichte seiner Partei verflochten, als dass wir sie hier besonders behandeln könnten. Die Verfolgungen dieser Partei unter den Patriarchen Joannes Scholastikos und Eutychios trafen ihn noch in seinem Greisenalter; ihre inneren Streitigkeiten drohten ihn nicht weniger der wohlverdienten Ruhe zu berauben. Nur ein Paar Bemerkungen zum Abschluss dieser Lebensperiode.

Nach dem ersten uns theilweise erhaltenen Capitel (I. 5.) fingen die Verfolgungen erst im sechsten Jahre des Justin an (571 n. Ch.) und gleich im Anfang (*vgl.* I. 17 *mit* II. 7) wurde er mit den Andern gefangen genommen. Den Deuterios setzte

er nach II. 44 in seine Stelle als Vorsteher des Heidenwesens ein und machte ihn zum Bischof von Karien, »da er alt und »bejahrt wurde und in den Kampf der Verfolgung verfiel.“ Kurz nach des Tiberius Thronbesteigung (578) wurde er (III. 15) der Erste welchen Eutychios in Anfechtung brachte, und dort bezeichnet er sich als »J. den Heidenvorsteher, welcher Bischof von Ephesos war und *viele Jahre* in der Hauptstadt wohnte“ [10]. Viele Jahre können wenigstens im Munde eines Greises nicht deren bloss sieben bedeuten, zumal wenn etwa drei Verbannungsjahre (II. 7) dazwischen fallen. Darum ziehen wir den Schluss, dass Joannes während seiner Mission nicht beständig seinen Aufenthalt in Asien gehabt hat, sondern sein eigentliches Domicil in Konstantinopel gewesen ist; und die Abwesenheiten im Dienste der Heiden rechnet er dann mit gleichem Rechte wie dort seine Verbannungszeit mit.

Welches Ende die Mission in Asien gehabt habe, und zugleich wo ihr Stifter in der Kaiserstadt wohnte, lehren uns die Berichte II. 44 und II. 41. Der erstere betrifft den Deuterios, dessen Lebensende in Konstantinopel Statt fand, und von dessen Nachfolger nichts gesagt wird. Der andere enthält die Geschichte einer dem Joannes abgeforderten Rechenschaft. Von einem gewissen Kallinikos, Praepositus und Patricius, hatte er eine *praestatio* [11]) empfangen, an welche er viel gewendet und sie wieder-

---

[10]) Partic. praes. mit ܗܘܐ, d. i. unser Imperfectum.

[11]) Das Wort ܦܪܣܛܘܣܝܢ kommt auch III. 37. vor, wo der Bischof von Tralles sagt: »zu einem ܦܝ meiner Kirche will ich das Kloster machen, »und den ganzen Sommer darin wohnen. Zwar kommt das Wort *praestatio* meines Wissens nicht vor im Sinne des praestirten Gutes, und der Ausdruck *charta praestaria* steht überall, wo wir nach dieser Stelle *charta praestationis* erwarten würden, zwar wenn wir das ܛ auf Rechnung des unbekannten Lateins schreiben, wird *praesidium* hier gut passen nach der Erklärung bei *Du Cange : peculium , pecunia , bona , facultates ,* item *principis privilegium , diploma , ne alicui vis enferatur ;* allein gerade dieses ܛ hindert mich, die zuerst hingestellte Ansicht aus dem Texte zu streichen. Das Wort scheint verdorben. Vielleicht ܦܪܣܛܝܛܘܢ *praestitum*, oder ܦܪܣܛܛܘܢ, das juristische *praestatum ?*

hergestellt hatte. Er hatte drei Cisternen (ܓܣܛܪܘ̈ܢ *γηστέρναι* *DuC. Gloss. graec.*) darin gegraben, eine Kirche gebaut und das Gut zum Kloster geweiht (ܫܡܗ benannt, d. i. mit einem Heiligennamen). Schon Joannes Scholastikos nahm das Kloster in Besitz und setzte seine Synoditen darin, ihn selbst aber verbannte er auf eine Insel. Bei seiner Rückkehr unter Eutychios nun wurde ihm die *charta praestationis* (ܟܪܛܝܣ *χάρτη* oder ܕܘܪܝܐ *δωρέα*) abgefordert, mit allen Papieren und der ܡܝܢܣܛܪܝܐ (*ministerium* Kirchengeräth im weitesten Sinne *DuC.*) der Anstalt. Während man ihn nun in's Gefängniss warf und wider ihn ein geistliches und weltliches Gericht (»*ἐκκλησιέκδικοι* und Weltliche") versammelte, machte man wahrscheinlich den Inventar und da fand sich denn kein Kirchengeräth, welches er vielleicht noch nicht für sein Kloster hätte auftreiben können da er daraus vertrieben wurde; der allernöthigste Bedarf konnte allenfalls geliehen werden oder so gering sein dass man ihn nicht einmal rechnete. Das wurde ihm also als Bedingung seiner Freilassung abgefordert. »Er indess wurde von der Gnade (Gottes) gestärkt »und sprach zu ihnen: welches Geräth doch und welche Sachen »fordert ihr denn, welche ihr dahin geschenkt hättet, ihr oder »Andere? Dessen welcher mir das Geräth gestiftet haben soll, »sein ist es zu kommen und es von mir zu verlangen. Seht »aber! alle Documente (ܕܝܩܐܝܘ̈ܡܛܐ *δικαιώματα* (vgl. *DuC. Gloss.* »*graec.*), welche er mir gefunden habt, habt ihr mir mit Uebel»that und Raub ohne Furcht Gottes abgenommen [12]); leset sie: »es steht auf ihnen des Klosters Name, und wenn Kirchenge»räth darin geschrieben steht welches ich empfangen, so möge »ich dann gefragt werden, denn ich habe sodann schlecht han»delnd ein Kloster eingeweiht [13]). Wenn aber nicht, nun so ist

[12]) Nämlich damals unter Joannes Scholastikos.

[13]) Der Nachdruck im Syrischen fällt auf das Voranstehende, bei uns auf den Hauptsatz; wir würden sagen: »so habe ich unwürdig gehandelt sogar »indem ich ein Kl. einweihte." Nämlich »weil ich laut der Documente »Dasjenige empfangen habe was ich jetzt leugne."

»es kein Kloster" [14]). Er gab indessen die *praestatio* auf und wurde aus dem Gefängniss befreit [15]).

Das Kloster hatte er also aus einer frommen Stiftung, und zwar wahrscheinlich in oder bei Konstantinopel eingerichtet. Dass er dies erst nach seinem Abgang von der asianischen [16]) Mission gethan, ist schwerlich anzunehmen; denn warum rief er hier nicht den Kallinikos oder dessen Erben zu Zeugen ein? Wahrscheinlich weil die Schenkung etwas verschollen war, und dazu waren fünf Jahre, von 571—6, nicht genug, ausser dem Umstande, dass Joannes Scholastikos schon das fertige Kloster mit den Cisternen und der Kirche eingezogen hatte. Und fragen wir nun nach unsers Joannes Aufenthalt in der Stadt, so wird der erste zu erwartende Ort das Kloster sein, wohin auch die Gewohnheit seiner Freunde, in Klöstern zu wohnen (*s. später*),

---

14) Warum keins? Nothwendig muss hier verbessert werden: ܐܦܠܐ ܕܕܝܪܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܗܘ »so hat das Kloster keines, so gehört es dem »Kloster nicht" und was fragt ihr mich dann darnach? Zu vergleichen »ist das häufige Wegfallen der Praeposition ܒ vor ܒܝܬ: sie sitzen ge»fangen ܒܝܬ ܐܣܝܪ̈ܐ, ܒܝܬ ܐܦܣܩܘܦܘ u. s. w., II. 3. 13 und öfter (Vgl. auch 2 *Reg*. 17: 4 ויאסרהו בית כלא); und IV. 10 (*p*. 231 *vs*. 4) ist ܕܢ in ܕܕܢ zu ändern, ebenso IV. 12 (*p*. 236 *vs*. 18 ܦܣܩܘܬܐ in ܦܣܩܘܣܩܘܬܐ. Ob dies Schreib- oder Druckfehler sind, können wir nicht wissen.

15) Zuvor hatte man ihm fünf Brode (ܠܚܡ̈ܐ) genommen, welche ihm für 300 Dariken gekauft worden waren, unter dem Vorwande dass er sie in des Klosters Namen gekauft habe. Der hohe Preis drängt zum Vergleich mit (III. 14) den ܠܚܡ̈ܐ ܦܘܠܝܛܝܩܐ ἄρτοι πολιτικοῖ des Constantin, auf deren jeden Justin vier Dariken legte, sodass man also an Antheile in der öffentlichen Austheilung denken müsste. Das Nähere müssen wir aber Denen überlassen, welche durch ihre Specialstudien in den Stand gesetzt werden, auszumachen, in wiefern solche Antheile kauf- und verkaufbar waren. Die Sache scheint etwas befremdlich; an Brode, Brodlaibe zu denken verbietet der Zusammenhang jedenfalls. Bei den Reformmassregeln des Tiberius im letzten Abschnitt werden wir noch einmal dieser Frage begegnen.

16) Nicht *asiatischen*: Paulus heisst (I. 14) ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܣܝܢܐ *episcopus asianus*.

und die Andeutung des von *Cureton pref. p.* IV citirten Kolophon, »Joannes der Mönch"[17]) zu deuten scheinen.

Schliesslich haben wir noch einige Nachrichten zu prüfen, in deren Beurtheilung Hr. Cureton sowohl wie Assemani auf seltsame Nebenwege gerathen sind. Des Ersteren *preface p.* VII vergleicht unsern *Jo. Eph.* zuerst mit dem *Jo. As.* der syrischen Schriftsteller und fährt dann also fort: »There seems also to be »little doubt as to his being the same as the historian mentioned »by Evagrius (*Lib.* V. *c.* 24) as his own countryman and kinsman, »for the events of history coincide. Nor is there any force in »the objection of Assemani (*see Assemani, ibid. p.* 84), who con»cludes from the fact of Dionysius, Patriarch of the Jacobites, »having stated in his Chronicle that he had followed John of »Asia down to A. G. 885, that his history must have terminated »there, since we find from the work before us that he continued »his narrative down to at least A. G. 896, or eleven years later, »which will well agree with the period that Evagrius assigns to »that John whose history he had followed." Schon die Ausdrücke deren sich Hr. Cureton bedient, beweisen dass er, nur um die Herausgabe des Textes bemüht, den Euagrios nur ganz flüchtig eingesehen hat. Dieser erzählt nämlich in jenem Capitel nicht, dass er den Joannes schon gebraucht *habe*, sondern vielmehr dass er ihn gebrauchen *werde*. Er zählt die Reihe der ihm bekannten Autoren auf, deren Werke zusammengenommen eine zusammenhängende Geschichte bilden, nicht einmal mit der Absicht seine Quellen dabei zu nennen, denn er fängt vor dem Anfang seines eignen Werkes (schon bei Moses) an, und erwähnt den Zacharias und Joannes Rhetor, welche beide er doch früher citirt hat, gar nicht. Prokopios reicht ihm von den Zeiten des Anastasios bis zu denen des Justinian, »*καὶ τὰ ἐχόμενα δὲ τουτῶν Ἀγαθίᾳ τῷ ῥήτορι καὶ Ἰωάννῃ ἐμῷ τε πολίτῃ καὶ συγγενεῖ καθ' εἱρμὸν ἱστορεῖται μέχρι Χοσρόου τοῦ νέου πρὸς Ῥωμαίους φυγῆς καὶ*

---

[17]) In *Cureton's Corp. Ignat. p.* 351. 352 wird ܝܘܚܢܢ ܐܣܩܝܛܐ, ein Einsiedler der Thebais aus dem Vten Jahrhundert, ebenso *John the Monk* genannt. Im Kolophon steht ܕܝܪܝܐ.

τῆς εἰς τὴν αὐτοῦ βασιλείαν ἀποκαταστάσεως κ. τ. λ. εἰ καὶ μήπω ἔτυχον ἐκδεδωκότες, περὶ ὧν καὶ ἡμεῖς — λέξομεν. Euagrios war in Epiphaneia geboren (*Euagr.* III. 34) und nach Antiochien übergesiedelt, wo er sich zum zweiten Male verheirathet hatte (*ib.* VI. 8). Ein *πολίτης καὶ συγγενής* des Euagrios ist also jedenfalls entweder zu Epiphaneia oder zu Antiocheia geboren, und der Einwurf des Assemani ist ganz gegründet, dass ja unser Joannes von Asien zu 'Amid geboren war. Ausserdem war Euagrios ein eifriger Anhänger der Beschlüsse von Kalchedon, und würde mit einem so entschieden monophysitischen Blutsfreund und Rädelsführer jener Partei nicht so freundschaftlich umgegangen sein, dass er von dessen ungeborenen Producten so sichtbar wohlwollenden Bericht abstattete. Dazu giebt er dessen Amt und Stellung gar nicht an, was er doch als ergebener Fürstendiener (*Euagr.* VI. 24) schwerlich bei dem Günstling des Justinian verabsäumt hätte. Auch diese Umstände hätte Hr. Cureton bedenken sollen, und gewiss hätte er sie bedacht, wenn er für dieses Mal schon die genauere Untersuchung jener Fragen beabsichtet hätte. Dann hätte er auch durch das Nachschlagen irgend eines literarhistorischen Handbuchs und der Ausgabe des *Leo Diakonos* von *Carl Hase* (*Paris* 1819 *fol.*) den Joannes des Euagrios fragmentarisch zurückgefunden. Glücklicherweise ist uns gerade der Titel, die Einleitung und der Anfang des Textes erhalten. Die Ueberschrift lautet: *Ἰωάννου σχολαστικοῦ καὶ ἀπὸ ἐπαρχων* (die nämlichen Titel führt Euagrios), *Ἐπιφανέως, περὶ τῆς τοῦ νέου Χοσρόου προχωρήσεως πρὸς Μαυρίκιον τὸν Ῥωμαίων αὐτοκράτορα ἱστοριῶν τόμος α'.* In der Einleitung erklärt er ausdrücklich das Folgende: *Τὰ μὲν ὅσα Ῥωμαῖοι τε καὶ Μῆδοι, πολεμοῦντες ἀλλήλοις, ἔπαθόν τε καὶ ἔδρασαν κατὰ τοῦ* (l. *τὴν*) *Ἰουστινιανοῦ τοῦ Ῥωμαίων αὐτοκράτορος βασιλείαν, γέγραπται Ἀγαθίᾳ τῷ Μυριναίῳ, ἀνδρὶ τοῖς ἐν Βυζαντίῳ ῥήτορσι καταλεγέντι διαφανῶς, καί μετά γε Προκόπιον τὸν Καισαρέα, τὰ πρὸς τοὺς βαρβάρους πραχθέντα ἀναγράψαντι. Μεγίστου δὲ ὄντος ὧν ἀκοῇ ἴσμεν, αὐτον βασιλέα Περσῶν φυγάδα τῆς οἰκείας γενόμενον, τῆς τε ἀρχῆς ἐκπεπτωκότα, τῇ Ῥωμαίων προσχωρῆσαι πολιτείᾳ, Μαυρικίου βασιλέως δεόμενον συμμαχίαν οἱ ἐπιδοῦναι καὶ ἐς τὴν βασιλείαν καταγα-*

γεῖν, τοῦτο ἔρχομαι λέξων, οὐ λόγου περιουσίᾳ τεθαῤῥηκὼς οὐδέ γε πρότερον . . . . . [18]) ἀλλ' ὡς ἂν μὴ πρᾶγμα τηλικοῦτον τοῖς ἔπειτα γενησομένοις ἀδιαβόητον καταλειφθείη. Das »*the events of* »*history coincide*" der Hrn. Cureton wird also ebenfalls kraftlos gemacht. Ein weiteres Band welcher den Euagrios mit seinem Mitbürger und Blutsfreund verband, sehen wir noch in ihrem gemeinschaftlichen Beruf. Joannes von Epiphaneia wohnte zu Antiochien, dessen Bischof Gregorios er nach Konstantinopel begleitete (*Jo. Epiph.* I. 1), wie wir dies auch von Euagrios wissen (*Euagr.* VI. 7); und später ging er mit dem Gesandten Georgios nach Persien.

Auch darin hatte Assemani Recht, dass er den Joannes rhetor des *Euagrios* (*ib.* I. 16. II. 12. III. 10. 28. V. 4) schon desswegen von jenem andern und von unserm Syrer unterschied, weil sein Werk (*ib.* V. 4) schon unter Justin dem Aeltern endigte. Sonderbar aber verwechselt er diesen mit dem Joannes ὁ διακρινόμενος des *Theodoros Anagnostes* (*Vales. Scr. H. Eccl.* III. *p.* 563 *B.*), welcher dort für den Severus (unter Anastasios) Gewährsmann ist. Ausserdem kommt Joannes ὁ διακρινόμενος noch vor bei, so viel ich weiss, vier verschiedenen Autoren. Erstens wird er in den Acten der siebenten oikumenischen Synode (bei *Mansi T.* XIII. *p.* 179), zum Zeugen für die Meinung des Philoxenos von Hierapolis (Xenajas von Mabug, † kurz nach 522 und consecrirte den obenerwähnten Severus zum Patriarchen von Antiochien *Ass. B. O. T.* II. *p.* 20. 17) wegen der Bilder. Der zweite Bericht findet sich in der Bibliothek des *Photios*, *cod.* XLI. (*p.* 9 *Bekk.*). Das vorgelesene Werk heisst ihm einfach Ἰωάννου ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία, und reicht von Theodosios dem Jüngern (etwa dem ephesinischen Concil 431) bis auf Kaiser Zenon und die Absetzung des Petros (Gnapheus) Bischofs von Antiochien; bei jener dritten oikumenischen und der Räubersynode (449) sei er in lobendes Detail eingegangen, die kalchedonische dagegen gehe er höhnend durch, woraus Photios folgert, es sei eine Arbeit eines Joannes

[18]) Das Wort ist verloren gegangen; offenbar will er sagen, dass er zuvor keine Geschichte geschrieben habe.

von Aigeia, eines Presbyters, von dem er (*cod.* LV.) ein Buch gegen die kalchedonischen Beschlüsse erwähnt. Das Geschichtswerk hatte zehn Bücher (ὡς καὶ αὐτὸς ἐκεῖνος ἐπαγγέλλεται, also hatte Photios das Prooimion), von denen der gelehrte Patriarch fünf (die fünf ersten) gelesen, deren Inhalt bis zu jener Zeit reichte. Der dritte zu erwähnende Schriftsteller ist der anonyme Verfasser der Παραστάσεις σύντομοι χρονικαί (*Banduri Imp. Or. T.* I. *P.* III. *L.* V. *p.* 81—106). Dort werden aus »dem »Diakrinomenos" ohne Weiteres zwei Berichte aufgenommen, das eine (*pag.* 96) über christliche Bilderdenkmäler in Palaestina, welche Julian der Abtrünnige zerstört habe[19]), und das andere über gewisse Gebäude in Konstantinopel (*p.* 98); ein ähnlicher Gegenstand wird an der dritten Stelle (*p.* 102) behandelt, aber der Gewährsmann heisst hier mit vollem Namen Ἰωάννης ὁ διακρινόμενος. Mit diesen Citaten stimmt viertens *Georgios Kodinos Kuropalates* überein (περὶ τῶν πατρίων τῆς Κωνσταντινοπ. παρεκβολαί *Paris.* 1655). In seinem *Num.* 54 (*p.* 17) spricht er von den Statuen des Theodosios II, Valentinian und Marcian auf dem hauptstädtischen Forum, und die Worte καθὼς ὁ διακρινόμενος λόγος φησίν verrathen dass er seine Quelle, wo ὁ διακρινόμενος genannt war, nicht verstanden hat. Petrus Lambecius hat darum ganz Recht, diese Worte mit »*ut vulgo fama fert*" zu übersetzen, und auch im *Num.* 49 (*p.* 24), wo das λόγος fehlt, und eine verdächtige Aehnlichkeit mit *p.* 98 der παραστάσεις besteht, frischweg »*ut alii di-»verse tradunt*" zu geben. Freilich frägt es sich, ob er dies wissentlich gethan.

Aus diesen Stellen ergiebt sich ziemlich deutlich, dass unser Joannes von Ephesos, obwohl Monophysit, und obschon die angeführten Thatsachen innerhalb der von ihm behandelten Periode fallen, dennoch ein Anderer sein muss als der dort genannte Schriftsteller. Wir machen zuerst aufmerksam auf die Abwesenheit jeder Spur von Uebersetzung. Die Lectüre des *Jo. Eph.* und der bei Assemani erhaltenen Fragmente zeigt den ächt-syrischen,

---

19) *Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου, καὶ ὁ διακρινόμενος ἀκριβέστερον μέμνηται.*

geschwätzigen Styl, kunstreich, aber idiomatisch verschlungene Satzbildung, welche unmöglich in dieser Gestalt von einem (selbst nothdürftig) hellenisch-denkenden Kopfe erzeugt worden wäre. Bei der Erwähnung zumal geographischer Namen wird öfters die unhellenische Form gewählt [20]), und sogar Namen wie ܢܝܩܘܡܕܝܣ, ܐܘܛܝܟܣ, ܡܣܝܢ, werden ganz syrisch, obschon sie Griechen angehören und zum Theile griechisch sind, wie auch die Endung ܝܐ gern anstatt ܝܘܣ angewandt wird. Dazu kommt, dass uns Hr. Cureton in seiner *preface p.* IV den Kolophon einer Handschrift mittheilt in welcher eine frühere Abtheilung des Werkes enthalten ist. Dort wird der Verfasser, der Abschreiber, aber keinswegs ein Uebersetzer erwähnt. Die Stellen über den Diakrinomenos fordern dagegen eine griechische Quelle, da man bei jenen Autoren von der syrischen Sprache keine Spur findet. Der Zweifel an die Identität wächst, wenn wir beim Photios lesen, dass sein Autor (deutlich und) blumenreich geschrieben habe, wogegen unser Syrer dem rhetorischen Schwung der Byzantiner ganz fremd ist. Dazu kommt das Schweigen des Diakrinomenos über die Zeiten vor Theodosios II, welche Jo. Eph. doch behandelt hatte. Wäre das Werk also aus dem Griechischen übersetzt, so wäre es eine Umarbeitung, deren Absicht es war, und der er auch gelungen ist, den Charakter ihres Originals zu verwischen und sich selbst das Aussehen des Originals zu geben.

Der Text des *Jo. Eph.* spricht auch ausdrücklich von zwölf

---

20) Die stärksten Beispiele sind gerade aus der Gegend von 'Amîd, nämlich ܗܢܙܝܛ (ganz wie das *Handzith* der Armenier bei *St. Martin*, *Mém. sur l'Arm.* I. 93. II. 361, die letztere Stelle in der dem Moses von Chorene zugeschriebenen Geographie; vgl. *Spruner's Atlas Antiq.* tab. XVI — nach *Kiepert* —) und ܕܘܝܢ Dovîn, das armenische *Tovin* bei *St. Martin* I. 119 u. s. w. (*Jo. Eph.* VI. 27. II. 18). Die Griechen sagen Ἀνζιτήνη (*Ptol. Geogr.* V. 19; erst bei *Constant. Porphyr. de adm. imp.* — *Banduri Imp. Or.* I. *c.* 50 — Χανζὶτ) und Δούβιος (*Procop. de bello Pers.* II. 25. 30 *p.* 149. 169 *ed. Par.* 1663); bei *Constant. c.* 45 gar Τίβιον. Dass Δούβιος = Dovîn, siehe *Theoph. Ecl. ap. Dexipp. Nieb. p.* 485. Das griechische ܐܠܘܕܝܘܣ (d. i. Ἀλωδαῖοι, worüber später), erklärt er (IV. 49) versuchsweise durch ܟܘܫܝܐ̈, *Kuschäer*.

Büchern in zwei Theilen von Caesar bis Justin, der dritte Theil hat sechs Bücher, also enthielten wahrscheinlich auch die beiden anderen deren je sechs, und der zweite wird nach der allgemeinen Sitte bei den grossen Synoden des fünften Jahrhunderts angefangen haben. Auch diese einfache Eintheilung wird bei den zehn Büchern des Photios unmöglich.

Bei allen diesen Andeutungen aber wäre der Fall einer Umarbeitung denkbar, wenn nicht ein merkwürdiger Zufall uns den räthselhaften Diakrinomenos namentlich aufbewahrt hätte. Das Quellenverzeichniss des Michael, welches wir im IIten Abschnitt mittheilten, und welches nur für die Kritik des Michael selber Werth zu haben schien, nennt für die Zeit von Theodosios II bis Justinian den *Joannes von Alexandrien*, »Djibeghou," Theodoros Anagnostes und Zacharias von »Melitene." Darnach für den Zeitraum von Anastasios bis Mauricius *Joannes von Asien.* Offenbar also unterscheidet er die beiden Schriftsteller, deren Arbeiten er gebraucht hat. Wir können auch nicht sagen, dass er etwa zwei Abschnitte oder Bearbeitungen des nämlichen Werkes mit diesen Benennungen fälschlich unterschieden habe, denn für die Zeit von Anastasios bis Justinian konnte er sie vergleichen und muss sie verglichen haben. Wenn nun der Joannes des Photios mit Theodosios dem Zweiten anfing und dessen Hälfte bis auf Zeno ging, so hat Michael augenscheinlich das ganze Werk gesehen, so wie wir dies auch von den Vätern der siebenten grossen Synode und von Theodoros Anagnostes annehmen dürfen. Jener Paragraph des Quellenverzeichnisses nennt also die drei Fortsetzer des Sokrates, welche dem Michael bekannt waren; den Euagrios kannte er offenbar nicht. Aus dem Worte »*Djibeghou*" liesse sich vielleicht irgend ein Beiname des Joannes von Alexandrien ableiten. Dass er, wie *Dulaurier* in seiner Note und *Assemani* (*B. O. T.* II. *Ind. p.* 535 *cf.* 310) bei Gelegenheit des arabischen Barhebraeus wollen, der wohlbekannte alexandrinische Grammatiker Joannes Philoponos gewesen sei, ist möglich, aber nicht zu erweisen. Merkwürdig aber ist das Streben der Gelehrten, ihn abwechselnd mit Andern zusammenzuschweissen, nicht weniger merkwürdig als das Zusammenkommen des Joannes

rhetor, Joannes von Epiphaneia, Joannes ὁ διακρινόμενος, Joannes von Aigeia und Joannes von Ephesos in Ein Jahrhundert, dessen Geschichte sie zusammen, aber ohne wahrscheinlich einander zu kennen, geschrieben haben.

Der syrische Bischof erscheint uns nach dem Gesagten als der Erste und Einzige welcher es unternommen, seinen Landsleuten eine vollständige Kirchengeschichte, augenscheinlich nach dem Muster des Eusebios und seiner Nachfolger, aber vom monophysitischen Standpunkte, mit allen Hülfsmitteln welche ihm seine hohe Stellung anbot, mitzutheilen. Erst dieses Factum, welches sich aus den vorhergehenden Untersuchungen ergiebt, setzt uns auf den Standpunkt, aus welchem wir im folgenden Abschnitt seine Leistungen gehörig würdigen können werden.

IV.

AUFFASSUNG UND BEHANDLUNG DER KIRCHENGESCHICHTE BEI JOANNES VON EPHESOS.

Das erste uns theilweise erhaltene Capitel des dritten Theiles (*Jo. Eph.* I. 3) spricht sich über Auffassung und Behandlung des Gegenstandes in diesen Worten aus:

(Wegen der Kirchenspaltungen und daraus entstandenen Verfolgungen, von denen der Herr schon geweissagt hat[1]), Verfolgungen sogar von Christen), »wegen aller dieser Dinge sind wir, »nachdem wir früher die erste Schrift in zwei Theilen mit vieler »Arbeit langer Zeit verfasst, Geschichten der Kirche wie wir es »vermochten in zwölf Büchern, in denen allen verschiedene Ge»genstände mitgetheilt werden (ܡܬܦܪ̈ܫܢ *'Etfa'al*), indem wir »von Julius Caesar und den übrigen Königen (Kaisern[2])) der »Römer anfingen und dann allmählig die kirchlichen Geschichten »sammelten und ordneten, bis zum sechsten Jahre Justins des »Andern, des Schwestersohnes Justinians, zugleich auch von der »Sorgfalt und dem Eifer des Königs Justin für die Einheit der »Kirche von Anfang seiner Regierung und bis zu seinem sechs»ten Jahre, während wir auch Dieses fleissig und eifrig bezeug»ten, indem wir der Wahrheit anhingen in den Gegenständen »welche wir zuvor bekannt gemacht haben — so sind wir also »jetzt wieder, weil" (wir neue Stürme auf das feste Schiff der Kirche der Rechtgläubigen einbrausen sehen,) »wegen dieses

---

[1]) Er bezieht nämlich die Stellen *Matth.* 3: 2 und 10: 27—22*a*, nach der Fs'ît'tô angeführt, auf die Verfolgungen gegen die eigentlichen Recht»gläubigen," weil sie nicht besser als von Heiden behandelt wurden.

[2]) Die römischen Kaiser heissen überall ܡܠܟ̈ܐ, *Könige*, und so übersethen wir, um die Farbe des Originals nicht zu andern.

»Grundes also sind auch wir angeregt zur Aufzeichnung unserer »Erinnerungen, zwar nur Weniges aus ihnen zu bringen; obgleich »die Zeit uns von allen Seiten aufhält und hindert durch Vieler- »lei, und uns abhält, so wie wir es könnten, und wäre es auch »in wenigen Worten, die Erzählungen der Kirchlichen zu behan- »deln, welche wir auch jetzt wieder anfertigen; indem wir auch »aus ihnen Weniges aus Vielem in Denkschriften aufzeichnen und »auch wieder in diese dritte Schrift bringen, wie zur Belehrung »Derer welche nach uns kommen; damit, obgleich es mir nicht »entgeht, dass die Zeiten der Welt schon schwinden und verge- »hen, es dennoch deutlich und richtig auch den Uebrigen be- »kannt werden möge, welche nach uns kommen; darum, obschon »dies nur für die kurze Zeit ist welche dieser *betrübnissvollen* »Welt noch *übrig bleibt* [3]), zeichnen wir es in kurzen Denkschrif- »ten auf, als zum Unterricht der Späteren."

Dieses Muster syrischer Weitlaufigkeit, wir sie in Vorreden zumal gewöhnlich ist, haben wir darum nach Kräften in deutsche Worte zu übertragen gestrebt, weil darin zugleich die Lebensansicht des Verfassers und damit sein historischer Standpunkt gegeben ist. Er ist keineswegs ein Parteimann der anti-kalchedonischen Ansicht, sondern bedauert aufrichtig die Spaltungen zwischen den Christen. Einer seiner Märtyrer (in I. 9 des dritten Theiles) wirft seinem Verfolger, dem Eparchen seiner Provinz, vor, dass er die Diener Gottes »*wie ein Heide*" [4]) richte. und bei den Streitigkeiten im Schoosse seiner eignen Partei widerstand er allen Versuchen ihn auf die eine oder andere Seite zu ziehen, indem er Rechenschaft von seiner Stellung giebt in IV. 46, wo er unter anderm mehr als zehn Briefe erwähnt welche er dem Jakob (Baradai) geschrieben, des Inhaltes, dass er sich nicht desswegen von dessen oder seiner Gegner Gemeinschaft ausschliesse [5]), weil sie etwa den rechten Glauben nicht

---

[3]) Wir suppliren ܦܫܪ* und ܥܠܡܘ** als ܦܫܪܬ und ܥܠܡܘܬܐ.

[4]) Vgl. II. 28, wo Theodulos seine Strafe von Gott empfängt, weil er auch bei bei »*Christenverfolgung*" mitgewirkt.

[5]) Für ܡܬܦܘܫ durchaus ܡܬܦܪܫ zu verbessern.

haben, sondern lediglich der Kirchengesetze halber, welche durch die Absetzung des Paulus verletzt seien. Auch die den antiochenischen Streitigkeiten fremde Kirche der Alexandriner werde er meiden, solange sie die kanonischen Bestimmungen in so grober Weise verletzen und ihre verschiedenen Ansprüche nicht auf einer gesetzlich zusammenberufenen Synode vortragen würden. Kein Gedanke ist nach bei ihm, von der grossen, katholischen Kirche die seinige um der Wahrheit willen loszutrennen; die Beschwerde aber gegen die herrschende, synoditische Partei (welche er übrigens *nie* als die Hofkirche, sondern als einen gleich dem seinigen unter und ausser dem Kaiser stehenden Anhang betrachtet) ist ihm zu wichtig um mit ihr zusammen das Abendmahl nehmen zu können. Hierüber später; seine Weise aber, das streitige Dogma aufzufassen, gehört jedenfalls in diesen Theil der Untersuchung. Wenn die kalchedonische Synode eine Verschiedenheit der göttlichen und menschlichen Natur Christi noch nach deren Vereinigung bei der Conception annahm, und sie zugleich unzertrennlich verbunden wissen wollte, so folgte daraus die Consequenz, wie die Monophysiten sagten, einer Viereinheit statt der göttlichen Dreieinheit, und diese beiden Ausdrücke: Zweiheit nach der Einigung (ܡܢ ܒܬܪ ܚܝܘܕܐ ܬܪܝܢ ܟܝܢܝܢ ܡܦܪܫܐܝܬ *vgl.* II. 55. 61) und Viereinheit statt der Dreieinheit (ܪܒܝܥܝܘܬܐ ܚܠܦ ܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ *vgl.* I. 10. 18) sind nach dem Vorgange Anderer die Stichwörter seiner Opposition gegen das vierte oikumenische Concil. Das Höchste wozu er sich versteigt ist eine Menge Vorwürfe und Scheltworte (II. 4) bei ihm wie bei seinen Amtsbrüdern (I. 18), wider Diejenigen welche sie von ihren festen Beschlüssen abzuziehen trachten. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Antwort der Bischöfe (I. 22) auf die Beschuldigung, dass sie durch ihre Hartnäckigkeit die Kircheneinheit verhinderten; sie sprechen mit keinem Worte etwa den Grundsatz aus, dass die Wahrheit über der Einheit stehe; sondern sie kehren die Beschuldigung um und werfen den Gegnern vor, dass Jene es sind, deren betrügliche Kunstgriffe den Unwillen verbergen um selber an die Einheit Hand anzulegen; sie aber

werden von beiden Parteien gescholten gerade wegen ihrer Bemühungen, sie zu Stande zu bringen. Sie sind also, und wollen dafür gehalten sein, die Partei des Friedens, der Vermittlung auf Grundlage der ephesinischen Beschlüsse und der Lehre des Kyrillos von Alexandrien zwischen dem kalchedonischen Kryptonestorianismus und den eutychianischen, tritheitischen und andern extremen Ansichten. Darum stimmen sie mit dem Philoxenos und Severus [6]) überein. Sie lehren also nicht eine Mischung, wie sie dem Eutyches zugeschrieben wurde, sondern eine Zusammensetzung der beiden Naturen; sind aber bereit, dafür Gut und Blut zu opfern. Immittels ist unser Joannes der Ueberzeugung (IV. 50), dass den Heiden das Christenthum gebracht werden müsse ehe sie mit den Spaltungen unter den Christen bekannt gemacht werden; er sieht also ein, dass das Heil nicht ganz von jenem eher metaphysischen als theologischen Glaubensbuchstaben abhängt.

Zu dieser vom Fanatismus freien Bekenntnisstreue kommt bei Joannes von Ephesos die eifrigste Sorge für die historische Wahrheit, wie er sie in seinem Programm verspricht. Quellen giebt er überall wenigstens im Allgemeinen an; wir citiren einige Stellen, um darin mit seiner Sorgfalt zugleich die ihm zu Gebote stehenden Mittel anschaulich zu machen. Das eigne Augenzeugniss, welches er (*vgl. unsern vorigen Abschnitt*) schon bei den Verfolgungen zu 'Amid und bei den Bekehrungsanstalten des Justinian eingerufen, nennt er sowohl zu Anfang dieses dritten Theils (I. 3), als bei einer wundersamen Geschichte von eroberten persischen Elephanten, welche durch Kniebeugung und Bekreu-

---

[6]) Ueber den erstern vgl. *Ass. B. O.* II. *p.* 90 *sq.*, sein Glaubensbekenntniss *p.* 28. »Fluch dem Nestorios *und Eutyches* . . . . und dem »welcher nicht bekennt, dass Christus, Gott, Logos, Einer aus der Trinität »für uns gekreuzigt ist" und andere Stellen. Ueber Severus habe ich die bekannte *Commentatio* Gieselers nicht zu Rathe ziehen können, wo die Beweisstellen zusammenstehen, aber aus den Stellen bei Leontios von Jerusalem (*Mai Scr. Vet. Nova Coll. T.* VII), wie sie unter Andern *Baur Dreieinigk.* II. *S.* 47 mittheilt und vergleicht, erhellt, dass auch er sich vom sogenannten Eutychianismus soweit wie von Kalchedon entfernt wissen wollte.

zungen mit dem Rüssel die christlichen Heiligthümer zur Beschämung menschlichen Unglaubens verehrten (II. 48), und ebenfalls (III. 36), bei der schon erwähnten Geschichte von dem durch daemonische Mächte hinunter gestürzten, aber geretteten Kleriker. Auf das Zeugniss der Zeitgenossen („aller Söhne dieser Zeiten") beruft er sich (II. 25) für die Bestrafung der Verfolger durch quälende Daemonen und (III. 2) für die Krankheit des Justin; mit den Häuptern seiner Partei stand er in brieflicher Verbindung (Jakob Baradai IV. 46; die Jakobiten im Oriente nach dessen Tode II. 45; Theodor von Alexandrien IV. 48; die Tritheiten V. 1; die Pepragmena des Friedensgespräches empfängt er IV. 61); er hörte die mündlichen Berichte des Katholikos von Dovîn (II. 18), der Gesandten der Nobaten nach Konstantinopel (IV. 49) und der römischen Gesandten an die Türken (VI. 25), war persönlich bekannt mit Justinian (*s. den vorigen Abschnitt*) und dessen Nachfolgern (den Tiberios hatte er als heranwachsenden Jüngling gekannt, „da sie zusammen vor dem seligen Justin standen," d. i. an dessen Hof III. 22) und wie er selbst in die Schicksale seiner Partei in Byzanz verwickelt wurde, wird der letzte Abschnitt zeigen. Wo er aber solche unmittelbare Zeugnisse nicht hat, ist er höchst vorsichtig. Sogar dem ehrwürdigen Katholikos von Dovîn in Armenien traut er nicht unbedingt (II. 18): obschon er nur versprochen habe von Selbsterlebtem zu erzählen, von selbstmiterlittenen Heimsuchungen, so könne er doch nicht umhin auch Dasjenige mitzutheilen, was Männer welche nicht zu den geringen oder unansehnlichen gehören in Vieler Gegenwart in der römischen Kaiserstadt über die Ereignisse bei den Persern erzählt haben; und später (*cp.* 20) wiederholt er, dass der Katholikos und seine Begleiter das Nachfolgende erzählten. Die Pepragmena über den Aufruhr von Antiochien hat er nicht erhalten können (III. 29), und wagt es darum nicht, Genaueres zu berichten, und über den anderen zu Konstantinopel weiss er aus den eignen Bekenntnissen der jüdischen Plünderer zu berichten; zweimal (III. 10 und VI. 5) will er eine Geldsumme wegen der verschiedenen Gerüchte entweder gar nicht nennen oder doch nicht bestimmen. Das Meiste wozu er sich verstehen kann ist (III. 1) eine halb verschleierte

(»verdeckte" ܡܟܣܝܐܝܬ) und kurze Andeutung der Unbill des Justin und der ihm von Gott gesandten Strafen, damit es nicht den Anschein habe als wenn er sie »wie zur Beschimpfung oder »Verkleinerung des hohen Rangs des Königthumes offen zu be»schreiben gewagt hätte." Aber dennoch, »um die Ruthe (eigentl. »den Schlag ܡܚܘܬܐ) des barmherzigen Gottes in Erinnerung zu »erhalten, welche ihn gerechter Weise traf, desswegen habe er »dort getadelt." Und die Krone auf diese Zeugnisse für die Wahrheitsliebe unsers syrischen Herodot setzt die edle Zuversicht welche sich in den folgenden Worten äussert (III. 22): »Dies »nun wird Jedem offenkundig sein, der später den Kapiteln die»ser Geschichte begegnet, dass indem wir der Wahrheit anhin»gen wir Dieses geschrieben haben, und dass, — obschon wir glau»ben uns dem erlauchten Patriarchen Eutychios widersetzen zu »müssen, obschon wir auch dann und wann, trotz unserer Er»zählung vielleicht nur des hundertsten Theiles, die Wahrheit »verfehlen mögen, — dass wir dennoch nicht mit dem Bestreben »zu verleumden oder zu schelten Dieses aufgezeichnet haben, und »ebensowenig Das was über den verstorbenen König handelt »schmeichlerisch sagen oder verzeichnen, sondern weil wir stre»ben, dass in Allem der Wahrheit der Sieg verbleibe." Und an einer andern Stelle (IV. 13): »Man meine nun aber nicht, wegen »Desjenigen welches in unserer Niederschreibung dieser Erinnerun»gen entweder jetzt oder später über dieses Werk grösster Bosheit »mitgetheilt wird, dass es etwa mit Verleumdungen oder Ver»grösserungen oder ausser aller Wahrheit aufgezeichnet worden »sei, oder weil wir der einen Partei den Sieg wünschten und »gegen die andere Schmähungen auszugiessen uns bestrebten." Das ganze Hochgefühl endlich eines Bekenners spricht sich (I. 30) in diesen Worten aus: »Vielleicht aber wird all dieses Gespro»chene und Geschriebene den Erfahrenen in hoher Wissenschaft »und den Feinen von Verstande, welche diese Worte scharf beur»theilen werden, den Anschein haben, als wenn es vom Verfas»ser gesprochen und geschrieben wäre indem er es vergrösserte »und nach der Weise der Schriftstellerei" (ܒܠܫܢܐ ܕܣܘܦܣܛܘܬܐ; wer hätte hier so muthwillige Satire erwartet?) »behandelte; alsob

»Dies des Wortschmucks wegen von ihm abgefasst wäre; (denn »woher wüsste er das Alles was zwischen den beiden Parteien be»redet worden zu erzählen oder zu beschreiben, und dies Alles in »seiner Beschreibung zu vollenden)? — und andererseits, als wenn »er sich in seiner Rede zu der einen Partei schaarte und auf die »andere seine Pfeile richtete. Allein Das müssen Alle wissen, wel»che jener Meinung sind, dass der Beschreiber alles Dieses nicht »weit entfernt vom Streit gewesen, dass er es vom Hörensagen »oder aus der Ferne und von Andern erfahren hätte, es in sein »Buch zu schreiben und zu vollenden, sondern Einer Derjenigen »welche im Kampf geschaart standen ist er, und in dem grossen »Streit hat er mit den Andern, oder noch mehr, die Leiden mann»haft ertragen und den Druck der Verfolgungen und Gefangen»schaften erfahren, und von ihm ist geredet und gestritten wor»den gegen König und Patriarch, nicht nur diese wenigen Erin»nerungen, welche er in diesem Buch zu Ende gebracht, sondern »auch hundert andere Male, welche er wegen der grossen Länge »der Erzählung und der unendlichen Zahl der Worte mit Weg»lassung des Meisten nur in einer Auswahl behandelt hat. Und »ebenso" (werden Jene wissen) »dass, indem er ganz der Partei »angehört welche gegen die zwei Naturen ist, indem er sich ge»gen Jene schaart, wie es auch diese seine Rede offenbart, er" (dennoch) »die Anordnung seiner Schrift festhält ohne Abweichung »oder Betrug oder Erhebung seiner eignen Partei. Sondern wie »er zu Anfang dieses Buchs seines Werkes oder wie er früher »gesagt und versprochen, so bleibt der Wahrheit der Sieg und »das Siegel der Wahrheit bewahrte er den beiden Parteien bei »Demjenigen was gesprochen worden, und zeichnete auf was dis»putirt worden ist; obschon er es in einer Auswahl behandelt, »hat er auch nicht eins von hundert Theilen Dessen was gespro»chen und gethan wurde nachgelassen zur Mittheilung zu brin»gen." Mit diesen letzten Worten will er sagen, dass das Mitgegetheilte zur vollstandigen Einsicht in den wahren Hergang der Sachen ausreicht. — Das Lob der gewissenhaften Darstellung der Geschehenen kann also unserm Syrer nicht versagt werden. Eine zweite Frage ist aber, *was* er habe darstellen wollen.

Dem Titel nach die Kirchengeschichte; indessen würde uns vielleicht das sechste Buch des dritten Theiles irre machen können, voll weltlicher »Erzählungen" (ܬܫܥܝ̈ܬܐ) wie es daliegt; wo nicht der Verfasser selber das Einflechten der Profangeschichte mit diesen Worten rechtfertigte (III. 9): »von Vielem aber was später »zwischen ihnen verhandelt wurde haben nicht wir zu erzählen; »und auch Dieses haben wir nicht zu behandeln, ausser nur weil »wir die kirchlichen Geschichten des K ö n i g r e i c h s vortragen und »Dies ein Wechsel des Königreichs (ein Thronwechsel) ist, und »damit es Jedermann bekannt sei zum Lobe Gottes." Die Schicksale der römischen Reichs sind ihm die Schicksale der christlichen Sache dem Schisma und dem Heidenthume gegenüber; er beschreibt die kirchliche Seite der Reichsgeschichte. Die alte, künstlerische Form der Geschichtschreibung ist bei ihm noch nicht ganz in die todte Masse der Begebenheiten verloren gegangen; er hat einen Gesichtspunkt welchen er festhält, und dass wir diesen nicht überall gleich deutlich bemerken, ist der vielfach gestörten Abfassung der Bucher zuzuschreiben. Er erklärt es selbst im *Cp.* 50 des zweiten Buches, welches den Grund bekannt macht, wenn es sich findet, dass die Ueberlieferung Einer Geschichte in viele Capitel zerstreut aufgeschrieben worden. Auch hier fürchtet er die »Erfahrenen in der Wissenschaft," thut ihnen aber kund; »dass »die Mehrzahl jener Gegenstände in einer Zeit der Verfolgung »und des Dranges aller Widerwärtigkeiten beschrieben wurde, »und dass die Papiere welche mit diesen Capiteln beschrieben »waren mit den andern Papieren und Büchern an verschiedene »Orte geflüchtet wurden und an einigen Orten bis zu zwei oder »drei Jahren versteckt gewesen sind; und da die Sachen bekannt »wurden deren Erwähnung der Verfasser zur Aufzeichnung bringen wollte, und es geschah, dass Einige zu Angelegenheiten gehörten deren Erwähnung früher aufgezeichnet war, und indem »die ersten Papiere (ܣܟܝܕܪ̈ܐ *σχηδάϱια*) nicht zugegen waren, dass »er sie hätte lesen und erfahren können ob es schon beschrieben »wäre, und dass er ihrer nicht wieder Erwähnung gethan hätte" — wegen dieser Ursache also hat die Arbeit diesen musivischen Charakter angenommen, »sodass auch (später) keine Zeit mehr

»übrig war, dass die Vergleichung der spätern leicht und bequem »hätte geschehen können.” Einen Begriff von den Folgen dieser mühseligen Zusammenstellung früherer Annotationen geben die Daten der Abfassung mehrerer Capitel, nämlich

Buch I. *Cp.* 39 wurde geschrieben in 892 Seleukid.
II. » 15 in 888
*III. » 22 in Tiberius' drittem Regierungsjahr, also
vgl. III. 6) in 893
*IV. » 13 in 886
*IV. » 19 in 887
IV. » 53 in 891
IV. » 61 in 896
VI. » 25 in 895

Ausgenommen die drei mit einem Sternchen bezeichneten kommen diese Angaben auch vor bei *Cureton* in der *Preface.* Wir geben nur die Stellen wo ausdrücklich das Jahr genannt wird; chronologische Combinationen vermöchten deren natürlich weit mehrere zu liefern. Von Diesen sei nur die eine genannt, wo in IV. 47 der Patriarch Paulus noch heute in Verborgenen lebt, und in *Cp.* 57 schon sein Tod erzählt wird.

Dass er in den ersten, beinahe ganz verlorenen Theilen dieser Quelle der Verwirrung nicht entgegenzuarbeiten hatte, macht dass wir ihren Verlust auch desswegen bedauern, weil wir daraus für die historische Anschauung und Darstellung des Joannes wichtigere Ausschlüsse zu gewinnen im Stande wären. Die Orthodoxie in ihren Kämpfen und Siegen war jedoch wahrscheinlich dort sein Hauptthema. Nicht ohne Grund fing er beim Julius Caesar an, um die Entstehung des später so wichtigen Reiches, welches dazu berufen werden sollte die wahre Lehre zu handhaben, aus ihren Anfängen herzuleiten. In diesem dritten Theile sehen wir ihn diese Idee des orthodoxen Römerreiches bei aller Anfechtung von der herrschenden kalchedonischen Partei noch dann festhalten, wenn sich die Glaubensgenossen in den Orient zu concentriren anfangen. Sein Monophysitismus ist ihm die ächte, auch vor den Menschen einzig berechtigte Kirchenlehre, und weit entfernt von dem Gedanken den sich Jene erlaubten,

dass aussergewöhnliche Umstände Abweichungen von der Regel entschuldigen, steht er auf dem Boden der Ueberlieferung fest, sicher durch den Glauben, am Ende müsse die Sache Gottes siegen. Ihre Gegner Joannes Scholastikos, Theodulos und selbst Kaiser Justin werden gestraft, weil sie Zwang angewandt haben gegen die Gemeinden der Gläubigen (I. 10. II. 26. 28. III. 1); ihre Bekämpfung durch die höchsten Behörden, ihre Trübung durch inwendige, hierarchische Spaltungen und der dahinten lauernde Barbar, der »gottlose Magier" von Osten und die wilden Avaren und Slaven von Norden her, sind die drei Momente um welche sich der dritte Theil bewegt.

Ehe wir im folgenden Abschnitte sein Gemälde jener Zeit näher betrachten, müssen wir hier noch die Reihenfolge der Gegenstände erwähnen, welche sich am Besten in den Ueberschriften der einzelnen Capitel abspiegelt. Er verfasste diese selbst, wie unter Andern daraus hervorgeht, dass er in IV. 19 die Provinzen nennt, »*welche oben erwähnt sind*," d. h. im Titel, wo Kilikien, Isaurien, Asien, Kappadokien und Armenien genannt werden. Die Eingangsworte von V. 15: »vom Anfang aber des Königreiches »des Gott liebenden Mauricius hielten jene Aufwiegler und Diebe »*von denen die Rede war* nicht auf, ihn gegen die Gläubigen auf»zuwiegeln und zu erregen," deuten auf den Titel zurück, wo eine ausführlichere Bezeichnung steht. Endlich in der Ueberschrift von VI. 26 steht gar Monat und Jahr des im Text erzählten Feldzuges, ohne im Texte selbst wiederholt zu werden. — Ganz anders verhalten sich die Register der Capitel, welche vor jedem Buche stehen. Sie sind augenscheinlich vom Abschreiber aus jenen Titeln excerpirt, und bieten bei sonstiger Reinheit des Codex einige sinnlose Varianten (II. 44 ܘܐܬܪܗܘܢ für ܕܘܐܬܪܗܘܢ, III. 12 ܡܠܟܘܗܝ für ܥܠܡܪܡܢܬܐ). Indessen haben sie ihren Werth, wo sie die Lücken der ächten Inhaltsangaben ausfüllen; wir werden sie aber mit einem Sternchen bezeichnen. Die vor den Capitelnummern fortlaufenden Zahlen bedeuten die Seiten der Curetonischen Ausgabe.

ERSTES BUCH.

(*Cap. 1. 2. und der Anfang des 3ten fehlen.*)

S. 1. C. 3. (Einleitung).

3. 4. Aus den Büchern der Propheten, über den Gegenstand der Unterdrückung welche an Gottes Kirche zu dieser Zeit geschieht.

5. 5. Vom bittern Leiden der plötzlichen Flucht aller Gemeinden der Gläubigen in der Hauptstadt.
(6. 7. 8. *fehlen.*)

6. 9. (*Anfang fehlt. Das Uebrige handelt* von der Verfolgung eines Ungenannten, von dessen Schülern die Rede ist).

7. 10. Von Dem was in den Manns- und Frauenklöstern im wilden Drang der Verfolgung verübt wurde.

9. 11. Von Joannes dem Bischof der Hauptstadt und Demjenigen was durch den Eifer seiner Bosheit geschehen.

10. 12. Von der Priesterschaft der Rechtgläubigen, welche jener Joannes entband ohne Rücksicht und ungerechterweise (oder unberechtigt) und ausser den Kanones, und sie wieder einsetzte in die Priesterschaft der Synoditen, d. h. der Dyophysiten (ܟܢܘܫ ܒ̈ܢܝܐ).

12. 13. Von dem Nachtgesicht welches zur Offenbarung einem ausgezeichneten Mönch geschah, über Dasjenige was bald offenbar in der That vorfiel.

13. 14. Von Paulus dem asianischen Bischof.

14. 15. Vom Bischof Elisa.

15. 16. Vom Bischof Stephanos, welchen Joannes gleichfalls entbinden, und auch ihn wieder weihen wollte.

18. 17. Von Dem, dass man die Bischöfe aus den Klöstern und (andern) Orten rufen liess wo sie eingesperrt waren.

20. 18. Ueber den Tadel und die Bestrafung welche Joannes von den Bischöfen erfuhr welche er versammelt und eingesperrt hatte, wegen der Lösung der Handauflegung und der erneuten und ungesetzlichen, und ausser allen Bestimmungen und Verordnungen der Kirche Gottes geschehenen Weihe.

ZWEITES BUCH.

(von S. 60—63 das Register).

---

[7]) ܡܬܓܪܝܢܘܬܐ. Die Wurzel ܓܪܐ (جرى *cucurrit*) hat im Pa. nach

101. 21. Von Dem was später von Kosrūn im persischen Armenien gethan wurde, und dass sie sich von ihm abwendeten und die ganze Landschaft sich den Römern ergab.

102. 22. Von Dem was vom Katholikos und Denen mit ihm erzählt wurde, u. s. w.

103. 23. Von Dem, dass anfangs, da die armenischen Bischöfe in die Königsstadt kamen, sie in Unbefangenheit hingingen und in der Kirche von den Synoditen das Abendmahl nahmen.

104. 24. Von Dem was endlich gethan wurde, da sich die Armenier ergaben, und darüber, dass wir wegen der Gedrängtheit ihrer Menge von der Erzählung der Geschichten welche sie betreffen ablassen und abstehen.

106. 25. Von der fürchterlichen und harten Heimsuchung des gerechten Gerichtes Gottes, welche in der Heftigkeit der Verfolgung schon die beiden Parteien verdienterweise traf.

108. 26. Von der Demüthigung und Qual welche den Joannes von Sarmîn traf, nebst Dem, dass er vom Daemon geplagt wurde die ganze Zeit seines Lebens, weil er nämlich ohne Barmherzigkeit Verfolgungen erhoben hatte.

110. 27. Von Dem, dass, da Joannes verfolgte, er alle Bilder der rechtgläubigen Väter aus allen Klöstern ausrottete und abnehmen liess und die seinigen aufhängte.

112. 28. Vom Diakonos Theodulos, welcher auch einer der heftigen Verfolger der Christen war, und von der Vergeltung des gerechten Gerichts welche auch ihn traf, indem er durch Unterdrückung gequält wurde.

114. 29. Von dem Quaestor des Königs, dessen Name Anastasios war.

117. 30. Von Dem, dass, indem die Kirchen der Rechtgläubigen, in der Verfolgung von den Synoditen ausgerottet wurden kurz nachher auch jene Kirchen in deren Besitz die Syno-

---

Castellus und Bernstein die Bedeutung *litigavit*, *incitavit;* das 'Etfa. bedeutet dann *provocavit*, *litigiosus fuit;* aber auch (*Barhebr. Chron. p.* 23. 84 *Chrest. Bernst.*) *impetum fecit.* Des Substantiv ist neu.

diten waren (das Nämliche erfuhren), indem durch eine gewisse gerechte Verordnung die Altäre der Kirchen im ganzen Thrakien und bis an die Mauern der Stadt von den Barbaren ausgerottet und zerstört und verwüstet wurden von den Barbaren (*sic*).

118. 31. Von der Berufung und Ankunft des Patriarchen Eutychios nach dem Tode des Joannes.

119. 32. Von Dem was vom Archidiakonos von Rom vor dem König persönlich mit Freimüthigkeit über den Joannes und Eutychios von dessen Kommen geredet worden.

120. 33. Von Dem, dass, da Eutychios berufen wurde, von Jedermann geglaubt wurde, ihm würde nicht erlaubt werden zu kommen und zurückzukehren ehe eine Synode versammelt wäre und Alles untersucht und geprüft hätte was von ihm und Joannes wider einander gethan war.

120. 34. Von den Bildern des Joannes, welche Eutychios abnehmen liess und von allen seinen Umgebungen (ܦܪ̈ܝܒܘܠܗܘܢ) welche er abthat und wegwarf.

121. 35. Von der Büchern der Vierfaltigkeit, d. i. der zwei Naturen nach der Einigung, welche jener Eutychios machte da er in der Verbannung war.

123. 36. Von Dem, dass sich Eutychios umwendete zur ketzerischen Sekte der Athanasianer (ܠܐܦܬܪܛܐ ܕܗܪܣܝܣ ܗܠܝܢ ܕܒܝܬ ܐܬܢܣܝܣ).

124. 37. Von Dem, dass, da Eutychios von Jedermann getadelt und verachtet, und verflucht wurde, er meinte nur von den Rechtgläubigen verflucht zu werden.

125. 38. Von Flavianos (? ܦܪܘܒܝܢܐ) einem Sklaven des Andreas welcher zuvor Sacellarius der Königin gewesen war.

126. 39. Von einer Klosterschwester (ܐܚܬܐ ܕܕܝܪܝܬܐ), und von den Kämpfen der Mannhaftigkeit (ܐܓ̈ܘܢܐ ܕܓܢܒܪܘܬܐ) [8] welche

---

[8]) Das sogenannte *ἓν διὰ δυοῖν*, besser *genitivus proprietatis*, wie z. B. ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ der stehende Ausdruck für den heiligen Geist (eigentlich ܪ̈ ܩܘܕܫܐ).

sie durchgekämpft und in denen allen sie siegte und Ruhm erwarb.

129. 40. Von dem Wechselgesang (ܡܥܢܝܬܐ) des Donnerstags des Mysteriums (ܚܡܫܒܫܐ ܕܐܪ̈ܙܐ, Gründonnerstag), welchen Eutychios abzuändern gedachte, denjenigen welcher nach früherer Sitte in allen Kirchen bedient wurde, und den seinigen einzuführen.

130. 41. Von Demjenigen was endlich auch nach allen seinen Heimsuchungen dem Joannes widerfuhr, welcher der Heidenvorsteher genannt wurde.

132. 42. Vom betrogenen Paulus aus Asien welcher seiner Bischofsweihe entbunden wurde.

133. 43. Von Dem, dass Joannes den Paulus mit betrügerischer List zu weihen gedachte, von welchem wir hier nur den kurzen Inhalt verzeichnen.

134. 44. Von Deuterios, welcher nach dem Paulus Bischof der Rechtgläubigen war.

135. 45. Von der Sekte Derjenigen welche nach dem Namen des Ortes in welchem sie zusammenkamen, und welcher Kondobaudos [9]) hiess, Kondobauditen genannt wurden.

136. 46. Vom Kloster der kappadokischen Mönche.

137. 47. Von der verwirrten und gehinderten Rechtgläubigkeit welche in den Klöstern Ueberhand nahm.

138. 48. Von einem Zeichen der Verwunderung (ܐܬܐ ܕܬܗܪܐ) welches an Thieren, d. i. aber an Elephanten, erschien.

139. 49. Von dem Brande welcher immitten der Königstadt entstand.

140. 50. Welches den Grund dessen mittheilt, wenn es erfunden wird, dass die Erinnerung Einer Geschichte in vielen Capiteln zerstreut aufgezeichnet ist.

141. 51. Dass, da Eutychios zur Haerese des Samosatener gehörte (ܗܘܐ ܕ) er sich zuletzt in andere Haeresen begab.

---

9) Offenbar ist ܩܘܢܕܘܒܘܕܐ ausgefallen von dem davon abgeleiteten Sektennamen. *S. den folgenden Abschnitt.* Joannes wusste die Namen in Byzanz gewiss genau anzuführen.

DRITTES BUCH.

(p. 144—47 Inhaltsverzeichniss).

*54. Von der Gefangenschaft und der Aussendung des Mundar aus der Hauptstadt in ein entferntes Exil.

*55. Von einem der Vornehmen des Mundar, welcher Sergios hiess, einem gläubigen Mann, welcher mit ihm in's Exil getrieben wurde.

*56. Von der Reise des No'man, Mundars' Sohnes nach der Hauptstadt.

VIERTES BUCH.

(Cp. 1—4 und der Anfang des 5ten fehlen).

220. 5. (Theodosios Patr. von Alexandrien lässt den Longinus bei seiner letzten Krankheit seine Stelle versehen).

220. 6. Vom barbarischen Volke der Nôbadûs, welche zum Christenthume unterwiesen wurden und von der Ursache ihrer Unterweisung.

223. 7. Von der Reise des frommen Julianus und seiner Begleiter zum Lande der Nôbadûs und ihrer Aufnahme und dem Uebrigen was sie durch Gottes Hülfe dort gethan.

225. 8. Von Dem, dass, da der fromme Theodosios ans der Welt ging, er jenes Volkes gedachte und befahl, dass Longinus sogleich zu ihrem Bischofe geweiht, und dahin gesandt werden sollte, weil auch Julianus gestorben war.

227. 9. Von Dem was von Theodosios dem Archipresbyter und Theodoros dem Archidiakon des Klerus an der rechtgläubigen Kirche von Alexandrien an den Longinus geschrieben wurde.

229. 10. Von zweien Bischöfen, Joannes und Georgios, welche zu jener Zeit aus Syrien an den Longinus gesandt wurden, und von Theodoros welcher in Versuchung verfiel.

231. 11. Von Dem was boshaft und schändlich und gesetzlos und ausser aller kanonischen Ordnung weiter nach Diesem von den Alexandrinern gethan wurde, und von der Einsetzung des Petros.

235. 12. Von dem Gegenstande, dass indem von ihnen nicht beurtheilt oder untersucht wurde wie er sich gehörte, ob

der Erste nach Billigkeit oder Recht (ܒܦܬܓܡܐ ܐܘ ܒܩܘܫܬܐ) gewählt sei, sie den Zweiten weihten.

238. 13. Von Theodoros, jenem Ersten, welcher da er nicht wollte mit Gewalt geweiht wurde.

239. 14. Vom Patriarchen Paulus, welcher oben genannt ist, und von der eiteln Meinuug welche über ihn entstand, und von seiner Absetzung gegen die Ordnung von Petros, welcher selber zur unrechten Zeit geweiht war.

241. 15. Von der Spaltung und dem Streite welcher durch des Satans Veranstaltung zwischen Jakob und Paulus entstand ohne Recht und Billigkeit.

243. 16. Von der Absetzung des Paulus durch Petros welcher der Zweite geweiht war, ausser der Gerechtigkeit und ausser aller kanonischen Ordnung der Kirche.

245. 17. Von der endlichen Reise des frommen Jakob nach Alexandrien und dem Uebrigen was von ihm gethan wurde.

247. 18. Von der Zurückkunft des frommen Jakob und der andern ihn begleitenden Bischöfe aus Alexandrien.

248. 19. Von der Parteiung und dem Streit und der Trennung welche nicht bloss in Syrien, sondern auch in Kilikien und Isaurien und Asien und Kappadokien und Armenien, und zumal in der Hauptstadt u. s. w. entstanden.

249. 20. Von Dem, dass vom Patriarchen Paulus an den Jakob gesandt wurde wegen einer kanonischen Untersuchung und Beurtheilung Desjenigen was man wider ihn klagte.

251. 21. Von dem Eifer und der Sorgfalt des Mundir Sohnes des 'Haret, Königs der Araber.

252. 22. Von der Reise des Longinus und des Theodoros welchen er zum Papst gemacht hatte nach den Provinzen Syriens und zu der paulitischen Partei (ܡܢܬܐ ܕܦܘܠ ܦܘܠܐ).

(*Cp.* 23—29 *und der Anfang des* 30sten *fehlen*).

254. 30. (Klagen über die Spaltung).

255. 31. Von Dem, dass auch in den meisten grossen Klöstern Parteiungen waren, und sie indem Jenes über sie kam sich spalteten und ausgingen.

256. 32. Von den Versammlungen der Vorsteher vieler Klöster und von Dem was sie an den Jakob und die übrigen Bischöfe mit ihm sandten.

257. 33. Von dem Andrange welcher den Greis Jakob auf einmal trieb nach Alexandrien zu gehen, auf welcher Reise er aus der Welt ging.

259. 34. Von der falschen und aller Bosheit vollen Meinung welche einige vom plötzlichen Tode des frommen Jakob und seiner Begleiter hegten und verbreiteten, und dem Gerücht welches sie verbreiteten welche nicht fürchteten Antwort (Zeugniss) zu geben auf Grund eines eiteln Wortes, dass Paulianisten den Greis Jakob und seine Begleiter mit Steinen getödtet hätten.

260. 35. Von den drei Gesandten, welche im Jahre 888 gesandt wurden um auf den Gränzen (ܒܝܬ ܬܚܘ̈ܡܐ) über den Frieden zu reden, welche dem Paulus stark anhingen.

261. 36. Von Mundar dem Sohne ·Harets, König der Araber (ܛܝܝ̈ܐ), und allen seinen Stämmen, welche wegen der Angelegenheit der Anhänger (ܒܝܬ) des Paulus und Jakob geplagt und betrübt wurden.

262. 37. Von der zweiten Reise der alexandrinischen Kleriker nach der Hauptstadt und von ihrer Gefangensetzung in die Klöster.

263. 38. Vom Tode des Theodosios, Archipresbyters und Ekklesiekdikos (ܐܟܠܣܝܕܝܩܘܣ; ܣܝ *einzufügen*) der Kirche der Alexandriner, welcher, da er im Kloster welches das Natron-Kloster (ܕܒܝܬ ܣܩܛܝܣܐ; ܣܩܛܝܘܣܐ *zu verbessern*) genannt wird verschlossen sass, starb.

264. 39. Von der Reise des Mundar des Sohnes ·Harets, König der Araber, nach der Hauptstadt, und von Dem was durch ihn, aus Eifer wegen der Spaltung der Jakobiten und Pauliten (ܕܒܝܬ ܝ̄ ܘܦ̄) geschehen.

266. 40. Von der Zusammenkunft und dem wechselseitigen Versprechen des Friedens und der Einheit der beiden entgegengesetzten Parteien durch die Vermittlung des ruhmwürgen Mundar.

268. 41. Vom Syrer Damianus, welcher gleichfalls ohne kanonische Ordnung Patriarch zu Alexandrien wurde nach dem Petros.

271. 42. Von der Abreise der alexandrinischen Kleriker und später auch des Mundar aus der Hauptstadt.

273. 43. Von Damianus und der Lüge und Verdrehung welche er boshaft am Frieden machte, welcher in der Stadt geschlossen war, und auch von den Klerikern welche gleichfalls ihre Versprechungen verdrehten und verläugneten.

275. 44. Von Dem was auch in der Provinz Syrien, nämlich aus Ursache der Briefe des Damianus ohne Ordnung und ausser den kirchlichen Gesetzen geschehen.

276. 45. Von den unterzeichneten Briefen der orientalischen Klöster an den Joannes von Ephesos, der in der Hauptstadt wohnte, welche ihn zur Gemeinschaft des Patriarchen riefen, den sie gemacht hatten.

278. 46. Von der Entschuldigung des Verfassers, dass er ohne Zuneigung oder Leidenschaft (ܡܣܒܒܐܦܘܬܐ ܘܚܣܡܐ) für Eine der Parteien schreibt.

280. 47. Von Dem, dass Paulus endlich hinging und sich im Gebirge Isauriens in einer Höhle verborgen hielt, wie man sagte, vier Jahre lang, während er mit den Menschen nicht verkehrte (ܐܦܢܝ ܘܡܥܠ ܠܗܘܢ).

281. 48. Von jenem Theodoros, welcher von Longinus und den Uebrigen zum Papst in Alexandrien geweiht war.

283. 49. Vom Anfang der Bekehrung zum Christenthume des Volkes welches die Ionier (ܝܘ̈ܢܝܐ, in sprachlicher Hinsicht immer für die Griechen) 'Alôdajûs (ܐܠܘܕܐܝܘܣ, wohl Ἀλωδαῖοι, *s. den Anhang*) nennen, welche von uns für Aithiopen (כוש ܟܘ̈ܫܝܐ) gehalten werden.

284. 50. Von Dem was von den Alexandrinern an das Volk der 'Alôdajûs entboten wurde.

286. 51, d. i. aber die Geschichten der Reise des frommen Longinus in das Land der 'Alôdajûs; und von ihrer freudigen Bekehrung und Taufe durch ihn.

FÜNFTES BUCH.

(*p.* 306—308 *Register.*)

lien um sie zu verführen (ܕܢܛܥܘܢܘܢ) und von dem dort geschehenen Tode des Eugenios.

515. 6. Von Dem was an den Konon von Joannes von Asien in der Hauptstadt entboten wurde, und von der Ursache seiner Reise dahin.

516. 8. Von dem Betruge der Tritheiten, welche lügenhaft thaten als wenn sie sich einigen wollten, und nicht in Wahrheit.

518. 9. Von Dem, dass sie auch in Alexandrien das Nämliche (ܗܠܝܢ ܒ ܗܠܝܢ) thaten und in Syrien.

518. 10. Vom grossen Buch der Spaltung (ܡܫܪ̈ܛܬܐ, *eig. Zerfleischungen*) welches die Tritheiten um zu spalten machten (ܕܢܫܪܛܘܢ ܥܒܕܘܗ̇).

519. 11. Von den Versammlungen der Bischöfe der Tritheiten.

520. 12. Von einem aus den Bischöfen der Tritheiten welcher sich zu den Rechtgläubigen wandte und einen Libellus (ܠܒܠܣܘܢ) machte und sie verfluchte.

520. 13. Von der Zeit der Regierung des siegreichen Königs Mauricius, welche es sich nach der Regel der Anständigkeit (ܐܝܟ ܕܩܢܘܢܐ ܕܢܟܦܘܬܐ) geschickt hätte zu Anfang des Buchs zu schreiben, wenn es sich nicht so träfe (ܐܠܐ ܐܢ ܕܗܘܝܐ ܐܬܩܕܡܬ).

522. 14. Vom König Mauricius und vom Gastmahl (ܡܫܬܘܬܐ *Hochzeit?*) welches er sich machte und vom Sohne welchen er später im Palaste zeugte u. s. w.

523. 15. Von Denen welche die Leute des Glaubens wegen zu überfallen pflegten, und fremdes Gut zu plündern und zu rauben, und nicht damit aufhörten dem Könige über die Rechtgläubigen zu hinterbringen.

525. 16. Von der Verfolgung der Kirche der Arianer.

526. 17. Von Gregorios dem Bischof von Antiochien und seiner Reise nach der Hauptstadt und seiner Untersuchung durch den König.

528. 18. Von seinen Aeltern und Brüdern und Schwestern und vielen anderen Verwandten, welche der König Mauricius

zu sich nach der Hauptstadt kommen liess und sie bereicherte und ehrte.

529. 19. Von Domitianus, Metropolit der Stadt Melitene, des Königs Verwandten.

530. 20. Von Dem, dass, da Mauricius König wurde, er den Palast so fand, dass dessen Schätze ausgeleert waren, und in Plage und Druck gerieth.

532. 21. Von den Aufwieglern und Verfolgern und Plünderern Anderer, welche den Ruf des Königs Mauricius sehr schwächten und seinem Uebrigen.

534. 22. Von dem Aufbau der zerstörten Stadt Arabissos in Kappadokien, aus welcher der König Mauricius gebürtig war.

535. 23. Von der Zerstörung des Aufbaues der Stadt Arabissos durch ein Erdbeben nach ungefähr einem oder zwei Jahren.

SECHSTES BUCH.

(*p.* 537—540 *Register*).

541. 1. Vom Anfang des Buches.

542. 2. Vom Kriege des Patricius Marcianus und Dem was endlich geschah.

544. 3. Von den Ursachen des Zornes des Königs gegen den Marcianus, wegen Mundar des Königs der Araber.

547. 4. Von Dem was vom Könige an den Marcianus und Mundar geschrieben wurde.

553. 5. Vom Zuge des Königs der Perser und von der Einnahme Daras, welche im Jahre 884 geschah, u. s. w.

558. 6. Von der Eroberung der Stadt Apameia und ihrer Plünderung, welche im nämlichen Jahre geschah, während der persische König vor Dara lagerte.

560. 7. Von den zweitausend schönen Jungfrauen welche der König auswählen und als Ehrengeschenke an die Barbaren schicken liess, und von etwas Verwunderlichem und Bedauernswerthem welches jene Jungfrauen im Eifer des Christenthumes verrichteten.

563. 8. Vom kurzen Frieden welcher zu jener Zeit in den Provinzen Syriens auf drei Jahre gemacht wurde, und von

dem Zuge des Königs der Perser in das Gebiet der Römer, nach Armenien und Kappadokien.

367. 9. Von dem Brande von Melitene und dem Uebrigen was später geschah.

370. 13. Von Dem was am Ende den Römern im persischen Armenien geschehen.

373. 11. Von den Armeniern der Perser, welche sich den Römern ergaben.

375. 12. Von den Gesandten der Römer und der Perser, welche aus den beiden Reichen an den Gränzen zusammenkamen, um mit einander zu richten und zu untersuchen über Alles wegen dessen die Kriege sich erhoben hatten; über welches sie einander beschuldigten.

378. 13. Von der Verwüstung welche die Perser im Gebiet der Römer anrichteten.

379. 14. Vom Comes Mauricius u. s. w., und von der List und Plünderung der Perser.

381. 15. Von Dem was später durch den Comes Mauricius geschehen.

383. 16. Von Mundar dem Sohne 'Harets und von Mauricius, dass sie nach Diesem wieder zusammen ins Gebiet der Perser einfielen.

384. 17. Vom Marzban der Perser, welcher einfiel und das Gebiet derer von Tela zum zweitenmale, und derer von Edessa und von 'Haran u. s. w. verwüstete.

385. 18. Von Mundar dem Sohne 'Harets und von dem Siege der ihm geworden.

386. 19. Von Dem was von den Gefangenen gethan wurde, welche gefangen sassen in Antiochien welches von Kosrûn im Gebiet (ܒܝܬ ; ܒܒܝܬ *zu verbessern*) der Perser gebaut war.

388. 20. Vom Tode Kosrûn des Königs der Perser, und von der Zeit seiner Regierung u. s. w.

391. 21. Von Dem, dass Kosrûn zeigte, der zwischen den Reichen gebrochene Friede schmerze ihn und sei ihm leid; und weil auch später wieder manche Verwüstung in beiden Staaten geschah, er Frieden zu machen wünschte und sehr zugab.

* 38. Von der Abreise eines Gesandten du Römer um mit dem König der Perser über Frieden zu reden.

* 39. Vom Gesandten der Perser der hingegen (ܗܟܣܪ ܐܣܛܪܙ) an den König der Römer gesandt wurde.

* 40. Von mancher Verwüstung der beiden Staaten, welche wechselseitig öfter verübt wurde.

* 41. Von der Erhebung und darnach dem Falle der Herrschaft der Araber der Römer.

* 42. Von Dem, dass einige von den Häuptern der Araber hingingen, sich den Persern zu ergeben.

* 43. Von den bei den Marzbanen der Perser bekannten Häuptern welche hingingen sich den Persern zu ergeben.

44. Vom andern Feldzug des dritten Jahres und dem Siege welcher von Gott den Römern gegeben wurden.

* 45. Vom verwegenen Barbarenvolke der Avaren, von dessen Thaten.

* 46. Von Dem, dass die Avaren auszogen und viele grosse Städte und Schlösser bezwangen.

* 47. Von dem Erdbeben und dem Tumult (ܙܘܥܐ ܘܪܗܛܡܘܣܐ) welcher zu Konstantinopel geschah während auch wir dort waren.

* 48. Von der Einnahme und Verwüstung der Lander durch die Slaven.

* 49. Von der Plünderung der Stadt Anchialos und des dortigen warmen Bades.

V.

DIE KIRCHENGESCHICHTE DES JOANNES VON EPHESOS NACH IHREM INHALTE.

Es kann in diesem Abschnitte unsrer Studien keineswegs die Absicht sein, am Faden der byzantinischen Chronologie mit durchgehender Aufzählung der über jeden Punkt schon vorhandenen Berichte und jedesmaliger Ergänzung aus der neugewonnenen Quelle die Quantität seines Verdienstes zu summiren. Nach dem am Anfang ausgesprochenen Zweck dieser Arbeit werden wir ihn selber zum Mittelpunkte wählen und den Inhalt seiner Erzählung nach seiner eignen Geschichtsbetrachtung anordnen müssen, während wir die bekannten Byzantiner nur in sofern vergleichen als es die Anknüpfung an das schon vorhandene Material durchaus erfordert.

Man findet in der neuen, von St. Martin besorgten Ausgabe des *Lebeau*, *Histoire du Bas-Empire*, eine genügende Zusammenstellung des bisher Bekannten. Mir stand leider nur die alte Ausgabe, eine blosse Compilation, aus der leydener Bibliothek zu Gebote.

Das einzige Motiv zur Abfassung dieses dritten Theiles ist, wie wir gesehen haben, der Drang der Zeiten unter dem die rechtgläubige Kirche zu seiner Zeit leidet, und sein Thema, jenes leidenvolle Schicksal der wahren Lehre selbst, theilt sich ganz natürlich in drei Abtheilungen: die Verfolgung im Herzen des Reiches, die Zerwürfnisse der Gläubigen unter einander, und endlich die öffentlichen und auswärtigen Angelegenheiten des so zerrissenen Christenreichs.

A. *Die synoditischen Bestrebungen um die Kircheneinheit.*

Die Synode von Kalchedon hatte sich keiner so völligen Ausscheidung des von ihr verurtheilten Elementes aus der Kirche zu erfreuen wie die zwanzig Jahre vorher, in 431, zu Ephesos abgehaltene. Damals hatten die Orientalen, die Anhänger der antiochenischen Lehrweise, bei ihrem endlichen Vergleich mit Kyrillos von Alexandrien (432) in die Verdammung des Nestorios eingewilligt, und die entschiedenen Anhänger seiner Lehre sich immer weiter in den Orient hinweggezogen. Dagegen wurde die Haerese des Eutyches von keiner nur einigermassen bedeutenden Partei vertreten, sondern es bildete sich eine mächtige Opposition in den Monophysiten, welche den Eutyches verdammten, aber von den Orthodoxen mit ihm zusammengeworfen wurden, was sie mit dem Vorwurfe des Nestorianismus erwiderten. Die Nestorianer mochten ihre Lehre für die wahre halten; — da sie aus der Gemeinschaft gestossen waren, gestanden sie, dass die allgemeine Kirche, wie sie factisch bestand, nicht die ihrige sei, und mit einem stillschweigenden: *ubi spiritus ibi est ecclesia* richteten sie sogleich ihre eigne Kapelle ein. Merkwürdig ist dabei u. A. das fast gänzliche Verschwinden unter ihnen der Bezeichnungen: *katholisch* und *orthodox*, was auf das Aufgeben der Controverse im Grossen zu deuten scheint, obschon einzelnes Scharmützeln (*siehe z. B. unten im letzten Theile dieses Abschnitts*) nicht hinterblieb. Dagegen brannte der Streit zwischen der Hofpartei und den Monophysiten fort: Diese nahmen neben dem göttlichen auch das menschliche Recht für sich in Anspruch, und wollten keineswegs zugeben, dass sie die thatsächliche allgemeine Kirche nicht seien. Die beiden Parteien verdammten den Nestorios nicht weniger als den Eutyches, ganz wie die Parteien des Kyrillos und des Joannes von Antiochien Beide verwarfen; allein damals waren es nur die zwei gemässigten Auffassungen der Christologie in aller Reinheit gewesen, welche ja gegen einander Concessionen machen konnten, hier dagegen war die Frage, ob jene Auffassungen einander absolut widersprächen oder identisch seien. Jenes behaup-

teten die Monophysiten, Dieses die von ihnen sogenannten Synoditen, und eine Versöhnung war unmöglich. Denn zwar nahmen Jene an, Eutyches sei wirklich der apollinaristische Haeretiker für den ihn auch die Synode erklärt hatte, und wollten ihn nicht als Vertreter der kyrillischen Ansicht wie sie wirklich war anerkennen, zwar erhoben sie sich nicht gegen den Joannes von Antiochien, aber desto schärfer gegen Denjenigen in welchem seine Richtung auflebte, gegen Leo Bischof von Rom, und auf ihrem eignen, orientalischen Boden gegen die Synode welche zu erklären gewagt: *Λεὼν εἶπε τὰ Κυρίλλου*, was offenbare Unwahrheit war. Wenn dagegen die Synoditen, d. h. der Hof und der Patriarch der Hauptstadt, nachgeben wollten, so mussten sie durchaus die Stellung der versöhnenden Mitte aufgeben, welche schon die bei ihnen vorwiegende Rücksicht der äusseren Kircheneinheit und Staatskirche nothwendig machte. So waren es demnach das theoretische, innere und das praktische, äussere Bedürfniss, welche einander gegenüber standen, und den beiden Parteien blieb nur ein unendlicher Streit übrig, wenn nicht der Lauf der Dinge die Streitenden aus einander riss, weil er aus ganz verschiedenen Gesichtspunkten von beiden Seiten betrachtet wurde, und jeder Angriff dahin geschah, wo ihm kein *directer* Widerspruch entgegentrat; nur die Folgerungen widersprachen, und diese wurden selbst die Gegenstände neuer Controversen. Die monophysitische Partei nun, welcher Joannes angehörte, und welche in der Hauptstadt am Stärksten vertreten war (die übrigen werden unten besprochen werden) hielt sich an Severus von Antiochien und Philoxenos von Hierapolis (Xenajas von Mabûg) welcher Jenen geweiht hatte, und protestirte gegen die Schrift (ܛܘܡܣܐ, den an Flavian von KPel gesandten Brief) des (römischen Papstes) Leo (I.) und gegen die Synode. Sich nennen sie durchweg Orthodoxen (oder *Διακρινόμενοι*, d. i. *Distinguentes*), und den Kaiser halten sie keineswegs für synoditisch, so wenig wie die Staatskirche, sondern behandeln sie als neutrale Macht, welche zu Zeiten von haeretischen Einflüssen verdorben sein kann, aber eigentlich über und ausser den Parteien steht.

Das Wort *Διακρινόμενος*, die stehende Bezeichnung für diesen Anhang

(vgl. *Jo. Eph.* V. 15, *p.* 325 *ed. Cur.*), von Assemani und andern mit *Haesitantes* übersetzt, weil sie zauderten die Synode anzunehmen, was aber sowohl mit der Wortbedeutung als mit der Sache schwer verträglich ist (denn sie verwarfen die Synode ganz entschieden), scheint aus dem gemachten Unterschied zwischen der Lehre des Kyrillos und des Leo erklärt werden zu müssen, aus dem Gegensatz gegen das synoditische *A. εἶπε τὰ K.* Vgl. das unten anzuführende Argument der Synoditen aus der Einigung der Orientalen in Ephesos mit dem K.

Daher die Möglichkeit kaiserlicher Versuche, sie mit den Synoditen zu versöhnen, welche aber ohne Erfolg bleiben mussten. Dem Anthimos, einem heftigen Anhänger ihrer Lehren, war es gelungen, sich des Patriarchensitzes der Hauptstadt zu bemächtigen, allein schon im folgenden Jahre verdrängte ihn der Synodite Mennas, welchem der gleichgesinnte Eutychios folgte. Dieser aber wurde, weil er sich dem kaiserlichen Decrete von der Unverweslichkeit des Körpers Christi widersetzte, in 565 durch Joannes von Sirimis ersetzt. Mit diesem Joannes, dem bekannten Scholastikos (Rechtsgelehrten) und Sammler der Kirchengesetze, fingen harte Massregeln gegen die Monophysiten an.

Sirimis; so die Griechen (*Euagr.* IV. 38). *Jo. Eph.* I. 5. 42. hat ܣܪܡܝܢ ܩܪܝܬܐ ܕܬܚܘܡܐ ܐܢܛܝܘܟܝܐ »*Sarmîn* (so vocalisirt *Ass.* »*B. O.* I. 83), eine Ortschaft im Gebiet der Antiochener." Eine andere gentil. Form (ܣܪܡܘܢܝܐ) *Ass. p.* 496.

Die ersten sechs Jahre der Regierung Justins des Jüngeren werden von unserm Autor keineswegs getadelt (I. 5), sondern seine Bestrebungen um die Kircheneinheit gerühmt. Wir erfahren (III. 22), dass er selber an dessen Hof gewesen sei, und aus seiner Stellung in der Hauptstadt lässt sich schliessen, dass er dem Patriarchen gegenüber der Hauptvertreter seiner Glaubensgenossen war. Seinen Eifer bethätigte er schon zu den Zeiten da Justin noch nicht zu verfolgen angefangen hatte in der Abwehrung der tritheitischen Irrlehre. Der Bericht aus *Jo. As.* in Barhebraeus' zweitem Theile (*ap. Ass.* II. *p.* 329 *ann.* 3.) nennt ihn in der Geschichte der tritheitischen Disputation neben Paulus als Vertheidiger der Kirchenlehre, und das Nähere erfahren wir aus diesem dritten Theil. Es wird hinreichen, über die Ursprünge

der Sekte an den Bericht (*Jo. As. ap. Barhebr., Ass.* II. *p.* 327 *sq.*) zu erinnern, dass Joannes 'Asqoz·nâgis, öffentlicher Lehrer in Byzanz, sich durch das Bekenntniss »dreier Naturen, Wesen und »Gottheiten in der Trias" die Verbannung zuzog, und, da er zugleich nur Eine Natur Christi behauptete, auch die Sache der Monophysiten überhaupt schlimmer machte. Es war also Diesen gar viel daran gelegen, die Beschuldigung des Polytheismus von sich abzuwälzen, und den Tritheiten nicht weniger, die Sache der vergleichungsweise in Gunst und Ehren stehenden Vertheidiger der Einnaturlehre mit der ihrigen zu vermischen. Der Tochtersohn der Theodora, Athanasios, hatte die Papiere des verbannten, und seitdem verstorbenen Lehrers dem alexandrinischen Grammatiker Joannes Philoponos übersandt, und Diesen zu einer eignen Schrift in dem nämlichen Sinne veranlasst, wofür er von »den Alexandrinern" (also nach 567, *s. unter B.*) excommunicirt wurde. Die unternehmenden Parteihäupter, Konon und Eugenios, zwei kilikische Bischöfe welche nach Byzanz kamen nachdem sie ihres Tritheismus wegen abgesetzt waren, unterstützte der nämliche Athanasios mit reichen Geldspenden (ܣܓܝ ܕܗܒܐ ܫܘܚ̈ܕܐ *Jo. Eph.* V. 1), und sie wagten es, den Joannes von Ephesos selber einzuladen, dass er der dritte Bischof würde dessen sie nach den Kanones zu neuen Bischofsweihen bedürften (*vgl.* II. 42.). Er weigerte sich natürlich und disputirte (ܕܪܫ) mit ihnen, indem er ihnen bewies, sie seien Haeretiker und viel ärger als die Arianer und Makedonianer und Nestorianer und die übrigen Häresen. So zwang sie denn die Noth, einen abgesetzten Monophysitenbischof Theon, welcher gerade nach KPel kam, zu Hülfe zu rufen; und die mit ihm geweihten Bischöfe als Verbreiter ihrer Ansichten und Stifter ihrer Kirchen nach Rom und Korinth und Athen und Africa zu schicken (V. 2). In Rom zogen sie sogar (*ibid.*) viele Hofbeamte und Vornehme aus der Umgebung des Narses zu sich herüber, und wagten Versuche auf den Exarchen, welche aber fehlschlugen. Am Ende unternahmen es die in Byzanz gebliebenen Anhänger, welche dort einigen Anklang fanden, sich beim Kaiser über ihre Verketzerung zu beklagen, und darauf

erfolgte die Disputation unter dem Vorsitze des Patriarchen (*Phot. cod.* 24. *Barhebr. ap. Ass. p.* 328) und in Gegenwart der Synode (*Jo. Eph.* V. 5), über welche in den verlorenen Büchern Näheres berichtet war. Ein Streit mit den Diakrinomenen Paulus (Patriarch von Antiochien) und Stephanos (Bf. auf Kypros) steht durch die von Photios gelesenen und excerpirten Acten fest, und jener mit Paulus und Joannes durch das eigne Zeugniss des Letzteren (bei *Barhebr. l. l.*), sodass wir an mehrere Sitzungen zu denken haben. Der Weltverstand des Stephanos wird unten zur Sprache kommen; den Paulus nennt Joannes (II. 5) ܓܒܪܐ ܚܟܝܡܐ ܘܡܣܬܟܠܢܐ ܘܕܣܓܝ ܒܩܪܝܢܐ ܟܬܒܐ »einen weisen und kenntnissreichen Mann »und von vieler Belesenheit," und er war jedenfalls, wenn er einmal in der Stadt war, der am Ersten berechtete Vertreter seiner Partei. Welches Ende die Verhandlungen genommen haben, erfahren wir nicht; nur scheinen sie mit den plötzlichen Gewaltsmassregeln aufgehört zu haben von denen wir jetzt zu berichten haben.

Schon Eutychios, der Vorgänger des Joannes Scholastikos, hatte Anstalten zur Verfolgung gemacht und bereits kräftig gearbeitet (II. 31), war aber von seiner Absetzung überrascht worden. Die Haupterscheinung (und Rechtfertigung des oben über das Verhältniss der Streitenden Gesagten) ist bei den wiedererwachenden Bestrebungen unter Justin, dass das Streben der Verfolger gar nicht auf den Widerruf einer Irrlehre, sondern auf einfache Anschliessung an die Synode und ihre Anhänger geht, wie solche sich durch Unterzeichnung einer Schrift und besonders durch gemeinschaftliche Abendmahlsfeier ausspricht. Wie man dagegen die eigentlichen Haeretiker behandelte, werden wir unten sehen. Nebenbei ist in der Behandlungsweise dissentirender Bischöfe ein Streben nach Vergrösserung der Macht des byzantinischen Kirchensitzes bemerkbar, aus welchem sich leicht erklärt, warum gerade der zur guten Zeit des Justin so ruhige Jurist Joannes Scholastikos so eifrig erscheint, sobald die Gelegenheit ihn begünstigt. Die verlornen zwei Capitel zu Anfang des ersten Buches enthielten vielleicht eine umständlichere

Erklärung, wesswegen er erst im sechsten Jahren des Justinus plötzlich (ܡܢ ܫܠܝ I. 5) die Verfolgung gegen die ruhigen Gemeinden erhob: vielleicht weil damals einer oder der andere nicht-politische Umstand die guten Vorsätze des schwachen und genusssüchtigen Königs schwanken machte. Es waren mehrere Kirchengemeinschaften in Byzanz ansässig, und viele Bischöfe und andere Kleriker hielten durch zeitliches Verweilen die Verbindung mit den entlegeneren Provinzen aufrecht. Da wurde auf einmal, auf ein Edict welches der Patriarch vom charakterlosen Herrscher erhalten hatte, mit den Zwangsmassregeln ein Anfang gemacht. Nach den Provinzen schrieb er seine Befehle, und so wurde überall zugleich der gut überlegte Plan zur Ausführung gebracht; und zwar waren es die Klöster, als Hauptsitze der theologischen Grübelei unter den Ungelehrten, und demnach des Fanatismus, welche zuerst von den Oppositionsmeinungen gereinigt wurden. Zumal in Byzanz befanden sich viele Klöster von aus Antiochien, Isaurien, Kilikien und Kappadokien vertriebenen monophysitischen Nonnen (I. 10), welche sich unter dem Schutze ihrer Glaubensgenossin, der Kaiserin Theodora, dort angesiedelt hatten. An einem bestimmten Tage also sogen synoditische Kleriker mit einer Wache von Gefängnisswärtern, Gerichtsdienern und Stadtsoldaten herum und zwangen die Klosterleute, trotz allen Widerstrebens, mit starkem Arm zur Annahme der Hostie, wobei die unheiligsten Scenen vorfielen. Die hartnäckig Widerstrebenden führte man ins Gefängniss ab, und Gerüchte unzüchtiger Misshandlung zeugen wenigstens für den Geist der aus den Thatsachen redete. Zugleich, wie es scheint (I. 11), ging der Patriarch selber in die Klöster und Häuser und verordnete überall Zwang gegen Alle welche sich ihm zu widersetzen wagten. Dann richtete er persönlich in den gereinigten Gotteshäusern den Cultus ein, feierte das Abendmahl, hielt Predigten, hing »seine Bilder," d. h. die Bilder der Heiligen seines Anhanges, statt der früheren auf, und so kamen später der Augustus und seine Gemahlin, fanden alles aufs Erfreulichste befriedigt, schenkten ihre Gaben, setzten Diejenigen zu Klosterleuten ein, welche sich mit ihnen vereinigt hatten, oder

noch vereinigten (ܠܐ ܟܠܝܢ ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܐܘ ܡܬܩܒܠܝܢ ܗܘܘ ܠܗܘܢ, man erschwerte also die Vereinigung nicht) und verwiesen alle welche sich dem kaiserlichen Dogma etwa noch widersetzten, unbarmherzig (ܕܠܐ ܚܘܣܝܐ) ins Exil und in die Gefängnisse.

Das andere Mittel die Gemeinden zu schwächen war die gewaltthätige Verbindung der dissentirenden Bischöfe mit dem byzantinischen Stuhl. Die Hauptpersonen sind *Paulus* (seit 549—50 durch den bekannten Jakob Bûrd'ojô schismatischer *Patriarch* von Antiochien *Dionys. Telmah'ar. ap. Ass. B. O. T.* II. *p.* 63), dann *Joannes* von *Ephesos* (II. 4—7) *Paulus* aus *Asien* (I. 14. II. 42), *Stephanos* aus *Kypros* (I. 16. II. 3) und *Elisa* (I. 14). Schon hatte ein frommer Mönch (I. 13) eine nächtliche Vision (ܚܙܘܐ ܕܠܠܝܐ ܕܐܝܟ ܕܒܥܝܪܘܬܐ) gehabt von einer Reihe schöner Kirchen an der Südseite eines hohen Berges gelegen, welche der Patriarch Joannes zerstörte; damit war natürlich die Zerstörung alles selbständigen Kirchenwesens südlich von KPel gemeint, und das Verfahren des Patriarchen versprach wirklich grossen Erfolg.

Die Vergleichung der ܚܙܘܐ ܕܠܠܝܐ, des Nachtgesichtes, mit dem Zustande in welchem man Offenbarungen erhält (ܓܠܝܢܐ bei einem Wachenden, ܚܙܘܐ bei einem Schlafenden oder Wachenden *Castellus s. v.* ܚܙܐ, also Jener zuverlässiger) muss offenbar das Wunder accentuiren.

Die Kleriker nämlich welche er mit Gewalt zu seiner Gemeinschaft geführt hatte behandelte er ganz nach ihren Range (I. 12) und liess sie sechsunddreissig Male mit ihm den Kirchendienst verwalten, um sie einzuschläfern. Da sprach er plötzlich die Formel aus: »alle Diejenigen welche sich mit uns versöhnt aus »unsern Gegnern befehlen wir dass (sie) ihres frühern Priester»thumes entbunden und durch uns (ܡܢܢ, aus uns) aufs Neue »Priester werden." Die Entrüstung der Monophysiten war gross. Mit Gewalt zur Anschliessung an die Synoditen gezwungen zu werden, drückte ihr Gewissen noch nicht so schwer, als die Priesterweihe von ihnen annehmen zu müssen; denn dass dieser kirchliche Act Geltung habe, bezweifelte Niemand. Dazu war es aber ein Gewaltstreich gegen die Kanones und alle Ueberlieferun-

gen der Kirche, und dagegen liess sich öffentlich protestiren, ohne sich dem Verdacht des Rückfalles auszusetzen. Es galt eine Principienfrage, die Frage ob sie Haeretiker oder nur Schismatiker seien, und die Impudenz des Patriarchen, der sie entband und aufs Neue einsetzte (ܫܪܐ ܘܟܗܢ ܡܟܗܢܝܢ *passim*) machte sie wenigstens zu halben Ketzern, deren Weihe wieder vorgenommen werden musste. Die ganze Willkür des Verfahrens aber war in ihrer 36maligen Zulassung zu den priesterlichen Functionen sichtbar, was unmöglich hätte geschehen können wenn man wirklich ihre »Priesterschaft von den Orthodoxen" (ܟܗܢܘܬܗܘܢ ܕܡܢ ܐܪܬܕܘܟܣܘ *passim*) für ungültig hielt; es zeigte sich offen, dass der schlaue Jurist nur die äussere, factische Herrschaft seines Stuhles und der damit verbundenen Hofpartei, nicht aber das kalchedonische Bekenntniss zum Hauptzwecke machte. Und es fanden sich bald Leute welche ganz anders als jene einfachen Presbyter und Diakonen geeignet waren ihm das Ungesetzliche seines Verfahrens vorzuhalten. Er hatte nämlich jenen Paulus aus Asien, den Bischof von Aphrodisias in Karien (I. 14. II. 42) aus dem Kloster wo er ruhig wohnte in Ketten nach Byzanz in seinen Palast schleppen lassen und dort den einfachfrommen Greis mit Gewalt in seine Gemeinschaft (ܫܘܬܦܘܬܐ) gezwungen. Jetzt liess er ihn wieder aus seiner Provinz zu sich kommen, angeblich um in feierlich in den Sprengel von Antiocheia, gleichfalls in Karien, zu versetzen; entband ihn aber nicht nur seines Bischofsitzes, sondern der priesterlichen Weihe überhaupt, und gab sie ihm von seiner Hand zurück; sodass der Betrogene, mit Anspielung auf einen unten anzuführenden Kanon (*Syn. Nic.* I. *can.* 19) den Beinamen des zweimal Getauften (ܕܥܡܕ ܬܪܬܝܢ ܙܒܢܝܢ) ertragen musste.

Nicht lange nachher scheint er gestorben zu sein (II. 42); wo die Variante steht, dass der (neue) Bischof von Aphrodisias ihm für den Sprengel von Antiocheia jene nicht-kanonische Weihe ertheilt habe; dies scheint der ausführlichere und genauere Bericht zu sein. Die Sorge für das monophysitische Wesen in jenen Gegenden kam durch seinen Abfall an den früher erwähnten Deuterios (*Abschn.* III.). Im folgenden Capitel (II. 43) steht die Unterwerfungsschrift welche man den

Paulus ungelesen zu unterzeichnen zwang, und deren charakteristische Form die Mittheilung verdient:

»Ich Paulus, der ich ein Irrender und Verlorener bin, und indem ich »nachdenke über den wahren Glauben, umkehre und mich mit meinem »Willen, mit Geistesfreiheit, ohne Zwang und Gewalt in die Kirche »Gottes begebe — bekenne dir, Herr Joannes, oekonomischem" (*sic:* ܐܝܩܘܢܘܡܝܩܘܣ; soll, ausser dem vergessenen ܡܢ, heissen: ܐܝܩܘܡܢܝܩܘܣ *oikumenischem;* also schon Joannes Scholastikos beanspruchte den Titel) »Patriarchen durch diese Schrift, dass ich »übereinstimme mit der Synode der 630 heiligen Väter welche sich »in der Stadt Kalchedon" (Jo. Eph. überall nach dem Fehler seiner »Zeit Chalkedon ܟܠܩܝܕܘܢܐ) »versammelten, und mit dem Briefe des »heiligen (ܚܣܝܐ ὅσιος?) und frommen Papstes (ܦܦܐ) von Rom, »gleichwie das Bekenntniss war Petri des Oberhauptes (ܪܝܫܐ) der »Apostel. bis zum letzten Athemzuge; und Abwendung oder Abände- »rung von ihr wird nicht wieder mein sein in Ewigkeit. Und Dies »habe ich bekannt und besiegelt mit meiner Unterschrift (ܒܟܬܒ ܐܝܕܝ).

»Ich Paulus, Bischof, bekenne, dass ich zustimme und annehme Alles »was in dieser Schrift (ܠܝܒܠܠܘܣ *libellus*) geschrieben steht."

Der gut gerathene Versuch machte den Patriarchen dreister; er wagte sich an den alten Bischof Elisa (I. 14), welcher im Dioskloster (ܥܘܡܪ ܕܕܝܘܣ, wahrscheinlich an der Stelle von Dios Hieron in Lydien) war (ܚܒܝܫ ܗܘܐ *reclusus erat*, entweder freiwillig oder als Gefangener), zwang ihn durch ähnliche Mittel in seinem Palast zum synoditischen Abendmahl und begann ihn unter dem Vorwande einer Versetzung nach Sardes unerwartet zu entweihen. Da widersetzte sich der Greis indem er sprach: »ich bin, obgleich ein Unwürdiger, von den Rechtgläubigen »zum Bischof gemacht, und du wirst mich keineswegs aufs Neue »weihen" (Perf. zum Zeichen der Gewissheit); »wenn du aber »begehrst, dass Dies wie sichs gehören würde stattfinde, ... »so entbinde mich zuvor der Taufe mit welcher ich getauft bin »und verrichte diese zum zweiten Male."

Für ܕܟܠܩܕܘܢܐ ܣܘܢܩܠܝܛܝܩܘܣ ܠܟܘܪܣܐ ist ܠܟܘܪܕܝܣ zu lesen.

Dagegen wandte Jener listig ein, er wolle ihm bloss die Kidaris (ܟܝܕܪܐ) umwerfen; weil er sich aber hartnäckig widersetzte, wurde er in ein anderes Kloster versetzt, wo er lange Zeit in so

hartem Druck lebte, dass er in einer Krankheit nur in Begleitung von Wächtern warme Bäder besuchen durfte.

Der Dritte mit welchem Joannes seine Unionsmethode versuchte war Stephanos von Kypros, welchen er nach der Insel ܦܠܛܝܐ (wohl Plataia westlich von Rhodos) verbannt hatte; allem Anscheine nach ein praktischer Mann, von welchem Widerstand in einem Grade zu befürchten war welcher den Ausgang zweifelhaft machte. Ihm liess er die Union von zwölf Excubitoren (Gardesoldaten) . . . . einpeitschen, bis er Blut aufgab und wie ein Todter zu Boden lag, wo ihm vier Schläuche Wasser über den Leib gegossen wurden, sodass er nach langer Zeit (ܒܥܕܢܐ ܣܓܝܐܐ) wieder auflebte und sich von den mitgeschickten Klerikern halbtodt in die kalchedonische Gemeinschaft aufnehmen lassen musste.

Die Strafe heisst: Einen zum ܐܣܦܪܛܠܝܛܐ machen, und der Patient ist ܐܣܦ bis er Blut aufgiebt. Alles Nachschlagen im Du Cange und anderen Werken ist fruchtlos gewesen; offenbar werden aber Peitschenhiebe gemeint. Sollte jemand ein griechisches Wort wissen welches mit σπ oder σφ anfängt, als folgenden Consonant ein ϱ hat und die Endungen ίζω und ιστης annehmen kann, mit der Bedeutung einer Leibesstrafe, so wird er es mitzutheilen eingeladen. Das Wort ܩܘ̈ܠܐ, welches ich mit *Schlauch* übersetzt habe, ist vielleicht aus *κῶλον*, *Darm*, entstanden.

Bei seiner Ankunft in Byzanz machte er dem Patriarchen noch schwere Arbeit (ܣܓܝܐ̈ܬܐ ܐܠܨܢܝܗ ܟܠܗܘܢ), bis zu sich dazu verstand, das Abendmahl mit ihm zu nehmen; und da nun vollends die verrätherische Entweihung vorgenommen werden sollte, erhob er in der Kirche vor allem Volk einen grossen Tumult, rannte zum königlichen Sitz und beklagte sich laut und öffentlich, dass man ihn, der seit zwanzig Jahren Bischof sei, so behandeln wolle dem 19ten Kanon der 318 Väter entgegen, welcher zuvor eine zweite Taufe befehle, und das Ganze nach dazu nur für die verfluchten Häresen der Anhänger eines Paulus von Samosata, und dergleichen! Mit diesem Geschrei erreichte er sein Ziel in soweit, dass der Kaiser in einem *τύπος πραγματικός* be-

fahl, dass alle Bischöfe welche sich ohne die Vorschrift der Kanones solche Umweihen erlaubten abgesetzt werden sollten. Allein der Patriarch und seine Rathgeber fanden schon das Mittel (nach damaliger Sitte Bestechung) das Document aus dem Wege zu räumen, und es blieb der Missbrauch, wenngleich versteckter, fortwalten. Nur hatte Stephanos durch sein Betragen des Kaisers Gunst für sich zu erhalten gewusst, welcher ihn (II. 5) nach Kypros zurücksandte, und die Insel sehr bevortheilte.

Canones conc. Nic. (*Mansi T.* II. *p.* 668 *sqq.*) *p.* 676—7. *Canon* XIX: *περὶ τῶν Παυλιανισάντων, εἶτα προσφυγόντων τῇ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ, ὅρος ἐκτέθειται ἀναβαπτίζεσθαι αὐτοὺς ἐξάπαντος. Εἰ δέ τινες ἐν τῷ παρεληλυθότι χρόνῳ ἐν τῷ κλήρῳ ἐξητάσθησαν, εἰ μὲν ἄμεμπτοι καὶ ανεπίληπτοι φανεῖεν, ἀναβαπτισθέντες χειροτονείσθωσαν ὑπὸ τοῦ τῆς καθ. ἐκκλ. ἐπισκόπου· εἰ δὲ ἡ ανάκρυσις ἀνεπιτηδείους αὐτοὺς εὑρίσκοι, καθαιρεῖσθαι αὐτοὺς προσηκει· κ. τ. λ.* = *Can.* 21 bei *Rufin. h. eccl.* XI. 6. (*Mansi p.* 704), *cap.* 17 unter den 80 arabischen nach *Turrianus*' Uebersetzung (*p.* 957) und *Can.* 18 unter den 84 nach derjenigen des *Abr. Ecchellensis* (*p.* 986).

Sie versuchten es nun auf friedlicherem Wege, riefen den Patriarchem Paulus (I. 17) von Antiochien, dessen karischen Namensgenossen, unsern Joannes, den Stephanos und Elisa, Einen nach dem Andern, unter dem Vorwande einfacher Unterredung über die Einigung in den byzantinischen Bischofspalast zurück, setzten sie gefangen und legten ihnen eine Schrift vor, in welcher der Friede zwischen Joannes von Antiochien und Kyrillos von Alexandrien als Beispiel vorgestellt wurde, welchem die Monophysiten wenn sie der Synode beiträten folgen würden, mit der Zumuthung sie zu unterzeichnen. Hier sprechen sie aber ihren Standpunkt deutlich aus, indem sie den Joannes von Antiochien vorsichtig umgehen und erwidern: »Kyrillos habe, »während er mit seinem Gegner Frieden schloss, zugleich den »Nestorios verflucht; und so wollten sie selber sich zwar anschliessen, aber zugleich die Synode von Kalchedon verfluchen und »aus Gottes Kirche werfen (ܐܣܪܘܢ ܘܐܦܩܘܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܠܟܢܫ ܡܢ »ܥܕܬܗ ܕܐܠܗܐ); wenn Jene sie ermunterten, in einer Hinsicht »dem Kyrillos nachzueifern, so müssten sie das Uebrige hin-

»zunehmen.“ Die Parallele zwischen Nestorios und der kalchedonische Synode war, so wie man die Lehre des Nestorios begriff, ganz ungerecht, und wurde auch von den Synoditen nicht eingeräumt, denen die 630 Väter gerade die antinestorianische Stellung des Kyrillos und Joannes vertraten. Beide Theile hatten Unrecht indem sie die Dissidenz zu weit nach der Seite der Gegenpartei stellten, und Beide waren in ihrem Rechte indem sie die Uebertreibung ihrer Ansichten durch die Gegner unwillig zurückwiesen. Aber ein Vergleich war unmöglich; denn einerseits konnten die Kalchedonier nicht zugeben dass Leo und Kyrillos einander widersprächen ohne ihr bisheriges Versichern als kolossalen Irrthum darzustellen, und die nämliche Beschwerde traf die Diakrinomenen, wenn sie den Frieden des Kyrillos mit den Orientalen, welcher doch schon der Anfang des Synkretismus gewesen, verwerfen wollten. Indessen führte man tägliche Disputationen (I. 18), in deren von Joannes mitgetheilter Zusammenfassung die alten Beschuldigungen alle zurückkehren; bis endlich der Kaiser sich veranlasst fand (I. 19), wie er meinte im Interesse der Kircheneinheit (ܐܝܟ ܕܣ̈ܒܪ ܕܠܫܝܢܐ ܗܘ [ܕܟܠܗ̇ ܥܕܬܐ] ܐܘܝܘܬܐ), ein Edict aufzusetzen und es den Gefangenen durch einen gewissen Zacharias, einen Sophisten und Archiatros des Palastes, gebürtig aus Arx Romanorum (ܚܨܢܐ ܕܪ̈ܘܡܢܝܐ — ܡܢܗ ܕܪܘܡܢܝܬܐ beim Barhebraeus), einen ehemaligen Monophysiten wie man behauptete, überbringen zu lassen, mit der Mahnung, es zu lesen und zu verändern und beizuschreiben was sie nöthig fanden. Bei andächtiger Prüfung jedoch zeigte sich das Bedürfniss bei weitem das Meiste abzuändern. Den so veränderten Entwurf zeigte der Ueberbringer Zacharias insgeheim dem Patriarchen, welcher sogleich Kleriker und Volk in Aufregung brachte und von der Volksmenge den Justin beschwören liess, die Veränderungen doch ja nicht zu genehmigen; ja sogar solche Hofleute arbeiteten der Sache entgegen, welche nicht einmal Christen waren, unter ihnen ein gewisser Anastasios aus Palaestina, seines Amtes Quaestor, »ein Heide und nach dazu ein Samariter!“ (ܕܚܢܦ ܗܘ ܕܝܢܐ ܐܦ ܫܡܪܝܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ). Dem Könige

stellte man vor (und nicht unberechtigt), dass Viele die Kirche verlassen würden wenn sie die Formeln der Diakrinomenen aufnähme, aber dennoch befahl er jenem Quaestor bei Lebensstrafe, ihm noch vor Abend zwänzig Abschriften (ܐ̈ܣܐ ἴσα?) des veränderten Edictes zu liefern, welche aber der Patriarch nach seinen Absichten zu verstümmeln wusste. Der König unterzeichnete (I. 20) und schickte es den Bischöfen, welche so gut möglich das Ausgelassene wiederherstellten, aber aus Furcht vor dem Herrscher nicht mehr wagten und das schon ohne Dies aus widersprechenden Elementen zusammengesetzte Document mit der Bemerkung zurückschickten, so lange die Synode von Kalchedon darin zugleich angenommen und verworfen würde, könne es keine Grundlage zur Versöhnung sein. Es blieb also wahrscheinlich unveröffentlicht (denn das Edict *Euagr.* V. 4 gehört offenbar in die ersten sechs Jahre »der Bestrebungen Justins um die Kir»cheneinheit”). Dafür erhielten sie und ihre Freunde den Vorwurf, dass sie gar nichts um des Friedens willen einräumen wollten (I. 20. 22.), welchen Vorwurf sie unter Thränen zusammensitzend auf die Gegner zurückwälzten. Die Disputationen wurden 33 Tage hindurch fortgesetzt (I. 23), während deren sie von ihrer dreifachen Wache von allem irgendwie Brauchbaren beraubt, kaum genährt, tagtäglich in das Secretum (Kabinet) des Patriarchen geführt wurden, wo man von ihren Gegenreden Notiz nahm wie sie von denen der unterdrückten Partei genommen zu werden pflegt. Endlich fragte sie der Patriarch feierlich in voller Versammlung (I. 24): »wie lange sie sich noch weigern »wurden die Einheit der Kirche des Herrn zu fördern, welche »der König und er selbst mit den Seinigen zu bewirken strebten, »oder doch sich selbst (ܢܦܫܟܘܢ) offen vor den Menschen zu zei»gen, dass sie es wären und niemand anders welche der Einheit »im Wege stünden?” — Da antworteten die Bischöfe, mit Entrüstung die Beschuldigung zurückweisend, die Synode stehe im Wege, »gegen welche der Fluch von ihrem Munde nicht weichen »werde solange der Odem ihrer Einem nicht aus der Nase gewi»chen wäre, gegen sie und den Tomos des Leo, welche zusam-

»men unsern Herrn und Gott und Heiland Jesus Christus in zwei »Naturen spalteten nach der Einigung." Die Andern dagegen gaben vor, mit dem Eintritt Jener werde die Kirche die Synode fahren lassen (etwa weil sie alsdann die Mehrheit gegen sich hätte); das habe er und die Könige (ܡܠܟ̈ܐ, so immer, ganz wie Ferdinand und Isabella) geschworen, und so werde es geschehen. Endlich gaben sie unter der ausdrücklichen Bedingung zu, dass die Synode wirklich abgeschafft werden sollte, und indem sie ihr nach dreiunddreissigmaliger Bekämpfung noch mit lauter Stimme fluchten wurden sie in die Gemeinschaft aufgenommen, aber mit dem Vorwande hingehalten, der Papst zu Rom sei um sein Urtheil befragt worden, und wenn Dieser damit einig sei werde sie abgeschafft werden (ܐܘ ܡܬܒܛܠܐ . ܗܘ ܕܝܢ ܡܬܒܛܠܢ ܒܬܪܗ ܕܦܛܪܝܪܟܘܣ), denn wegen jener Bischöfe sei man nicht geneigt sich von Rom zu trennen (ܠܐ ܓܝܪ ܟܠܐ ܡܬܡܨܝܢܢ ܕܡܛܠܬܗܘܢ ܢܬܦܪܫ ܡܢ ܪ̈ܗܘܡܝܐ). Und sie erwiderten mit Jona: Gewiss, Dies »war mein Wort nicht da ich noch in meinem Lande war."

Jona 4: 2. Die Fs˙ît˙tô (nach der Londoner Ausgabe von 1826) hat ܠܐ ܗܘܬ ܗܕܐ ܡܠܠܬܝ ܟܕ ܐܢܐ ܒܐܬܪܝ für das offenbare fragende: הלרא־זה דברי עד־היותי על־אדמתי. Joannes hat die Frage aus den nur durch den Zusammenhang unzweideutigen Worten nicht herausgelesen und giebt: ܠܐ ܟܠܐ ܗܕܐ ܗܘܬ ܡܠܠܬܝ ܟܕ ܐܢܐ ܒܐܬܪܝ, wodurch er den Sinn umkehrt.

Und unter einander weinten sie heftiger als ein Weib über ihren erstgebornen Sohn (ܒܟܝܐ ܠܡܪ ܛܠܝܘܬܗ »den Herrn ihrer Kindheit," d. h. ihrer Kinder; I. 25). Da sie aber nach ihrer Befreiung entschieden mit der Beschuldigung der Wortbrüchigkeit gegen die herrschende Partei auftraten, wurden sie wieder gefangen genommen, härter als früher behandelt und endlich ins Elend geschickt. Das Nähere wird in den folgenden Abschnitten mitgetheilt (I. 26—29). Der König liess sie rufen und versprach, wenn er nach etwa einem Monat aus den warmen Bädern zurückkehre, sie zu beruhigen; und er kam zur bestimmten Zeit zurück, aber schon nach Kalchedon fuhr ihm der Patriarch entgegen, meldete, dass Jene sich der Kirche

ganz entzögen, und erhielt, dass der schon erwähnte Quaestor mit einem Verzeichniss (ܢܘܛܝܣܘܣ) vornehmer Städte an sie gesandt wurde, aus denen sie nur die zu wählen hatten, deren Bischöfe sie am liebsten werden möchten. Damit bekam er eine neue Waffe gegen sie, indem sie erklärten nur die Erfüllung des feierlich zugeschworenen zu begehren; die Anklage war fertig: sie weigerten des Kaisers Gunst, sie trauten seinem Worte nicht! Justin durchschaute Einiges von des Praelaten List, warf ihm zornig vor, dass er ihre Einigung ganz erlogen habe, und setzte den Senat zum Gericht über *beide* Theile in den bischöflichen Palast nieder. Wie hierbei verfahren wurde erhellt aus der Andeutung, dass sie durch ihre freimüthige Vertheidigung den Senat (die ܣܘܢܩܠܝܛܝ̈ܩܘܣ *συγκλητικοί*) *und den Patriarchen* erzürnten, dass diese sie aus ihrer Gegenwart wiesen und sie von einander trennen liessen. Hernach wurden sie verurtheilt, Einige in Klöster und Einige auf Meeresinseln und Einige in hartes Gefängniss in den Xenodochien (es waren ihrer also Mehrere als jene fünf); und so endete, nachdem die byzantinischen Ränke Gewalt, List und Schriftfälschung vergebens zu Hülfe gerufen, dieses abstossende Beispiel, wie die Rechtgläubigkeit »durch die Hülfe des »heiligen Geistes" sich zu handhaben weiss.

Willkommen ist bei dieser ungerechten Behandlung solcher Dissenter welchen man keine entschiedene Haerese zur Last zu legen wusste das Gegenbild eines wirklichen Haeretikers, Konons des Tritheiten, dessen Partei man nicht wegen ihrer Macht und Zahl zu schonen brauchte. Wir haben ihn bei seiner Disputation verlassen und erinnern, dass bald nachher die soeben erzählte Verfolgung anfing (V. 5). Mit den Uebrigen wurde er ins Gefängniss geworfen (I. 31), aber von ihm verlangte man einen schriftlichen Widerruf (ܠܒܠܢ), wie man ihn sonst nur dem karischen Paulus abzufordern gewagt hatte und Diesem noch eher eine Acte der *Einigung* (*s. oben*) als einen eigentlichen Widerruf. Ohne einen solchen schwur der Kaiser in jener Kirche nicht mehr das Abendmahl nehmen zu wollen wo Jener es zur Besiegelung seiner Rückkehr nehmen werde. Dazu schaffte man ihn durch

Photios, den Schwestersohn des Belisarius als Gefangenen nach Palaestina (Jerusalem I. 52) in das neue Kloster (ܕܝܪܐ ܕܦܠܣܛܝܢܐ ܚܕܬܐ). Indessen wurde er später befreit und wir erfahren noch etwas Weniges über die späteren Schicksale der Secte.

Von Photios, dem Mönch gewordenen Kriegsgefährten seines Oheims, erzählt der 32ste Abschnitt des 1sten Buches parenthetisch, aber ausführlich, wie er in den Provinzen des Orients, wohin er gegen die aufrührerischen Samariter gesandt war, zwölf Jahre lang hausgehalten habe, besonders (vgl. *Euagr.* IV. 30) um Geld zusammen zu treiben. Ob auf die von Joannes genannte Reise die Worte des *Theophanes* (*Chronogr. ed. Par. p.* 204 *C. ed. Bonn.* 1839 *p.* 373, 14) bezogen werden müssen καὶ ἀπέστειλεν (ὁ Ἰουστ.) τὸν ἀββᾶν Φωτεινὸν (*sic*) τὸν πρόγονον Βελισαρίου τοῦ πατρικίου, δοὺς αὐτῷ ἐξουσίαν κατὰ παντὸς προσώπου καὶ πράγματος τοῦ εἰρηνεῦσαι τὰς ἐκκλησίας πάσας Αἰγύπτου τε καὶ Ἀλεξανδρείας — ?

Auch über die auswärtigen Verfolgungen theilt Joannes einige Berichte mit. Aus Alexandrien z. B. liess man (I. 53) vornehme Laien entbieten, disputirte übers Jahr vergebens und musste sie wieder entlassen um die aegyptischen Kornsendungen nicht einzubüssen. Die Einzelgemälde welche er aus dieser und andern Zeiten der Gewalt heraushebt haben wir hier nicht anzuführen, weil wir keine Epitome sondern nur eine Uebersicht nach dem Gesichtspunkte des Verfassers zum Beweise seines Werthes zu liefern unternommen haben. Wir begnügen uns also mit der Bemerkung, dass die Gemeinden der Gläubigen sich noch beim Leben des Patriarchen allmählig wieder sammelten (I. 58) und mit offnen Thüren Gottesdienst hielten (ܦܬܝܚܝܢ ܟܠܗ ܬܪ̈ܥܝܗܘܢ), ja sogar zunahmen, ohne dass der Patriarch ihnen wehrte, wobei unser Autor natürlich von dessen bitterer Reue zu erzählen weiss, von den Daemonen welche ihn plagten (II. 25) und von unheilbaren Krankheiten welche ihn zur Strafe heimsuchten (II. 26); auch jener Quaestor Anastasios, der heimliche Heide und bezahlte Helfershelfer des Joannes Scholastikos wurde, da er mit dem Senat das Kreuz anbeten wollte, vom Satan zu Boden geworfen und überlebte diese Offenbarung seines Verbrechens kaum ein Jahr (II. 29).

Die Bischöfe hatten feierlich gelobt, nie wieder mit den trügerischen Dyophysiten (ܟܪ̈ܫܝ ܡܬܢ̈ܐ) in Gemeinschaft zu treten (II. 1),

und der Patriarch Paulus war in seinem Klostergefängniss beschäftigt, eine Denkschrift über das widerrechtliche Verfahren seines byzantinischen Amtsgenossen aufzusetzen (II. 2), als sie ihm entnommen und die schriftliche Erklärung, dass er sie verfasst, ihm abgezwungen wurde. Der erzürnte König schien ihm den Tod zu drohen, liess ihn aber in seinem Kloster Bejt Abraham, und da sich Stephanos von Kypros für ihn verwendete, bestand er nur auf eine neue Abendmahlsfeier, welche auch Statt fand. Ja sogar fürchtete, wie wenigstens hier erzählt wird, der Patriarch sosehr, dass sein gelehrter und weiser College, mit welchem Justin oft gelehrte Unteredungen hatte, an seine eigne Stelle gesetzt werden könnte, dass er des Letztern Blick auf die eben erledigten Sitze von Jerusalem und Thessalonika richtete.

Hierin liegt ein Wink zur Zeitbestimmung. *Nikephoros* in der *Chronographie* (*p.* 401 *D. ed. Goar. Par.* 1652 — neben Synkellos —) giebt dem Joannes Bf. von Jerusalem 22 Regierungsjahre, und dessen Nachfolger Amos, welche 8 Jahre Bischof war und in 601 starb (*Theoph. ad ann.* 6085 — Mauricius wurde 6075 Kaiser — *Nik. l. l. cf. Pagi ad Baron. a°* 601. IV.), bringt die Zeit wo der Sitz erledigt war auf 571 n. Ch. zurück.

Man liess ihn endlich, um seiner los zu sein, heimlich entfliehen. Trotz aller angewandten Mühe fand man ihn nicht in seinem Versteck (II. 8), aus welchem er nach einigen Monaten zum Araberfürsten Mundar (ܡܢܕܪ منذر s. *Abschn.* V. C.) entkam.

Anders Joannes von Ephesos. Auch zu ihm ging Stephanos mit etlichen Senatoren in das Xenodocheion in welches er bei seiner Trennung von den Gefährten gesperrt worden war (II. 4), und bot ihm in des Königs und des Patriarchen Namen Amnestie mit der Bedingung des synoditischen Abendmahles an; allein trotz wiederholter Besuche, trotz der Aussicht auf die damals so oft willkürlich verhängte Todesstrafe war das Aeusserste was sie von ihm erhalten konnten der Ausruf: »so fresset mich denn »geröstet!" (ܐܠܐ ܨܠܝܐ ܐܟܘܠܘܢܢܝ, auch I. 9 in dem Munde eines schwer Verfolgten gegen seine Richter) »befreit mich von »euerm Anblick und ich will mich in den bittern Tod geben!" Das Gefängniss war hart: ohne Pflege lag der kranke Greis da-

nieder, von allerlei Ungeziefer, welches er als eine Erneuerung aegyptischer Plagen beschreibt (II. 5) in unglaublichen Massen gequält, und ohne in den chiragrischen Händen die Kraft zu besitzen, es von seinem Angesicht abzuwehren; indessen tröstete ihn nach seinem festen Glauben der tägliche Besuch eines Engels (II. 6), und liess ihn 12 Monate und 9 Tage lang standhaft die Erlösung erwarten (II. 7), welche ihm nur als Verbannung auf eine (nicht genannte) Insel zu Theil wurde. Auf dieser Insel hielt er 28 Monate aus, bis er auf Befehl des Caesar Tiberius (vor Justins Tod) zur Zeit einer grossen Heimsuchung beider Parteien (wovon unten) nach Byzanz geführt wurde und dort bis zum Tode des Patriarchen über drei Jahre unter Bewachung verlebte.

Hier wird ein chronologischer Rückblick am Orte sein. Die soeben mitgetheilten Zahlen geben zusammen mehr als 6 Jahre 4 Monate und 9 Tage. Joannes von Sirimis starb (*Theophan.* und Andere) 31 Aug. 577, und wenn wir etwas Weniges für den Zeitraum von da bis zu des Autors Befreiung in Rechnung bringen, (denn er wurde gewiss nicht gleich am Todestage losgelassen), so werden wir auf die Mitte 571 für seine Abführung ins Xenodocheion gewiesen. Justin war 14 Nov. 565 gekrönt, sein sechstes Jahr reicht demnach von Nov. 570—571 und der Anfang der Verfolgungen fällt auf den Winter jenes Jahres.

Der Patriarch Eutychios, welcher dem Verstorbenen nur desswegen hatte Raum machen müssen, weil er sich der Neuerung des Justinian von der Unverweslichkeit des Körpers Christi widersetzte, wurde sogleich von Justin aus einer Verbannung in Amaseia auf seinen früheren Sitz zurückberufen, und schon am 3en October nahm er Diesen wieder ein, ohne die gehörige kanonische Untersuchung über seine Berechtigung (*J. E.* II. 33).

Die ausführliche Biographie des Eutychios von Eustathios wurde nach einer griechischen HS. im Vatican übersetzt und von den Bollandisten aufgenommen in den ersten Band der *Acta Sanctorum Aprilis* (*Antw.* 1675) *p.* 550 *sqq.* (*Apr.* 6). Von des Heiligen Ketzerei schweigt aber der andächtige Verfasser aus leicht begreiflichen Ursachen; eine gute Auctorität ist uns in dem spätern Papst Gregor dem Grossen vorhan-

den, welcher damals als Diakonos und Vertreter (Apocrisiarius) der römischen Kirche in KPel sich aufhielt, mit ihm disputirte, und vom Tiberius den Sieg zuerkannt erhielt. S. *Greg. Moral.* XIV. 29. (zu *Hiob* 19: 26: *et rursus circumdabor pelle mea.* Der Apocrisiarius im Jahre des zweiten Amtsantrittes des Eutychios war ein Archidiakon (*Jo. Eph.* II. 32), des Gregorios Vorgänger, und drohte in des Papstes Namen, den Eutychios ohne kanonische Rechtsuntersuchung nicht anzuerkennen. Der nachmalige Papst war, da er noch die römische Kirche beim Kaiser vertrat, »*Levita*" d. i. Diakon (*Acta Sanctor. Martii Tom.* II. *p.* 131 *D.* 141 *A. Cf. Pag. ad Baron.* a°. 581 *T.* X. *p.* 366 *ed. Mansi Luc.* 1741); die Beendigung des Auferstehungsstreites aber fällt in dessen Amtsverwaltung, d. i. zwischen Tiberius' Ernennung zum Caesar und seiner Thronersteigung.

Wie Joannes ein gewandter Jurist, so war scin Nachfolger ein eifriger Dogmatiker, welcher weniger die äussere Zustimmung als die Ueberzeugung der Andersgläubigen im Sinne hatte, und sich nicht vorstellen konnte, dass noch Zweifel übrig bleiben würde, wäre nur erst seine eigne sonnenklare Exposition des Dogma, zu der ihm die 22 Verbannungsjahre Musse gelassen, allgemein verbreitet. Er trat auf als der eigentliche Patriarch, dessen Stelle Joannes nur vertreten habe (ܡܫܡܠܝ ܗܘܐ ܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܐܦܛܪܘܦܘܣ ܗܘܐ ܡܦܝܣܩܘܬܐ . ܐܠܐ ܗܘܐ ܠܗܝܢ ܕܡܬܒܥܝܐ ܕܡܠܟܐ II. 54), und sandte sogleich (II. 55. 51) seine Bücher an alle Vornehme beider Geschlechter, mit der Ermahnung sie zu lesen, und die zwei Naturen zu bekennen, womit er nur erreichte, dass seine eignen Bischöfe ihn ersuchten, sein Panier der Rechtgläubigkeit sinken zu lassen, und nicht bei der bestehenden relativen Ruhe zu einem Schibbolet zwischen den Parteien zu machen. Aus dieser Haerese der Samosatener (ܫܡܫܛ̈ܝܐ, *Castellus* ܫܡܫܛ̄) verfiel (II. 56. 51) er in die andere der Athanasianer, welche behaupteten, dass nicht die gegenwärtigen Leiber zur Auferstehung gelangen, sondern neue an ihrer Stelle geschaffen werden würden (ܕܗܠܝܢ ܗܘܐ ܕܦܓܪܐ ܕܡܬܩܢܝܢ . ܠܡܥܠܝܬܐ ܠܐ ܐܢܫ . ܐܠܐ ܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܕܢܬܐܬܐ ܡܬܚܠܦܝܢ ܗܠܝܢ ܡܬܩܢܝܢ ܒܩܝܡܬܐ);

Wie Eutychios zu jener Haerese gerechnet werden konnte, wird deutlich aus der *Διαμαρτυρία προτεθεῖσα ἐν δημοσίῳ παρὰ τῶν κληρικῶν ΚΠόλεως, καὶ κατὰ ἐκκλησίαν ἐμφανισθεῖσα, ὡς ὅτι ὁμόφρων ἐστὶ Νεστόριος Παύλου τοῦ Σαμοσάτεως τοῦ ἀναθεματισθέντος πρὸ ἐτῶν ρξ' ὑπὸ τῶν ὀρθοδόξων ἐπισκόπων* (bei *Mansi T.* IV.

p. 1008). Die Form ohne Vav kommt beim Bar-Bahlul vor. Durch diese Stelle wird zugleich der Ansicht eines Hrn. Dr. *Sachs* in seinen *Beiträgen* (2es *Heft*, *Berlin* 1854), der Boden weggenommen, es seien »*Sabbatiani*, sabbatfeiernde judenchristliche Sekten" gemeint, welche Ansicht Hr. Prof. *Bernstein* in seiner Recension (*Z. d. d. m. G.* IX. 870 *sqq;* hier 874 zu vergleichen), obschon ohne sie unbedingt zu billigen, mit der unbegreiflichen Vermuthung unterstützt, die erste Form sei ܫܒܒܛܝܢ, und das ܛ aus ܒܝ entstanden. Dass aber auch jenes Vav sich anderswoher einschleichen konnte als aus einfacher Dittographie nebenstehender Züge, wäre schwerlich zu rechtfertigen; auch will ich keineswegs behaupten, ܫܡܫܛܝܢܝܐ mit oder ohne Vav sei *aus Σαμοσατῆνος entstanden*, obgleich es die nämliche Sekte andeudet, wie *Castellus* richtig einsah.

Bei den Athanasianern ist natürlich nicht an die arianischen Zeiten zu denken, sondern an jenen Enkel der Theodora, welchem wir bei der tritheitischen Angelegenheit begegneten. Die nämliche Lehre über die Auferstehung wird sonst dem »Joannes Grammatikos von Alexandrien" d. h. dem Philoponos zugeschrieben (III. 17). Dort wird sie so formulirt: »dass nicht die Körper der Menschen in der Auferstehung »auferstehen (ܩܝܡܝܢ — ܒܩܝܡܬܐ), sondern andere anstatt ihrer »*erstehen* (ܐܠܐ ܐܚܪܢܐ ܚܠܦܝܗܘܢ ܗܘܝܢ ܩܝܡܝܢ)" woraus wohl nur eine falche Consequenzmacherei folgern würde, dass beim Athanasios ein völlig *neues* Schaffen, beim Philoponos aber eine Entwicklung der neuen Leiber *aus* den alten gemeint wäre. Die Sache wird deutlich aus den Berichten der Griechen (*Phot. cod.* 21—23. *Nikeph. Hist. Eccl.* XVIII. 47—49. *Timoth. Presb.* περὶ διαφορᾶς τῶν προσερχομένων τῇ ἁγιεστάτῃ ἡμῶν πίστει *in Cotel. Eccl. Gr. Monum. Par.* 1686, III. *p.* 377—420, hier *p.* 398, 417), dass Joannes Philoponos bei seiner aristotelischen Bildung mit der Form auch den Stoff der Leiber zu Grunde gehen liess, wie überhaupt der sichtbaren Welt, und also (nach den Begriffen der Gegner) eine Neuschöpfung der Auferstehung unterschob. Gegen diese Lehre versetzte sich der Anhang der Tritheiten Konon und Eugenios, und trennte sich auch deswegen (*Tim. Presb. l. l.*) von seinen Anhängern, als deren Haupt wir durch diesen Bericht erst den Athanasios kennen lernen.

allein auch über diese Ansicht fanden seine Bücher keinen Anklang, und er sah sich genöthigt, darüber zu schweigen. In die Liturgie suchte er mit gleich geringem Erfolge seine Neuerungen einzuführen (II. 40), und das Einzige was ihm gelang war, die berühmte Formel, »der du für uns gekreuzigt bist" (ܕܐܙܕܩܦܬ ܡܛܠܬܢ), welche Petros Gnapheus im monophysitischen Interesse in das Trisagion eingeschwärzt hatte, bei seinen Untergebenen, und zumal bei den Neuordinirten, abzuschaffen (II. 51. III. 19). Dazu liess er

sich mit einem Schurken ein, Fravianus (? ܦܪܒܝܢܐ II. 58), einem barbarischen Sklaven, den Einer der monophysitischen Bekenner, der gewesene Sacellarius (ܣܩܠܪܐ) der Kaiserin Sophia, erzogen hatte, und welcher sich nicht entblödete, den Angeber zu spielen, zumal da der Patriarch sich einbildete (II. 57), der ganze Widerstand gegen seine Massregeln rühre ausschliessend von den nicht unirten Monophysiten her. In den Zeiten des Justin, wo der Caesar Tiberius von Staatsangelegenheiten umdrängt war, weigerte er sich, den für das Reich bedenklichen Verfolgungsplänen Gehör zu geben. Allein schon bei seinem ersten Kirchenbesuch als Selbstherrscher rief die Menge tobende Worte (III. 15 ܠܓܪܡܝ̈ܗܘܢ ܕܐܪ̈ܝܢܘܣ ܐܦܩܘ. ܠܓܪܡܝ̈ܗܘܢ ܕܐܪ̈ܝܢܘܣ ܘܗܦܘܟܐ ܕܓܪܡܝ̈ܗܘܢ, deren griechische Form *ἀνασκαφήτω ὀστᾶ τῶν Ἀρειανῶν* (ܐܢܣܩܦܝܛܐ ܐܘܣܛܐ ܛܘܢ ܐܪܝܢܘܢ) uns eine andere Stelle giebt (III. 26), durch welche wie durch allgemeines Gerede, dass er sich den Arianern zuneige (er brauchte Nachsicht gegen die Gothen, deren er gegen die Barbaren so sehr bedurfte), er sich genöthigt sah, Zwangsmassregeln gegen die Arianer, Manichäer, Marcioniten und Samosatener in Byzanz anzuordnen, wobei jener Fravian und sein um die Glaubenseinheit besorgter Brotherr Eutychios die beste Gelegenheit fanden, die Monophysiten hin und wieder mit einzurechnen, wie sie sie schon auf eigne Auctorität auseinandergesprengt, ihre Heiligthümer zerstört und ihre Häupter ins Gefängniss geschleppt hatten. Den Joannes von Ephesos liess er verhaften und ihm (wie wir im vorigen Abschnitt gesehen) Rechenschaft von seinem Praestationsgut abfordern; später liess er ihn los, wie wir in jenem Capitel (II. 41) lesen; aber der Zustand seines Gefängnisses schildert er anderswo (III. 15) ausführlich genug, dass er als culturgeschichtliche Merkwürdigkeit erwähnt werde. Er sass mit einigen Andern im sogenannten Cancellus (ܩܢܩܠܐ *κάγκελος*), ungefähr in den Christtagen (ܡܘܬܒ̈ܠܐ ܕܚܓ̈ܐ ܕܥܐܕ ܡܘܠܕܗ),

In der Zeit wo Kaiser Tiberius seine *ὑπατεία* (*missilia sive sparsiones Coss. et imperatorum in populum cum procedebant.* — *DuC. Gloss.*

Graec.) gab, mithin in dessen erstem Jahre (III. 14 *init. Theoph. ad Tib. ann.* 1), Ende 582.

wo an allen vier Ecken Wasser stand, und wo, wenn es geregnet hatte, die Träufe in zwei Tagen nicht aufhörte, sodass sie in einem See zu wohnen schienen und stündlich aufstehen mussten um das Wasser wegzugiessen; dazu noch die täglichen Besuche ihrer Gegner, und achtzehn Tage lang Versammlungen wider sie von Klerikern und Laien, nämlich um über sie zu berathschlagen und zu richten, dem Patriarchen den Vorwurf eines Gewaltstreiches zu ersparen. Am Ende musste man die geplagten Leute loslassen, und ein ähnliches Verfahren gegen eine Versammlung der Partei im Gebäude Marianum (ܡܪܝܢܘܣ III. 16, aber die griechischen Casualendungen sind unserm Joannes so wenig wie seinen Landsleuten geläufig) wurde, sobald es der Kaiser erfuhr, niedergeschlagen. Ueberhaupt hatte der fromme, aber keineswegs fanatische oder durch Sittenlosigkeit gegen die Eingebungen der geistlichen Macht waffenlose Tiberius keinen Gefallen an dem *odium theologicum* der kalchedonischen Partei. Noch in seinem dritten Regierungsjahre (d. i. also in 584—5) giebt Joannes ihm das lobende Zeugniss, »er habe sich »nicht erhoben wie ein heranwachsender Knabe, da er die Re»gierung des Königreiches erhielt, habe auch nicht, wie Jener »vor ihm, Jemanden tödten lassen und seine Seele und seine »Hände mit unschuldigen Blute befleckt, sondern sich bis heute »edel und bescheiden betragen." Indessen hatte die gründliche Klösterreinigung des Joannes Scholastikos und die Behandlung der Häupter in welchen die andere Partei ihren Anhalt fand ihre Macht in der Hauptstadt sehr geschwächt. Die Hauptsitze der Orthodoxie, welche »Joannes der Mönch" (*s. den Kolophon der Handschrift* 14647 *in Cureton's Preface p.* IV) mit Recht in den Klöstern suchte, waren (II. 47) nicht mehr in ihrer vorigen Reinheit; die Obern der Rechtgläubigen mussten es angesichts der schweren Zeiten, damit die Orthodoxie nicht völlig zu Grunde ginge, zulassen, dass (ausgenommen das Abendmahl, welches von orthodoxen Priestern dann und wann ausgetheilt wurde)

die Standhaftgebliebenen und die in die Gotteshäuser Zurückgekehrten zugleich mit den Unirten den Kirchendienst verrichteten. Von diesen Obern wird Niemand als unser Autor selber namhaft gemacht; die Uebrigen waren, wie wir gesehen haben, auseinandergerissen und durch verschiedene Mittel unschädlich gemacht. So stand unser Joannes von Ephesos in seinem Greisenalter als vereinsamter Vorposten des Monophysitismus in der Hauptstadt da; war es zu verwundern, wenn nach solchen Erfahrungen die eigentlichen Parteihäupter, die Männer der That, ihre Kräfte auf die Wiege der von ihnen vertretenen Lehre, auf Alexandrien und Antiochien zurückzogen, und dass der in Byzanz eingebürgerte, mit Ehrfurcht vor der Kaiserwürde erfüllte Greis diese Losreissung von der allgemeinen, kaiserlichen Kirche schmerzlich empfand? So aber blieb er allein unter seinem Häuflein, da Eutychios am 5ten April (Nison III. 39. 586 n. Ch.) starb,

Vier Jahre nach seiner Wiedereinsetzung, vier Monate vor Tiberius Tode, am Sonntage nach Ostern (*Eustath. in vita-Acta Sanctor. Aprilis T.* I. *p.* 568 *D F.* 570 *D*, wo er auf den 6ten April gesetzt wird).

ohne seinen Drohungen, dass er den ganzen Monophysitismus ausrotten wolle, Folge leisten zu können (III. 38), und sein Nachfolger Joannes, ein Askete (eben der Joannes Nesteutes welcher mit Gregor dem Grossen wegen des Titels eines oikumenischen Patriarchen Streitigkeiten hatte), die Gewalt welche man unter Jenem angewendet ausdrücklich verbot. Noch unter Mauricius machten Einzelne, wie es scheint aus weltlichen Motiven (sie werden ܡܓܫܫܢܐ ܘܓܢ̈ܒܐ Aufwiegler und Diebe genannt), einen Versuch, vom Kaiser zu neuen Verfolgungen und Beraubungen Vollmacht zu erhalten, aber der Patriarch selber war ihr Fürsprecher (V. 15), indem er auf die kaum vereitelten Anschläge der Heiden (von welchen unten das Nähere) zeigte, und fragte: was die Diakrinomenen gesagt oder gethan, dass man sie verfolgen sollte, nachdem man »Jene freigesprochen und losgelassen habe?" Gewiss hätte er so nicht geredet, wenn nicht die Partei allen Einfluss im Staat verloren hätte. — Wir werden dagegen die Berichte näher betrachten müssen, welche unser Autor über das Entstehen eines eignen

monophysitischen Kirchenwesens im Oriente, des syrischen und aegyptischen Jakobitismus mittheilt.

B. *Die innere Geschichte der monophysitischen Partei.*

Trotz aller Anstrengung der Machthabenden, die monophysitische Lehre zu unterdrücken und zu verfolgen, wäre es ihnen schwerlich gelungen, Resultate zu erzielen, welche nur einigermassen den natürlichen Folgen der innern Streitigkeiten der Partei vergleichbar gewesen wären. In der oben erwähnten Schrift des Presbyters Timotheos (gewöhnlich als *Tim. de receptione haereticorum* citirt) stehen einmal sechzehn (*Coteler. Mon. Eccl. Gr.* III. *p.* 397 *sqq.*) Abtheilungen der Akephaler, das andere Mal zwölf (*p.* 406) der Diakrinomenen aufgezählt. Man muss aber erwägen, dass die meisten jener Gemeinschaften weniger durch besondere Lehren als durch die Meinungen über die Gesetzlichkeit dieser oder jener Bischofsweihe getrennt waren, und dass solche schismatische Weihen beim völligen Mangel an irgend einer centralen Auctorität gar leicht Statt finden und zu langwierigen Uneinigkeiten führen konnten. Bei Voraussetzung des Begriffes der Einen, allgemeinen, allein seligmachenden Kirche in irdischer Wirklichkeit, wie er jener Zeit ungetrübt vor Augen stand, ist es von der grössten Wichtigkeit, zu wissen, ob ein Kirchenvorsteher nach ihren Gesetzen gewählt, d. h. aber, ob er wirklich jenes Glied ihres Organismus ist, für welches er gehalten sein und als welches er ihre Segnungen spenden will. Und nur wir Protestanten mit unserm Unterschiede von sichtbarer und unsichtbarer Kirche können uns darüber wundern, weil wir in der letztern nur jenen Einen Vorsteher und in der erstern nur ein erbauendes Lehramt anzuerkennen gelernt haben. Bei den Monophysiten war jener Begriff nicht weniger lebendig als bei ihren Zeitgenossen, und brachte in seinen beiden Formen, als Forderung der Einen wahren Glaubenslehre und des einzigberechtigten Kirchenregimentes, in ihre herrenlose Menge eine Unzahl von Spaltungen zuwege, welche oft nur persönlichen Rücksichten ihre Dauer verdankten und als Eigennamenpolemik

fortlebten, wie sich von jeher in den erhabensten Regionen des Geisteslebens die Motive des lieben Ich ihren halbversteckten Tummelplatz zu erhalten gewusst haben. Es liegt leider nicht in unserer Aufgabe, die Astentwicklung des monophysitischen Dogmas näher zu betrachten; eine kleine Erörterung aber wird nicht überflüssig sein.

Der allgemeine Name aller Derer welche die kalchedonische Synode nicht annahmen ist jener der *Διακρινόμενοι*, der zwischen Kyrillos' und Leos Lehre Unterscheidenden. Unter diesen stehen die Eutychianer als besondere Sekte, vielleicht nur als bloss schematischer Name bei Timotheos voran (*p.* 405 *περὶ τῶν σχισμάτων τῶν καλουμένων Διακρινομένων*), während die Uebrigen zur Zeit welche wir behandeln wahrscheinlich alle den Eutyches verurtheilen. Eine zweite Spaltung tritt innerhalb dieser Letztern ein zwischen den Julianisten und Severianern, bekanntlich wegen der Frage über die Unverweslichkeit des gottmenschlichen Körpers (Aphthartodoketen und Phthartolatrer). Seit dem ersten Jahrzehend des Justinian lebte dieser Gegensatz in den beiden alexandrinischen Patriarchen Gaianus und Theodosios fort, von diesem Letzteren waren aber wieder die Tritheiten verurtheilt, welche in der Trinität die Vielheit auf Kosten der Einheit erhoben. Die Tritheiten theilten sich in Kononiten und Philoponiaker.

Sie nahmen den Theodosios an (*Timoth. p.* 406, 10te und 11te Kategorie der Diakrinomenen; *Nikeph. Kall.* XVIII. 49. *Tom.* II. *p.* 877 *ed. Ducae.* 5te Kategorie); aus welchem Umstande ich schon schliessen möchte, dass nicht er der Gegner des Philoponos gewesen ist. *Barhebraeus* bei *Ass.* II. 328 lässt den 'Asqoz'nâgîs zwar von Theodosios bestrafen, den Philoponos aber von den Alexandrinern aus der Kirche werfen, d. i. von den nach dessen Tode ohne Patriarch regierenden Kirchenhäuptern, von deren sogleich das Nähere.

Zwei andere Richtungen, jene der öfters zusammengenannten Agnoëten und Kondobauditen (*Timoth. p.* 410, 6te Kat., *Nikeph.* XVIII. 49. *p.* 876, 1ste Kategorie) vereinigten sich darin, dass sie den Theodosios nicht annahmen: Jene weil sie (die Anhänger des Themistios Kalonymos *Phot. cod.* 108) von ihm wegen der Lehre verdammt waren, Christus habe nach seiner menschlichen Natur Einiges nicht gewusst, Diese weil er sie wegen

Widersetzlichkeit gegen seinen *λόγος περὶ τῆς ἁγίας τριάδος* excommunicirt hatte, indem sie *οὐχὶ τῇ ἀπαραλλάκτῳ ἰσότητι τὸν αὐτὸν πάτερα καὶ υἱὸν καὶ πν. ἅγ. ἔλεγον.* Die weiteren Schattirungen werden entweder im Verlauf unserer Darstellung zur Sprache kommen, oder gehören in eine Geschichte des monophysitischen Lehrbegriffs. Wir begeben uns also jetzt zur Ueberschau der zunächst im vierten Buche mitgetheilten Nachrichten.

Die ersten fünf Capitel sind leider bis auf ein Fragment verloren, aus welchem wir ersehen, dass der Patriarch Theodosios von Alexandrien in der letzten Zeit seines Lebens einen gewissen Longinus in seiner Statt Messe lesen liess, welchen er später (an seinem Todestage IV. 8) zum Missionsbischof bei den Nobadûs bestimmte.

Ueber die nubische Mission wird der Anhang ausführlichere Nachrichten enthalten.

Erst mehr als drei Jahre nachdem er gestorben war (also etwa Anf. 571; siehe ferner den *Anhang*) gelang es dem Longinus, nach seinem Bestimmungsorte zu entfliehen (IV. 8). Ungefähr sechs Jahre nachher (IV. 9) erhielt er aus Alexandrien vom Archipresbyter Theodosios und dessen Schwestersohn dem Archidiakon Theodoros die schriftliche Aufforderung, zurückzukehren und bei der Wahl eines Patriarchen mitzuhelfen. Den zur Abreise Eifrigen suchte das neubekehrte Volk zurückzuhalten; er aber ging, trotz der Todesgefahr welche ihn im römischen Gebiet bedrohte, zum alten Bischof der Insel Philae an der Grenze, fragte dessen Rath, und trachtete den alterschwachen Mann, wiewohl vergebens, zur Mitreise zu bewegen. Mit dessen brieflicher Vollmacht versehen trat er die Reise an, und versteckte sich in Marcotis (ܡܪܝܘܛܐ), der Landschaft Aegyptens am gleichnamigen See, wahrscheinlich in einem der vielen Asketerien. Indessen kamen zwei syrische Bischöfe, Joannes und Georgios, als Abgesandte der orientalischen Synode, den Longinus und jenen Theodoros von Philae wegen Wiederaufnahme des Paulus von Antiochien zu Rathe zu ziehen, und fanden ihn in seinem Versteck, wohin sie von Philae weitergeschickt

worden waren. Offenbar wollten sie mit der alexandrinischen Zwischenregierung nicht zu schaffen haben, welcher ausserdem die Auctorität zu wohl gefallen mochte, als dass sie sich ernstlich der Herstellung einer geordneten Kirchenverfassung angenommen hätte.

Die Alexandriner bilden beim Friedengespräch im März 580 das Centrum (IV. 40, z. B. *p.* 267 *vs.* 7 ܡܢ ܬܪ̈ܘܝܗܘܢ ܓܒ̈ܐ . ܐܘܦ ܡܢ ܐܠܟܣܢܕܪ̈ܝܐ) zwischen den Jakobiten und Pauliten; *vgl.* IV. 46.

Da sie nun den Paulus bei sich hatten und ihm geneigt waren, weihten sie mit Longinus in Paulus' als des antiochenischen Patriarchen Gegenwart den Abt Theodoros des nämlichen syrischen Klosters in der Wüste Nitria aus welchem die Londoner Handschrift unsers Autors erhalten wurde, sehr gegen seinen Willen (ܟܕ ܠܐ ܨܒܐ ܗܘܐ ܘܡܬܠܚܨ), zum Papst von Alexandrien, welcher dagegen den abtrünnig gewesenen Paulus anerkannte.

Diese Patriarchenweihe, um 577 ohne Wissen der Alexandriner vorgenommen (*s. den Anhang* wegen des Datums) gab der paulitischen Abtheilung der Diakrinomenen (*Timoth. Presb. p.* 397, 5[te] Kategorie; *p.* 406, 7[te] Kat.; *Nikeph.* XVIII. 49 *p.* 876, 2[te] Kat.) eine concrete Grundlage auch in Aegypten. Die Kirchenhäupter in der Stadt empfingen Synodalschreiben ihres neuen Patriarchen mit heftigem Unwillen, liessen seine Entschuldigung mit der Furcht vor der herrschenden Partei nicht gelten und wählten zuerst einen gewissen Andronikos, von welchem das Nähere in den verlornen Abschnitten, dann aber einen Leidensgenossen des alten Theodosios, den Diakonos Petros, zu ihrem Patriarchen (IV. 11. 12). Den Zuerstgenannten liessen sie fahren, bloss auf das Missfallen der Gemeinden hin, und über die wirklich erfolgte Weihe, das durch das Ministerium eines kanonisch abgesetzten (ܗܢܐ ܕܐܦ ܟܬ̈ܒܐ ܩܢܘܢܝܐ ܕܗܘܝܢ ܗܘܘ ܡܦܠܓܗ) und zweier gezwungenen syrischen Bischöfe (Beide hiessen Antoninus und waren von Jakob Bùrd'ojô geweiht) zu Stande gekommene Werk spricht sich unser Joannes mit der missbilligenden Aeusserung aus (IV. 12 *p.* 236): es wäre ihre Pflicht gewesen (ܙܕܩܐ ܗܘܬ ܠܗܘܢ), dass sie in den zehn Jahren nach Theodosios' Tode (also 567—577) sich einen Patriarchen gewählt hätten und nicht erst da ihnen ein solcher in

Theodoros geboten wurde; dessen Wahl sie nicht einmal kanonisch geprüft hatten. Er zog sich auch, unwillig den Namen zu Uneinigkeiten herzugeben, in sein Kloster zurück (IV. 13), obschon sich Viele, in der Stadt und in den Wüsten und in Aegypten und in der Thebais zu ihm neigten und ihn als den wahren Hirten anerkannten.

Hier werden wir auf zwei Bemerkungen geführt. Die Chronologie ist durch die drei Daten der Flucht, der Zurückberufung des Longinus und der Weihe des Petros zehn Jahre nach des Theodosios Tode sicher gestellt; es muss aber eine Abänderung in das Abfassungsdatum des *Cap.* 13 eintreten. Der Text hat »jetzt in unsern Zeiten, d. i. aber im Jahre 886 Alexanders und »später" (ܗܫܐ ܒܙ̈ܒܢܝܢ ܗܢܘ ܕܝܢ ܕܫܢܬ ܬܡܢܡܐ̈ܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܫܬ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܘܗܪܟܢ ܒܬܪܟܢ), und spricht von seiner historischen Treue in der Erzählung der in jenem Zeitraum vorgefallenen Begebenheiten. Dass Joannes dies 575 geschrieben hätte, ist ganz undenkbar, da er gleich zuvor von der Weihe des Petros und gleich nachher von des Theodoros Betragen spricht, wobei er hinzusetzt, dass er noch heute (ܕܫܟܬܐ) ruhig in seinem Kloster wohnt. Vergleichen wir dazu *Cap.* 11, wo von der Weihe des Petros bis zur Abfassungszeit acht Jahre gerechnet werden, und ziehen wir den Charakter der Erzählung in Betracht, welcher auf durchgehenden Zusammenhang dieser Nachrichten deutet, so werden wir von selbst darauf geführt ܬܡܢܝܢ in ܬܫܥܝܢ zu ändern, um dadurch 896 (d. i. 585 n. Ch.) zu gewinnen.

Ebenso ist in *Cp.* 19 die Abfassungszeit 887 in 897, *Cp.* 45 882 in 892 zu ändern. Man vergleiche den Einfluss welchen ein Schreibfehler auf die sämmtlichen Jahreszahlen der Regierung Justinians geübt hat (*s. S.* 56, *N.* 2).

Er verspricht also in jenen Worten nicht weniger als was er behauptet geleistet zu haben: durchgehende Gerechtigkeit allen Parteien bis zum Ende dieses Werkes. — Die andere Bemerkung betrifft die endliche Aufklärung der früher räthselhaften Verhältnisse des alexandrinischen Patriarchats der Monophysiten nach dem Tode des Theodosios. *Renaudot* in der *Historia Patri-*

archatus Alexandrini Jacobitarum (*Par.* 1713. *p.* 143 *sq.*) weiss aus seiner arabischen Hauptquelle, dem Severus von Aschmunin, von einem Apollinarius zu erzählen, welcher als kalchedonischer von Justinian ernannter Bischof (?) die Kirche ungestört regiert, auch beim Tode des Theodosios eine Festmahlzeit mit seinem Klerus gehalten habe. Durch die Gunst aber des bald nachher ernannten Praefecten sei es den Monophysiten möglich geworden, den Petros aus dem Asketerion welches *Zejage* genannt wird, von dreien in Unteraegypten versteckten Bischöfen weihen zu lassen.

Nicht besser sind die Berichte welche *Assemani* im II[ten] Bande der *Bibliotheca Orientalis* aus *Dionysios von Telmah'ar*, *Dionysios Bar-z'alîbî* und dem *Chronicon Orientale* mittheilt, wobei er das Zeugniss jenes Severus durch Aufzeigung anderer Irrthümer vernichtet (*l. l. p.* 70); dass nämlich Petros von Alexandrien von Paulus, oder gar, wenn Assemani's Textänderug in Dion. Telm. nicht zulässig wäre, von dem sogleich zu erwähnenden Petros von Antiochien die Weihe empfangen habe. Ebenso weiss *Barhebraeus* (*Ass.* II. *p.* 331) die Geschichte des Paulus eigenthümlich zu erzählen: zuerst seine Weihe, dann sogleich sein Streben um Patriarch von Alexandrien zu werden, seine Vertreibung aus jener Stadt, seine Flucht zu den Arabern, dann seine Reise nach Byzanz und sein Uebertritt als Frucht kaiserlicher Bestrebungen. Die sämmtlichen früher bekannten Berichte also verdankte man einer falschen Reconstruction unzulänglicher Nachrichten durch viel spätere Autoren; welche durch den zeitlichen Verlust des hier behandelten Textes weder von dem zehnjährigen Interim nach dem Tode des Theodosios noch von der ganzen Verfolgung in KPel (Geringeres nicht anzuführen) Etwas gewusst haben. Die Jahreszahl 889 für die Weihe des Petros von Antiochien (*Dion. Telm. ap. Ass. p.* 69) ist ganz gut, und die Vertreibung des Paulus aus Aegypten durch den uns bekannten Athanasios (*Barhebr. l. l.*) kann in die drei Jahre zwischen 574 und 577 fallen, von welchen wir alle Kenntniss wahrscheinlich mit den fehlenden Abschnitten verloren haben.

Wir können nach diesen zwei Bemerkungen weiter gehen.

Der kaum erhobene Patriarch Petros setzte, natürlich als Werkzeug seiner Patrone, den Paulus ab (IV. 14. 16), und liess in seinem Rundschreiben (ܐܠܟܣܢܕܪܝܘܣ . ܗܘ ܕܝܢ ܕܒܪܬܪܟܘܬܐ) Schmähungen gegen den Paulus und den Vorsitzer der orientalischen Synode, den Jakob Bûrd'ojô ergeben, weil ihnen der syrische Abt Theodoros (nicht unwahr) als von den beiden Sendlingen der Synode und durch die Gegenwart des Paulus auch von Diesem, also jedenfalls von aussen aufgedrungen erschien. Paulus hatte nach seiner Flucht der orientalischen Synode zweimal eine schriftliche Abbitte (ܠܦܘܠܘܣ ܕܬܝܒܘܬܐ IV. 15) eingereicht, und war nach etwa drei Jahren von Jakob und der Synode wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen; auch hatten sie Dies in Briefen nach KPel, der Stadt Antiochien (denn sie versammelten sich in Klöstern gegen die Grenze) und den übrigen Gegenden bekannt gemacht. Bald aber entstanden zwischen ihnen Streitigkeiten, deren Ursachen Joannes aus Rücksichten der Schicklichkeit (ܡܛܠ ܛܟܣܐ ܕܐܣܟܝܡܐ *propter ordinem habitus monacalis?*) übergeht. Daher die Parteiung zwischen den Jakobiten und Pauliten (ܗܢܘܢ ܕܝܥܩܘܒ ܡܬܩܪܝܢ ܘܕܦܘܠܐ), welche, da sie zuerst beide den Alexandriner Petros als einen neuen Gaianus (ܓܝܢܐ ܚܕܬܐ, der bekannte Julianistenbischof) verwarfen, bald einen neuen Grund erhielt, indem der alte Jakob, auf einer Reise nach Alexandrien zur Versöhnung der dortigen Gegensätze, sich bewegen liess, den Petros als Feind seines Gegners Paulus anzuerkennen (IV. 17) und für die frühern Gegenschriften förmliche Abbitte zu leisten. Zwar hatte sich Petros schon durch die Weihe von siebzig Bischöfen und andern Klerikern einen Anhang zu verschaffen gewusst. So war also die Kirche in beiden Patriarchaten gespalten, und die Benennung der Jakobiten und Pauliten sowohl in Aegypten als in Syrien an ihrem Orte. Da in der Folge die Letztern zu völliger Bedeutungslosigkeit versanken, wird es deutlich, warum in der Folge nicht nur in Syrien, sondern auch in Aegypten und Nubien die Benennung Jakobiten mit jener der Monophysiten völlig gleichbedeutend geworden ist.

Auch im Staate 'Alôah (Meroë) reden die arabischen Schriftsteller von Jakobiten (*s. den Anhang*). Die gewöhnliche Erklärung des Namens leitet ihn von der Bedeutung her, welche die Partei in Syrien und Mesopotamien durch den Jakob erhielt. *Schröck* XVIII. (*Leipz.* 1793) *S.* 633: »so viele Verdienste um dieselbe" (die monoph. Partei) »verschafften das ihm d a n k b a r e A n d e n k e n, dass alle Monophysiten »von ihm Jakobiten genannt wurden." Weniger deutlich *Neander* II. III. *S.* 1176 (1831); *Gieseler* I. *S.* 470 (1[e] *Aufl.*); *Hase* § 116. (*S.* 133 *der* 6[ten] *Aufl.*). Indessen ist diese Erklärung ganz unzulänglich, sowohl wegen der Länder wo der Name ebenso im Gebrauch, und doch Jakob nicht in dankbarem Andenken war, als wegen der gar nicht zu »dankbaren Erinnerungen" gestimmten Zeit. Den Namen der Kopten, wie schon versucht wurde, daraus herzuleiten, ist vollends ein philologischer wie historischer Fehlgriff.

Den in Begleitung dreier aegyptischen Bischöfe nach Syrien zurückgekehrten Jakob empfing (IV. 18) das lauteste Missfallen. Die übrigen Provinzen des Orients, Kilikien, Isaurien, Asien, Kappadokien und Armenien (IV. 19), nahmen an den sich alsbald bildenden Parteien Antheil, und Paulus liess dem Jakob Vorschläge zu einem Vergleich und einer kanonischen Untersuchung seiner Sache überbringen (IV. 20), welcher aber erwiderte, er habe sich den Alexandrinern angeschlossen und sei nicht willens, sich von ihnen zurückzuwenden. Indessen kam Longinus mit dem Paulitenbischof Theodoros, dessen Anerkennung mit der Frage zusammenhing, nach Syrien, liess Jenen im Tyrus warten und begab sich zu jenem Mundar, bei welchem Paulus früher eine Zuflucht gefunden. um ihn wo möglich zum Mittler zu erhalten. Der Fürst war mit beiden Männern befreundet, hatte den Paulus zuerst als den von Jakob geweihten Patriarchen angenommen und dann persönlich kennen gelernt und verlangt eine Versöhnung zwischen ihnen zu Stande zu bringen. Die Jakobiten wussten aber durch einen gewissen Bischof Joannes, ehemaligen Mönch im Kloster St. Ananias (ܒܝܬ ܡܪܝ ܚܢܝܢܐ, vielleicht ܚܢܢܝܐ zu lesen) und noch darin wohnend (ܗܘ ܕܡܟܝܠ ܕܒܥܘܡܪܐ), den Longinus in jenes Kloster zu locken; da sollten sie beide mit dem Jakob sich zu Dreien unterreden. Bei seiner Ankunft fand er ein förmliches Gericht (IV. 22) aus geistlichen und weltlichen, auch rechtsgelehrten Jakobiten, und eine Anklageacte (ܦܪܘܣܦܐ ܕܩܘܛܓܘܪܝܗ) vor, welche er standhaft zu lesen

und lesen zu hören sich weigerte, und der er nur durch die Flucht entrann.

Hier fehlen uns acht ganze Abschnitte, und mit dem Register des Buches zugleich ihre Inhaltsangaben. Wir finden im 51sten *Cap.* die Angabe, dass sich in den Klöstern die Streitigkeiten bis zu Schlägereien und Mord verstiegen, sodass die Justiz Viele in Ketten nach Antiochien (ܐܢܛܝܘܟܝܐ ܕܦܠܐ im Gegensatz zum karischen und kilikischen) abführen liess. So wurde das Kleid der Ehre zum Gespötte der Heiden und Juden und Haeretiker, indem seine unwürdigen Träger als Mörder vor Gericht gezogen wurden, und der Verfasser lässt seinem Unwillen in etlichen kräftigen Zeilen den freien Lauf. Nach vielen andern Berathungen richtete endlich eine Versammlung der Klostervorsteher an Jakob die schriftliche Bitte (IV. 52; der Brief selber bleibt nur wegen seiner Länge beiseite), er möchte für den Paulus einen Andern wählen und zugleich die Bischofsweihen durch Jenen so wie einige der Tritheiten für ungültig erklären. Auf einer von ihm nach dem Kloster des Ananias berufenen Versammlung verhinderte aber der entschiedene Widerspruch mehrerer Bischöfe eine solche widerkanonische Handlung. Bald nachher fasste er den Entschluss (IV. 53), nach Aegypten zu reisen: warum? war zweifelhaft; indem man zwischen einer Patriarchenweihe mit Hülfe des dortigen Patriarchen (des Syrers Damianus, welcher dem Petros gefolgt war) und einer Versöhnung mit der Gegenpartei schwankte, und er seine Absicht verborgen hielt. Auf jener Reise erkrankte und starb er auf der aegyptischen Grenze in einem Kloster des Cassianus (ܕܝܪܐ ܕܦܠܐ ܕܦܠܣܘܡܛܐ ܕܐܣܛܘܡܛܘܣ ܕܡܠܟܘܢܝܐ ܕܩܣܝܢܘܣ), aus welchem Damianus vergebens trachtete, seine Leiche für Alexandrien zu erhalten. Ein Gerücht, dass Pauliten ihn mit Steinen erschlagen, weist Joannes mit Entrüstung ab (IV. 54) Aus *Jo. As.* (*Dion. Telm. ap. Ass.* I. 242. II. 65) erfahren wir ganz übereinstimmend, dass dieses Ereigniss auf 889 Seleuk. = 578 n. Ch. gesetzt werden muss.

Durch den Tod des einen Parteihauptes wurde erneute Gelegenheit zu Vermittlungsversuchen geboten. Dazu kam, dass die

Denunciation des Synoditenpatriarchen Joannes von Alexandrien (II. 57) die Gefangennehming der alexandrinischen Kleriker von der andern Glaubenspartei und ihre Versendung nach der Hauptstadt zur Folge hatte. Dort wollte Eutychios sie nicht hören bis sie seiner Gemeinschaft beigetreten wären, was sie aber hartnäckig weigerten, worauf sie in Klöster gefangen gesetzt wurden. Ds schlug sich ein anderer Mundar ins Mittel (IV. 59), welchen Tiberius zu sich hatte berufen lassen (ܡܢܕܪ ܦܛܪܝܩܝܘܣ ܐܠܟܒܪ) um ihn als vermuthlichen Nachfolger seines Bruders No'mân IV. (نعمان *Causs. de Perc.*, *vgl. die Note*), des Vasallen des Perserkönigs, für sich zu gewinnen.

Mit dem Titel des Patricius wird Mund'ir der Vierte, Sohn Mund'ir's des Dritten, des Sohnes der Mâ-'as-semâ (*Caussin de Perceval Essai sur l'histoire des Arabes avant l'islamisme T.* I., *tableau* IV *et T.* II. *p.* 130) des Königs von 'Hîrah, unterschieden vom Sohne des 'Hârit 'al-'A'rag, des Sohnes Gabala's, des Königs von «Assân (*C. de P. T.* I. *tabl.* V.), von welchem oben die Rede war. Jedoch wird III. 40 und im VIten Buche Mund'ir von 'Hîrah ܒܪ ܚܐܪܬ Sohn des 'Hârit genannt, was offenbar ein Fehler ist.

Am 8sten Februar 891 (580) traf er in KPel ein, wurde reich beschenkt mit Allem was er begehrte, wie auch seine beiden Söhne welche er mit sich führte, und erhielt sogar die Königskrone.

Nur den ܟܠܝܠܐ, das Stirnband, Diadem, pflegten die Araberfürsten zu erhalten; der ܬܐܓܐ, die Tiara, war eine besondere Auszeichnung (IV, 42).

Seine schon früher angewandten Bemühungen suchte er durch ein Gespräch am 2 März (IV. 40) zwischen den beiden Parteien, mit den Alexandrinern und gleichfalls in Gegenwart des Joannes von Ephesos zu krönen; man versprach sich den Frieden und bekräftigte ihn mit feierlichen Eiden; aber wie immer wurde er alsbald von dabei nicht gegenwärtig Gewesenen kraftlos gemacht.

Damianus nämlich unternahm nach dem Tode des Jakob Bûrd'ôjo die Reise nach Syrien, den Orientalen endlich noch beim Leben des Paulus einen jakobitischen Patriarchen zu weihen (IV. 41). Die Synode weigerte sich; indessen fanden sich

mit einiger Mühe drei Bischöfe bereit, mit welchen er des Nachts in der Kirche des heiligen Cassian zu Antiochien (den Küster, ܦܪܡܘܢܪܐ, hatten sie durch achtzehn Dariken zum Oeffnen bewegt) den Act begann. Allein sie wurden entdeckt, und Damian gelang es mit genauer Noth, zuerst nach KPel, wo er mit Mundar noch vor dem Friedensgespräch eine heimliche Unterredung hatte und seine Zustimmung zum Frieden gab, und dann nach seinem Sprengel zu entfliehen. Seine Kleriker wurden auf die Fürsprache des Mundar bei dessen Abreise entlassen (IV. 42), und so war er wieder im Stande, in einem Rundschreiben gegen den Vertrag von KPel zu eifern (IV. 43), womit er die syrischen Jakobiten ermunterte (IV. 44), den Petros, Paulus' Sohn aus Kallinikos, einem Laien, obschon gegen sein heftiges Widerstreben, zu ihrem Patriarchen zu wählen (IV. 45).

Die Jahreszahl 882 ist offenbar in 892 umzuändern.

»Wie man sagte," holte er seine Weihe beim Damianus in Aegypten, unsern Joannes aber, an welchen sie schrieben, konnten sie zur Billigung ihres Verfahrens nicht bewegen. Der so gemisshandelte Paulus entzog sich, wie man meinte in den Gebirgen Isauriens, allem menschlichen Verkehr (IV. 47); er hielt sich aber in der Nahe von Byzanz auf, wie man erst bei seinem Tode erfuhr (IV. 52. 57). Sein Begräbniss konnte nur mit Bekanntmachung seines Namens von seinen drei vertrauten Presbytern erfolgen, etwa vier Jahre nach der Erwählung des Gegenbischofs, also 585—6 n. Ch. So sehr hatte er sich zu verbergen gewusst, dass des Theodoros Gesandte und dann er selber ihn vergebens in der Hauptstadt und auf Kypros suchten, wo sie zwar von seinen Bischöfen fanden, nicht aber Kunde von seinem Aufenthalt (IV. 55. 56).

Die Versöhnung sollte aber noch nicht erfolgen. Petrus von Kallinikos, jetzt unter den Monophysiten der einzige Patriarch von Antiochien, weigerte sich nach einer Reise nach Aegypten standhaft, ohne den Damianus einen Schritt zu thun, und Jener hatte vielleicht die gültigsten Gründe, eine Untersuchung zwischen sich und den Theodoros bedenklich zu finden; zwar muss

das Nähere von seiner Wahl in den verlornen Abschnitten gestanden haben, allein die Erwähnung von des Archipresbyters Theodosios und anderer Alexandriner Gefangenschaft im nitrischen Kloster (IV. 38 ܡܠܠܬܢܝܬܪܐ ܒܝܬ ܕܢܝܬܪܐ, ܡܠܚܬܢܝܬܪܐ *zu lesen; sal nitrum Plin. H. N.* XXXI. 10 *in fine*) scheint auf neue Unruhen nach seines Vorgängers Petros Tode zu deuten. Von seinem dogmatischen Streite mit Petros von Kallinikos, welcher den neuen Parteien der Damianiten und Petriten den Ursprung gab (*Ass. B. O.* II. 78. *Tim. ap. Cotel.* III. *p.* 400. 406. *Nikeph.* XVIII. 49. *p.* 876 *sq.*), weiss unser Autor noch nichts, klagt aber bitter (IV. 61), dass bis zum Jahre 896 (585), in welchem er dies schreibt, die übers Jahr geführten Verhandlungen, zur Freude des bösen Feindes und seiner daemonischen Schaaren nur zu Erfrischung der Feindschaft zwischen Jakobiten und Pauliten geführt haben. Theodoros scheint damals noch am Leben gewesen zu sein; Longinos war schon früher zu seinen Nubiern zurückgekehrt, und der greise Joannes sass einsam zu Konstantinopel und schrieb betrübt aber ungestört an der Geschichte seiner bösen Tage.

Recht bezeichnend heisst ihm Paulus (IV. 47) ܦܛܪܝܪܟܐ ܕܝܘ̈ܡܬܐ ܒ̈ܝܫܬܐ, ein Patriarch böser Tage.

Wir haben also gesehen, wie Joannes Ursache hatte, die Befestigung der Synoditen in KPel, die innere Vertheilung seiner syrischen und aegyptischen Glaubensgenossen und den Sieg der jakobitischen, auf Selbstregierung gerichteten Bewegung als eine Vergabung ihrer Berechtigung zur allgemeinen, oikumenischen Kirche zu betrachten. Uns bleibt nun noch die Aufgabe, die politischen Zustände des Christenreiches, wie sie sich nach innen und aussen seinem Auge zeigten, dem Leser übersichtlich vorzuführen.

C. *Das christliche Weltreich.*

Die frühern, noch in Handschrift vergrabenen oder ganz verlornen Bücher des Joannes schlossen sich, wie wir gesehen haben, im sechsten Jahre des Justin ab, also 570—1 n. Ch. Wir

haben ferner in diesem dritten Theile noch Einzelnes nachgeholt gefunden, was erst später zu seiner genauern Kenntniss gelangt war. Nicht so in den weltlichen Geschichten, welche als Folie und zum Theil als Folge der geistlichen in die Erzählung eingeflochten wurden, weil ihm nämlich bei seinem Aufenthalte in der Hauptstadt alles für die Hof- und Kriegsgeschichte Wichtige sogleich zukam. Sie werden sämmtlich im Verbande mit dem Hauptthema, den Schicksalen der monophysitischen Orthodoxie, behandelt, und finden nur darin ihre Vollständigkeit, indem sie keineswegs als Breviarium der politischen Geschichte gemeint sind; sondern nur, zu zeigen, wie das römische, christliche Weltreich sich sowohl inwendig zur wahren Lehre als auswendig zu den Angriffen der heidnischen Völker verhielt, nicht ohne den Nebengedanken, dass das Zweite einigermassen vom Ersten bedingt wurde.

Die Rolle des Justin bei den Verfolgungen war eine ganz klägliche: der eigentliche »Anstifter und Beförderer und Thäter »alles dieses Uebels (ܥܢ̈ܝܠܐ I. 11)" war Joannes der Patriarch, der Jurist und Politiker, und gerade der rechte Mann, dem feigen und üppigen Kaiser die geistliche Regierung aus den Händen zu nehmen, wie die Kaiserin Sophia und Tiberius die weltliche für ihn führten. Das berühmte Friedensedict bei seinem Regierungsantritt wird in den frühern Büchern gestanden haben; darauf zielt wahrscheinlich die Angabe (I. 5 *s. S.* 74. 107), dass er darin des Kaisers Bestrebungen um die Kircheneinheit bis zu seinem sechsten Regierungsjahre gepriesen habe. Seine kraftlosen Versuche zur Vermittlung eines Friedens zwischen dem herrischen Kirchenfürsten und der ohne Schein des Rechtes unterdrückten Partei sind im Obigen berührt worden. Immitten der Verfolgung (ein charakterischer Zug für Zeit und Mann) liess er aegyptische Einsiedler kommen, ihm und der Sophia die Zukunft des Reichs und ihre eignen Lebensjahre vorherzusagen, und wie immer wurden die höfischen unter ihnen, welche sich damit einliessen, mit Ehren und Gaben belohnt (I. 35). Die herrische Sophia ist zur Genüge bekannt; aus *Victor Tunnunensis*

(*in Canis. Thesaur. Monum. ed. Basnage, Amst.* 1725, *T.* I. *p.* 555) weiss man, dass sie eine Nichte der Theodora war, und aus Joannes (II. 10) erfahren wir, dass sie deren Monophysitismus anfänglich theilte. Bis drei Jahre vor ihrer Thronersteigung (also bis 562) empfing sie in ihrem Hause, indem sie sich von der synoditischen Kirche entfernt hielt, einen Priester, Namens Andreas, der nicht nur ihr und allen ihren Hausgenossen das Abendmahl reichte, sondern auch ein Stück des geweihten Brotes

ܡܪܓܢܝܬܐ μαργαρίτης. *DuC. Gloss. med. & inf. Lat. i. v.: Marga*; »*ritae* dictae Graecis scriptoribus eccles. sacrae eucharistiae particulae - »quippe sacerdos post sacrificium dum communicat hostiae quartam »partem absumit, tres reliquas summis digitis in particulas easque »minutulas super patena comminuit; quod aptius commodiusque ex »pane recenti absolvitur, cum veterascens alias panis, humore ab»sumpto, in pulverem, ut ita dicam, fatiscat, quae quidem particulae »pro infirmis reservantur." Sie heissen auch μέριδες.

in eine Schüssel unter ein Tuch (ܒܦܝܢܟܐ ܬܚܝܬ ܣܘܕܪܐ) bereitlegte, dessen Gebrauch Niemand als die Patricia Sophia wusste, welches aber, wie Jedermann glaubte (ܕܡܬܐܟܠ ܗܘܐ ܠܡܠܟܐ), heimlich vom gnädigen Justin ihrem Gemahl genossen wurde, indem auch er sich der dyophysitischen Gemeinschaft entzog. Indessen weigert sich, was hier Viel sagen will, unser Verfasser, der Gewährsmann für diese Ansicht zu sein, sondern theilt sie nur nach Hörensagen mit. Als etwas seiner Zeit Bekanntes dagegen erzählt er, dass der Grund seines Uebergangs zur Synoditenpartei bloss jener war, dass der eben gewählte Bischof von Caesarea (ܗܘ ܕܟܬܝܒ ܗܘܐ ܐܦ ܩܣܪܝܐ) der Theodora begreiflich machte, erst dann werde ihr Gemahl seinen Neffen zum Caesar (und ihre Nichte zur zukünftigen Kaiserin) erheben, wenn er nicht mehr mit seinen Gegnern, sondern mit ihm öffentlich in der Kirche das Abendmahl nehme, für welche und andere Uebelthaten jener Bischof »nur Gott weiss welche »Uebelthaten verdiene!" Justinus und Sophia sind dem Joannes folglich Abtrünnige um zeitlichen Vortheil. Dass Ersterer auf ähnliche Weise durch seine Gemahlin zur zeitlichen Anschliessung an eine Glaubenspartei bewogen sei, ist bei seinem Charakter

gar nicht unwahrscheinlich; dass Beide aber nicht um der Theodora und ihres Einflusses Willen sich zu deren Glauben bekannt, möchte man ebensowenig versichern. Sobald sei einsehen, dass andere Rücksichten bei dem theologischen Kaiser schwerer wiegen, sind sie bei der ersten Aufforderung bereit, das vortheilhaftere Bekenntniss anzunehmen. Was demnach von Glaubensmotiven bei diesem Kaiserpaare vorauszusetzen sei, und besonders, mit was für Augen Joannes sie betrachten musste, kann wohl nicht zweifelhaft sein. Ein ehrlicher alter Hofbeamter, Andreas, der Sophia Cubicularius und Sacellarius (Kammerherr und Säckelmeister) gab (II. 9) in der Verfolgung, da man vor Allem den Hof von Monophysiten zu reinigen bemüht war, sein Amt auf und wurde ins Kloster der Dalmatier (ܥܘܡܪܐ ܕܕܠܡܛܝܢܐ ܕܕܠܡܛܝܢܘܣ), das vornehmste in der Hauptstadt und deren Umgegend, gesteckt. Die übrigen Hofbeamten gaben dem Willen der Herrscher nach; keineswegs aber die Staatsdiener und Vornehmen überhaupt, unter denen drei Exconsuln, Joannes, Petros und Eudaimon (ܐܘܕܝܡܘܢ II. 11),

Eudaimon war *comes privatarum rerum* (ܩܘܡܝܣ ܕܦܪܝܒܛܘܢ, *κόμης τῶν πριβάτων Malch. in exc. de legg. ed. Par.* 96 *A. Bonn.* 240, 8.). Joannes stammte aus dem Geschlechte des Kaisers Anastasios und war ein Tochtersohn der Theodora. Petros war verwandt mit Petrus Patricius dem Historiker, und bekleidete das Amt eines Curators der Kaiserin, wenn Dies nicht dem Petrus Patricius selber zugeschrieben werden muss, was aber beim gänzlichen Schweigen der Autoren über diesen sonst so gepriesenen Mann (*Vgl. die Prolegomena zur Dexippos-Ausgabe von Niebuhr*) unwahrscheinlich ist. Der Text lautet so; ܗܢܘܢ ܘܦܛܪܘܣ ܕܐܦ ܗܘ ܡܢ ܫܪܒܬܐ ܕܒܝܬ ܦܛܪܝܩܐ ܦܛܪܝܩܝܘܣ. ܘܩܘܪܛܘܪ ܕܡܠܟܬܐ. Diese *Drei* (*Menand. in exc. de leg. p.* 120 *A Paris.* = 319, 13 *Bonn.* nennt nur die beiden Zuletztgenannten mit Theodoros dem Sohne des Petrus Patricius und Zacharias dem uns bekannten Leibarzt) wurden später zum Abschliessen eines Tractats mit den Persern abgefertigt. Der Patriarch konnte sie nur durch Wegnahme ihres Namens aus den Diptychen bestrafen.

und zwei patricische Frauen (die Antipatra, des ebengenannten Joannes Schwiegermutter, und Georgia dessen Gattin II. 15) namhaft macht. Es wird aus diesen Andeutungen noch begreiflicher, wie die Diakrinomenen dem Staat und Herrscher eine an sich

indifferente Stellung zu ihnen und ihren Gegnern zuschreiben konnten. — Ueber die Krankheit welche das Beginnen des Justin bestrafte schwebt ein eigenthümliches Dunkel. *Theophanes* (*p.* 209 *C Paris.* = 518, 19 *Bonn.*) sagt: ἦν γὰρ βασιλεὺς στυφόμενος τοὺς πόδας καὶ τὸ πλεῖον κατακείμενος, und berichtet bei der Nachricht von der Niederlage in 574, das er καταπλαγεὶς τῷ μεγέθει τῆς συμφορᾶς νόσῳ παραφορᾶς περιβάλλεται. *Menandros* dagen (*p.* 118 *B Par.* = 316, 5 *Bonn.*) behauptet nur, dass er τὰς φρένας παρεκόπη. Mit sichtbarem Widerwillen, aber im Gefühle seiner Pflicht (*vgl. Seite* 72 *dieser Studien*) geht unser Autor, zu Anfang seines dritten Buches, an die Aufgabe, das göttliche Strafgericht mit gebührender Ausführlichkeit zu schildern. Die drei Punkte um welche sich die Sünden des Kaisers bewegen sind (III. 2. 5) das Vergiessen unschuldigen Blutes (man denke nur an die getödteten Verwandten *Euagr.* V. 2), unersättliche Geldgier und Verfolgung der Christen, in welcher er dem Patriarchen die freie Hand nicht hätte lassen sollen. Von seiner unkriegerischen und politisch unkräftigen Natur weiss unser Kirchengeschichtschreiber natürlich nicht zu sagen. Seine Geisteszerrüttung wird ohne Umschweif einem bösen Engel zugeschrieben, welcher ihn plötzlich (ܡܢ ܒܗ ܫܠܝ) in Besitz nahm (ܠܒܫܗ, ganz wie לבש im A. T.), und hart und fürchterlich in ihm herrschte, indem auf einmal sein Verstand verloren ging (ܐܒܕ ܗܘܢܗ), u. s. w. Ganz ins Einzelne werden die Thierstimmen angegeben, welche er in seiner Raserei nachahmte; er irrte von Ort zu Ort, versteckte sich, wollte sich zu den Fenstern hinauswerfen, sodass man sie von Zimmerleuten musste zumachen lassen, und mehrere dergleichen Züge, aus denen hervorgeht, wie genau Joannes unterrichtet ist. Fünf Jahre lang erlitt er diese Qualen, während man ihn, um ihn zu zerstreuen, auf einem von Kammerherren gezogenen Wagen spazieren fahren liess und durch Orgeltöne sein Ohr zu fesseln strebte (III. 3). Indessen wird ausdrücklich bemerkt (III. 4), dass die Gattin des Unglücklichen gesagt habe, wie Jedermann bekannt (ܝܕܝܥܐ ܗܘܬ ܠܟܠܢܫ), »um ihretwillen, damit sie die Herr-

»schaft führen möge, sei über den Augustus dieses Unheil ver- »hängt!"

So standen die Sachen im Herzen des Reiches beschaffen, während dessen äussere Lage nicht der Art war, dass ein kräftiges Auftreten länger ausbleiben durfte. Der Hauptfeind war, wie immer, der Perser, und zwar der grosse König Kosrûn (ܟܣܪܘ *Chosru Nuschirwân* wie man gewöhnlich buchstabirt findet, der كسرا der Araber, und Gegensatz des قيصر, Caesar, z. B. *Causs. de Perc.* II. 97), der berühmteste Gegner des Justinian. Bei der Thronersteigung des Justin hatte Dieser eine Gesandschaft nach der Sassanidenhauptstadt Ktesiphon abgefertigt, und im folgenden Jahre eine zur Beglückwünschung zurückerhalten, zugleich aber, um über die Abtretung des Gebietes der Suani im Kaukasus nördlich von Lazica (dem früheren Kolchis) zu unterhandeln, von welcher Sache jedoch der Römer nichts hören wollte (*Menandros in exc. de leg. ed. Paris. p.* 103 *C.* 104 *C* = *Bonn. p.* 290. 291; *Causs. de Perceval op. laud.* II. 118). Ferner unterstützte der Gesandte das Gesuch des Königs von 'Hîrah 'Amrû, des Sohnes der Hind, um Fortsetzung der früher seinem Vater ausgesetzten Jahrgelder; beide Vorschläge wurden aber zurückgewiesen (566). Die Hauptveranlassung aber zum darauf folgenden Kriege ist in Armenien zu suchen (*St. Martin Mém. sur l'Arménie* I. *p.* 330 *suiv.* nach einheimischen Quellen). Der Gewährsmann des Joannes ist hier der Katholikos von Dovìn, der armenischen Hauptstadt (Moses II, *St. Mart. p.* 438) welcher in 571 nach KPel kam. Sehr bezeichnend für seine Anschauung giebt gerade das Bestreben des römischen Selbstherrschers, seinen Glauben allen seinen Unterthanen aufzuzwingen, den Magiern und Grossen die Veranlassung, dem Kosrûn ein Gleiches vorzuschlagen (II. 18, *sq.*). Drei Bischöfe mit vielen andern Klerikern erleiden den Märtyrertod, und diese wie die ferneren Massregeln, Zerstörung von Klöstern und Kirchen, sind nur als Vorbereitungen zum grossen Werke zu betrachten, welches im ganz christlichen Lande Armenien anfangen sollte. Der König sandte dahin (II. 20) einen Marzbân (ܡܪܙܒܢܐ, bekanntlich مرزبان, Markgraf, vgl. das deutsche *Mark*

und das slavische *ban* und *pan*; es ist der Souren Djihrveschnasbéan des *St. Martin p.* 415 gemeint), mit zweitausend Persern, zunächst um in Dovin einen Feuertempel (ܒܝܬ ܢܘܪܐ) zu bauen. Dagegen berief sich der Katholikos auf ein ähnliches Begehren des Königs S'abûr, welchem er nach siebenjährigem Kriege feierlich auf ewig habe entsagen müssen; allein der Marzbân fing den Bau an während er sich zum Kampfe gerüstet hielt. Ein nachmaliger Protest, von zehntausend Bewaffneten im Hintergrunde unterstützt, wurde mit einer Klage des Vorgesetzten beim Könige erwidert. Da erzürnte Dieser, bestand auf seinem Befehl, und die in Streitkräften verdoppelten Armenier sandten den Kopf des Marzbân dem Patricius Justinianus, dem spätern Dux Orientis, welcher sich in Theodosiopolis an den Gränzen aufhielt. Dies geschah im Jahre 571 (*St. Martin p.* 331. *Jo. Eph.* VI. 11: 882 Alex. = 5 Justin) unter Anführung des Mamigoniers Vartan (*Theoph. CPol. ap. Phot. cod.* 64., *ecl. in Dexipp. Nieb. p.* 485).

An einer andern Stelle (II. 24) nennt Joannes das Jahr 880 Alex. (569 n. Ch.), wo offenbar ܘܬܪܝܢ *et duo* ausgefallen. In VI. 11 wird auch der König des Volkes dessen Name ܓܘܪܓܢܝܣ *Gorgonîs* genannt, welcher zusammen mit ihnen abgefallen sei; und darauf folgt die Jahreszahl. *Theoph. Byzant. ap. Phot. cod.* 64, *p.* 485 *in Dex. Nieb. Bonn.* 1829 sagt: *ἀπέστησαν δὲ παραυτίκα καὶ Ἴβηρες, καὶ προσεχώρησαν Ῥωμαίοις, Γοργένους αὐτῶν ἡγεμονεύοντος.* Offenbar ist es, wie Joannes einsah, ein Volksname, und es werden die Georgier oder Grusinier = Iberier gemeint.

Sogleich sandte Justin den Armeniern viel Gold und Befehlshaberbestallungen (ܦܩܕܢܘܬܐ), und bewilligte Steuerfreiheit (ܫܘܒܩܢܐ ܕܣܘܢܛܠܝܐ »Nachlass der *συντελεία*" nach VI. 11) auf drei Jahre. Der Krieg währte deren noch sieben, nicht zum Vortheile der Perser (*Jo. Eph.* II. 22).

Der Katholikos soll nach zwei Jahren, also 573, gestorben und nicht mehr nach Armenien zurückgekehrt sein (*Jo. Eph. l. l.*). Anders nach armenischen Quellen *St. Mart. p.* 438:

»551 (*dep. J. C.*) Moyse II, d'Éghivart, danr le canton d'Ahakadzadn.

»581 Moyse, très-avancé en âge, prend pour coadjuteur Verthanès. *Samuel* aus *Ani* (XII Jahrh.), welchen St. Mart. hauptsächlich gebraucht und dessen lat. Uebersetzung von *Zohrab* und *Mai* in 1818 zu Mailand herausgegeben wurde, stellt (*ib. p.* 52) den Abraham aufs

zwölfte Jahr des Justin, wo Moses gestorben sein soll, d. h. nach seiner Rechnung 581 n. Ch., nach unserer 577, denn das erste Jahr des Justinian ist ihm 533, des Justin 569 n. Ch.

Zuerst wandte sich der »Magier" gegen die römischen Truppen in Armenien; da er diese nicht vernichten konnte, warf er sich auf das schon früher römische Armenien, wo er Caesarea in Kappadokien belagerte und von den ihm gefolgten Truppen gezwungen wurde, die Belagerung aufzugeben. Darnach hatten die Armenier durch die römische Besetzung ihres Landes auf längere Zeit Ruhe, bis, durch die Uebelthaten der Vornehmen oder weil sie Gott erzürnt hatten, ein römisches Heer von nicht weniger als 100000 Mann vor einem elenden (ܡܣܟܢܐ) Marzbân mit nicht 30000 die Flucht ergreifen musste. So wurde der Perser Herr über ganz Armenien.

Soweit die Erzählung; im folgenden Abschnitt (II. 25) wird in pragmatisch betrachtender Art von der fürchterlichen Strafe gehandelt, welche beide Parteien in der Kirche traf, womit (*vgl.* die *S.* 122 angestellte Berechnung und *S.* 134. 150) die Uebel des Jahres 574 gemeint sein müssen. Mit dem »elenden Marzbân" muss nämlich Artaban angedeutet sein, welcher (ein Jahr vor des Tiberius Ernennung zum Caesar, also vor 7 Kanûn I. 886, III. 5. V. 13, was ohne Zweifel 7 Dec. 574 sein muss) nach der Chronographie des *Theophanes* (*p.* 209 *A B Paris* = 380—381 *Bonn.*) vom König Hormuzd den Befehl erhielt, den Euphrat zu überschreiten, und die römischen Provinzen zu verheeren. Der römische Feldherr Martinus zog sich sogleich von der Belagerung von Nisibis zurück; darauf holte der Perser Raub bis zu den Vorstädten von Antiochien und aus dem hohlen Syrien, nahm Dara ein und ging dann erst mit Beute beladen zurück. Für den Martinus wurde Archelaos ernannt. Nach diesem Schriftsteller war die Ursache des Krieges (*p.* 206 *D Paris* = 377 *Bonn.*) nur die angegangene Verbindung der Homeriten (ʽHârit von ʽHimjar) mit den Römern und ihre Einfälle in die persischen Provinzen. — Der andere *Theophanes* (*ap. Phot. cod.* 64, *p.* 486 *in Dexipp. Nieb.*) erzählt, Marcianus (richtiger anstatt Martinus) habe zuerst die Perser geschlagen, und Nisibis belagert; darauf habe Chosru

40000 Reiter und mehr als 100000 Fustgänger ausgesandt; Marcianus habe durch Verleumdung dem Theodoros, Sohn des Justinian, mit dem Beinamen Tziros, weichen müssen; desswegen haben die Römer die Belagerung aufgehoben und so sei dem Kosrûn die Einnahme Daras möglich geworden.

Ausführlicher aber, und zuverlässiger als jene der beiden Theophane ist die Erzählung im sechsten Buche (VI. 2). Der Patricius Marcian wird ausgesandt, bringt Nisibis durch Belagerungsarbeiten dem Untergang nahe; da kommt ܐܩܩܝܣ ܐܪܟܠܐܘܣ Akakios Archelaos, ihm in des Königs Namen ohne Angabe irgend eines Grundes das Commando abzunehmen, und gönnt ihm nicht zwei Tage, die Eroberung zu vollenden. Das erbitterte Heer zerstreut sich; die Besatzung macht einen Ausfall, tödtet Viele der Römer, kehrt in die Stadt zurück, und der Perserkönig erhält die Botschaft von der Zwietracht welche die grossen Götter, die Sonne und das Feuer, zwischen den Römern gesäet haben. Kosrûn selber zieht heran (VI. 5), bemächtigt sich der stehengebliebenen Belagerungswerkzeuge und wendet sie gegen Dara. Nach einer in allen Einzelheiten beschriebenen Belagerung nimmt er die Stadt ein, und wird zugleich durch die Beute aus Antiochien, Apameia und vielen andern syrischen Orten erfreut, welche er seinen Marzbân Artaban hat einnehmen lassen. Er zieht nach Hause. Zweitausend auserlesene Jungfrauen aus der Beute, prächtig geschmückt, bestimmt er einem Barbarenvolk tiefer landwärts als ([illegible]) seine Staaten, welche sich aber auf der Reise unter dem Vorwande eines Bades ihrer militairischen Bedeckung zu entschlagen wussten und im Hinblick auf das sie erwartende Schicksal den Tod im Flusse suchten und fanden.

Die Handschrift auf dem Vatican welche wir in unserm zweiten Abschnitt (*S. 35 ff.*) dem *Jakob von Edessa* nach Wahrscheinlichkeit zugewiesen haben, hat hinter den Excerpten aus dem Zacharias noch drei Erzählungen in späterer Schrift, welche die Einnahme von Dara, jene von Apameia und die Geschichte der zweitausend Jungfrauen enthalten, und da diese Gegenstände

in eben der Ordnung die Gegenstände dreier auf einander folgenden Capitel (ebenfalls ܬܫܥܝܬܐ *narrationes* genannt, VI. 5—7) bei unserm Autor bilden, so könnten die letzten Seiten jenes Manuscriptes eine Abschrift einiger aufgefundenen Blätter seines Werkes enthalten.

Die Erzählung des Patriarchen *Michael* (*Dulaurier dans le Journal as.* 1848 *Oct. p.* 289) hat für den Nachfolger der Marcian den Namen Akakios (so *Jo. Eph.* VI. 2 Akakios Archelaos und *Euagr.* V. 9; diesem heisst der Marzbân *'Αδδαρμάνης*), und die (falsche) Angabe, dass Justinian (d. i. Justin) den Marcian zu seinem Caesar ernannt und so nach Armenien gesandt hatte. Er machte zuerst einen Streifzug durch Persien; der Marzbân in Nisibis knüpfte Unterhandlungen an um Zeit zu gewinnen, sich mit Lebensmitteln zu versehen. Um Ostern kam Marcian vor Nisibis und hätte die Stadt sicher erobert, wenn nicht Akakios ihm das Commando abgenommen. Ob er diese Angaben aus Goria »dem Gelehrten" (*s. S.* 45) hatte? Ferner nennt er das Barbarenvolk, in der armenischen Uebersetzung wenigstens, Thēdalatzi (*Dulaur. l. l. p.* 291), wozu der Herausgeber (*p.* 519 *not.* 44) den Barhebraeus und den armenischen Geographen Vartan citirt, zum Beweise, dass ein türkischer Volksstamm in Persien gemeint ist. Von diesen Türken werden wir noch näher reden.

Wenn diese Niederlage schon ein fühlbarer Verlust für das Römerreich war, und als Strafe für die Verfolgung der Rechtgläubigen angesehen werden konnte, da ja diese dem Kosrûn die Initiative zu ähnlichem Verfahren gegen die Armenier geboten, so waren es nicht weniger die Rechtgläubigen in Syrien selber, welche darunter zu leiden hatten. Wir haben bei den Verhältnissen dieser Partei in jenen Gegenden gesehen, dass sie in Antiochien nicht öffentlich auftreten konnte; sie wurde durch christliche Araberstämme geschützt, und theilte deren Schicksale. Es waren in jenen Zeiten zwei »Königreiche" der Araber vorhanden, das von 'Hirah im Persischen (in 'Irâq und Mesopotamien) und im Römischen das von "Assân in Syrien.

Die Genealogie der herrschenden Geschlechter geben wir, da wir ihrer sogleich bedürfen werden, nach *Caussin de Perceval, essai sur l'hist.*

des Arabes avant l'islamisme, etc. *Par.* 1847 *T.* I. *tabl.* IV. & V, soweit wir sie nöthig haben:

regieren vom J. n. Ch.	'Hirâh حيرة	ʿAssân غسّان	regieren vom J. n. Ch.
	Mund'ir III, Sohn der Mâ-'essemâ المنذر بن ماء السماء	'Hârit V, der Mittlere, der Hinkende, der Prächtige الحارث الاوسط الاعرج الوهاب	529
562	'Amrû, Sohn der Hind عمرو بن هند	Mund'ir (hat seine eigene Herrschaft)	(562)
(572)		Gabala IV = 'Hârit VI d. Jüngere الجبل الحارث الاصغر	572
574	Nomân IV & Qâbûs قابوس نعمان (النسرى اللخمى)		(574)
579	(Zwischenregierung)		(579)
580	Mund'ir IV.		(580)
583	No'mân V. نعمان ابو قابوس	'Amrû IV.	(583)
(587)			587

Mund·ir von ·Hirah (III) hatte seit 531 (*Causs. de Perceval T.* II. *p.* 97) beim Friedensschluss mit Kosrûn eine Pension von hundert Pfund Gold bekommen, sich auch aller Feindlichkeiten gegen die eigentlichen römischen Unterthanen enthalten, nicht aber gegen «Assân, dessen Fürst ·Hârit (V) ihn 562 an den berühmten Tage der ·Halîmah (حليمة s. Tochter, welche hundert auserlesenen Kriegern zu diesem Tage die Waffen reichte) zur Sühne für die Opferung eines seiner Söhne an dessen Götter und mehrerer Fehdeursachen halber umbringen liess. Zu Anfang der Regierung des Justin sahen wir den ʻAmrû von ·Hirah zu Byzanz abweisen; er wurde ungefähr um dieses Jahr 574 von dem berühmten Dichter ʻAmrû, den Sohne des Qoltûm عمرو بن قلثوم aus dem Stamme Ta«lib تغلب ermordet, weil er dessen altadelige Mutter der seinigen hatte dienen lassen wollen (*Causs. de Percev.* II. *p.* 125—7). Nach ihm hatten seine Brüder Noʻmân und Qâbûs gleichzeitig die Oberherrschaft über die persischen Araberstämme, während dem vierten Bruder Mund·ir einzelne unter ihnen besonders gehorchten, sodass er mit dem in ähnlicher Lage lebenden Mund·ir von «Assân um so leichter verwechselt werden konnte. — Dieser Mund·ir von «Assân war ein aufrichtiger Bekenner des Christenthumes, den die nur auf Kriegsthaten gerichtete Ueberlieferung seines Volkes ganz übergangen und erst *Assemani* (*B. O.* III. *p.* 351) aus dem Barhebraeus wieder zum Vorschein gebracht hat. Zu ihm entfloh der Patriarch Paulus in 572 aus KPel, und in 574 verliess er ihn, wie Joannes (II. 8) ausdrücklich berichtet, zu den Zeiten der grossen Züchtigung »der beiden Parteien;" weil der Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz zu gefährlich war. Dass der Fürst von «Assân von diesem Kriege nicht unberührt blieb, braucht nach den Erzählungen im sechsten Buche (VI. 3. 4) nicht zu wundern. Gleich nach der Abberufung des Marcian erzählt Joannes deren Grund. Solange ·Harit (ܚܪܬ), »der König der römischen Araber" (ܡܠܟܐ ܕܛܝܝܐ ܕܪܗܘܡܝܐ) lebte, enthielten sich die persischen Araber der Einfälle auf sein Gebiet. Nach seinem Tode aber trieben sie alle ihre Heerden dahin und weideten sie dort. Mund·ir wurde über

den Bericht erbittert (ܐܬܡܪܡܪ), versammelte seine Brüder, Söhne und Vornehme und sein ganzes Lager (ܘܟܠܗ ܕܗ̇ ܡܫܪܝܬܗ), und überfiel sie da sie nicht meinten, dass Jene es wagen würden sich gegen sie zu erheben. Das ganze Lager fiel in Mund·irs Hände und dem König Qabûs (ܩܒܘܣ) gelang es kaum, mit Wenigen zu entfliehen. Der Sieger ging über den Euphrat (ܦܪܬ; natürlich ist jener Fluss gemeint), und schlug sein Lager etwa drei Mesjûnîn (eine ܡܫܚܬܐ hält nach *Castellus i. v.* 10 Parasangen), d. i. 22½ deutsche Meilen oder 30 Stunden weit im Gebiete des Qabûs auf, sodass dessen Kundschafter (ܡܩܘܠܒܘܗܝ ܕܩܒܘܣ) ihres Königs Lager zu erblicken meinten und, als sie hineingingen, getödtet wurden. Nach langem Aufenthalt zog sich Mund·ir mit vieler Beute zurück. Qabûs sammelte seine Leute, aber Mund·ir schlug ihn in ähnlicher Weise aufs Haupt, und schrieb gleich darauf dem Justin, er möge ihm Gold senden, denn er glaube, sie werden sich sämmtlich (ܦܢܛܘܣ πάντως) gegen ihn versammeln. Der Augustus wollte sich wohl des gefährlichen Bundesgenossen entledigen, welcher ihn in unerwünschte Kriege mit den Persern verwickeln konnte. Er liess demnach zwei Briefe schreiben, in deren Einem er den Mund·ir zur näheren Besprechung an den Marcian verwies, Diesem aber befahl, dem Araber den Kopf abschlagen zu lassen und es sogleich zu melden. Durch ein Versehen wurden die Briefe verkehrt überschrieben und Mund·ir erhielt den dem Marcian bestimmten Befehl. Sogleich setzte er sich in Vertheidigungszustand, befahl, dass alle vom Römerkönig gesandte Leute, wenn ihrer wenige wären festgehalten, wenn aber viele, als Feinde behandelt würden, und zog sich in die Wüste zurück, während er die Perser ruhig das antiochenische Gebiet verheeren liess. Vergebens befahl der Augustus den Befehlshabern im Orient, das gute Vernehmen wo möglich wieder herzustellen; Mund·ir ermahnte Jeden insbesondere, alle welche vom Römerkönig kämen werde er als Feinde betrachten. Etwa zwei bis drei Jahre behauptete er diese Stellung, bis er dem Justinianus, dem Sohne des Germanus, damaligem Comes Orientis ܗܘ ܕܗܘ ܐܬܠܗܘܢ ܗܘܐ ܪܝܫܐ

ܘܩܣܘܪܐ ܠܟܠܐܥܢ ܡܠܟܗܘܢ ܕܪܘܡܝܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܦܛܪܝܩܐ . ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܩܠܝܩܘܗ ܡܘܣܠܡܢܐ, ὁ τῆς ἕω στρατηγὸς *Menandr. in exc. de leg. ed. Paris.* 159 *A* = *Bonn.* 594), ins Kloster des heiligen Sergios von Rez·fô einladen liess, wo zwischen den Beiden Frieden gestiftet wurde.

ܠܥܘܡܪܐ ܕܡܪܝ ܣܪܓܝܣ ܕܪܨܦܐ, hat der Text. Ein Sergios-kloster, aber auf dem Berge Z·ahjô bei Balada am Tigris, steht unter den Bischofsitzen der Monophysiten in *Assemanis Dissertatio;* hier wird das ATliche רצף 2 *Reg.* 19: 12. *Jes.* 37: 12 gemeint, das رصافة هشام des *'Abû'lfedâ* (fast eine Tagreise vom rechten Ufer des Euphrat) und *'Ρήσαφα* des *Ptolemaeus, Geogr.* V. 24. S. *Keil* zu 2 *Reg. l. l.* (*Thenius* nur flüchtig).

Hernach gewann Mund·ir ·Hîrah (ܚܝܪܬܐ حيرة; das Wort ܚܝܪܬܐ bedeutet auch *fines* oder *castra;* das Erste hat *Ass.* öfter, und das Letztere ist für das *exercitus* des *Castellus* zu verbessern), und verbrannte sie ausgenommen die Kirchen (ܣܛܪ ܡܢ ܥܕ̈ܬܐ); die grosse Beute schenkte er den Kirchen und Klöstern der Orthodoxen in seinem Sinne, und besonders den Armen. Soweit reichen die Berichte welche in diesem Feldzuge auf den «assânischen Mund·ir bezogen werden müssen. Die Bezeichnung: »·Hîrah »des No'mân"

ܚܝܪܬܐ ܕܢܥܡܢ ܕܩܘܡܬܗ ܦܪܫܝܐ No'mân war also der Zuhausebleibende, während Qâbûs mit den Nomaden und eigentlichen Kriegern in der Wüste herumzog.

bringt diese zuletzt erzählte That zwischen 574 und 579; der erste Einfall nach dem Tode des ·Hârit (nach 572) muss vor 574 fallen, da nach *Menandros* (*p.* 106 *C Paris.* = 295 *Bonn.*) Ἄμβρος Καμβώσῃ τῷ ἀδελφῷ, ὅς Ἀλαμουνδάρῳ τῷ τῶν ὑπὸ Ῥωμαίους Σαρακηνῶν ἡγουμένῳ ἀντικαθιστάμενος ἦν, σημαίνει καταδραμεῖν τὴν Ἀλαμουνδάρου γῆν. ἥδε δὲ ἡ γῆ ὑπὸ Ἀραβίαν τελεῖ. Der späteren Versöhnungsbestrebungen dieses «assânischen Mund·ir zwischen den Jakobiten und Pauliten haben wir gedacht (*S.* 135, nicht 137), und er verschwindet wieder vom Schauplatz, um im Gedanken des Joannes in seinem Namensbruder von ·Hîrah fortzuleben, von welchem er ihn so wenig wie die Byzantiner zu unterscheiden vermag.

Von einer andern Seite war dieses Jahr verhängnissvoll durc das Volk der Avaren (ܐܒܪ̈ܝܣ *'Αβάρεις*, nach Andern *"Αβαροι*). Schon zu den Zeiten des Justinian (VI. 24; Justinus war zuletzt mit der Abwehr ihres Uebergangs über die Donau beschäftigt *Euagr.* V. 1) waren ihre ersten Gesandtschaften reich beschenkt worden, und dadurch ermuntert, hatten sie deren immer mehrere abgefertigt. Der Kaiser dachte sie gegen seine Feinde zu gebrauchen, aber das Gerede ging auch im Senat, dass er das ganze Reich an die Barbaren verschenke. Den Justin belästigten sie ebenso. Er verweigerte ihnen neue Gaben; ihren Drohungen begegnete er mit dem Zornwort: »ihr todten Hunde droht dem »Römerreich? So wisset, dass ich euch die Haare scheeren, und »euch die Köpfe nehmen lassen will!" Sie wurden sechs Monate in Kalchedon gefangen gehalten und dann zu ihrem König entlassen. Die schlauen Barbaren sandten aber keine Forderungen, sondern nur Worte der Freundschaft und Unterwürfigkeit. Endlich zogen sie an die Donau (ܡܥܒܪܐ ܕܢܗܪܐ ܪܒܐ ܗܘ ܕܡܬܩܪܐ ܕܘܢܒܝܘܣ, »an die Uebergangsstelle des grossen Flusses welcher »Dûnbjos heist") schlugen die Gepiden, nahmen ihr Land in Besitz, und der Avarenkönig liess den Justin um Handwerker bitten, welche ihm einen Palast und ein Badehaus (ܒܝܬ ܦܠܛܝܢ ܘܒܠܢܐ) bauen sollten. Sie zwangen diese Leute, eine Brücke zu schlagen, zu welcher sie selber das Holz in langen und starken Stämmen herbei schleppten. Den Gebrauch welchen sie von der Brücke machten verschweigt Joannes, wie er die schwere Heimsuchung nicht genauer erzählt; aber die Stelle wo er von den zerstörten Kirchen der Synoditen redet (II. 30), welche von den Avaren bis zur Aussenmauer KPels hin geplündert worden, ist des Beweises genug, das er die Niederlage des von ihm hochverehrten Tiberius lieber durch eine Lücke in der Erzählung bezeichnen will. Wir erfahren aber aus *Theophanes'* Chronographie (*p.* 208—9 *Paris.* = 380 *Bonn. cf. Euagr.* V. 11), dass er plötzlich von den Avaren überfallen und mit grossem Verluste zurückgeschlagen wurde (*ἡττήθη αἰφνιδιασθεὶς ὑπ' αὐτῶν καὶ ἀποβαλὼν πολλοὺν ὑπέστρεψεν*).

In dieser Noth entschloss sich Justin, nachdem er über fünf Jahre an seinen Qualen gelitten hatte, auf Anrathen der Sophia und der Senatoren (III. 5), dem Tiberius die Caesarwürde zu übertragen (*cf. Euagr.* V. 11). Er entbot ihn, warnte ihn unter Thränen vor den Wegen welche er selber betreten (die Worte werden ausführlich mitgetheilt, und Joannes glaubt fest, sie seien ihm von einem Engel ins Ohr geflüstert worden), und gab ihm den Namen Constantinus mit dem königlichen Gewande am Freitag 7 Kanûn I. 886 des Morgens frühe (d i. also 7 Dec. 574, da das Jahr 886 von 574—575 reicht. Sein Siechthum machte den Justin seitdem zu aller Regierung untauglich, und vier Jahre hindurch war Tiberius mit der Sophia der Führer aller öffentlichen Geschäfte.

Vgl. die Worte des *Menandr.* (*in exc. leg. p.* 119 *Par.* = 317 *Bonn.*): εἰσάγεται δ' οὖν Ἰακῶβος, οὐ μὴν (so öfter statt μὲν) ὡς Ἰουστῖνον, ἀλλὰ γὰρ ὡς τὴν βασιλίδα, ἐπεὶ αὐτὴ ξὺν Τιβερίῳ ἅπαντα ἔπραττεν.

Unsern Joannes liess er von seiner Insel zurückkehren (II. 7), und fragte den Patriarchen Joannes, welcher ihn zur Monophysitenverfolgung aufzureizen suchte, ob die Diakrinomenen Heiden oder Ketzer seien? Da er die beiden Fragen verneinte (I. 37. III. 12), hatte er nichts zu erwidern auf die dritte, warum er den Caesar zur Verfolgung der Christen erregen wolle?

Die Kriege in Armenien währten (II. 24) noch sieben Jahre nach dem Anfange des Aufstandes, also bis 578. Das Nähere meldet uns das sechste Buch (VI. 8). Nach dem Feldzuge des Kosrûn liess er gegen einen Tribut von jährlichen hundert Pfunden Gold (ܡܩܒܠܢܘܬܐ ܫܢܝܬܐ ܡܐܐ ܠܝܛܪ̈ܝܢ ܕܕܗܒܐ) den syrischen Provinzen drei Jahre lang den Frieden. Diesen, aber nicht die Bedingung, kennt auch *Euagr.* V. 12. Indessen wandte sich der König gegen Theodosiopolis, Caesarea in Kappadokien und die übrigen Städte jener Gegend; indem er den römischen Gesandten, den Silentiarius Theodoros (ܬܐܘܕܘܪܐ ܣܝܠܢܛܝܪܐ), welcher um Unterhandlungen vorzubereiten gekommen war, mit sich nahm.

Ausführlicher *Menandros* (*p.* 158 *C Par.* = 362—3 *Bonn.*). Theodoros ist der Sohn eines Bakchos. Θεόδωρον μὲν αὐτοῦ ἀφικόμενον

βασιλεὺς ὁ Περσῶν καταλέλοιπεν ἐν τῷ Δάρας τῇ πόλει τούς τε τὸν ἄνδρα ἄξοντας, ἐγκελευσάμενος, ἔνθα ἂν μάθοιεν τὸν βασιλέα εἶναι, ἐπικαταλαβεῖν. ὡς ἂν μὴ τὰ εἰθισμένα ἐπὶ πρεσβευτῇ πράσσων ἀναβολῇ χρήσαιτό τινι. ἅμα γὰρ ἠβούλετο καὶ πόλεμοις ὁμιλεῖν καὶ δέχεσθαι τὴν πρεσβείαν· ταύτῃ γὰρ ἐκφοβήσειν ᾤετο ἐς τὰ λάλιστα Ῥωμαίους. — In IV. 38 ist nicht von einem Kloster des Silentiarius, sondern vom Natronkloster die Rede, und so zu verbessern (*s. S.* 96). Es braucht darum noch nicht das syrisch-monophysitische zu sein.

Mehr als 120000 Römer aber trieben den König von der zuerstgenannten Grenzstadt weg, und setzten sich seinem Uebergange über die westlichen Berge nach Kappadokien mit eben dem Erfolge entgegen. Am Ende gelang es seinen Magiern, ihn zum wirklichen Ueberzug zu bewegen; er verbrannte Sebasteia, dessen Raub er nicht einmal mitnehmen konnte, wurde aber beim Rückzuge von den Römern eingeschlossen und konnte kaum, mit Hinterlassung seines Lagers und seiner königlichen Reichthümer, nach den Bergen entfliehen. Sogar das als Sonnentempel dienende Zelt (ܡܫܟܢܐ ܫܡܫܐ ܠܒܪܗ ܕܫܡܫ ܗܘܐ ܠܗ) des Königs fiel in ihre Hände und sie denen es gelang aus dem Lager zu entfliehen, kamen dem König weinend ihr Leid klagen. Da stellte Dieser seine Schlachthaufen auf, und richtete an sie die feierliche Aufforderung, seine Brüder und Söhne, mit ihm für das Perserreich zu kämpfen. »Seht, wie ein Reiter, wie »euer Einer streite ich mit euch mit!" Dann zog er wider Melitene: Justinian, der Comes Orientis, konnte sich gegen die übrigen Befehlshaber nicht handhaben; so flohen sie, ein Jeder nach seiner Seite, und es glückte dem Feind, den Brand in jene Stadt zu werfen. Die römischen Heerführer liessen ihm Vorwürfe über seine Mordbrennerei machen (VI. 9) und ihn zum offenen Kampfe auffordern; welchen er im Osten von Melitene, also zwischen der Stadt und dem Euphrat, abhalten wollte Einen ganzen Tag standen die Heere einander unthätig gegenüber, und am andern Morgen früh, da die Perser über den Fluss den Rückweg anzutreten gedachten, engten sie die Römer zwischen sich und Jenen ein, sodass sie sich zu Pferde in die Wellen stürzten und mehr als die Hälfte des Heeres (! ܝܬܝܪ ܡܢ ܦܠܓܗ ܕܚܝܠܐ) ertrank. Auf dem weitern Rückzuge liess der

König alle Dorfschaften anzünden, musste aber in den unwegsamen Bergen an manchen Stellen mit abgehauenen Baumstämmen einen Weg bereiten lassen; und so kam er endlich mit unerhörter Mühe wieder zurück, und erliess sogleich ein Gesetz, kein Perserkönig auf ewige Zeiten solle je wieder in den Krieg ziehen ausser wider einen andern König (ܕܡܠܟܐ ܠܘܬ ܠܩܪܒܐ ܠܐ ܢܦܘܩ . ܐܠܐ ܠܘܩܒܠ ܡܠܟܐ ܠܐ ܢܦܘܩ). Dies geschah angeblich (VI. 10) in 880 Seleuk.; die Jahreszahl aber ist augenscheinlich in 888, d. i. 576—7 (hier im Spätjahr 576, denn der Perser war gegen die Gewohnheit seiner Nation vor dem Augustmonat gekommen *Menandr.*) umzuändern.

Eine reiche Beute aus dem Lager wurde nach Byzanz geschickt (VI. 10); persische Elephanten erfüllten die Stadt (ܡܠܐܘܗ̇ ܠܡܕܝܢܬܐ ܦܝ̈ܠܐ); die Völker im Westen welche den Persern gehorcht hatten waren unterworfen, und auf viele Stunden war das feindliche Gebiet verheert (bis 3 Mesjûnîn, 50 Stunden, von der Hauptstadt Madain = Ktesiphon am Tigris). In aller Sicherheit pflegten die Römer der Ruhe, die Truppen waren nicht mehr unter den Waffen und die Rosse in der Weide, als plötzlich der Marzbân Tamkosrûn heranzog, und die Römer im gewaltigen Schrecken nichts als zu fliehen vermochten. »Und »Jener der eine Waffe ergreifen und eines Pferdes habhaft werden konnte stieg auf und floh; und es war Einer der zu Fusse »fliehend sein Schwert trug, und da er müde war vom Laufen »warf er sein Schwert auf den Weg und floh unbewaffnet »(ܡܚܣܠܐܝܬ); und wenn er ein Pferd beritt mit seiner Waffe, »und er wurde müde, so warf er sein Schwert von sich; und »wurde auch das Pferd müde, so stieg er ab und floh zu Fusse.”

Die Substanz dieser Erzählung wie jener bis zur Verbrennung Melitenes bei *Euagr.* V. 14.

So flohen ihrer hundertzwanzigtausend, das ganze römische Heer in Armenien, vor etwa dreissigtausend Persern, und diese hatten nur Arbeit, die weggeworfenen Waffen zu sammeln, da an Schwerterziehen, Bogenspannen und Spiessewerfen nicht zu denken war. Bezeichnend für die Auffassung des Joannes ist

Dies göttliche Strafe für die in Feindesland, an Weibern und Kindern, besonders aber an Priestern und Klosterleuten verübten Greuelthaten der Römer. Als Folge aber dieser Niederlage ergaben sich über 20000 angesehene Armenier, nur Diejenigen ausgenommen welche sich gerade in KPel aufhielten, mit ihrem Lande den Persern (571 *St. Martin T.* I. *p.* 351).

Die erste Ursache (ܥܠܬܐ ܩܕܡܝܬܐ) der Feindseligkeiten zwischer den beiden Reichen war zwar der Abfall Armeniens gewesen; aber ein zweiter Grund war (VI. 25) in den Verhältnissen des Reiches zu den barbarischen Völkern jenseits (ܠܗܠ ܡܢ) des persischen Gebietes zu suchen, welche Türken (ܛܘܪܩܝܘܣ Tùrqiûs) hiessen (*Menandr. p.* 151 *D Par.* = 380 *Bonn.*). In seinem siebenten Regierungsjahre sandte Justinus als *ersten* Gesandten der Römer (ܡܢ ܠܐ ܡܢ ܡܠܘܟܘܬ ܐܓܪ̈ܓܠܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ . ܩܕܡܝܐ ܩܕܡܝܬ ܫܠ̈ܝܚܐ ܕܪܘܡܝܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܣܛܪ̈ܛܝܓܐ) den Zemarchos (ܙܡܪܟܘܣ *Ζήμαρχος Menandr.*) dahin; welchem und seinen Begleiteren der König wohl zwei Stunden nicht antwortete, sondern weinte, vor Rührung (wie es heisst), dass er die Welteroberer, die Römer vor sich sehe. Da gaben sie ihm prächtige Geschenke, welche ihn fragen machten, ob es wahr sei, was die Perser erzählten, die Römer seien ihnen unterthan? Zemarchos nannte den Traianus und dessen Bildsäule im Perserreich, vor welcher das Volk nach damals eine (abergläubische?) Scheu empfinden sollte; Das konnten die persischen Gesandten nicht läugnen, und so entliess der Türke sie in Zorn. Darum liess Kosrûn das Bild des Traianus umwerfen und wurde in seiner Feindschaft sehr verstärkt. Dies Wenige hat Joannes aus den vielen Wundererzählungen der Abgeordneten mitgetheilt. Von weiteren Folgen aber dieser nach zwei Jahren zurückgekehrten Gesandschaft erfahren wir nichts.

Nachdem in der angegebenen Weise die Perser in Armenien die Ueberhand wiederzugewinnen anfingen, wurde dem byzantinischen Hofe bei den stetigen Rangstreitigkeiten (»ܐܬܟܬܫܘ »*de dignitate contenderunt,*" *passim*) der Befehlshaber im Orient und dem gänzlichen Mangel an militärischen Talenten wünschens-

werth, den Frieden zu erhalten. Schon nach der Einnahme Daras hatten Traianus (Patricius und Quaestor) und Zacharias der uns bekannte Arzt (*Menandr. p.* 157 *A Paris.* = 390 *Bonn.*) einen dreijährigen Waffenstillstand, ausser für Armenien, erhalten und den oben erwähnten Theodoros fertigte Tiberius nach damals gebräuchlichem Ceremoniell ab (*p.* 158 *B Par.* = 392 *Bonn.*) um zugleich für den Empfang zu danken und Vorschläge zu einer ordentlichen Unterhandlung zu machen. Ihn schickte Kosrûn noch vor Theodosiopolis zurück; und so wurde (*p.* 119 *C Par.* = 318 *Lond.*) geantwortet von einem besondern Gesandten, der König sei dazu bereit. Nun erwählte Byzanz zu diesem Geschäfte die obenerwähnten Consularen Joannes und Petros und den Theodoros, des Petros Patricius Sohn, nebst Zacharias (*Menandr. Jo. Eph.* VI. 12) im Jahre 887 (VI. 12, d. i. 567). Mebodes (ein aus den Byzantinern wohlbekannter persischer Geschlechtsname oder Titel) und die andern persischen Gesandten öffneten die Verhandlungen bei Dara an der Grenze. Die beiden Parteien warfen einander die Schuld am Kriege vor; Tiberius hatte den Frieden anbieten lassen, die Perser aber forderten auf dem Grunde des früher für den Waffenstillstand Festgesetzten jährliche hundert Pfunde, den Krieg abzukaufen. Das verweigerte der Caesar; noch lieber wollte er den Kampf; aber diese kriegerische Gesinnung fürchtete der König und zog die Forderung ein. Römischerseits wurde erwidert: nie sei das Reich der Römer Jemandem unterthan gewesen; und wie vorige Könige zu einem Tribut von fünf Centnern sich verstanden, sei dem Caesar unbegreiflich; soviel sei gewiss, dass er keine fünf Pfund (ܡܢܝ̈ܢ *μναῖ*) auszahlen werde, weder ihm noch Jemandem anders; auch werde ihm gerathen, falls er den Frieden wolle, die Verläumdung bei den Türken zu widerrufen. Das genehmigte der Perser, und das Friedensinstrument wurde aufgesetzt; allein jetzt that die Byzantinische Diplomatie einen neuen Schritt und forderte die wichtige Festung Dara zurück. Der »Magier" aber wollte einen Tausch: bekomme er Armenien, die Eroberung der Römer zurück, so sollten sie dagegen Dara erhalten. Und da Tiberius sich nicht entschliessen konnte, den Ungläubigen

eine christliche Bevölkerung (*vgl.* II. 24) in die Hände zu liefern, kam der Frieden nicht zu Stande.

Vgl. die Berichte des *Menandros* (165 *D Par.* = 407 *Bonn. sqq.* und 120 *Par.* = 319 *Bonn. sqq.*), welche wesentlich bestätigt werden.

Justinus unterdessen liess sich selten sehen (III. 6); über sein Uebel werden Berichte mitgetheilt, welche an die Folgen körperlicher Ausschweifung denken machen. Am Ende machte er bei nahendem Ende den Tiberius zum Augustus am 26 'Elûl 890 (26 September 578) und starb am 4 October des nämlichen Jahres, neun Tage nachher. Wie Tiberius der Sophia hatte schwören müssen, sie nach ihres Gatten Tode nicht in den Hintergrund schieben zu wollen (ܕܐܦ ܡܛܠ ܡܠܟܬܐ . ܠܐܢܫ ܡܩܪܒܘܗ ܠܗ ܦܘܪܫܢܐ ܒܐܡܘܪܐ . ܘܠܐ ܠܡܟܡ ܠܗ ܡܫܒܚܬܐ), so nahm er sie jetzt als seine Adoptivmutter in Ehren auf und liess sie im Palast wohnen. Schon gleich entspannen sich Streitigkeiten. Sie hatte die Gattin des Tiberius beim Leben des Justin als zweite Königin nicht dulden wollen, sodass er genöthigt war, seine Gemahlin und Tochter im Kloster des heiligen Hormizdas (ܒܝܬ – ܒܝܬ – ܗܘܪܡܝܙܕܐ) unterhalb des Palastes unterzubringen, wo er sie täglich besuchte. Indessen sagte man, dass, durch Andere und durch den Patriarchen Eutychios, Sophia selber dem Tiberius Heirathsvorschläge mit ihr oder ihrer Tochter, welche gleichfalls Wittwe war, machen liess; allein er wollte das Weib seiner bescheidenen Tage nicht fahren lassen. Sie hiess Ino (ܐܝܢܘ III. 8) und war das Weib eines ܐܦܛܘܢܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ (*ὑπατεύων τῶν ῥωμαίων*, vielleicht *praefectus militibus*), d. i. Kriegsbefehlshabers gewesen, und ihre Tochter war dem Tiberius, da er noch Bürger und Soldat war (ܟܕ ܦܓܢܐ ܘܪܗܘܡܝܐ ܒܡܠܚܡܘ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ *Plin. Ep.* VII. 25 *fine* X. 18 *paganus* ist der Gegentheil von *miles*) verlobt. Da nun Vater und Tochter starben, so nahm Tiberius Dies für einen göttlichen Wink, heirathete die Mutter und zeugte mit ihr drei Kinder. Vor dem Tode Justinus zog sie sich nach ihrem Geburtsorte zurück, woher Tiberius sie nach seiner Tronersteigung feierlich abholen liess (III. 9); sie wollte zwar mit

den Abgeordneten mitgehen, gewann aber durch nächtlichen Aufbruch einen Vorsprung.

Dieser Geburtsort heisst ܕܩܠܘܕܝܣ ܟܣܛܪܐ. Das zweite Wort ist offenbar *castra*, aber wir wissen weiter nichts von der Lage, als dass der Ort nicht wohl weit von der Hauptstadt entfernt liegen konnte, und dass sie zu Schiffe die Reise machte. Vielleicht ein Ort am Bosporus?

So zog sie nach der Kirche mit Bischof und Senat, während die Veneter (ܒܢܝ̈ܛܘ *Βένετοι*) sie Anastasia, die Grünen (ܦܪ̈ܐܣܝܢܘ *Πράσινοι*) aber sie Helena nannten. Sophia aber, obgleich der König sie im Palaste behielt, wurde schon bei ihrem Leben (III. 10) wie eine Todte behandelt (ܘܗܘܬ ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗ̇ ܟܕ ܗܝ ܚܝܐ »und sie war wie wenn sie nicht wäre während sie am Leben). Tiberius theilte die ungerecht erworbenen Reichthümer seines Vorgängers aus in einer reichen *ὑπατεία* (II. 11. 14 *s. d. Note S.* 125), 72 Centner Goldes ausser dem Silber, Getreide (? ܟܘ̈ܪܐ ܕܠܟܣܛܪܘܡܘܣ), u. s. w.

ܟܘ̈ܪܐ ist vielleicht *acervus cf. Castell. ed. Mich. p.* 141—142, 149, vielleicht aber auch, zusammenhängend mit der Wurzel ܟܟܪ, ein Brokuchen, wie auch die ככרות לחם von ihrer runden Gestalt den Namen haben. Ob das Wort ܠܟܣܛܪܘܡܘܣ mit ܠܟܣܛܪܐ *nux avellana Cast.* zusammenhängt?

Die erhöhte Steuer auf — oder für — die *ἄρτοι πολιτικοί* (*s. S.* 66 *N.* 15) des Constantin, von einem Dareikos auf fünf seit Justin liess er zurückerstatten.

Der Text hat: ܡܛܠ ܕܥܠ ܠ̈ܚܡܐ ܗܠܝܢ ܦܘܠܝܛܝܩܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢ ܡܠܟܐ ܪ̈ܒܥܐ ܗܘܐ ܠܗ ܠܝܘܣܛܝܢܐ : ܥܠ ܟܠ ܚܕ ܠܚܡܐ ܐܙ̈ܘܙܐ ܕܪ̈ܝܩܘܢܐ ܘܣܝܡܝܢ ܗܘܘ ܡܠܟܐ ܛܝܒܪܝܘܣ ܦܘܫ ܕܐܦܩܘܢ ܘܫܒܩܗ̇ ܗܘ ܚܘܫܒܢܐ ܠܟܠ ܚܕ ܡܢ ܕܝܗܒܘܗܝ ܗܘܐ ܠܗ
Die vier beigeschriebenen Vocale gebe ich zur Erklärung, und übersetze: »weil auf jene *ἄρτοι πολιτικοί* des Königs Constantin, zum »Behufe des Justinus, auf jeden *ἄρτος* vier kleine" (? wegen der Deminutivform) »Dariken aufgelegt waren, und man Diese" (noch fortwährend) »eintrieb, so liess der König Tiberius diese ganze Be»rechnung" (die ganze so berechnete Steuer) »Jedem zurückerstatten »wer sie nur bezahlt hatte." ܪܡܐ ܟܠ ist nicht eine Steuer e r h e b e n

auf Etwas, sondern zu der auf den Gegenstand schon erhoben werdenden Steuer noch hinzufügen; was man niederländisch: *opcenten*, und in Frankreich, wie ich glaube: »des *centimes additionels*" nennt. Das ܟܟܐ giebt entweder nur die Basis derBerechnung oder den Grund der Steuererhebung zu erkennen. Wenn Jenes, so waren vielleicht (*s. S.* 66 *N*: 15) die ἄρτοι zu Antheilen in der Austheilung geworden, welche weit mehr werth waren; es könnte aber auch sein, dass *öfter* in einem Jahre Austheilung von einer *gewissen* Anzahl Brode gehalten wurde, und dass auf jedes Brod in jener Anzahl, welches natürlich jedes Jahr weit mehrere als Einen Brotlaib betrug, ein Darcikos als Armentaxe erhoben wurde, wozu dann der üppige Justin zu seinem Behufe vier hinzuforderte. Allein so wäre keine Möglichkeit, die für 300 Dariken gekauften fünf Brode, welche noch dazu in eines Klosters Namen gekauft sein sollten, genügend zu erklären.

Wenn sich Tiberius nicht an fremdem Gut und Blut versündigte (III. 22), wenn er die Kircheneinheit, trotz des eingelernten Hasses seiner Gemahlin gegen die Andersdenkenden (*tit.* III. 49) zu befördern strebte (*tit.* III. 48), so fehlte es ihm nicht an der Versuchung zum Andershandeln. Das Volksgeschrei um Verfolgung der Andersdenkenden bis in ihre Gräber haben wir erwähnt (*S.* 125). Allein es war für den vielgeplagten Mann (III. 25) noch eine andere Ursache vorhanden als natürliches Wohlwollen und Mässigung; sie blickt in der Erzählung (III. 26) von den Soldaten durch, welche gegen die Perser aus den Arianern ausgehoben werden mussten, sowohl Römer wie Gothen (ܪ̈ܗܘܡܝܐ ܘܓ̈ܘܬܝܐ) und welchen er genöthigt wurde, zwar nicht bestimmt (sondern ܡܨܥܝܐܝܬ, ein neues Wort, wörtlich = μέσως), aber doch so Viel zu versprechen, es werde ihnen eine Kirche für ihre Weiber und Kinder eingeräumt werden, wenn der Patriarch es zugebe.

Ein ganz anders interessanter Beitrag zu den Zuständen jener Zeit ist die Geschichte des Heidenaufstandes unter Tiberius, von dem zwar bisher fast nichts (s. jedoch *Euagr.* V. 18) bekannt war, welcher hier aber in acht Abschnitten (III. 27—34) erzählt wird.

Im zweiten Jahre von des Tiberius Selbstherrschaft (also 579 — 80) wurde dem Theophilos, welcher unter Justin zur Dämpfung der Widersetzlichkeiten unter den Juden und Samaritanern gesandt war, der Befehl ertheilt, aus Palaestina nach

Ba'albek (ܒܥܠܒܟ) oder Heliopolis zu ziehen, um die Heiden zu züchtigen, welche die wenigen unter ihnen wohnenden Christen allerlei Misshandlungen hatten erleiden lassen.

Unter den von *Theophanes* (*p.* 153 *ed. Par.*) genannten Heiden in der Verfolgung unter Justinian steht: *καὶ Πηγάσιος ὁ Ἡλιουπολίτης σὺν τοῖς τεκνοῖς αὐτοῦ ἐν προόδῳ ἐξετάσθησαν.*

Bei der Untersuchung erfuhr er durch die Folter, dass in gar vielen Städten des Orients, und nicht am Wenigsten in Antiochien, der heidnische Cultus (gewiss das h'aranitische Wesen) viele Anhänger zähle. Der Oberpriester (ܪܫ ܟܘܡܪ̈ܐ) Rufinus, war dort aber nicht zu finden, sondern hatte sich nach Edessa zum Proconsul Anatolios geflüchtet. Dort umringte man das Haus wo er gerade mit den Glaubensgenossen das Fest des Zeus feierte, fand aber beim Hineindringen die Andern entflohen, und nur einen podagrischen Greis (ܦܕܓܪܐ ܣܒ ܣܒܐ), ein altes Mütterchen und den mit einem Dolche durchbohrten und sterbenden Rufinus. Sogleich wussten die Sendlinge des Theophilos durch Drohungen zu erfragen, wer die andern Heiden seien, und unter ihnen befand sich der Proconsul in eigner Person. Dieser unterdessen verkleidete sich in Reisegewand, und ging zum Bischof der Stadt, unter dem Vorwande, seine Meinung über eine Bibelstelle zu erfragen, wegen welcher er auf der Reise Streit gehabt und welche er, noch ehe er zum Praetorium ginge, vom Bischof erklärt wissen wolle. Seine feingesponnene List, mit welcher er sein Alibi und ausserdem seinen christlichen Glauben vom geschmeichelten Bischof bezeugen zu lassen gedachte, half ihm aber nichts. Sobald er nach Hause kam, liessen ihn die Beauftragten des Theophilos, ohne auf seine Ausreden zu achten, Bürgschaft zum Betrage mehrerer Centner stellen (ܦܩܘܕ ܗܘܢ ܟܪܣܐ ܟܠܠ ܡܠܛܪ̈ܐ, lautete der Befehl), dass er sich zehn Tage später in Antiochien einfinden werde. Bei der dort angewandten Folter (III. 29) gestanden die Schuldigen nicht nur, sondern thaten, wie das Gericht wollte, Aussage (ܩܛܐܛܣܝܣ *κατάθεσις depositio*) wider den Patriarchen Gregorios von Antiochien und Eulogios, den spätern alexandrini-

schen Patriarchen der Synoditen (und Schriftsteller gegen die Monophysiten *Phot. cod.* 225. '6. '7. 230), mit welchen sie einen bekränzten (? ܒܕܦܢܐ, wohl ἐν δάφνῃ) Knaben geopfert haben sollten. Darüber gerieth das Volk in solche Wuth, dass Gregorios nicht einmal zur Feier des Gründdonnerstags (ܐܝܟ ܥܝܕܐ ܒܥܘܒܕܐ ܕܡܕܒܪܝܢ ܒܡܫܟܢܐ ܕܡܫܚܐ ܕܪܐܙܐ *ut mos est consecrandi chrismatis in die Jovis mysterii*), Frühjahr 580, aus dem Hause zu gehen wagte. Das Genauere weiss Joannes nicht anzugeben, da die Pepragmena (Acten) dem Könige zugeschickt seien und man den priesterlichen Stand schonen gewollt zu haben scheine. Vor dem Anatolios kehrte sich das Bild Christi in seinem Hanse durch ein Wunder um, und zeigte den zur Betrachtung zusammengekommenen Gästen den wirklichen Gegenstand seiner Anbetung, ein Bildchen des Apollon. Es wurde nun in KPel ein geheimes Gericht niedergesetzt um über die Sache ohne Rücksicht der Person (ܕܠܐ ܡܣܬܟܠܢܘܬܐ ܐܘ ܡܣܒ ܒܐܦܐ) zu urtheilen (III. 30). Die strenge Geheimhaltung machte, dass ein Aufruhr entstand (III. 31), und dass man durch die Strassen die gewaltige Drohung gegen die Richter rief, ihre und der Heiden Gebeine möchten ausgegraben und der christliche Glaube erhöht werden (ܬܬܪܒܐ). Der ferner ganz einzeln beschriebene Tumult, bei welchem mehr als 100000 Menschen, nicht alle aus religiösen Motiven auf den Füssen waren, endigte damit, dass der König die bei ihm klagende Menge mit Versprechungen nach der Stadt zurückschickte, sich mit Bewaffneten umgab, einen neuen Praefectus urbi (Julianus statt des verdächtigen Sebastianus) ernannte, und sogleich zur Folter schreiten liess, wo sich denn der jüdische, samaritanische und heidnische Unglaube vieler unter den Eiferern erwies. So wurden Diese, deren Beweggründe nicht zweifelhaft sein konnten, streng bestraft, die christlichen Zeloten aber gnädig behandelt, jedoch befohlen, »dass keine Chris»ten sich weiter ergreifen liessen weil sie aus Eifer sich erhitzt, »sich zusammengethan und geschrien hätten! (III. 32 ܕܠܐ ܢܬܠܟܕܘܢ ܬܘܒ ܟܪܣܛܝܢܐ. ܡܛܠ ܕܒܛܢܢܐ ܪܗܛܘ ܐܬܟܢܫܘ ܘܩܥܘ)".
Dann ordnete er eine grosse Versammlung aller Beamten und

11 *

Würdenträger an, in welcher die Pepragmenen des bisher Verhandelten verlesen und die Angeklagten verurtheilt wurden. Den Anatolios schlug man, nachdem ihn die wilden Thiere fürchterlich zerfleischt, ans Kreuz; Theodoros, welcher mit ihm den Daemonen (ܫܐܕ̈ܐ) gedient, wurde zu ähnlicher Strafe bestimmt, aber gehoffter Zeugnisse wegen aufbewahrt, starb jedoch des Nachts darauf im Gefängnisse. Seine Leiche wurde zur Verbrennung verurtheilt, kam aber mit einem Eselsbegräbniss (ܩܒܘܪܬ ܚܡܪ̈ܐ) davon. Die Aufspürung heimlicher Heiden wurde, wie zum Vorbild für die spanische Inquisition, durch ein ordentlich niedergesetztes Gericht noch unter Mauricius (III. 34) fortgesetzt und raffte viele Opfer hin. Unter ihnen wäre der Patriarch Gregorios von Antiochien gewiss zu nennen gewesen sein, wenn er nicht beim Geschrei: »Diesen ins Feuer und der »Stadt einen christlichen Patriarchen!" (ܗܢܐ ܠܢܘܪܐ . ܘܦܛܪܝܪܟܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܟܪܣܛܝܢܐ) nach Byzanz gereist wäre, sich mittelst reicher Geschenke dem Senat und Kaiser als aufrichtigen Christen erwiesen (seine Räthe waren nach ihren eignen Angaben die rechtsgelehrten Historiker Euagrios und Joannes von Epiphaneia) und dem antiochenischen Volke eine Rennbahn (ܐܦܝܩܘܣ *ἱππικόν cf. v. c. ind. graec. in Theoph. Conf. ed. Bonn.*) und sogar Mimen (ܡܝܡ̈ܣܐ) zür Sühne angeboten hätte. Ueber den Bau einer solchen Satanskirche (ܥܕܬܐ ܕܣܛܢܐ) nach so vielen Menschenaltern in Antiochien wurde viel gespöttelt und von Andern, Altgläubigern auf das Wort (*Lc.* 14: 34 nach der Fs·it·tô, nicht *Matth.* 5: 13) »wenn das Salz dumm wird, womit wird man »würzen?" gewiesen (V. 17).

Von den Bauten des Tiberius geht uns hier nur das Hauptergebniss an, dass er zwar wegen der hinzugekommenen Bewohnerinnen den Palast vergrösserte (III. 23), aber es der Sophia abschlug, kostspielige und überflüssige Prachtbauten des Justin zu Ende zu führen, sondern das schon Gebaute an die neue Kirche der 40 Märtyrer und an den Palast anzubringen befahl (III. 24).

Mit solchen Zuständen hatte der neue Herrscher im Innern

zu kämpfen; was sein Verhalten gegen die Perser gewesen sei, wird uns ein flüchtiger Ueberblick über die Schilderungen lehren, aus denen zuletzt eine neue Königsgestalt hervortritt.

Wir sahen, wohin die Unterhandlungen führten. 'Adarmehûn (ܐܕܪܡܗܘܢ), der grosse Marzbân welcher mit den Byzantinern unterhandelt hatte (*Menandros* hat *'Ανδίγαν*), fiel ins römische Gebiet ein, verheerte einige Grenzgegenden von Dara aus, und forderte Tela zur Uebergabe auf, von welcher Stadt er aber durch die Drohung mit Justinian und 60000 Longobarden zurückgeschreckt wurde (VI. 13). Indessen hatte Tiberius noch als Caesar den Mauricius zum unumschränkten Oberbefehlshaber ernannt, ihm die nöthigen Bezahlungsgelder für die Truppen gesandt, und auf das Wort des erfahrnen und soldzahlenden Feldherrn kamen nach Kappadokien und später nach der Umgegend von Kitharizon an der syrisch-armenischen Grenze (ܩܝܬܠ ܐܪܡܢܝܐ ܩܝܬܠܪܝܡ ܕܝܢ ܗܘ . ܠܣܘܪܝܐ) ganze Schaaren, nicht nur von Römern, sondern auch von Eingebornen, Dienst zu nehmen.

Die Form ܩܝܬܠܪܝܡ für Kitharizon kann zu den *S.* 71 *N.* 20 aufgezählten gerechnet werden, so auch ܐܪܙܘܢ.

Noch im nämlichen Jahre wo Mauricius als Comes Orientis aus der Hauptstadt gekommen war (888 = 577) richteten die Perser seine Aufmerksamkeit auf Theodosiopolis (d. i. Rîs-'ajn in *Assemanis* Bisthümerkatalog (*Diss. de Monoph. in B. O. T.* II.) und verheerten in raschem Einfall das römische Gebiet bis zum viel nördlicher liegenden 'Amîd, wozu sie, während Mauricius sich rüstete, nur achtzehn Tage gebrauchten (VI. 14). Das von Osten hergekommene Uebel zu rächen machte Mauricius seinerseits einen Raubzug in das persische 'Arzûn (ܐܪܙܘܢ, *'Αρζανηνή pass. Menandr. p.* 125 *C Par.* = 329 *Bonn* zu vergleichen für die Geschichte), und liess die christlichen Einwohner, welche um Gnade baten, ins römische Gebiet wandern, wo sie der König nach den Ortschaften der Insel Kypros versetzte (VI. 15).

Dieser Feldzug wird in VI. 27 noch einmal erzählt.

Soweit waren die Operationen gediehen, als sich zu den Römern ein neuer Bundesgenosse gesellte. In Reiche 'Hirah war nach 'Amrûs Tode unter seinen Brüdern No'mân und Qâbûs keine rechte Ordnung. Der Perserkönig Kosrûn war alt geworden, und was die Araberherrschaft in Babylonien damals vermochte, geht zur Genüge hervor aus dem Eroberungszuge Mund·irs von «Assân. Daraus lässt sich auch begreifen, wie dessen Namensgenosse, der jüngere Bruder der Fürsten von 'Hirah, sich von ihnen absonderte und sogar nach der Krone trachtete. In 576 schon fügte er sich zu den Römern (*Causs. de Perc.* II. 130) kam auch in 580, Anf. Febr., nach Byzanz wegen Aufforderung des Tiberius (IV. 59 *vgl. unsere Seite* 137), und zog darauf mit Mauricius in den Orient. Die ihm gehorchenden Stämme führte er in dessen Begleitung (III. 40. VI. 16) in die Wüste weit ins Perserland hinein, bis wo am Lande 'Aram die (Euphrat-)brücke fehlte. Das wurde von Mauricius dem Mund·ir angeschuldigt. Der Patron (ܩܘܪܛܘܪ ܘܦܛܪܘܢ) dieses Fürsten, Magnus, versprach ihn in die Falle zu locken, und es gelang seiner ausführlich erzählten List (III. 41), den Mund·ir mit einem Weibe, zwei Söhne und einer Tochter nach KPel zu führen.

Die Araber lassen ihn (*Caus. de Perc.* II. 133. 242; der nationellen Ehre wegen?) zu »Ain Obâgh" von 'Hârit (VI) dem Jüngern von «Assân besiegen und in KPel tödten. Bei *Jo. Eph.* lockt Magnus ihn unter dem Vorwande, der Weihung einer neuen Kirche in ܚܘܪܢ (?) durch den antiochenischen Patriarchen beizuwohnen. Die Feldzüge des Mauricius giebt *Euagr.* V. 19 *sq.* sehr kurz; über den Mund·ir *cp.* 20 einfach als Wahrheit: *'Αλαμούνδαρος καταπροδίδους.*

Die Söhne des Gefangenen begannen nun Streifzüge in das Römerland, und liessen sich von den Bewohnern Bostras (ܒܘܨܛܪܐ) die Abzeichen der Würde ihres Vaters (wohl die Tiara und das Patricierkleid) herausgeben (III. 42). Magnus wurde abgeordnet, den Bruder des Mund·ir (?) zum König zu machen, und starb kurz nachher (III. 43). Weiter wissen wir nur, dass Mund·ir ins Exil geschickt wurde (*tit.* III. 54, *cf. Euagr.* VI. 22), wo er wohl starb. Der älteste Sohn No'mân (ܢܥܡܢ, نعمان ابو قابوس) deutet genug an, welcher Mund·ir gemeint worden. Dem "assânischen Mund·ir

fiel, da er aus dem Perserland zurückkam (VI. 18), ein zweiter Sieg durch plötzlichen Ueberfall zu Theil, obwohl während des Zuges des Mauricius die Perser zum zweiten Male bis Edessa vordrangen ('Adarmehûn war ihr Führer), und fort waren ehe, von 200000 Römern welche des Königs Speise assen (ܕܐܟܠܝܢ ܗܘܘ ܐܠܦܝܢ ܕܡܠܟܐ), auch nur Einer zu Hülfe herbeieilen konnte (VI. 17). Die Episode von den 175000 römischen Gefangenen, welche aus der grossen, Antiochien nachgenannten Stadt im Persergebiet heimliche Botschaft nach KPel sandten, — der Magister officiorum (ܡܓܝܣܛܪܝܢܘܣ) aber *vergass* die Sache, vielleicht nicht an ihre Wahrheit glaubend, wirft ein helles Streiflicht auf die Zustände des Hofes und Reiches in jenen Tagen (VI. 19).

Es steht: ܘܟܕ ܗܟܝܠ ܠܡܓܝܣܛܪܝܢܘܣ ܐܘܕܥ : ܘܗܘ ܟܠ ܠܐ ܐܘܕܥ ܠܡܠܟܐ ܛܝܒܪܝܘܣ ܐܗܡܠ ܘܐܝܟ ܠܐ ܫܪܝܪܢ ܐܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢܐ Wir können das Fehlen eines Punktes hinter dem Namen Tiberius vernachlässigen, und die Worte ܐܗܡܠ und was dahinter ist als Apodosis ansehen. So wäre denn der Herrscher selber der Nachlässige. Aber ausser Dem, dass es nicht in seinem Charakter zu liegen scheint, würde man ܗܘ ܕ oder ein ähnliches Zeichen des Subjectwechsels vor ܐܗܡܠ erwarten, und die gebieterische Nothwendigkeit eines solchen Ausdruckes drängt uns, das ܐܗܡܠ und ܫܡܥ auf den Magister zu beziehen. Wir haben sodann die bekannte Construction ܠܐ ܐܗܡܠ (wie ܫܒܩ ܐܙܠ, ܐܡܪ ܩܡ und dergl.), wobei das ܐܘܕܥ ܠܐ aus dem doppelten Grunde der Gedankenfolge und der zwischen diesen Worten obwaltenden ganz analogen Beziehung vorangesetzt werden konnte, und die etwas umschriebene Uebersetzung ist: »und da er (der Bote) es dem Magister anzeigte, hat »Dieser, statt zu gehen, es dem Könige Tiberius bekannt zu machen, »Dies vernachlässigt, und es schien, er hielte den Bericht nicht für »wahr.“ Das ܘ vor ܗܘ eröffnet, wie sonst, den Nachsatz.

Unter König Hormûzd fiel der Marzbân Tamkosrûn (ܬܡܟܘܣܪܘܢ *Ταμχοσρόης*) wieder in das römische Gebiet, wurde aber (VI. 26) bei Tela (dass beide Parteien dorthin zogen, sagt *Menandros*, *p.* 174 *C Par.* = 423 *Bonn.*) im Juni 581 ('Haziron 892) getödtet, und sein Heer, welches drei Monate lang sich (beim Fluss von Bejt-'ûs'i (?) ܠܘܬ ܢܗܪܐ ܡܠܟܪܝܬܐ ܕܒܝܬ ܥܘܫܝ) zur Wieder-

aufnahme des Kampfes bereitet, musste sich zuletzt zurückziehen. Eine gefährliche Drohung der Soldaten (gegen 50000) beschwichtigte Tiberius (VI. 28) durch eine Geldsendung, und dem Qûrîs (ܩܘܪܝܣ *Κούϱς*), einem alten Waffengefährten des Narses, gelang es noch, die Perser, welche die Römer herausgefordert hatten, durch nächlichen Ueberfall aufs Vollständigste zu besiegen (*ib.*). Das Letzte was wir vom Kriege mit den Persern erfahren, ist die Geschichte eines falschen Sohnes des Kosrûn (VI. 29), welchem Dieser gerathen haben sollte, zu fliehen ehe Hormûzd nach Gewohnheit bei seiner Thronersteigung alle seine Brüder ermorden liesse. Ein persischer Befehlshaber (ܐܣܦܛܠܪܐ *spatharius*) überführte ihn vor Tiberius des Betruges, er wurde aber nicht nach Verdienst bestraft (ܡܢ ܠܐ ܐܬܢܟܣ ܒܟܠܗ ܐܝܟ ܕܠܘܩܒܠܗ VI. 29). Den Einfällen der Perser steuerte man durch Grenzfestungen (VI. 35. 36), und der letzte Feldzug welchen Joannes nennt ist der dritte des Mauricius, in 582 (*tit.* VI. 44).

Während Tiberius so mit Aufbietung aller Hülfsquellen den morschen, durch Mangel an Gemeinsinn, durch Verfaulung der religiösen Stützpfeiler, und nebenbei durch allerlei schmuzige Leidenschaften und persönliche Factionsgetriebe erschöpften Staatskörper des christlichen Weltreiches gegen die Angriffe der Sassaniden zu erhalten strebte, fielen die Avaren, wie wir schon früher sahen, in sein unglückliches Reich. Die ersten Schaaren der später in Griechenland so mächtigen Slaven, denen bekanntlich die fallmerayersche Hypothese fast das ganze Neuhellenenthum zuweisen möchte (ܐܣܩܠܐܘܢܝܐ *'Εσκλαυῖνοι*), machten im dritten Jahre des Tiberius und seitdem bis vier Jahre später (895 = 584) ihre Verheerungen im Norden bis zu den Mauern der Hauptstadt, nur mit zwei bis drei Wurfspiessen (. ܠܘܢܟܝܕܝܐ ܗܘܘ ܕܝܢ ܐܠܛ̈ܪܐ *λογχάδια*) bewaffnet, und nicht wagend, aus dem Versteck der Wälder in offene Feldschlacht hinauszutreten (VI. 25). Von der Uebergabe Sirmiums (*vgl. Euagr.* V. 12) berichtet Joannes, dass die Barbaren jene Stadt zu Eigenthum forderten (VI. 30); dass man aber die Longobarden und andere Völker ersuchen lassen wollte, ihnen im Rücken zu thun zu machen.

Indessen drangen sie auf Antwort (ܐܬܟܒܝܢ ܠܗ), und der Spatharius Narses zog, sie zu beschwichtigen, als Gesandter nach Norden, während ein mit Gold beladenes Schiff den Donaumündungen zufuhr, ihnen den Frieden abzukaufen. Das Schiff schlug jedoch auf dem Pontus um, und Narses fiel vor Schrecken in eine tödliche Krankheit (VI. 31). So musste die Stadt den Avaren vom Praefectus praetorio Kallisteros übergeben werden, nachdem sie zwei Jahre lang durch Hunger gedrängt worden war, welcher mit der Hungersnoth von Samaria verglichen wird! Die Barbaren bewiesen den Bewohnern ihr Mitleid, wie es wohl verdiente von Christen nachgefolgt zu werden, »welche sich ihrer Nächsten nicht erbarmen und ihrer nicht an»nehmen welche mit ihnen Eines Fleisches sind (ܕܠܐ ܚܣܝܢ ܠܩܪܝܒܝܗܘܢ ܘܠܐ ܡܬܪܣܝܢ ܠܗܠܝܢ ܕܚ̈ܕ ܒܣܪܗܘܢ)." Die allzu reichlich Gespeisten und Getränkten starben wegen der langen Enthaltung zuweilen plötzlich (VI. 32). Ein Jahr später verbrannte die Stadt durch unbekannte Ursachen, und die Barbaren flohen, weil sie nicht zu löschen verstanden (VI. 33. 45—49 *titt.*).

Wer der Mann gewesen, der die römische Macht im Osten fortwährend beschäftigt hielt, lehrt der Abschnitt (VI. 20) »vom »Tode Kosrûn des Königs der Perser, und von der Zeit seiner »Regierung u. s. w." Joanneș giebt ihm das Zeugniss, er sei schlau und weise gewesen, und habe sein ganzes Leben hindurch philosophischen Fragen obgelegen, auch sich mit den Büchern der verschiedensten Religionsparteien beurtheilend beschäftigt. Ein Streit zwischen dem Katholikos der Nestorianer und einigen Bischöfen der orthodox-monophysitischen Partei, welche er beschuldigt hatte, wurde vom König zu Gunsten der Letzteren geschlichtet. Zugleich beklagten sie sich über die Verfolger welche sie verhindern wollten, für des Königs Leben und Reich zu beten. Nachdem sie also Glaubensfreiheit erhalten, liessen sie sich vom Bischof Jakob (Bûrd'ojô von Edessa) einen Katholikos weihen. — Nach einer 48jährigen Regiering starb der Fürst, nachdem er alle Mühe zum Frieden angewandt, in 890 (579), und wurde von seinem Sohne ersetzt (VI. 21). Dieser,

der schon bekannte Hormuzd (ܗܘܪܡܝܙܕ *'Ορμίσδης*) warf die römischen Gesandten ins Gefängniss (VI. 22) ; die Zeiten des grossen Justinian waren vorbei, wo mit den Pompe mächtiger Reiche Gesandte hin und her geschickt und trotz der heftigsten Kämpfe um die Herrschaft im Orient mit höflichster Aufmerksamkeit empfangen wurden. Ein roher Krieger hatte den Thron des weisen Kosrûn inne; zwei Reiche traten in schonungsloser Nebenbuhlerschaft gegen einander in den Kampf, dem sich auflösenden Römerreiche entgegen der mit dessen Schwäche wohlbekannte Sassanide, obschon ihn zuerst Mauricius und dann der melancholische Heraklios die letzten militärischen Kräfte des alten Roms empfinden lassen sollten. Allein von beiden Kriegen weiss unser greiser Zeuge schon nicht mehr.

Noch einige Berichte von dem letzten Herrscher dessen erste Jahre er noch erlebte bleiben unsrer Betrachtung übrig. Im Jahre 893, kurz nachdem Mauricius aus dem Orient zurückgekommen, machte ihn Tiberius am 5ten 'Obj (August 582) zum Caesar, und gab ihm seine jüngste Tochter Augusta, Constantina mit Beinamen, zur Gemahlin (*vgl. Euagr.* V. 22. VI. 1). Acht Tage darauf starb Tiberius auf einem Landgute (ܒܪܘܡܠܣܐ ܕܐܒܡܟܘܣ) und wurde in der Stadt königlich bestattet (V. 13). Dem so erhobenen Mauricius wurde am 4ten August 894 (583) ein Thronfolger, Theodosios, geboren, so genannt weil seit Constantin nur er und Theodosios der Zweite dem regierenden Augustus als muthmassliche Thronfolger geboren waren (V. 14).

Dies ist der einfache klare Sinn des Ausdrucks: »im Purper geboren werden (ܒܐܪ̈ܓܘܢܐ ܠܡܬܝܠܕ).” Wie lange wird sich noch die Ableitung der Porphyrogenneten von einem Palast oder Gemach Porphyra durch alle Lehrbücher hinschleppen? Man erinnere sich wegen der Aufmerksamkeit auf diesen Umstand des Streites der in neuern Zeiten zwischen den Grossfürsten Nikolaus und Constantin nach dem Ableben Alexanders von Russland Statt gefunden.

Seine Familie (Vater, Mutter, seinen Bruder Petros, seine verwittwete Schwester und die andere mit Philippikos verheirathete VI. 3) liess er nach der Hauptstadt kommen und stattete sie als Fürsten vom Geblüt aus, mit Ehrenstellen und eingezogenen

Gütern (V. 18); unter ihnen auch Domitianus Bischof von Melitene, seinen Blutsfreund, welcher sein Rathsmann wurde (V. 20). Wir vernehmen, dass er in den Nöthen mit Persern, Avaren und Slaven die von Tiberius verschleuderten Schätze schmerzlich vermisste (V. 20), sodass er, trotzdem dass er von Vielen in vielerlei Weise bespottet wurde, am Grundsatz festhielt, zu sammeln und aufzulegen (ܡܟܢܫ ܐܢܐ ܘܣܐܡ ܐܢܐ) was er ausgeben müsse für den Frieden des Staates (ܕܐܟܠ ܟܠ ܐܦܣ ܫܝܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ). Erdbeben zerstörten Das was er an seiner Vaterstadt Arabissos in Kappadokien (V. 22. 25) aufbaute, und wohin seine Sparsamkeit geführt, weiss die Geschichte in der Katastrophe, dem Emporkommen des Gewaltmenschen Phokas zu berichten.

Von Bauten, von Kriegen des neuen Herrschers weiss der alte Joannes nichts mehr. Nur hat er (V. 21) bittere Klagen über die die Ordnung störende Opposition, welche nur die unverständige Scheu des Tiberius vor dem von seinem Vorgänger unrecht erworbenen Gute hervorgerufen. Die letzten Lebensjahre des ehrwürdigen Greises, des bei aller dogmatischen Beschränktheit seiner Zeit gottvertrauenden, überzeugungstreuen Dieners seines Herrn sahen seine Kirchengemeinschaft im Reiche nur geduldet, auf eine Sekte beschränkt, und das christliche Weltreich, die im Römerstaat zur politischen Grossmacht gewordene Christenheit auf allen Seiten bedrängt. Er fühlte, das Ende der alten Welt sei nahe! Nur wusste er nicht von dem damaligen Knaben Moh'ammed in Arabien und von den Germanen im Abendlande.

Möchte die hier gebotene Darstellung seiner historischen Gestalt und seiner Zeugenverdienste dazu beitragen, dass man den redlichen Syrer immitten jener entsittlichten Zeiten in beiden Hinsichten würdigen lernte!

ANHANG.

ÜBER DIE URSPRÜNGE DER NUBISCHEN KIRCHE NACH DEN GLEICHZEITIGEN BERICHTEN DES JOANNES VON EPHESOS.

(*Mit einer Tafel*).

Südlich von Aegypten, vom Wasserfall bei Syene (اسوان) und der Insel Philae (أَنَس الوُجُود) bis zum Sumpflande welches die Alpen von ʿHabeš nördlich umsäumt, liegt zwischen der westlichen Wüste und dem rothen Meer das Land welches wir in unserm Jahrhundert mit dem Einen Namen Nubien anzudeuten pflegen. Es zerfällt aber natürlich in etwa fünf Abtheilungen. Zunächst haben wir von Syene bis Wâdî ʿHalfah (vom letzten bis zum vorletzten, oder, von unten auf gerechnet, vom ersten bis zum zweiten Katarakt) ein blosses Stück Nilthal, links und rechts von der unwegsamen Wüste mit ihren Regenschluchten eingeschlossen, wo nur Kameele und Wüstenbewohner, unendlich schwerer aber, zumal im Alterthume, Armeen in Bewegung zu bringen sind. Durch jenes Nilthal jedoch kann man bis zum zweiten Wasserfalle ohne grosse Mühe gelangen, und die aegyptischen Ruinen in Ṫâfah, Qalâbšeh, ʾIbsambal zeigen genügend, wie Dies schon in ältern Zeiten von Norden her geschehen sei. — Dann fängt eine Strecke an, wo der Nil mit Klippen geschlossen und das Ufer mit steilen und gefährlichen Felsgebirgen dermassen besetzt ist, dass eine Hand voll

entschlossener Männer fast jedes feindliche Heer aufzuhalten vermöchten. Die Wüste im Orten und Westen, keine Sand-, sondern Stein- und Gebirgswüste mit Hügeln und Schluchten, ist durchaus nicht günstiger als weiter unten. Zu dieser natürlichen Grenzfestung, welche die Araber bezeichnend den Schooss des Felsen (بطن الحجر) nennen, rechnen wir noch das dahinten liegende flächere Land bis Mošô, dem Grenzort des heutigen Dongolah, wo ein dritter Katarakt den Nil unbefahrbar macht. — Die dritte natürliche Provinz fängt dort an und erstreckt sich bis zum letzten Seitenstrom den der Fluss auf seinem weiten Weg empfängt, dem schwarzen Strom (بحر الاسود), abyssinisch Takazze, im Alterthum Astaboras. Diese Strecke ist es, welche die heutige Geographie mit Dongolah bezeichnet, und ihre Lage am ungeheuren Bogen den der Nil nach Südwesten und dann nach Norden bildet, ihre weit breiteren und fruchtbareren Uferlande machen sie zum reichsten und am wenigsten unwegsamen Theile der nubischen Länder. — Die beiden letzten Nebenflüsse, der oben genannte Astaboras und der blaue Strom (بحر الازرق) bilden mit dem Haupt-, oder sogen. weissen Strom (بحر الابيض) zwei ungeheure Flussinseln, der erste die alte Insel Meroë, der andere die vorzugsweise die Insel (الجزيرة) genannte, oder das Gebiet von Sennaar. Auch dieser vierte und fünfte Landestheil sind aber öst- und westlich von Steinwüsten eingeschlossen, und nach Abyssinien hin der zuerstgenannte von der bekannten Kolla, einer feuchten Waldgegend, wo die Hitze und der Morastboden trotz der herrlichen Vegetation den Aufenthalt unmöglich machen, und die Durchreise nur schnellen und wenig zahlreichen Expeditionen verstattet ist.

Von diesem ganzen Gebiete geben die zehn Blätter von *Cailliaud*, welcher sie 1819—20 als Begleiter einer türkischen Expedition gezeichnet und in seinem *Voyage à Méroé et au Fleuve Blanc, Par.* 1826 *Atl. vol.* II herausgegeben, das schätzenswertheste Bild, welches noch immer die Grundlage aller Karten ausmacht. Nach ihnen ist unser Erläuterungsblatt skizzirt, in welches die historischen Namen nur in soweit sie hier besprochen werden eingetragen sind, während es nicht den entferntesten Anspruch darauf erhebt, etwa eine Karte des damaligen oder des christlichen Nubiens abzugeben.

Mit diesen natürlichen Beschützungen, dem Felsgebirge im Norden und dem Morast im Süden, war das Land von jeher abgesperrt und konnte ohne den Willen der Bewohner nur durch die äusserste Kraftanstrengung und militärische Begabung von einem Heere besetzt werden. Die nördliche Terrasse war neutrales Terrain, und wurde in den römischen Zeiten von den Stämmen der Blemyer, d. i. Bišarîah, der schwarzen Wüstenbewohner der Ostgegenden durchschweift, welche unaufhörlich in die reiche Provinz Thebais einbrachen und Beute holten.

Vgl. den trefflichen *Mémoire sur les Blemyes* in *Quatremères Mémoires géogr. et hist. sur l'Égypte et sur quelques contrées voisines, Par.* 1811. *Tom.* II. *p.* 127—161. *Ritter Erdkunde* I. *S.* 663 *der zweiten Ausgabe.*

Schon Diocletian rief die Nobaten (*Νώβαται*) aus den westlichen Oasen nach den Südgrenzen Aegyptens, und anfangs waren sie ganz bereit, die Räuber hinter Wâdi ·Halfah und den Bergen gleicher Breite zurückzuhalten, vertrugen sich aber bald mit ihnen, und scheinen sich vorzugsweise in Bat·n 'al·Hagar und dem südlich und nördlich daran stossenden Lande (von Mošô bis 'Ibrim (Premis) niedergelassen zu haben, während die Blemyer von da bis Qalâbšeh (Talmis) sassen (sie schmolzen nicht zusammen, wie *Ritter* anzunehmen scheint). Die Wüste war indess gemeinsames Eigenthum, und die Nobaten verstanden ihren Vortheil zu gut, um nicht mit den früheren Feinden zugleich die alten Raubzüge fortzusetzen. Unter Theodosios II und Marcian mussten sie also durch ein jährliches Bündniss, welches in Isis Namen auf der Insel Philae von ihnen beschworen wurde, und angemessenen Tribut abgehalten werden, was erst (man wird sehen, wesswegen) unter Justinian aufhörte (*Olympiodor. ad. Phot. cod.* 80).

Wir können jetzt die sämmtlichen früher vorhandenen Beweise eines nubischen Christenthumes kürzlich betrachten.

Zunächst muss hier die bekannte, von dem kölnischen Architekten Gau und dem Engländer Baillie mitgetheilte Inschrift im Tempel zu Qalâbšeh erwähnt werden. So ist zu finden bei *Boeckh, Inscrr. Gr. vol.* III. *p.* 485 *sq. n*⁰. 5072 mit den Anmer-

kungen von *Franz*, und ist ausgelegt worden von *Niebuhr* (*Inscr. Nubiens. Comm. lecta in conventu acad. archaeol. Rom. a. d. VI Kal. Aug.* 1820 — *Kl. hist. & phil. Schr.* 2e *Samml. Bonn* 1843. *S.* 172 —; *über das Aeg.- griechische* — *ib. S.* 197 —), und noch am Besten von *Letronne* (*Nouvel examen crit. et hist. de l'inscr. grecque du roi nubien Silco; considérée dans ses rapports avec la propagation de la langue grecque et l'introduction du christianisme parmi les nations de la Nubie et de l'Abyssinie; Journ. des Sav.* 1825 *p.* 97—113 *fév.;* 221—54 *avr.* 259—70 *mai*). Der blosse Abdruck bei *Cailliaud* (*voy. à Méroé &c. Par.* 1826 III. *p.* 378), dessen Abschrift schon Letronne benutzte, hat keinen besondern Werth. Wir geben sie nach *Letronnes* wahrscheinlicher Erklärung:

ἐγὼ Σιλκὼ βασιλίσκος Νουβάδων καὶ ὅλων τῶν Αἰθιόπων ἦλθον εἰς Τάλμιν καὶ Τάφιν ἅπαξ δύο· ἐπολέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων, καὶ ὁ θεὸς (1) ἔδωκέν μοι τὸ νίκημα μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ· ἐνίκησα πάλιν καὶ ἐκράτησα τὰς πόλεις αὐτῶν. ἐκαθέσθην (2) μετὰ τῶν ὄχλων μου τὸ μὲν πρῶτον, ἅπαξ· ἐνίκησα αὐτῶν καὶ αὐτοὶ ἠξίωσάν με· ἐποίησα εἰρήνην μετ' αὐτῶν, καὶ ὤμοσάν μοι τὰ εἴδωλα αὐτῶν (3), — καὶ ἐπίστευσα τὸν ὅρκον αὐτῶν, — ὡς καλοί εἰσιν ἄνθρωποι· ἀναχωρήσθην εἰς τὰ ἄνω μέρη μου (4). Ὅτε ἐγεγονέμην βασιλίσκος, οὐκὶ ἀπῆλθον ὅλως ἐσοπίσω τῶν ἄλλων βασιλέων ἀλλ' ἀκμὴν (ἔμπροσθεν αὐτῶν. οἵ γὰρ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ, οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεζόμενοι εἰς χώραν αὐτῶν, εἰ μὴ κατηξίωσάν με καὶ παρακαλοῦσιν· ἐγὼ γὰρ εἰς κάτω μέρη λέων εἰμι, καὶ εἰς ἄνω μέρη αἶξ (5) εἰμι. Ἐπολέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων ἀπὸ Πρίμεως ἕως Τέλμεως (6) ἔτι ἅπαξ. καὶ οἱ ἄλλοι, Νουβάδων ἀνωτέρω (7), ἐπόρθησα τὰς χώρας αὐτῶν, ἐπειδὴ ἐφιλονεικήσουσιν μετ' ἐμοῦ. Οἱ δεσπόται τῶν ἄλλων ἐθνῶν οἱ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν, εἰ ὑποκλίνου[σίν] μοι, καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρὸν (8) ἔσω εἰς τὴν οἰκίαν αὐτῶν· οἱ γὰρ ἀπήκοοί μοι ἁρπάζω τῶν γυναικῶν καὶ τὰ παιδία αὐτῶν. . . . .

In diesem Beispiele barbarischen Lapidarstils hat *Letronne* nicht nur die Spuren der unhellenischen Muttersprache des Ver-

fassers, sondern auch byzantinische Formen (*wie bei* 8) und solche aus der Septuaginta unbezweifelbar nachgewiesen. Aus diesen letzteren und dem Gegensatz zwischen Gott (1) und Götzen (3) schliesst er ganz richtig auf einen christlichen König, und da wir aus den sogleich zu besprechenden Berichten des *Jo. Eph.* die Unterwerfung der Blemyer schon zur Zeit der Bekehrung der sie beherrschenden Nobaten erfahren, so muss der Eroberer und der Proselyte ein und derselbe König Silko gewesen sein. Das *αἶξ* (*bei* 5) las *Niebuhr* *Ἄρης* und dachte an einen Androsphinx; es wird aber auf die fruchtlose Flucht der Feinde auf hohe Felsen gezielt, wo sie der ziegengleich kletternde Krieger doch erreichen kann. Die Blemyer sassen, wie wir schon sagten, von Premis bis Telmis (*bei* 6); der Eroberer liess sich in ihren Wohnsitzen mit seinen Schaaren nieder (*bei* 2), und zog dann selber, gewiss ohne alle Besatzung mitzunehmen, in sein höher am Fluss gelegenes Gebiet (*bei* 4) zurück, nachdem er sich der Unterworfenen durch Eide versichert. In das noch höher (südlicher) befindliche Land (7) macht er nur Streifzüge, es ist also das Eigenthum einer feindlichen aber etwas mächtigeren Völkerschaft, ob erst südlich von Mošô oder schon von der Insel Sai ab, bleibt unentschieden.

Wir ziehen die eher verständliche der chronologischen Reihenfolge vor, und wenden uns sogleich zu einem Document aus dem zehnten Jahrhundert. Erst das Ende des dreizehnten verstattete dem 'Islâm den Eingang in Nubien als herrschende Religion, und was auch die moslemischen Herrscher Aegyptens anwandten, das Land war und blieb unabhängig. Der Fatimide 'Azîz-b'illah 'abû-Mançûr Nizâr 'al-Mo'ez u. s. w. (reg. von 975—996 n. Ch. = 17/4 365 — 28/9 386 Hig. *Abulf. ann. mosl. Reiske-Adl.* II. *p.* 524. 590) fertigte einen 'Abd-'allah ibn-'Ah'med *ibn-Selim* 'al-'Aswânî (aus 'Aswân an der Grenze) nach dem Christenlande ab, um über die Behandlung der angesiedelten Moslemen mit dem König zu unterhandeln. Diesem Syeniten verdanken wir die einzige bedeutende, aber gewiss werthvolle Beschreibung der nubischen Christenreiche im Mittelalter. Sie ist zum grösseren Theile aufbewahrt geblieben in *Maqrîzis* (aus Ba'albek XV

Jahrh.) grossem Werke خطط مصر (Beschreibung Aegyptens), aber obschon Dieses in einer einheimischen Ausgabe gedruckt vorhanden (1853, s. *Flügel*, *Z. d. d. m. G.* IX. *S.* 794), ist zu unserer Kenntniss nur ein Paar Uebersetzungen gelangt, welche von einander ganz unabhängig nach ganz verschiedenen Handschriften verfasst sind. Die eine ist eine französische nach pariser Exemplaren, vorkommend in *Quatremères* vorher erwähnten *Mémoires sur l'Égypte, &c. Paris* 1811. *t.* II. *p.* 6 *suiv.* Die andere eine englische, von *J. L. Burckhardt* in der aegyptischen Hauptstadt im Winter 1816—1817 verfasst, und als *Appendix* III vorhanden hinter seinen *Travels in Nubia* (2*nd Edit. London* 1822 *p.* 448 *sqq.*). Das zu unserm Zwecke Dienliche in diesen Mittheilungen ist etwa Folgendes:

Von der aegyptischen Grenze bis zur Stadt *Yosto*, *Yonso*, *Benso*, *Noso* (*Burckhardts* Handschriften) oder *Nestou*, *Senou*, *Bestou*, *Bestouy* (*Quatrem.*) erstreckt sich die Provinz Maris und deren Sprache. Offenbar hat der Stadtname im Originalms. ohne diakritische Punkte (مسو) gestanden, und das مـ, dessen Auge undeutlich war, gab zu allen jenen Lesarten die Veranlassung; die letztere ist aus einem stummen ى zu erklären, das vielleicht statt des ا angeschrieben wurde. Schon aus der Angabe, dass hier eine andere Sprache anfängt, hat Burckhardt richtig auf Mošô geschlossen. — Die Hauptstadt von Maris ist »Bedjrasch" (sprich — nach aegyptischer Pronunciation des ج — Bĕg-raš, oder vielleicht, denn im ursprünglichen Codex kann, wie wir sahen, nirgends ein diakritischer Punkt gestanden haben, Bĕg-ras), und liegt nördlich von dem Felsgebirge bei Wâdi-'Halfah, aber nahe daran. Denn bei ibn-Selim werden (*Quatremère p.* 8) *zehn* Tagreisen bis Wâdi 'Halfah, aber (*ibid. p.* 17) bis Begras *weniger als zehn* gezählt, welche letztere Zahl abgeschmackt wäre, wenn sie nicht die bestimmte Bedeutung von *beinahe* zehn hätte. Da nun 'Ibrim daneben genannt wird, so bleibt für Begras als wahrscheinlicher Standort nichts übrig als entweder Qalâbšeh oder 'Ibsambal, von denen wieder das Erstere als zu dicht an Aegypten und äusserste Nordgrenze des früheren Blemyergebietes wegfällt.

Wo die Marissprache aufhört, fängt jene von Maqorrah (Mokra

bei *Quatrem.;* es ist noch eine grosse Insel Moqrah im Nil innerhalb jenes Gebietes befindlich) an, im Gebiete dessen Hauptort *Donkolah* heisst, und welches, bis Meroë reichend, ganz mit dem heutigen Dongolah übereinstimmt. Ein gewisser 'Abû-Selah (*Quatr. p.* 17) lässt Maqorrah schon bei Ṫafah anfangen. Ebenso theilt Masûdî bei Maqrîzî (*ib.* 29) die Nubier in die Völker der Marîs und des sogleich zu nennenden »Alouah," und wird Donkolah beim zuerstgenannten Schriftsteller zur Hauptstadt des *Königreichs Nubien* gemacht (*ib.* 33). Hieraus geht eine Tendenz zur Verwechslung der beiden Gebiete in politischer Beziehung hervor, welche an eine Vereinigung unter Eine Regierung denken macht; und Diese muss, und zwar von Marîs (von den Nobaten) aus, Statt gefunden haben, da die noch bei Joannes von Ephesos vorkommende Feindschaft zwischen beiden Staaten spurlos verschwunden, und der Name Maqorrah noch später ganz in jenen Nubiens aufgegangen ist.

Die »Insel" Meroë endlich wird vom Königreiche Alouah (*Quatr.*) oder Aloa (*Burckh.*), d. i. علوة 'Alôah eingenommen, dessen Hauptstadt Souïah (سوبة) oder Saria (سرية) nach *Quatr.* (23. 29), nach Vergleichung *Cailliauds* und Anderer aber bestimmt *Sôbah* (سوبة) heisst, wo der genannte Reisende noch merkwürdige Ruinen fand, gerade an der Stelle wo die Hauptstadt nach ibn-Selim liegen musste.

Ferner werden von *Quatremère* (*ib. p.* 35. 36) koptische Documente nach *Wanslebs histoire de l'égl. d'Alex. p.* 29. 30 und Pater *Bonjours In monumenta aegypt. bibl. vat. brevis exercitatio* citirt. Der Letztere war ein gründlicher Kenner des Koptischen (*La Croze ad Blumbergium 4 Kal. Oct.* 1716 *in Thes. ep. Lacr. Lips.* 1746 *T.* III. *p.* 74 *cf. p.* 87. 154), und giebt aus einem bischöflichen Rundschreiben und aus zwei sahidischen Glossaren der gegenwärtigen Bibliothèque impériale die Namen:

ⲛⲱⲃⲁⲇⲓⲁ = ⲛⲛⲟⲃⲁⲧⲏⲥ = ⲧⲁⲛⲟⲃⲁⲧⲓⲁ = ⲧⲛⲟⲃⲁⲇⲓⲁ Nobadia.

ⲁⲗⲙⲱⲇⲓⲁ = ⲁⲣⲱⲁⲇⲓⲁ, lies ⲁⲗⲱⲟⲇⲓⲁ (schon nach Bonjour) Alôodia.

ⲙⲁⲕⲟⲩⲣⲓⲁ = ⲙⲁⲕⲱⲣⲓⲁ = ⲡⲓⲙⲁⲕⲟⲩⲣⲉⲟⲥ
Makûria.

ⲡⲓⲉⲝⲟⲙⲏⲗⲏⲥ = ⲡⲓⲉⲝⲟⲙⲏⲧⲏⲥ Exomitis.

Dem bekannten Reisenden, dem Dominikaner J. M. Wansleb aus Erfurt († bei Fontainebleau 1679) verdanken wir aus einer vaticanischen Handschrift die folgenden Namen der Provinzen und Bisthümer Nubiens, aber leider französisch geschrieben:

Prov. MARACU (MACURA, d. i. Maqorrah + Maris, wie wir oben schon sahen):

Bisth. Korta (d. i. das *Corte* des Cailliaud).

Ibrim (noch heute, früher Premis).

Bucoras (ganz sicher das *Beg-ras* ibn-Selims, denn das ج wird aegyptisch hart, wie *g* gesprochen).

Dunkala (»*prononcez Dungala;*" Alt-dongola).

Sai (die noch heute so genannte und mit Ruinen versehene Insel. *Burckh. p.* 450 aus ibn-Selim: »Between »this post and the city of Say, are some cataracts. »Say is the last place where they are found (!). It »is the residence of a bishop.' Besser übersetzt *Quatrem.* (10): »'A cette ville dont nous avons parlé, »commence une seconde cataracte, qui aboutit à un »bourg nommé Say, qui est la résidence d'un évêque. »C'est la dernière ville épiscopale de la Nubie," nämlich in jener moslemischen Zeit, da alles vor Batn-'al-'Hagar Gelegene wahrscheinlich in aegyptischen Händen war.

Termus,

Suenkur, welche beiden Orte wir nicht auffinden können; oder ist der erstere vielleicht Telmis, d. i. Talmis, wie in der Inscription (??).

Prov. ALBADIA (ALOADIA).

Bisth. (nicht bestimmbar) Borra, Gagara, Martin, Arodias, Banazi, Menkera (das Letztere vielleicht Rüppells *Mantera*).

Prov. NIEXAMITIS.

Bisth. Soper (Hauptstadt), Coucharim, Takchi, Amankul. Im

Namen dieser Provinz liegt natürlich das griechische *Αὐξουμῖται*, d. i. Abyssinien.

Es ist also seit längerer Zeit bekannt, dass die nubische Kirche wenigstens vor der Zeit Justinians, da man noch bei Isis schwören liess, nicht bestand, bis zum dreizehnten Jahrhundert aber in ihrer Blüthe war; die Berichte beim Maqrîzî über blühende Städte und Gegenden, über Kirchen und Klöster, die vielfältigen Ruinen geistlicher Gebäude, die Heiligenlegenden aus jenen Gegenden, welche nach Niebuhr (*Inscr. nub. l. l.*) im ungeheuren Bollandistenwerke begraben liegen und wegen der dazu erforderlichen Zeit noch nicht von mir ausgezogen werden konnten, verkündigen diese Blüthe hinreichend. Wie aber, wann und von wem sie gestiftet worden, war bisher ungewiss. Die Bekehrung Abyssiniens (*Socr. II. E.* I. 19. *Sozom.* II. 24. *Constantii ep. ad Aizanam et Sazanam ap. Athan. apol. ad Const., opp. ed. Ben. St. Maur. Par.* 1698 *T.* I. *p.* 515) war schon im vierten Jahrhundert auf dem gewöhnlichen Handelswege, d. i. durch das rothe Meer erfolgt, nicht durch Nubien, wie ein Mann wie *Max Duncker* (*Gesch. des Alterth. Bd.* I. *S.* 84 *Note*) unbegreiflicherweise angibt. Ein in diesem Punkt besser unterrichteter, aber sonst unzuverlässiger Gewährsmann, Hr. *W. Hoffmann* in *Herzog's Real-encyklop.* I. 167 (*Art. aethiopische Kirche*, überhaupt nachlässig gearbeitet), phantasirt folgendermassen: »wie weit der »Missionskreis der aethiopischen Kirche sich erstreckt habe, ist »nicht genauer bekannt. Gegen Norden trafen ihre Sendboten »zuerst auf Meroë, den alten Priesterstaat *in Sennaar* (*!*); die »Zeit und Art der Einführung des Christenthums daselbst ist »unbekannt (!)". Den ʿAbd-'allah — *ibn* Selim nennt er »Selim el »Assuany;" wie er die andern Meinungen referirt, werden wir sogleich sehen; genug ist jetzt, bemerklich zu machen, wie er aus der gänzlichen Unbekanntheit der Einführung des Christenthumes frischweg auf eine solche von Abyssinien aus schliesst, und wie genau er überhaupt die Geographie jener Gegenden aus einem Schulatlas studirt hat.

Indessen waren doch schon seit Erpenius' *'al-Makîn* (*Elmac. Hist. saracen. L. B.* 1625) und Pocockes *Ibn-Batrîq* (*Eutych. Alex.*

Oxon. 1658) Spuren des nubischen Christenthumes vorhanden, und hätte man aus dem letztern Werke die Erzählung entnehmen können, welche erst durch *Renaudot* in seiner Geschichte des alexandrinisch-jakobitischen Patriarchates (*Par.* 1713, *s. unsere S.* 132) unter das Material der Kirchengeschichte gelangte, und welcher zufolge bei der moslemischen Eroberung viele Christen nach Nubien entflohen, welche erst später, da die Araber die orthodoxe, mit dem byzantinischen Reich im Glauben verbundene Kirche unterdrückten, nicht mehr im Stande waren, andere als jakobitische Geistliche aus Aegypten zu erhalten, und also mit der ganzen Bevölkerung der Haerese zufielen. Und diese war die einzige Erzählung nicht einmal, die über die ganz »un»bekannte" Einführung der Christenthums in Nubien vorhanden war. Auch *Assemani* (*B. O.* II. 330) theilte einen Bericht des *Barhebraeus* mit, von einer Bekehrung durch die Monophysiten in Justinians Zeit, und zwar von Aegypten aus, welche der katholische Bibliothekar zwar auf der nächsten Seite für eine ketzerische Erfindung erklärt, welche aber genug in Einzelheiten eingeht um nicht so bald verworfen zu werden. Zwar hat Hr. Hoffmann diese beiden Stellen gekannt oder doch von ihnen reden hören, aber man sehe, wie ungenau er sie, des Widerspruchs gegen sein »unbekannt" nicht zu gedenken, in seinem Artikel erwähnt. Assemanis Gewährsmann, den sonst so anerkannt tüchtigen Barhebraeus, nennt er nicht einmal, und Renaudot soll nach ihm »diese wenigen Nachrichten" (des ibn-Selim, 'al-Makîn, 'Abû'l-farag, Eutychius = ibn-Bat'riq und Assemani = Barhebraeus, alsob sich aus Allen Eine Erzählung ergäbe) »aus »morgenländischen Quellen" (welchen doch?) »bestätigen, nur dass »bei ihm einige Wahrscheinlichkeit der frühesten Bekehrung »Nubiens von Süden aus hervortritt."

Wie wenig man sich an der Frage gelegen sein liess, kann noch aus dem Beispiele *Niebuhrs* erhellen, der in seiner schon erwähnten, Juli 1820 verlesenen Abhandlung (*s. S.* 175) den Eutychios *potiorem testem* ohne Weiteres nennt, und also mit Assemani den breiteren, mit Namen ausgestatteten Bericht des Haeretikers dem kurzen, alle Zeichen der historischen Conjectur

an sich tragenden des Melkiten, also Rechtgläubigen unterordnet. Das erste Capitel der von jenem deutschen Forscher gewünschten Nubia Christiana kann jetzt geschrieben werden, und zwar haben wir die Mittheilungen eines Zeitgenossen und mit den Hauptfiguren persönlich Bekannten, aus denen Barhebraeus seinen Stoff geschöpft, und in denen sowohl die Kenntniss der Geographie eines damals ganz verschlossenen Landes, als die genaue Anschliessung an die geschichtlichen Umstände die zuverlässigste Quelle erkennen lässt. Aus ihrer Weitläufigkeit ergiebt sich das Unmögliche einer mitzutheilenden Uebersetzung, wofern wir nicht dem Princip dieser Schrift untreu werden wollen. Die Erzählung steht bei *Jo. Eph.* IV. 6—8. 49—53.

Das Mitglied der alexandrinischen Monophysitensynode Julianus wurde von Eifer beseelt, das irrende Volk (Nomaden- oder Heidenvolk) an der östlichen Grenze der Thebais (aus der Wüste kamen ja die Barbaren, und sie erstreckte sich soweit) zu bekehren, welche innerhalb Aegypten (ܠܓܘ ܡܢ ܡܨܪܝܢ, d. h. mehr im Binnenlande) liegt, ein Volk das auch nicht den Römern unterworfen war, sondern Tribut empfing um nicht in Aegypten Einfälle zu thun (ܗܘ ܕܐܦܠܐ ܡܫܬܥܒܕ ܗܘܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ ܐܠܐ ܘܡܕܐܬܐ ܢܣܒ ܗܘܐ. ܕܠܐ ܠܡܦܠ ܘܠܡܫܒܝܗ ܠܡܨܪܝܢ). Wie dieser Eifer beschaffen war, ob er die armen Verblendeten bemitleidete oder in den unabhängigen und gefürchteten Stämmen Bundesgenossen gegen die in Aegypten in Amt und Würden stehende Synoditenpartei zu erhalten begehrte, wird uns nicht mitgetheilt; genug, er trug sein Verlangen der Gönnerin seiner Freunde, der Kaiserin Theodora vor, welche ihm bei ihrem Gemahle alle Fürsprache zusagte. Der Kaiser aber hatte kaum davon vernommen. als er, der gute Politiker, das Bekehrungsgeschäft seinen eignen oberaegyptischen Bischöfen zuzuweisen beschloss, und ihnen schreiben liess, sie sollten in jenen Gegenden den Namen der Synode pflanzen (ܢܙܪܥܘܢ ܬܡܢ ܫܡܗ ܕܣܘܢܗܕܘܣ). Zuerst schickte er einen Gesandten mit Geschenken

an Gold und Taufkleidern an den König der Nobadùs (ܢܘܒܕܘܣ *Νώβαται*, vgl. für das *d* die koptische Benennung auf *S.* 178), mit einem Empfehlungsschreiben an den Dux der Thebais. Indessen machte Theodora ihre Gegenvorbereitungen, und liess den Dux noch früher wissen, wenn er nicht dafür sorge, dass ihr besonderer Gesandter, Julianus, vor dem andern, den sie gemeinschaftlich mit dem Kaiser (ܐܕܢ ܡܠܟܬܐ) sende, ans Ziel gelange, so werde sie seinen Kopf fallen lassen. Was Dies bedeute, leuchtete dem Statthalter sogleich ein. Er empfing den kaiserlichen Gesandten mit allem gebührenden Gepränge, und machte ihm bemerklich, zur gefährlichen Wüstenreise brauche man Thiere und kundige nicht weniger als zuverlässige Führer, welche doch für das kaum bekannte und nicht befreundete Nobatengebiet nicht leicht zu haben waren. Bis alles gefunden und geordnet war hatten die Gesandten der Kaiserin Zeit gefunden, nach der Thebais zu kommen, und bemächtigten sich mit scheinbarer Gewalt der fertigen Zurüstungen, mit denen sie sogleich weiterzogen. Der Dux entschuldigte sich bestens mit dem Respect seiner Untergebenen gegen die persönlich zugegen gewesenen Gesandten der Kaiserin, allein sein bestes Argument war die Thatsache, dass die Führer und Kameele fort waren, und nun noch schwerer wiedererlangt werden konnten. Man legte aber sogleich mehr oder weniger geschäftig Hand an, und so musste der Vertreter des hohen Herrschers sich noch einige Zeit gedulden und die Gegner arbeiten lassen.

Die monophysitische Missionar und seine Begleiter schickten bei ihrer Ankunft an der Grenze einen Boten zum König und seinen Grossen (IV. 7), und Jener liess sie durch einen Heerhaufen (ܚܝܠܐ) zu sich geleiten. Man übergab ihm einen Brief der Kaiserin, der sogleich verlesen (und gewiss verdollmetscht) wurde, nebst Ehrengeschenken und vielen Taufkleidern, und er erklärte alsbald mit den Seinigen, sie wollten den Irrthümern der Väter entsagen; der Gott der Christen wäre der einige Gott und keiner ausser ihm. Ohne Verzug fing nun Julianus seinen Unterricht an, und erklärte darin, gewiss nicht zuletzt, wie

es unter den Christen Misshelligkeiten wegen des Glaubens gebe, wie desshalb auch der fromme Patriarch Theodosios für sein Widerstreben vom Kaiser in die Verbannung getrieben, von der Kaiserin aber mit Freuden empfangen worden sei (ܡܩܒܠܬܗ ܗܘܬ ܘܡܣܝܥܬ); darum habe sie auch ihn selbst zu ihnen gesandt damit sie des Theodosios Glauben annehmen und darauf getauft werden möchten; allein des Kaiser habe auch seinerseits eine Gesandtschaft abgefertigt, der sollten sie folgendermassen antworten: — und er gab ihnen die Worte ein, welche der bald nachher angelangte Abgeordnete zu hören bekam. Er warf ihnen vor, dass sie, wenn sie Christen wären, der Kirche anhangen und nicht den von ihr Ausgeworfenen nachirren würden. Da antworteten sie ihm, des Kaisers Ehre nähmen sie an und erwiderten sie, nicht aber seinen Glauben, »sondern wenn sie sich »entschlössen, Christen zu werden, so wollten sie dem Papste »Theodosios folgen und nicht den bösen Glauben des Kaisers an- »nehmen.” Und damit entliess man die Gesandtschaft.

Julianus aber blieb zwei Jahre dort, während er von der Hitze gewaltig zu leiden hatte (ܐܠܝܨܘܬܐ ܪܬܚܐ ܕܚܘܡܐ), so dass er mit dem ganzen Volke tagtäglich von der dritten bis zur zehnten Stunde (von neun bis vier) in Höhlen voll Wasser sitzen musste» nur mit einem leinenen Gurt bekleidet (ܟܕ ܠܒܝܫ ܘܡܟܣܐ ܣܕܘܢܐ); während er ausser dem Wasser nichts als Plage fand (ܟܕ ܠܐ ܡܬܟܬܫ ܠܒܪ ܡܢ ܡܝܐ ܐܠܐ ܐܢ ܡܬܚܒܘܫܘܬܗ ܟܠܗ).

ܡܬܚܒܘܫܘܬܐ ist neu, unzweifelhaft zusammenhängend mit ܚܒܘܫܐ, *tumor*, *cicatrix*.

Unter diesen Umständen gelang es ihm dennoch, den König und die Grossen zu unterrichten und zu taufen, und er gab sie unter die Hut des Bischofs von Philae, Theodoros (s. S. 150), des nächsten Hirten in der Thebais, und zog nach Konstantinopel, in dessen Nähe ihn die Theodora mit Ehren empfing. Die vielen Merkwürdigkeiten welche er von jenem Lande und Volke mittheilte, giebt Joannes nicht, weil er keinen Raum von seinen wortreichen Erzählungen und Betrachtungen für sie erübrigen konnte.

Nach dem Tode des Theodosios und des Julianus (*s. S.* 150) sollte der für Nubien bestimmte Bischof Longinus an seinen Bestimmungsort abgehen, dem Kaiser aber waren von seinen Beamten in Aegypten Besorgnisse eingeflösst worden, welche veranlassten, dass die schon in das Schiff geladenen Güter des Missionars wieder ausgeladen, und seine Person auf das Schärfste bewacht wurde, sodass er erst mehr als drei Jahre nach des Theodosios Tode in Begleitung zweier Knaben entfliehen konnte. Mit grosser Freude wurde er vom Volke empfangen, erneute den Unterricht, brachte Kirchen und Priesterstand in Ordnung, lehrte den Kirchendienst verrichten und Alles was nach damaligen Begriffen zu einem wohlgeordneten christlichen Kirchenwesen gehörte. Zugleich veranlasste er den König, Gesandte mit Gaben und Ehrenbezeigungen (ܕܘܪ̈ܘܢܐ ܘܐܝܩܪ̈ܐ) nach Byzanz zu schicken, welche dort erklärten (schon wieder ein Wink über die Triebfedern des Julianus): »früher seien sie zwar Christen dem Namen »nach gewesen; allein was das Christenthum der That nach sei, »haben sie bis zu Longinus' Ankunft nicht gewusst." Doch war der Kaiser heimlich gegen ihn erbittert, und die Rückkehr in das römische Gebiet mehr als gefährlich. Etwa achtzehn Jahre vor seiner Ankunft war Julianus abgegangen, sodass Dieser um das Jahr 550 das Christenthum in Nubien eingeführt haben muss. Indessen muss Longinus, der eignen, oben erwähnten Erklärung der Gesandten gemäss, und nach Dem was von des Julianus Absichten durchschimmert, als der eigentliche Apostel jener Kirche betrachtet werden.

Im Jahre 576—577, da Longinus (*s. S.* 150) von seinen Glaubensgenossen in Alexandrien abberufen wurde, überliess er seine Beichtkinder ihrer eignen Pflege, da sie nun Geistliche hatten, und sie verläugneten ihn nicht da die Alexandriner, welche den Petros geweiht hatten, ihnen zumuthen liessen, sie sollten ihn als abgesetzt ansehen. Die Neubekehrten antworteten sehr vorsichtig: »wir nehmen Keinen an als bloss unsern geistlichen Vater, »der uns mit geistlicher Geburt wiedergeboren; und Alles was »von seinen Feinden gegen ihn geredet wird, wird von uns für »Lüge gehalten."

Ein anderes Volk war dasjenige der Alodäer (ܐܠܘܕܐܘܣ, oder ܐܠܘܕܐ̈ܝܣ, d. i. *'Αλωδαῖοι*, denn das ܐ zwischen zwei Vocalen gilt ja für *j*), welches schon früher an den König der Nobaten die Frage gerichtet hatte, ob es nicht auch den bekehrenden Bischof in sein Land erhalten könne, und nur weil Longinus eben abgereist war sich in seiner Hoffnung getäuscht gefunden hatte. Woher wir dieses merkwürdige Verlangen zu erklären haben, ist nicht so ganz unbegreiflich. Alle Andeutungen im Folgenden zeigen darauf hin, dass dieses Volk wirklich im Alôodia der Kopten, im 'Aloah der Araber, d. h. in Meroë wohnte, und aus dem Diodor wissen wir schon, wie dort früher eine Priesterherrschaft bestanden hatte, welche der König durch so eine Bekehrung von oben herab in eben der Weise wieder an sich reissen konnte, wie zur Zeit der Reformation, in kleinerem Masse, manche protestantische Landesfürsten die Oberhoheit über ihre Landeskirche. Wenigstens lesen wir später bei den Arabern von einer solchen Einrichtung in späteren Zeiten, da die drei Gebiete Nubiens unter dem in Dongolah residirenden christlichen Kyriakos vereinigt waren, dessen untergebene Stammesfürsten geringere Priesterämter unter seiner Oberpriesterschaft bekleideten. Es waren ihrer dreizehn (*Quatremère mém. sur l'Ég. &c. II. p.* 58), gerade wie wir in unserm koptischen Verzeichniss aus Wansleb dreizehn Bisthümer in den beiden Nubien umfassenden Kirchenprovinzen finden, sodass auch hier die Quellen einander auffallend bestätigen. Zu diesen Gelüsten des alodäischen Herrschers kann man die (später zu beweisende) Anwesenheit einzelner axumitischen Kaufleute (denn was hätte sonst Abyssinier nach Nubien geführt) als Ursache seiner vorläufigen Bekanntschaft mit christlichen Einrichtungen anführen. Dass er aber nicht den abyssinischen König um Geistliche bat, hat seinen Grund in der Stellung des Longinus gegen die Römer, welche die von ihm gestiftete Kirche gewissermassen zur nubischen Nationalkirche machte, während ihn die abyssinische Bekehrung gegen das Ausland in wenigstens sittliche Abhängigkeit, in ein Clientenverhältniss brachte. Der Nobate aber war, wie wir sogleich aus Briefen ersehen werden, sein schwächerer Bundesge-

nosse, einigermassen sein Schützling gegen die dazwischen wohnenden, mächtigen Bewohner des blühenden Landes von Dongolah.

Zu diesem Alodäerkönig also sandten die Alexandriner, welche durch ihre Gesandtschaft von seinem Verlangen gehört hatten, zwei Bischöfe, um ihn zu unterweisen und zu taufen. Diesen aber traute er nicht; dem Briefe in welchem man den Longinus vom römischen Gebiet aus Ketzer verschrie und unbekannte Männer zu seinen Lehrern vorschlug erwiderte er so, dass auch hier, nach des Joannes Versicherung, an den Tag kam, die Heiden, welche das Gesetz nicht kannten, hielten es besser als das im Gesetze erfahrne Israel. Die Absender erhielten den Bescheid: »man sehe deutlich, dass sie nur aus Feindschaft handelten, und »wenn sie das Land nicht schleunig verliessen, würden sie des »Todes sterben (ܒܝܫܐܝܬ ܬܐܒܕܘܢ *male peribitis*)."

In 580 kam Longinus zurück, und sah bald, dass »durch des »Herrn Gnade" die Pflicht, auch diese Heiden zu bekehren, ihm auferlegt sei. Dieser Pflicht gerecht zu werden, reiste er in Begleitung mehrerer vornehmen Nubier mit Führern und Kameelen durch die Wüste. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist, dass der Nobate dem Blemyerkönig den Auftrag ertheilt, die Reisenden durch die Wächter der Makuriten (ܡܩܘܪܝܛܐ *Μακουρῖται*, Maqorrah) hindurchzuführen, welche in den Bergen (in der Gebirgswüste) und bis zum Schilfmeer (ܝܡܐ ܕܣܘܦ) aufgestellt waren, ihnen die Durchreise unmöglich zu mächen.

Es wird auch immer von den Völkern (ܥܡ̈ܡܐ) der Nobaten in der Mehrzahl geredet, wie vom Volk (ܥܡܐ) der Alodäer in der Einzahl, was auf die Vasallenstellung der Blemyer (ܒܠܡܝܢ) anspielt. Das Uebrige hat Joannes den folgenden, von ihm später besonders mitgetheilten Briefen entnommen. Wer die Briefe neubekehrter Naturvölker schreibt, wissen wir zwar, und den salbungsvollen Worten der beiden Könige ist nicht nur so ohne Weiteres zu trauen; erdichtete Briefe gehören aber nicht zu des Joannes historischer Kunst, und diese tragen in allerlei nur angerührten Umständen, in der dem Joannes sonst gewiss unbekannten Geographie jener Gegenden, und endlich im besondern Ton

in welchem sie gehalten sind alle Kennzeichen der Aechtheit: wir wissen überdiess (*s. Abschn.* IV.) wie genau er Gelegenheit hatte, das in seiner Partei Geschehene zu erfahren.



I. *Schreiben des Königs der Alodäer an den König der Nobaten.* (*Jo. Eph.* IV. 52, *p.* 288—289 *ed. Cur.*).

»Deine Liebe gedenkt (ܕܒܥܝܪ ܚܘܒܟ), Herr unser Bruder »Avarfiûlô," (?ܐܘܪܦܝܘܠܐ, vielleicht ܐܘܪܝܦܘܠܐ *Εὐρύπυλος* als prachtvoller christlicher Taufname des Silko??) »heute dich selber zu »zeigen (ܕܗܫܐ ܬܚܘܐ ܠܢܦܫܟ), dass du ein wahrer Verwandter »von mir bist, und nicht bloss ein leiblicher sondern ein geistli»cher; indem du mir (unsern) gemeinschaftlichen (ܕܓܘܐ) und geist»lichen Vater hieher gesandt hast. Und er hat mir den Pfad der «Wahrheit und das wahre Licht Christi unsers Gottes gezeigt »und mich getauft und meine Grossen und mein ganzes Ge»schlecht, und in Allem wird das Werk Christi gefördert »(ܡܬܕܒܪܐ). Und ich glaube an den heiligen Gott, und es liegt »mir am Herzen (ܚܫܝܒ ܐܢܐ ܘܐܦ ܐܢܐ), dass ich deine Ruhe zu »Stande bringe, und deine Feinde aus deinem Lande vertreibe; »denn nicht nur dein ist der Feind, sondern er ist auch der »meinige; denn auch dein Land ist mein, und dein Volk mein »Volk. Lass also den Muth nicht sinken (ܠܐ ܬܡܝܩ ܬܬܡܟܟ »ܠܒܟ); sondern ermanne und ermuthige dich, weil ich dich und »dein Land nicht vergessen kann, und zumal jetzt, da ich ein »Christ bin durch (ܒܐܝܕܝܗ *s. S.* 18 *N.* 15) meinen heiligen Va»ter, den Vater Longinus. Weil es aber noth thut (ܡܛܠ ܕܣܢܝܩ »ܕܬܫܡܫܬܐ ܐܛܝܒܘܗܝ), so mache Kirchengeräthe für uns bereit,

»denn ich vertraue, dass du es mir mit Vorsicht (ܙܗܝܪܐ) über-
»schicken wirst; und ich werde dir selber antworten (ܐܦ ܦܪܫܐܝܬ
»ܕܡܠܟ ܐܢܐ ܠܟ ܦܘܡ), allein am Tage den ich festlich begehe (ܕܒܗ
»ܡܥܕܥܕ ܐܢܐ) will ich nicht schreiben, dass nicht meine Briefe
»übeln Erfolg haben (oder verloren gehen: ܕܠܐ ܬܦܠܛ ܐܓܪ̈ܬܝ).
»Sei du also ohne Sorge und ermanne und ermuthige dich, weil
»Christus mit uns ist."

II. *Bruchstück eines Briefes des Bischofs Longinus nach Alexandrien.*
(*Jo. Eph.* IV. 53, *p.* 289—291).

».... Damit ich euch aber keine traurigen Dinge (ܡܟܪ̈ܝܢܝܬܐ) »erzähle und den Brief ausdehne, übergehe ich dies Alles und »melde euch in meinem Schreiben jenes Zweite" (von dem ich sagte) »was euch alle, die ihr wahrlich Christen und ächte Recht- »gläubige seid, erfreuen wird; und ich freue mich und werde »mich freuen mit euch allen; doch schon seid ihr froh und »seid auch froh mit mir, dass Er welcher will, dass alle Menschen »leben, den Tod nicht will eines Sünders gleich mir, indem er »alle dessen Sünden vergisst und seiner Barmherzigkeit und Gnade »gedenkt, und mir das Thor seiner Barmherzigkeit öffnete, und »mich befreite von Denen welche meinem Leben nachstellten, und »mich zwischen ihnen hindurchführte, und ihre Augen verblende- »te, dass sie mich nicht sahen. — Denn auch wir wären nicht »ohne die Menschenliebe welche in ihm ist und seine Führung; »indem Alle welche mit mir Schwachem waren in Krankheit »verfielen vom Grössten bis zum Kleinsten, während meine We- »nigkeit zuerst mit Krankheit den Anfang machte. Es war ja »auch recht, dass ich zuerst gezüchtigt würde, der vieler »Sünden schuldig und Versuchungen in denen ich gefallen war. »Und nicht nur wir erkrankten und verzweifelten an unserer »Errettung, sondern auch die Thiere mit uns starben, weil sie »die Hitze und den Durst der Berge und die Fäule des Wassers »nicht ertragen konnten, und es starben uns siebzehn Kameele. —

»Und da der König der Alodäer von mir hörte, dass ich einwil-
»lige (ܕܗܘܒܠ ܠܡܫܡܥ) zu ihm zu kommen, sandte er einen
»von seinen Grossen, dessen Name 'Itîqô (ܐܛܝܩܘ), und mit
»grossem Gepränge liess er mich in sein Gebiet einziehen. Und
»da wir an das Ufer des Flusses kamen, gingen wir zu Schiffe.
»Da es der König aber vernahm, freute er sich, und er kam uns
»entgegen, und empfing uns mit grosser Freude, und durch Gottes
»Gnade unterrichteten und tauften wir ihn, seine Grossen und sein
»ganzes Geschlecht. Und das Werk Gottes wächst mit jedem
»Tage; denn sogar einige aus den Aximiten, welche in die Krank-
»heit der Phantasie des Julianus gefallen waren und sagten,
»das Christus mit einem weder des Leidens noch des Todes
»fähigen Körper gelitten habe, haben wir die Aechtheit des
»Glaubens (den wahren Glauben) gelehrt, und von ihnen be-
»gehrt, dass sie die Haerese schriftlich (ܒܟܬܝܒܬܐ) verfluchen
»sollten, und sie durch einen Libellus (s. *S.* 115) angenommen"....
»Und indem wir nun dies Alles von vorn an (ܐܦܪܟܝܣ *ἀπ' ἀρχῆς*)
»mittheilen und uns mit euch im Geiste freuen, senden wir Lob
»und Ruhm zu unserm menschenfreundlichen Gott empor wegen
»aller dieser Gaben, welche nicht aufzuzählen sind. Und die
»Väter mögen dafür sorgen, dass man hieher Bischöfe absende,
»so viele sie nur finden können, zu arbeiten und zu dienen bei
»diesem göttlichen Werke, welches Gott und Menschen ange-
»nehm; was sie (denn auch) vertrauen. Und herrlich wird es
»fortgeführt: tausend Tausende sind ihrer welche hier zum Heil,
»zur Verehrung unsers aller Heilandes Christi eilen. Und glaubt
»was ich sage, dass sich vor Kurzem ein menschlicher Gedanke
»bei mir erhob, Niemandem zu schreiben; da ich jedoch die Gefahr
»berücksichtigte, das man jene geistlichen Gaben mit Nachlässig-
»keit behandeln könnte, bin ich zu diesem kurzen Schreiben
»geschritten an eure geistliche Liebe. Denn Gold und Silber oder
»Prachtgewand (ܢܫ̈ܠܐ *vestimenta dependentia*) begehre ich nicht,
»und Gott ist mir Zeuge, Er welcher die Herzen der Menschen
»ergründet, Er welcher die Seinigen kennt, dass ich das tägliche
»Brod entbehre und ein Blatt Gemüse sogar mit Augen zu schauen

»begehre...." »Und es genügt mir," so beschliesst Joannes dieses Bruchstück, »bis zu dieser Stelle mitgetheilt zu haben."

III. *Schreiben des Königs der Nobaten an Theodoros Patriarch von Alexandrien.*

(*Jo. Eph.* IV. 53, *p.* 292—294.)

»Vor Allem wünsche ich euch recht sehr den Frieden in Chris»tus, fromme Väter! und mein weiterer Wunsch ist, dass ihr »wissen möget, wie vor sieben Monaten der König des grossen »Volkes der Alodäer, d. h. von Aethiopien (ܕܐܠܘܕܝܐ) hieher »sandte, und meinen heiligen Vater den Bischof Longinus ent»bot (ܫܐܠ ܠܗ), damit er ihn taufte; was auch geschah, wie »mir, mein heiliger Vater, jener König geschrieben hat.

Es sind aus den Worten ܐܝܟ ܡܐ ܕܟܬܒ ܠܝ ܡܠܟܐ ܗܘ ܩܕܝܫܐ ܐܒܝ wohl die beiden letzten als Anrede an den Theodoros abzusondern.

»Da ich nun hier zuerst mit meinem Vater von diesem Ge»genstande redete, nahm er es sogleich bereitwillig und mit »gutem Willen an, und seine Frömmigkeit versprach mir, es zu »thun, und ermahnte mich jeden Tag, indem er sagte: es geziemt »uns nicht, dieses Werk zu vernächlässigen, denn es ist Gottes. Und »wegen der Bosheit der Anschläge Dessen der zwischen uns ist, »d. i. aber des Königs der Makuriten, schickte ich meinen ehr»würdigen Vater zum Könige der Blemyer (ܠܘܬ ܡܠܟܐ ܕܒܠܡܝܐ), »um ihn dahin zu befördern auf Pfaden welche tiefer im Lande »liegen als Jener" (ܒܐܘܪܚܬܐ ܕܠܓܘ ܡܢܗ, d. i. offenbar, tiefer in die Wüste hinein, weiter vom bewohnten Nilthale). »Und auch »Dies vernahm der sogeheissene Makurite wieder und stellte »seine Wachen auf jeden Durchgang seines Königreiches, in die »Berge und Flächen und bis zum Schilfmeer, indem er trachtete, »meinen Vater zu fangen und das gute Werk Gottes zu verei»teln, wie mir mein Vater hieher geschrieben hat. Und grosse »Betrübniss und bitteres Leiden an Seele und Leib hat er er»tragen im Lande der Blemyer, und dazu ist ihm noch grosse

»Bedrängniss und Mangel hinzugethan. Indessen gelang es der »Bosheit der Nachstellungen des Gegners des Werkes Gottes »nicht, den Vorsatz meines ehrwürdigen Vaters zu verhindern, »sondern der Herz unser Gott lenkte die Wege und Pfade »meines ehrwürdigen Vaters, dass er durch die langen Wege und »strengen Wachen hindurchgelangte, indem er auch die Spur" (ܡܫܛܝܐ unbekannt: vielleicht *vestigium?*) »seiner Kameele und »übrigen Thiere zerstörte, und da half ihm Gott, und er wurde »errettet und kam in das Land und wurde vom König und vom »ganzen Volk mit Freude empfangen und unterrichtete und »taufte den König und Alle welche mit ihm waren, wie es in »dem Briefe steht der von ihm hieher geschickt wurde. Und »auch Dieses müsst ihr wissen, wie meinem Vater der Herr aller »Dinge Gott geneigt ist, und wie Er mit ihm geht, sodass ihr »euch mit grosser Verwunderung wundern werdet über Das »was Er an ihm gethan. Nämlich meine Majestät der König" (ܡܠܟܘܬܐ ܕܡܠܟܢ ܫܠܟܢ; man lese ܣܠܟܢ, wie ܡܩܝ̈ܪܘܬܢ, ܡܣܟܢܘܬܢ), »und deren königliche Vorfahren, wenn sie eine «Gesandschaft nach jenem Königreiche abfertigten, so war der »Gesandte acht bis zehn Jahre in Function und dann erst geschah »seine Zurückkunft hieher.

So erkläre ich die etwas dunkeln Worte ܐܝܟܢܐ ܕܫܠܟܢ ܕܡܠܟܢ ܡܠܟܘܬܐ ܘܐܒܗ̈ܘܗܝ ܡ̈ܠܟܐ . ܗܢܐ ܕܡܫܬܘܕܥ ܗܘܐ ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܐ ܠܟܠܗ ܡܠܟܘܬܐ . ܗܘܐ ܗܘܐ ܗܘ ܐܝܟܢܐ ܠܫܢܝ̈ܐ ܬ̈ܡܢܐ ܐܘ ܥܣܪ. ܘܗܝܕܝܢ ܗܘܝܐ ܗܘܬ ܡܦܢܝܢܘܬܗ ܕܫܠܝܚܐ. Die Conjunction ܐܝܟܢܐ ܕ dient unzählige Male um ein Beispiel einzuleiten.

»Dagegen mein ehrwürdiger Vater, da er in jenes Land gegan- »gen war, schickte uns in zweihundert Tagen eine Gesandschaft »von jenem König, während viele frühere Gesandte von uns nicht »einmal hieher zurückgekehrt waren. Und, um die Erzählung im »Briefe nicht zu verlängern: mein Vater schickte mir Briefe hie- »her, dass ich sie an euch befördern sollte; und siehe! ich sende »sie durch seinen Boten; in welchen Alles steht, was ihm »geschehen und Alles was er gethan, wie seine Botschaft »(ܐܦܣܛܠܘܬܐ) es meldet. Welches auch ihr dort bekannt machen

»müsset; und es würde sich für eure Frömmigkeit nicht schi-»cken, wenn ihr alle diese Gegenstände in Vergessenheit liesset »und vernachlässigtet, sondern vor Allem schickt es sich für eure »Ehrwürdigkeit, dass ihr meinem ehrwürdigen Vater beistehet mit »euern heiligen Gebeten."

In diesen drei Schreiben sind die frühesten Missionsbriefe geboten, die die Kirchengeschichte aufzuweisen hat. In einer unserer niederländischen Zeitschriften (*de Gids*, 1856 *Junij*, *p.* 761—790) sind sie vor wenigen Monaten mit Erläuterungen vom Verfasser dieser Blätter mitgetheilt worden, und sind für jeden Leser der heutigen Missionsblätter in nicht ungewohntem Ton gehalten. Man möchte so gern noch von des Longinus Lebensende, von den weiteren Schicksalen dieser nubischen Kirchen Näheres erfahren, aber wenn nicht andere Denkmäler entdeckt werden, so besteht für uns kein historisches Mittelglied zwischen deren Anfängen und dem Höhepunkt der Blüthe, von dem uns ibn-Selim der Syenite Kunde erhalten hat. Wir wissen nun aber wenigstens, wie das Christenthum in Nubien eingeführt worden, und was auch in diesem Falle das Zeugniss des Barhebraeus werth sei. Auch von dieser Seite haben wir also etwas für die Geschichte gewonnen, und warten mit desto grösserer Sehnsucht auf die baldige Bekanntmachung mehrerer Stücke von den wenig kunstvollen, aber mit Treue gearbeiteten Geschichtswerken der Syrer, deren würdigen Vorgänger wir kennen lernten in Joannes aus 'Amid, Bischof von Ephesos.

CHRONOLOGISCHE ÜBERSCHAU

DER BEHANDELTEN EREIGNISSE.

n. Ch.	
um 516	Joannes von Ephesos geb. in 'Amîd. *S.* 56.
534	Joannes von Ephesos aus Palaestina nach Mesopotamien. 57.
535	Joannes von Ephesos nach Konstantinopel. 57.
536	Anthimos abgesetzt. 36. 58.
	Joannes von Ephesos und Deuterios halten bei Justinian um eine Sendung nach Asien an. 58.
?	Joannes und Deuterios nach Asien. *ib.*
546	Joannes Heidenvorsteher in Konstantinopel. 61.
um 550	Julianus nach Nubien. 183. 185.
um 552	Julianus aus Nubien zurück. 184.
553	Monophysitenversammlung in Konstantinopel. 63.
bis 562	Sophia, und vielleicht Justinus, nimmt das monophysitische Abendmahl. 141.
562	'Amrû von ·Hirah. 149. 150.
565	14 *Aug.* JOANNES VON SARMÎN. 107. 14 *Nov.* JUSTINUS II. 122.
	Gesandschaft an Kosrûn von Persien. 144.
566—7	Gesandschaft aus Persien wegen der Suani und der Geldforderung des 'Amrû von ·Hirah. 144.
567	Theodosios von Alexandrien †. Zwischenregierung.
	(Um diese Zeit kommen Konon und Eugenios nach KPel und in das Abendland. Disputationen etwas später. 108.'9.).
569	Anfang der Krankheit des Justin. 143. 154.
570	etwa *Dec.* Edict. 110. Verfolgung in den Klöstern. 110. Einziehung der Bischöfe. Erneuerung der Weihe. 111.

112. Paulus aus Asien. Elisa. Stephanos. 114. Gegen-edict. 115.

Etwa *Dec.—Jan.* Zurückberufung. 115. Disputation 33
571 Tage lang. 117. Drittes Edict. 117. Aufnahme in die Kirchengemeinschaft. 118.

Etwa *Jan.—Febr.* Justinus einen Monat lang in die Bäder. 119. Anerbietung des Städteverzeichnisses. Gericht.

Etwa *März.* Abführung der Bischöfe in ihre Gefängnisse. Joannes ins Xenodocheion, Paulus ins Kloster. 119. 121. *Einen od. zwei Monate später.* Entdeckung der Gegenschrift des Paulus von Antiochien. Seine Gespräche mit dem Kaiser und heimliche Flucht. *Einige Monate nachher* Paulus zu den Arabern. 121. 150. (wahrscheinlich Ende 571 oder Anfang 572).

Longinus nach Nubien. 150.

Etwa *im Sommer* Aufstand Armeniens und der Georgier. Der Katholikos von Dovin nach KPel. 144.'5. Der Anfall der Perser zurückgeschlagen. 146.

572 Etwa *März* (12 Monate und 9 Tage nach seiner Gefangensetzung ins Xenodocheion) Joannes von Ephesos auf eine Insel gebracht. 122.

Gesandtschaft an die Türken. 157.

.Hâriẗ V von "Assân †.

573 Einfall des Qâbûs ('Amrû von 'Hirah ‡. 150), erwidert von Mund'ir von "Assân. Sein Brief an Justin, und
574 dessen Befehl an Marcian. Versehen mit den Ueberschriften. 151. Marcian belagert Nisibis. Sein Nachfolger Akakios Archelaos. Feldzug des Kosrûn; Dara, Apameia und andere Orte bis gegen Antiochien hin. 147. Paulus von den Arabern weg, 121. 150. und Joannes von seiner Insel nach KPel. 122. 154. (Nach 28 Monaten, also etwa *Juli*, *s. unter* 577 *Aug.*).

(*NB.* Die Daten von der Verfolgung *Dec.* 570 ab bis hieher, welche zusammen von dem Datum 577: 31 *Aug* abhängen, können wegen des »*mehr* als drei Jahre" in

II. 7 (*S.* 122.) vielleicht einen Monat später gestell werden).

Avarenzug bis Konstantinopel. 153.

7 *Dec.* *Tiberius* Caesar. 154.

Vertrag mit den syrischen Provinzen gegen jährliche 100 Pfund Gold. 154. 158.

Allmählige Wiederherstellung der monophysitischen Gemeinden bis 578. 120. Paulus' Wiederaufnahme (154) und vergebliches Streben nach dem aegyptischen Patriarchat. 133.

575 Rückkehr der Türkengesandtschaft.

576 Etwa *Juli.* Zweiter Zug des Kosrûn. 155—'6.

Im Spätjahr. Heimkehr des Kosrûn. 156. Zusammentreten der Friedenscommission bei Dara. 158. Mund'ir von 'Hîrah zu den Römern. 166. Vergebliche Unterhandlungen. 158.

577 Longinus aus Nubien nach Marcotis. 150. Weihe des Theodoros, und von der andern Seite, des Petros. 151. Jakob Bûrd'ojô nach Aegypten. 154. Gespräch im Ananiaskloster. 155. Weihe des Damianus nach Petros' Tode. 156. Dies Alles bis etwa Frühjahr 578.

Im Frühjahr. Plötzlicher Ueberfall des Tamkosrûn (Furchtbare Niederlage der Römer in Armenien). 156. Friede mit Mund'ir von "Assân. 151.

Einfall des 'Adarmehûn. 165.

Mauricius als Comes Orientis nach Armenien. Streifzug der Perser, innerhalb achtzehn Tagen. Zug des Mauricius in 'Arzûn. 165. Streifzug des 'Adarmehûn zur nämlichen Zeit. 167. Mund'ir von «Assân nimmt 'Hîrah ein und schlägt die persischen Araber noch einmal. 152. 167.

31 *Aug.* Joannes von Sarmîn †. 122. Etwa *Sept.* Joannes Ephesos losgelassen. 122. (Nach mehr als drei Jahren, d. i. doch wohl + etwa 2 Monaten). Abfassung von II. 15.

5 *Oct.* Eutychios. 122.

578 Jakob Bûrd'ojô † im Cassianuskloster in Aegypten. 156.
Uebergabe Armeniens an die Perser. 157.
26 *Sept.* TIBERIUS Augustus. 159. Tumult in der Kirche. 125. 161.
4 *Oct.* Justinus II †. 159.
Weihnachten. Hypateia des Tiberius. 160. Joannes von Ephesos und seine Leidensgefährten im Cancellus; die Praestationsfrage. 66. 125.
579 Kosrûn †. HORMUZD. 169.
Reise des Damianus. 157.
Im *Mai* Aufbietung der alexandrinischen Kleriker nach KPel. 157. 159.
Jetzt oder im folgenden Jahre Abfassung von IV. 55.
580 8 *Febr.* Mund'ir von 'Hirah in KPel. 157.
2 *März* Friedensgespräch zwischen Jakobiten und Pauliten. *ib.*
Anfang der Heidenuntersuchungen. 161. Aufrühre in Antiochien und Konstantinopel. 165.
Erster Einfall der Slaven. 168.
Vergeblicher Zug des Mauricius bis zum Euphrat. 166.
Longinus wieder nach Nubien und bald nachher zu den Alodäern. 187.
Petros von Kallinikos jetzt oder im folgenden Jahre jakobitischer Patriarch von Antiochien. 158.
Ebenso die Abfassung von I. 59.
581 Tamkosrûns Einfall. *Juni.* Schlacht bei Tela. *Sept.* Rückzug der Perser. 167.
Jetzt oder im folgenden Jahre Abfassung von III. 22.
582 5 *Apr.* Eutychios †. 127. JOANNES NESTEUTES. *ib.*
Dritter Feldzug des Mauricius.
5 *Aug.* *Mauricius* Caesar und bald darauf des Tiberius Eidam. 170.
12 *Aug.* Tiberius †. MAURICIUS Augustus. 170.
583 Mund'ir von 'Hirah gefangen. 166.
4 *Aug.* Theodosios, der Thronfolger, dem Mauricius geboren. 170.

In diesem oder dem folgenden Jahre Abfassung von VI. 25.
Um diese Zeit Uebergabe Sirmiums. 169.
585 In diesem oder dem folgenden Jahre Tod des Paulus von Antiochien. 138. Abfassung von IV. 11 (*S.* 132), IV. 13 und IV. 61.
586 In diesem oder dem folgenden Jahre Abfassung von IV. 19.

Anmerkung.

Drei chronologische Irrthümer haben sich aus vorläufigen Berechnungen, durch die von Vielerlei unterbrochene Abfassung, und Correctur der Druckproben hindurchgezogen. Auf *S.* 133 steht, die Jahreszahl 889 für die Weihe des Petros von Antiochien sei ganz gut; Dem ist aber nicht so. Petros von *Alexandrien* wurde in 577, also vielleicht in der ersten Hälfte von 889 geweiht, und etwa zu Ende dieses Jahres konnte die Aufforderung des Damianus an die Synode (*S.* 137), einen neuen Patriarchen statt des Paulus zu wählen, erfolgt sein, was aber eher in die zweite Hälfte 890 zu setzen ist. Beide Umstände können zu dem Irrthume Anlass gegeben haben. Petros von Antiochien wurde aber (*s. S.* 138) in 580—'1 geweiht. — Weiter ist *S.* 126 *Z.* 2 für 582 zu lesen: 578, (*S.* 126 *Z.* 20, statt 584—5: 580—1), und *S.* 127 *Z.* 15, statt 586: 582.



Zu verbessern:

S. 1 *Erste syrische Zeile:* ܐܩܠܝܣܝܣܛܝܩܐ. — 5 *Z.* 3 *v. u.* Periphrase. — 17 *Z.* 8 *v. o.* später eines. — 18 *N.* 15 *Z.* 14 laudetur. — *ib.* Z. 2 *v. u.* langue ou litt. — 28 *Z.* 6 الدّيارات. — 36 *letzte Z.* welches. — 38 *Z.* 8 diesen. — 41 *Z.* 19 er. — 43 *Z.* 5 *v. u.* vorlegen. — 45 *N.* 5 *Z.* 2. trauen. — *ib. N.* 7 *Z.* 1 vermuthet. — 49 *Z.* 11 weil. — 50 *Z.* 13 Betrachtung. — 51 *Z.* 12 *v. u.* London. — 53 *Z.* 4 *v. u.* zeigen. — 54 *Z.* 18 Sohnes, erhalten. — 59 *Z.* 14 mit. — 60 *Z.* 2 Anlass die. — 61 *N.* 8 *Z.* 4: IV. 6. — 65. *N.* 13 *Z.* 3 weil ich sodann. — 68 *Z.* 19 beabsichtigt. — 69 *Z.* 11 Bilder angeführt. — 73 *Z.* 1-2 Joannes von Aigeia *zu streichen.* — 74 *N.* 1 *Z.* 2 »Recht-. — *ib. N.* 2 *Z.* 2 übersetzen, ändern. — 75 *Z.* 5 des Kirchlichen. — *ib. Z.* 16 wie. — *ib. N.* 4 *Z.* 2 bei der. — 76 *Z.* 7 noch. — *ib. Z.* 15 *v. u. so zu setzen:* ܙ. ܩܘ ܕܩܛ ܛܠ ܩ ܫܚ. — 77 *N.* 6 *Z.* 1: p.10. — 80 *Z.* 7 *u. ff. v. u.* »indem auch nicht Eins von »hundert Theilen dessen was gesagt und gethan wurde bekannt genug war »(ܫܦܝܢ zurcichte) um es" (ganz) »zur Aufzeichnung zu bringen." *Die Erklärung fällt weg.* — 82 *Z.* 9: 896. — *ib. Z.* 10: 897. — *ib. Z.* 19 im Verborgenen. — *ib. Z.* 12 Aufschlüsse. — 83 *Z.* 16 Anderm. — 85 *Z.* 7 dass. — 89 *Z.* 13 wieder. — 87 *Z.* 3 *v. u.* des Perser-K. — *ib. Z.* 2 *v. u.* wider. — 88 *Z.* 9 *v. u.* durch Drangsal. — 89 *Z.* 10 vor. — 89 *Z.* 7 *v. u.* Fravianus. — 90 *Z.* 19 an welchem. — 94 *letzte Z.* wie es. — 96 *Z.* 12 Pauliten. — 99 *Z.* 10 ܢܩ̈ܛܡܐ. — 100 *Z.* 11 *zur Jahreszahl zu annotiren:* Dies muss ein Versehen sein; s. die chronologische Ueberschau. — 103 *Z.* 1 der Römer. — 110 *Z.* 1 Jahre. — 118 *N. Z.* 2 ܐܢܐ. — *ib. Z.* 3 הלוא. — 123 *Z.* 19: 12 Verbannungsjahre. — 125 *Z.* 12 ܘܐܘ̈ܩܛ. — *ib. Z.* 8 *v. u.* den Zustand. — 131 *Z.* 5 Friedensgespräch. — 132 *Z.* 14 ܠܟܣܠܝܪܘܣ. — 135 *Z.* 6 ihm das. — 137 *Z.* 2: IV. 37. — 142 *N. Z.* 11. ܦܠܛܪܝܣܘܣ. — 143 *Z.* 6 dass. — 145 *Z.* 11 ܫܡܫܡܢܐ. — 146 *letzte Z.* Kosrûn. — 149 (*Genealogie*) *Linker Spalt: der Queerstrich unter Mund'ir* III *muss links nur bis 'Amrû reichen;* نعمان *und was darauf folgt muss mit* قابوس *durch ein* و *verbunden werden; unter Mund'ir* IV *kommt ein Perpendikel statt der Punkte, und unter dessen Sohn die Punkte, welche fortgesetzte Nachkommenschaft andeuten, mehr nach der Mitte. Rechter Spalt: die Punktreihe links vom dem nach 'Amrû niedersteigenden Strich muss viel kürzer werden, und unter das linke Ende des Queerbalkens gebracht werden, wo sie einen hier fehlenden Zweig ersetzt. 'Amrû gehört ganz unten hin, der Zahl* 587 *gegenüber, was man durch einen Verbin-*

dungsstrich ardeuten kann. Die Zahl 572 *auf beiden Seiten muss eine Zeile niedriger stehen, Gabala* IV *gegenüber.* — 150 *Z.* 5 an dem. — *ib. Z.* 10 *v. u.* »zu den. — 151. *Z.* 8 ein. — 152. *Z.* 1 ܟܠܟܠ. — 153 *Z.* 15 ܦܠܛܝܢ. — *ib. Z.* 1 *v. u.* πολλούς. — 154 *Z.* 9 ܡܠܛܝܢܬܐ. — 155 *Z.* 6 *μάλιστα.* — 157 *Z.* 6: 578. — *ib. Z.* 13 noch. — 158 *Z.* 14: 576. — 159 *Z.* 12 ܠܡܣܘܦܝܐ ܠܗ ܡܣܪ ܠܐܣܝܘܗ. — 160 *Z.* 3 ܕܦܠܘܓܝܢ. — *ib. Z.* 13 es war. — *ib. Z.* 20 Brotkuchen. — *ib. Z.* 10 ܦܘܠ. — 167 *Z.* 1 *v. u.* ûsî.

Am lin

mit au

die heut

ERLÄUTERUNGSTAFEL

zu den Berichten des

IOANNES BISCHOF VON EPHESOS

ÜBER DIE EINFÜHRUNG

DES CHRISTENTHUMES

in

NUBIEN.

Insel Philae
1r Katarakt
(Syene)
(Taphis)
(Talmis)
Kalabsche
Corte
Korta
(Primis)
Ibrim
Ibrim
Bucceras?
Wâdi Halfa
2r Katar
Insel Sai
Sai
3r Katar
3r Katar
Dunkala
5r Katar
Aboale
Damer
Abule
Assúr
Astapus
Astaboras
6r Katar
Sôbah
Weisser Nil
Bahr el Azrek
Blauer Nil
Bahr el Abiad
Sennaar
Mantora
Menkera
Wüstenstrasse

Nobadûs

Gebirgs Wüste

Maqûrîtûs

Blemyes

Alodajûs

(MEROË)

Al-Gesirah

Kordofân

r-el-Für

Hâbesch

Schilfmeer

Am linken Nilufer, oder
mit ausgehöhlter Schrift
die heutigen Bezeichnungen
... Nummert veraltete ...

...chen Bischofsitze

' Burkhardt
' Cailliaud
' Rüppell

...ichnet von JPN Land



Land Jan Pieter Nicolaas

Joannes, Bischof von Ephesos
der erste syrische
Kirchenhistoriker